Af
48

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Anbauwürdige Obstsorten

Eine Anleitung
für die Auswahl der Obstarten und Sorten
des Kern- und Steinobstes
für
Erwerbsobstzüchter, Gartenbesitzer und Siedler.

---

4. Auflage

Neu bearbeitet und erweitert

von

E. Junge, Obstbau-Oberlehrer,
Abteilungsvorsteher für Obstbau
an der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt
Geisenheim a. Rh.

Mit 89 Farbentafeln

Reichsverband
des deutschen Gartenbaues e.V.
Bücherei

Verlag von Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

UB: Abt. Gartenbaubücherei

Abt. Gartenbau
8 Af 4448

Vereins Bücherei

Universitätsbibliothek
Techn. Univ. Berlin

Nachdruck verboten.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Vorwort.

Die bisher erschienenen 3 Auflagen wurden von dem verstorbenen Obergärtner Baumann bearbeitet. Er war fast 40 Jahre an der Geisenheimer Lehranstalt tätig und erfreute sich als einer der besten Sortenkenner eines weitgehenden Rufes.

Die vorliegende 4. Auflage hat eine erhebliche Erweiterung und vollständige Umarbeitung erfahren. Die Schrift ist nicht, wie bisher, nur auf die Beschreibung der Sorten eingestellt, sondern sie soll gleichzeitig eine Anleitung für die Auswahl der Obstarten und Sorten bieten. Dazu ist nötig, zunächst das Klima, die örtliche Lage und den Boden richtig beurteilen zu können, weil die Auswahl der Obstarten und Sorten hierauf einzustellen ist. Dann muss man die Ansprüche und Eigenarten der einzelnen Obstarten kennen. Erst wenn man über diese Fragen im Klaren ist, kann der Auswahl der Sorten näher getreten werden. Misserfolge im Obstbau sind in vielen Fällen auf den Umstand zurückzuführen, dass man die Sortenwahl ohne weiteres in den Vordergrund stellte, diese wichtigen Vorfragen aber ausser acht liess.

Diesem bisherigen Mangel, an dem viele Obstanlagen kranken, trägt die vorliegende 4. Auflage Rechnung. Wenn vor der Sortenwahl zunächst die Kapitel über Beurteilung von Lage und Boden sowie über die Ansprüche der einzelnen Obstarten studiert und die nötigen Schlüsse hieraus gezogen werden, kann in der Wahl der Sorten mancher Missgriff vermieden werden.

Manche wertvolle Sorte, die früher eine grosse Rolle spielte, ist heutzutage in das Hintertreffen geraten, da sie als abgängig, degeneriert, bezeichnet wird. Wenn dies auch für verschiedene Sorten zutrifft, so muss doch damit gerechnet werden, dass das bisherige Versagen von Sorten nicht immer Degeneration ist, sondern seine Ursache in Kulturfehlern liegt: sei es, dass die Sorten an unrichtigem Platz stehen, oder dass ihnen nicht die richtige Pflege zuteil wurde.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sorten ohne Fehler gibt es nicht; dies tritt besonders bei den edleren Sorten in die Erscheinung. Es kommt nur darauf an, dass die Sorten dort zum Anbau kommen, wo sie günstige Wachstumsbedingungen vorfinden, wodurch die Mängel zurücktreten. Die in den Beschreibungen solcher Sorten nach dieser Richtung hin gemachten Angaben verdienen deshalb besondere Beachtung.

Die Zahl der Sorten ist im Vergleich zu der 3. Auflage erweitert. Wenn man bedenkt, dass die Gesamtzahl der in den neuesten Obstsortimenten der einzelnen Provinzen und Landesteile Deutschlands, die von 21 behördlichen Stellen mir zur Verfügung gestellt wurden, bei Äpfel 151, bei Birnen 90, bei Kirschen 86 beträgt, so wird die Zahl von 46 Apfelsorten, 36 Birnensorten und 20 Kirschensorten, die in dieser Schrift empfohlen werden, als niedrig zu bezeichnen sein. In einem besonderen Abschnitt wird die Frage der an sich nötigen Einschränkung der Sortenzahl, die aber ihre Grenzen hat, kritisch behandelt.

Neben den Äpfeln und Birnen ist dem Steinobst erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Bei dem Wettbewerb mit dem Auslandsobste kommt gerade dem Steinobst in den hierfür geeigneten Gebieten, ebenso den frühreifenden Kernobstsorten, eine grössere wirtschaftliche Bedeutung zu. Die im rheinischen Anbaugebiete, der für den gesamten Frühobstbau ganz besonders in Betracht kommt, mit den verschiedenen Sorten gemachten Erfahrungen sind in dieser Schrift verwertet worden.

Die den Sortenbeschreibungen vorhergehenden übersichtlichen Zusammenstellungen dürften die Auswahl der Sorten erheblich erleichtern. Sie enthalten kurze Angaben über den wirtschaftlichen Wert, geeignete Baumform, Pflückzeit, Blütezeit, Befruchtungsverhältnisse und besondere Eigenarten der Sorten.

Manche der in den früheren Auflagen beschriebenen Sorten sind ausgeschaltet, andere sind an ihre Stelle getreten, Verschiedene an sich hochwertige Sorten haben keine Aufnahme gefunden, da sie im Ertrage nicht befriedigen oder von Krankheiten und Schädlingen zu stark befallen werden; nur wenige von ihnen haben für den Sortenliebhaber ausnahmsweise Berücksichtigung gefunden.

Einzelne Angaben, zumal über die Heimat der Sorten, stützen sich auf die Aufzeichnungen der einschlägigen Literatur oder auf die von zuständigen Stellen bereitwilligst erteilten Auskünfte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

In dankenswerter Weise fand ich bei der Bearbeitung der Schrift Unterstützung durch Herrn Baumschulenbesitzer Bellinghausen-Kiedrich (Rheingau) und Herrn Obstzüchter Harth-Niederingelheim, welche gute Sortenkenner sind. Dank sei an dieser Stelle auch meinen Mitarbeitern im Obstbaubetriebe der hiesigen Lehr- und Forschungsanstalt abgestattet, die schon seit Jahren beim Sammeln und Verarbeiten des Materiales für die Sortenbeschreibungen rege mit tätig waren. Dem Verlage gebührt Dank für die Ausstattung der Schrift mit den wohlgelungenen Farbentafeln; er hat sich das Ziel gesteckt, die noch fehlenden im Laufe der Zeit zu ergänzen.

Bei manchen Sorten werden des öfteren andere Erfahrungen vorliegen, als aus den Beschreibungen zu entnehmen sind. Das hängt von den recht wechselnden Verhältnissen ab, unter denen die Sorten sich vorfinden Jede Mitteilung nach dieser Richtung hin wird mit Dank entgegenommen.

Möge die 4. Auflage in der Praxis eine ebenso wohlwollende Aufnahme finden, wie die vorhergehenden. Möge sie vor allem dazu beitragen, dass die Sortenwahl als Fundament eines einträglichen Obstbaues in Zukunft mit grösserer Sorgfalt und Gründlichkeit erfolgt. Dies gilt insbesondere für die Siedlungen, die jetzt in grosser Zahl im Entstehen begriffen sind, und in denen der Obstbau eine bevorzugte Stellung einnehmen wird; jeder Fehlgriff in der Sortenwahl wiegt hier doppelt schwer.

Wie es in Deutschland mit der Einschränkung der Sorten zur Zeit bestellt ist, geben ja die neuesten Sortenverzeichnisse der einzelnen Länder und Provinzen deutlich genug zu erkennen. Diese Zahlen besagen recht eindringlich, dass hier noch gründlich aufgeräumt werden muss. Je schneller, umso besser. Möge die vorliegende Schrift das Ihrige dazu beitragen.

Geisenheim, im Juni 1932.

E. Junge.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Inhalts-Verzeichnis.

Vorwort.

I. Allgemeiner Teil.

Seite

Einleitung 1
Beurteilung von Klima und Lage inbezug auf Tauglichkeit für den Obstbau 1
Die Beurteilung des Bodens 3
Die Eigenarten und Ansprüche der einzelnen Obstarten . . . 7
Der Apfel 7
Die Birne 10
Die Süsskirsche 12
Die Sauerkirsche 14
Die Zwetsche und Pflaume 15
Die Aprikose 17
Der Pfirsich 18
Richtlinien für die Auswahl der Obstsorten 21
Wie viele Obstarten und Sorten sollen zur Anpflanzung kommen? . 24
Sortenwahl unter Berücksichtigung der Bestäubungs- bezw. Befruchtungsverhältnisse 29
Das Verhalten der Sorten zu einander beim Umpfropfen von Obstbäumen 32

II. Spezieller Teil.

Zusammenstellung der beschriebenen 46 Apfelsorten mit Winken für die Auswahl 37
Beschreibung der Apfelsorten 44
Zusammenstellung der beschriebenen 36 Birnensorten 92
Beschreibung der Birnensorten 97
Zusammenstellung der beschriebenen 20 Süss- und Sauerkirschensorten 135
Beschreibung der Kirschensorten 138
Zusammenstellung der beschriebenen 20 Zwetschen- und Pflaumensorten 155
Beschreibung der Zwetschen- und Pflaumensorten 158
Zusammenstellung der beschriebenen 12 Aprikosen- und Pfirsichsorten 181
Beschreibung der Aprikosen- und Pfirsichsorten 183

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Einleitung.

Die Einträglichkeit des Obstbaues hängt in erster Linie von der richtigen Wahl der Obstarten und Sorten ab. Wer dies nicht beachtet, muss von vornherein mit Misserfolgen rechnen. Verfehlte Anlagen von kleinerem und grösserem Umfange liefern leider in zu grosser Zahl Beweise dafür.

Man bedenke, dass Fehler in der Wahl der Obstarten und Sorten in den meisten Fällen erst nach Jahren in die Erscheinung treten; Missgriffe können demzufolge von vornherein die Rentabilität einer Anlage vereiteln. Das beachte nicht nur der Erwerbsobstzüchter sondern auch jeder Gartenbesitzer, der da wünscht, an gesunden Bäumen reiche und regelmässige Ernten zu erzielen.

Nicht jede Obstart und Obstsorte gedeiht überall gleich gut, d. h. dass ihre guten Eigenschaften vollkommen in die Erscheinung treten. Wir müssen vielmehr berücksichtigen, dass die einzelnen Obstarten und Sorten bestimmte Anforderungen an Klima, örtliche Lage und Boden stellen, die selbst einem grossen Wechsel unterworfen sind. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, v o r jeder Pflanzung sich zunächst das richtige Bild zu verschaffen über die jeweilig vorliegenden Verhältnisse auf der für die Pflanzung vorgesehenen Fläche. Erst wenn man sich darüber im klaren ist, kann die Wahl der Obstarten und Sorten, den Verhältnissen angepasst, getroffen werden. Es sollen daher zunächst einige Winke über die Beurteilung von Klima, Lage und Boden folgen.

Beurteilung des Klimas und der örtlichen Lage.

Beide werden zweckmässig zusammen besprochen, da sie sich gegenseitig ergänzen. Als Anhaltspunkt für die Beurteilung der klimatischen Verhältnisse einer Gegend inbezug auf die Tauglichkeit für den Obstbau wird in den meisten Lehrbüchern über Obstbau das Vorkommen und Gedeihen bestimmter landwirtschaftlicher Kulturpflanzen empfohlen. Demzufolge unterscheidet man 4 Zonen: die Reben-, Weizen-, Roggen- und Haferzone, und betont, dass in der Rebenzone, als der günstigsten, u. a. der Anbau der edlen und anspruchsvollsten Obstarten und Sorten, wie Aprikose und Pfirsich sich mit sicherem Erfolg durchführen lasse. Für die Haferzone dagegen, als der am wenigsten günstigen, empfiehlt man den Anbau von nur harten und genügsamen Obstarten und Sorten. Die Weizen- und Roggenzone liegen in der Mitte.

Dieser Ratschlag darf jedoch nicht ohne weiteres in allen Fällen befolgt werden. Wir müssen vielmehr berücksichtigen, dass das Gedeihen dieser landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, zumal der verschiedenen Getreidearten, in erheblichem Masse von der Beschaffenheit des Bodens abhängig ist. Dazu kommt, dass auch die örtlichen Lagenverhältnisse auf die Entwicklung der verschiedenen Gewächse einen grossen Einfluss ausüben. Dies trifft in erhöhtem Masse gerade für die Rebe zu. So stellt z. B. die Rebenzone im Rheingau kein scharf abgegrenztes Anbaugebiet dar, sondern taugliche und untaugliche Flächen liegen oft dicht nebeneinander, zumal da, wo Tal und Höhe schroff wechseln. Manche verfehlte Aprikosenpflanzung des Rheingaues liefert Beweis dafür, dass man mit diesem Umstande nicht gerechnet hat. Umgekehrt finden sich in vielen Höhenlagen und gebirgigen Gegenden Deutschlands manche recht geschützt liegende Flächen vor, wo Obstarten und Sorten noch gedeihen, die man hier

nicht mehr vermutet. Dies trifft um so mehr zu, wenn gleichzeitig der Boden von besonders guter Beschaffenheit ist.

Wie im grossen, so liegen auch die Verhältnisse im kleinen, in den Hausgärten. Wohl liegen die meisten Gärten geschützt gegen scharfe Winde, doch sind in vielen Fällen die Lichtverhältnisse recht ungünstige, so dass das Gedeihen der meisten Obstarten ein mangelhaftes ist. Schlechte Lichtverhältnisse beeinträchtigen vor allem den Blüten- und Fruchtansatz unserer Obstgehölze. Dass in vielen von Häuserwänden eingeschlossenen Gärten plötzlich Krankheiten und tierische Schädlinge überhand nehmen, ist zur Genüge bekannt. Der erfolgreiche Anbau mancher Obstsorte wird hierdurch zur Unmöglichkeit.

Bei freien Flächen, die scharfen Winden ausgesetzt sind, muss der Anbau mancher Obstart und Sorte unterbleiben, da die Blüte, das Laubwerk oder die Frucht hierdurch in Mitleidenschaft gezogen werden.

Man nehme auch besonders Rücksicht auf sogenannte Frostlagen, wie wir solche häufig in Niederungen oder Talkesseln antreffen. Obstarten und Sorten, die empfindlich sind in der Blüte, werden hier stets sehr unsichere Träger sein. Auch Frostbeschädigungen am Baume selbst zählen hier bei manchen empfindlichen Obstarten und Sorten nicht zu den Seltenheiten.

Bei Hängen achte man auf die jeweilige Neigung zur Himmelsrichtung. An Südhängen wird zwar den Bäumen das meiste Licht und gute Erwärmung zu teil, doch bedenke man, dass hier die Wasserverdunstung durch die Blätter eine besonders grosse ist und der Boden stärker austrocknet. Bei der früh einsetzenden Blüte rückt auch die Gefahr ihrer Beschädigung durch Frost näher.

An Nordhängen setzt die Vegetation wohl später ein, die Lichtverhältnisse sind auch nicht so günstig, doch hält der Boden mehr die Feuchtigkeit und der Blüteverlauf ist infolge des späteren Eintrittes oft gesicherter als an einem nahegelegenen Südhange. Dass Bäume an Nordhängen sicherer tragen als an benachbarten Südhängen ist keine Seltenheit. Mit dem Anbau wärmebedürftiger Arten und Sorten muss freilich zurückgehalten werden.

Westlagen sind meist windige Lagen, während bei Ostlagen mit scharf austrocknenden Winden zu rechnen ist. Freilich hat dies nicht für alle Flächen Gültigkeit, denn oft bieten in der Nähe befindliche Waldungen oder vorgelagerte Berge guten Schutz, so dass die nachteiligen Einflüsse hierdurch erheblich gemildert, wenn nicht gar aufgehoben werden. Auf Flächen, die durch Waldungen zu sehr eingeschlossen sind, wird das Gedeihen der Bäume, zumal der Fruchtansatz erheblich geschmälert. Dass hier tierische und pflanzliche Feinde oft überhand nehmen, verdient besondere Beachtung.

Einen sehr grossen Einfluss üben die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft auf das Gedeihen der verschiedenen Obstarten und Sorten aus. Dass der Apfel im deutschen Küstengebiet besonders gut gedeiht, ist zum Teil auf den höheren Feuchtigkeitsgehalt der Luft zurückzuführen. Demgegenüber gedeiht der Apfelbaum im Rebgelände des Rheingaues am sichersten in der Niederung, wo ihm im Boden genügend Fenchtigkeit zur Verfügung steht. Im Rheingau muss ganz besonders mit der sehr geringen Niederschlagsmenge gerechnet werden, die im jährlicheu Durchschnitt nur 480 mm beträgt, während das Mittel für ganz Deutschland 750 mm ist. Sehr wertvollen Aufschluss über die jährlichen Niederschläge für die einzelnen Gebiete Deutschlands gibt die Karte von Prof. Hellmann, welche vom Verlage von Dietrich Reimer, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 43, zu beziehen ist.

Diese kurzen Ausführungen lassen erkennen, was alles bei der Beurteilung der örtlichen Lage einer Fläche zu berücksichtigen ist. Bücher können hierfür nur Winke geben. In der Praxis halte man sich vor allem an die Erfahrungen und Beobachtungen, die am Ort selbst von tüchtigen Praktikern gesammelt wurden. Man tut gut, die Vorteile der Lage einer Fläche nie zu günstig zu beurteilen und etwaigen Nachteilen besonders Rechnung zu tragen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Beurteilung des Bodens.

Die Tauglichkeit des Bodens für den Anbau der verschiedenen Obstarten und Sorten wurde bisher in vielen Fällen überschätzt, was zahlreiche Obstpflanzungen beweisen. Man bedenke, dass die meisten Obstarten Tiefwurzler sind, die jahrzehntelang den ihnen zugewiesenen Platz einnehmen müssen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, v o r jeder Pflanzung eine gründliche Prüfung des Bodens auszuführen. Diese wird uns den nötigen Aufschluss geben über die Frage, ob die vorgesehene Fläche für Obstbau geeignet ist, und welche Obstarten und Sorten von vornherein Gewähr für ihr Gedeihen bieten. Gleichzeitig findet die Frage der geeigneten Bodenvorbereitung durch diese Bodenprüfung ihre Erledigung.

Die Untersuchung des Bodens hat sich zu erstrecken auf T i e f g r ü n d i g k e i t, W a s s e r g e h a l t, B i n d i g k e i t und N ä h r s t o f f g e h a l t.

Die Untersuchung auf Tiefgründigkeit wird dann zu einer zwingenden Notwendigkeit, wenn man die Absicht hat, langlebige Tiefwurzler, zumal Birnen, Süsskirschen und Äpfel auf Sämlingsunterlage anzupflanzen. Hier genügt es nicht, sich an das bisherige Gedeihen einjähriger landwirtschaftlicher Kulturpflanzen zu halten, die im Vergleich zu diesen Obstarten mit mehr flachgründigem Boden fürlieb nehmen. Wenn viele Landwirte, auch Gemeinden, Flächen, die sich infolge geringer Bodenbeschaffenheit nicht für den landwirtschaftlichen Betrieb eigneten, mit Obstbäumen bepflanzten, so musste von vornherein mit Misserfolgen gerechnet werden. Eine sorgfältige Bodenvorbereitung vor der Pflanzung reicht in solchen Fällen für die Dauer nicht aus.

Durch Ausheben von Probelöchern von 1,50 m, besser 2 m Tiefe, muss man sich also ein Bild zu verschaffen suchen von der Beschaffenheit und Zusammensetzung nicht nur der oberen, sondern auch der tiefer liegenden Erdschichten.

Ein Boden kann für die Baumwurzeln undurchlässig werden durch festen Fels oder eine schlechte, bindende Schicht, wie stark eisenschüssigen Boden, oder eine feste Kalkschicht, wie diese den Rheingauern in der Niederung als „Salpeterschicht“ zur Genüge bekannt ist. Auch dauernd hoher Grundwasserstand lässt das Eindringen der Baumwurzeln in den Untergrund nicht zu. Krebs an Apfelbäumen, Gipfeldürre an Birnbäumen, Gummifluss an Kirschen sind hier die Folgeerscheinungen.

Stellt man fest, dass der Boden durch die eine oder andere Ursache für tiefwurzelnde Obstarten als zu flachgründig bezeichnet werden muss, so können zwei Wege beschritten werden: entweder wählt man mehr flachwurzelnde Obstarten, wie Kirschen auf der Mahalebunterlage, Zwetschen und Pflaumen auf der St. Julien-Unterlage oder Beerenobst, oder aber man erwägt, ob nicht durch geeignete Bodenverbesserung noch ein Gedeihen der Tiefwurzler gewährleistet werden kann (z. B. Entwässerung). Letzteres ist freilich eine Kostenfrage, die unter den heutigen Zeitverhältnissen besonders ins Gewicht fällt.

Der W a s s e r g e h a l t des Bodens ist von der grössten Bedeutung für das Gedeihen aller Obstarten. Langlebige Kulturen mit höchsten Erträgen werden nur da erzielt, wo die Wasserverhältnisse des Bodens besonders günstige sind. Die Obstkulturen am Vorgebirge bei Bonn, des Alten Landes bei Hamburg u. a. m. liefern hierfür den besten Beweis. Flächen, denen von Natur aus das nötige Wasser fehlt, können trotzdem einen Erfolg mit der Obstkultur verbürgen, wenn die Möglichkeit einer billigen und dabei doch ausgiebigen künstlichen Bewässerung geboten ist, was die Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt beweisen. Im grossen sehen wir dies bei den Obstkulturen von Bozen und Meran im sonnigen, heissen Südtirol verwirklicht.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

In Niederungen sind die Wasserverhältnisse des Bodens im allgemeinen günstigere, als auf hochgelegenen Flächen. Besonders vorsichtig sei man in der Beurteilung des Wassergehaltes des Erdreiches an Hängen, zumal bei solchen, die sich frei aus der Umgebung erheben. Das Misslingen vieler Obstpflanzungen an solchen Hängen, die für landwirtschaftliche Kulturen meist nicht tauglich sind, ist auf Wassermangel zurückzuführen, wozu sich gewöhnlich noch Flachgründigkeit des Erdreiches hinzugesellt. An solchen Hängen sollten somit nur die mehr nach unten zu gelegenen Stellen für die Anpflanzung von Obstbäumen benutzt werden.

Es kommt nun darauf an, dass die Auswahl der Obstarten dem jeweiligen Wassergehalt des Bodens angepasst wird. Wie bei der Besprechung der einzelnen Obstarten noch näher erörtert werden wird, folgen die einzelnen Obstarten in diesen Ansprüchen wie folgt aufeinander, wobei freilich noch zu berücksichtigen ist, dass auch die einzelnen Obstsorten in dieser Hinsicht von einander abweichen: Am anspruchvollsten ist der Apfelbaum, dann folgen Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Kirschen und zuletzt das Beerenobst. Man unterschätze aber die Genügsamkeit des Beerenobstes an den Wassergehalt des Bodens nicht und bedenke vielmehr, dass die hierzu zählenden Arten Flachwurzler sind, die nur infolge ihrer ausserordentlich reichen Bewurzelung in der Lage sind, den letzten Tropfen von Feuchtigkeit dem Erdreiche zu entziehen. Die nachteiligen Folgen anhaltender Trockenheit treten somit gerade beim Beerenobst zuerst in die Erscheinung und umgekehrt wird eine Zufuhr von Wasser schnelle Wirkung zeigen.

Die Bindigkeit des Bodens übt auf die Durchlüftung und Erwärmung einen grossen Einfluss aus. Die Wurzeln unserer Obstgehölze stellen in dieser Hinsicht verschiedene Anforderungen. Anspruchsvoll sind u. a. die Quitte als Unterlage für Birnen und der Paradies als Unterlage für Äpfel. Auf schwerem, kaltem Boden werden somit Bäume auf diesen Unterlagen nicht gut gedeihen. Wenn übermässige Nässe und womöglich noch wenig günstiges Klima hinzukommt, so werden die nachteiligen Einwirkungen noch stärker in die Erscheinung treten. Es muss auch noch berücksichtigt werden, dass die einzelnen Sorten verschiedene Ansprüche an die Bindigkeit des Bodens stellen, was besonders für die edlen Birnsorten zutrifft.

Der Nährstoffgehalt des Bodens ist vor allen Dingen bestimmend für Alter, Ertrag und Ausbildung der Früchte. Je nährstoffreicher ein Boden von Natur aus ist, um so grösser wird auch die Leistungsfähigkeit der Kulturen sein, unter der Voraussetzung, dass es auch nicht an der nötigen Feuchtigkeit im Boden fehlt.

Der Nährstoffgehalt des Bodens ist nun einem grossen Wechsel unterworfen, je nach seiner Entstehung, wodurch gleichzeitig die Bindigkeit und wasserhaltende Kraft beeinflusst wird.

Der Sandboden ist im allgemeinen ein nährstoffarmer Boden und die wasserhaltende Kraft ist recht gering; für die Durchlüftung und Erwärmung liegen jedoch recht günstige Bedingungen vor. Findet sich in nicht zu grosser Tiefe ein schwerer, also nährstoffreicher Boden und sind die Grundwasserverhältnisse günstige, so lassen sich auf Sandböden sehr gute Erfolge erzielen. Mit Bodenverbesserung und Düngung muss freilich des öfteren nachgeholfen werden. Obstbäume auf Sandböden zeichnen sich durch frühe und reiche Tragbarkeit aus. Das Alter der Bäume wird sehr von der Beschaffenheit des Untergrundes sowie der jeweiligen Pflege beeinflusst. Die Frühreife des Obstes, die schöne Färbung und die Süsse, hervorgerufen durch die günstige Erwärmung des Bodens, sichern den Erwerbsobstzüchtern lohnende Einnahmen. Birnen, Süsskirschen und das übrige Steinobst verdienen auf diesem Boden, zumal im Erwerbsobstbau bevorzugt zu werden.

Der Tonboden ist wohl ein nährstoffreicher Boden mit hoher wasserhaltender Kraft, doch findet die Luft nur schwer Zutritt zu den tieferen

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Schichten. Tonböden mit hohem Grundwasserstand, wie solche in Niederungen u. a. auf dem Westerwalde angetroffen werden, sind für die meisten tiefwurzelnden Obstarten ungeeignet. Apfelbäume gehen an Krebs, Kirschen an Gummifluss vorzeitig zu Grunde, und Birnen zeigen früh die Gipfeldürre. Die Quitte und der Paradies als Unterlage für Birnen- bezw. Apfelzwergformen fühlen sich unter solchen Verhältnissen nicht wohl. Der Tonboden erfordert häufige und tiefe Bearbeitung, um ihn zu lockern, der Luft Zutritt zu den tieferen Schichten zu ermöglichen und die vorhandenen Nährstoffe aufzuschliessen. Dass die Bearbeitung des Tonbodens mehr Mühen und Unkosten erfordert als der Sandboden, soll nicht unausgesprochen bleiben, denn hiermit muss der Erwerbsobstzüchter rechnen. Er bietet aber die Gewähr dafür, dass bei sachgemässer Behandlung, und wenn die Untergrundsverhältnisse, zumal bezügl. Wasser, günstige sind, die Bäume ein hohes Alter erreichen können.

Der Lehmboden steht in der Mitte zwischen Ton- und Sandboden und vereinigt somit die guten Eigenschaften beider. Er kann somit als der für Obstbau tauglichste Boden bezeichnet werden. Zwischen Lehm-, Ton- und Sandboden sind die verschiedensten Übergänge festzustellen. So finden sich vor lehmiger Tonboden, toniger Lehmboden, sandiger Lehm- und lehmiger Sandboden. Während diese im allgemeinen als recht brauchbare Böden zu bezeichnen sind, muss ein schwerer Tonboden, der als Lettenboden bezeichnet wird, als ungeeignet für Obstbau angesehen werden.

Der Kiesboden, den man oft in Flusstälern antrifft, gilt allgemein als für Obstbau ungeeignet. Dies trifft aber nur für reine Kiesböden zu, der den Baumwurzeln nichts an Nährstoffen zu bieten vermag und kein Wasser hält. Weist ein Kiesboden jedoch reichlichere Mengen von erdigen, nährstoffreichen Bestandteilen auf, die gleichzeitig die wasserhaltende Kraft erhöhen, so lässt sich auf ihm noch mit gutem Erfolge Obstbau betreiben, zumal wenn man versteht, mit geeigneten Massnahmen nachzuhelfen.

Manche Gesteinsböden können als für den Obstbau recht tauglich bezeichnet werden, sofern bei ihrer Verwitterung Nährstoffe in reichlichen Mengen den Baumwurzeln zur Verfügung stehen. Es sei nur an die fruchtbaren Basaltböden des Westerwaldes und an die Südhänge des Taunus erinnert, die den verwitterbaren Taunusschiefer aufweisen. Alte Baumbestände und gute Ausbildung des Obstes legen Zeugnis ab von der Güte dieser Böden.

Bei allen Böden muss der Gehalt an Kalk und Humus berücksichtigt werden, die beide von grossem Einflusse sind auf das Gedeihen der Bäume. Das Kalkbedürfnis ist bei den einzelnen Obstarten ein verschiedenes, während ein reicher Humusgehalt allen Obstarten ohne Ausnahme besonders zusagt. Die Bedeutung des Humus braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Recht kalkhaltige Böden sind tätige Böden; sie erfordern neben fleissiger Bearbeitung eine öftere Düngung, um die günstige Wirkung voll und ganz auszunützen. Auch darf es an Wasser nicht fehlen.

Moorboden erfordert bei der Anlage von Obstpflanzungen besondere Vorsicht. Erst nach hinreichender Entwässerung und Aufschliessung des Erdreiches durch Verbesserung und Vorkultur durch Gemüse und anderen flachwurzelnden Gewächsen sollte mit der Anpflanzung von Obst eingesetzt werden. Es liegt sehr nahe, dass eine recht vorsichtige Auswahl der Obstarten und Sorten getroffen werden muss, denn nicht nur die Eigenart des Bodens, sondern auch die klimatischen Verhältnisse verdienen gerade hier besondere Berücksichtigung. Die Wind- und Feuchtigkeitsverhältnisse dieser Gebiete lassen den erfolgreichen Anbau mancher Obstart und Sorte nicht mehr zu. Die häufigen Schäden durch Frühfröste verdienen hier noch besondere Beachtung.

Für die Beurteilung des Bodens auf seine Tauglichkeit für den Obstbau können die sogenannten geologisch-agronomischen Karten, wie solche für viele Gemarkungen von der geologischen Landesanstalt in Berlin herausgegeben worden sind, mit Vorteil verwendet werden. Diese Karten

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

können aber nur zur allgemeinen Orientierung dienen, da die Zusammensetzung des Bodens, zumal in der Tiefe, oft auf kleiner Fläche sehr wechselt, was auf diesen Karten nicht zum Ausdruck gebracht werden kann.

Wohl bieten uns auch die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen Anhaltspunkte für die Beurteilung des Bodens, doch auch auf diese können wir uns, zumal mit Rücksicht auf die Tiefwurzler unter unseren Obstgehölzen, nicht ganz verlassen. Es ist immer das sicherste, wie eingangs betont, an verschiedenen Stellen des Grundstückes vor dem Entschlusse zur Ausführung einer Pflanzung, Probelöcher auszuheben, um sich am Ort ein klares Bild von der Zusammensetzung des Erdreiches zu verschaffen. Die Mühe und Arbeit, die dies verursacht, wird uns aber rechtzeitig vor manchem Missgriff in der Wahl der Obstarten und -Sorten schützen. In manchen Fällen wird man zu der Überzeugung kommen, dass es besser ist, von der Anlage einer Pflanzung an der betreffenden Stelle überhaupt abzusehen. Wäre dies bisher mehr beachtet, so wären die Zahl der verfehlten Anlagen eine weit geringere und die jährlichen Erträge im Vergleich zur Baumzahl erheblich höhere.

Wollen wir erreichen, dass in Zukunft der Obstbau in Deutschland einträglicher wird, so gehe man vor jeder Pflanzung mit mehr Überlegung und Vorsicht an das Werk. Nicht jede Lage und jeder Boden eignet sich gleich gut für den Obstbau und „Eins schickt sich nicht für Alles“. Wer da weiss, was von der Lage und dem Boden eines Grundstückes zu halten ist, und wer versteht, die Auswahl der Obstarten und Sorten dem jeweiligen Befunde anzupassen, der hat von vornherein Gewähr dafür, dass Fehler vermieden werden, die sonst den Erfolg der Kultur in Frage stellen. Wer in der Beurteilung unsicher ist, der versäume deshalb nicht, einen bewährten Fachmann zu Rate zu ziehen. Diese Beratung kann aber nicht, wie meist erwartet wird, brieflich erfolgen, sondern muss am Ort geschehen. Etwaige Unkosten scheue man nicht, sie machen sich reichlich bezahlt. Fachberater stehen in allen Teilen Deutschlands zur Verfügung.

Da in Siedlungen der Obstbau in vielen Fällen eine hervortretende Stellung einnehmen wird, verdienen diese Ratschläge hier ganz besondere Beachtung. Je weniger Vorkenntnisse vorhanden sind, und das wird in vielen Fällen zutreffen, um so nötiger wird die fachmännische Beratung, damit bei der Anlage der Kulturen Fehler vermieden werden, die den Erfolg von vornherein vereiteln. Die verfehlten Pflanzungen in den nach den Kriegsjahren geschaffenen Siedlungen reden eine zu deutliche Sprache, die aber leider noch immer nicht recht verstanden wird. Vor Enttäuschungen, wie sie bisher viele Siedler erlebten, müssen Neulinge in Zukunft geschützt werden.

Da der Erfolg im Obstbau in erster Linie von den Lagen und Bodenverhältnissen abhängt, müssen diese zuvor von fachmännischer Seite einer eingehenden Prüfung auf Tauglichkeit für den Obstbau unterzogen werden. Wird ohne weiteres Gelände erworben, um dasselbe erst hinterher auf seine Tauglichkeit für den Obstbau zu untersuchen, so wird man in vielen Fällen feststellen müssen, dass auf einen Erfolg im Obstbau nicht zu rechnen ist. Dafür liegen Beispiele aus der Praxis leider in zahlreichen Fällen vor. Nachträglich umfangreiche Bodenverbesserungen vorzunehmen, um die Flächen für den Obstbau tauglich zu machen, sind in den meisten Fällen mit bedeutenden Unkosten verknüpft, die von den Siedlern mit dem besten Willen nicht getragen werden können. Dies ist besonders bei bisherigen Ödländereien zu beachten, die sich für die landwirtschaftlichen Kulturen als wenig brauchbar erwiesen haben. Mag die Arbeitsfreudigkeit der Siedler manche Schwierigkeit in der Bewirtschaftung der Flächen überwinden, sobald ihre Herrichtung für den Obstbau mit nicht geringen Unkosten verknüpft ist, wird dem guten Willen gebieterisch ein Halt gesetzt. An diesem Halt wird dann aber der erhoffte Erfolg im Obstbau scheitern.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Wahl der Obstarten.

Sobald wir uns über Klima, örtliche Lage und Boden schlüssig geworden sind, kann der Frage der Auswahl der Obstarten näher getreten werden.

Jede Obstart stellt nun ihre bestimmten Anforderungen an Lage und Boden, und man darf somit nicht glauben, dass jede Obstart überall gleich gut gedeiht. Aus diesem Grunde muss gerade im Erwerbsobstbau in Zukunft mehr eine Spezialisierung Platz greifen, d. h. dass in den einzelnen Gegenden bezw. Gemarkungen solche Obstarten beim Anbau bevorzugt werden, die unter den gegebenen Verhältnissen nicht nur höchste Erträge, sondern auch beste Ausbildung der Früchte gewährleisten. Das wird auch den lohnenden Absatz erheblich erleichtern. Als treffende Beispiele hierfür seien nur angeführt die Kirschenkulturen in einzelnen Gegenden Deutschlands, die Frühzwetschen von Bühl und den Nachbargebieten, die Edelbirnen des Rheingaues, u. a. m. In vielen Teilen Deutschlands gedeiht der Apfel besonders gut, während hier mit Birnen weniger gute Erfolge erzielt werden. „Jedem das Seine", das trifft auch für den Erwerbsobstbau zu, um ihn rentabel zu gestalten.

Auch der Gartenbesitzer darf nicht jede Obstart auf der Fläche unterbringen. Wohl möchte er von allem etwas ernten können; ob dies jedoch möglich ist, hängt neben der Tauglichkeit der Fläche für die gewünschten Obstarten noch von ihrer Grösse und der Art der Ausnutzung ab. Die einzelnen Obstarten entwickeln verschieden grosse Kronen. Ist die Fläche sehr klein, so müssen solche ausgeschaltet werden, die zu ihrer ungehinderten Entwicklung mehr Platz benötigen. Der Fehler und die Folgen einer zu dichten Pflanzung, wie solche leider in den meisten Gärten anzutreffen ist, tritt erst nach Jahren in die Erscheinung.

Aus diesen kurzen Andeutungen geht hervor, dass man mit den Ansprüchen der einzelnen Obstarten und ihren Wachstumsverhältnissen vertraut sein muss, um keine Missgriffe bei der Auswahl und der Pflanzweite zu begehen. Die Mannigfaltigkeit in den Obstarten bietet uns ja den grossen Vorteil, dass wir fast für alle Verhältnisse, mögen sie auch ungünstige sein, etwas Taugliches zur Verfügung haben. Und wenn im Kleingarten der Gemüsebau das Feld dauernd beherrschen soll, so bietet uns der Zwergobstbau und vor allem die Beerenobstkultur die Möglichkeit, doch nebenher auch Früchte ernten zu können. Vergessen wir dabei auch nicht die Ausnutzung vorhandener Mauern und Häuserwände, von denen immer noch trotz aller Ratschläge viele Flächen unbenutzt sind. Eine grosse Menge von edlem Obst könnte in Deutschland mehr gezogen werden, wenn gerade im kleinen die Wandspalierzucht mehr Aufnahme finden würde. Sie bietet uns gleichzeitig die Möglichkeit, edle Obstarten, die im Freien nicht mehr gedeihen, mit sicherem Erfolge anzubauen.

Die weiteren Einzelheiten über die Ansprüche und Eigenarten der einzelnen Obstarten sind aus den folgenden Abschnitten zu entnehmen.

Der Apfel.

Wir haben es hier mit der wichtigsten Obstart zu tun, die uns das eigentliche Dauerobst liefert; es stehen uns Sorten zur Verfügung, welche bei guter Lagerung sich bis zur nächsten Obsternte halten. Auch für den Versand ist der Apfel besonders geeignet, denn er bietet den grossen Vorzug, dass seine Früchte,

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

reif geworden, nicht so leicht übergehen, wie z. B. reifes Steinobst oder reife Birnen. Diese Vorteile fallen bei seinem Anbau sehr in das Gewicht. Der Apfel liefert auch sehr wertvolles Material zur Herstellung von Dauerwaren, wie dies seine Verarbeitung in Fabriken zu Marmeladen, Obstkraut, Gelees, sowie seine Bedeutung bei der Apfelwein- und Süssmostbereitung und bei der Verarbeitung zu Dörrobst genügend beweist.

Hieraus erklärt sich, dass der Apfel bei allen Anpflanzungen in Feld und Garten am meisten bevorzugt wird. Leider finden wir jedoch viele Apfelpflanzungen an unrichtigen Plätzen, so dass die erhofften Erfolge ausgeblieben sind. Daher ist es gerade bei dieser Obstart nötig, vor jeder Pflanzung über ihre Ansprüche an Klima, Lage und Boden im klaren zu sein, um in Zukunft für Neupflanzungen solche Flächen auszuschalten, die das Gedeihen in Frage stellen.

A n s p r ü c h e a n d a s K l i m a. Bei richtiger Sortenwahl können wir, mit wenigen Ausnahmen, überall in Deutschland den Apfel mit Erfolg anbauen. Wir finden nicht nur in Süddeutschland, sondern auch in Norddeutschland grosse einträgliche Anpflanzungen vor. Der Apfel braucht viel Luftfeuchtigkeit, denn er verdunstet durch seine grosse Blattmasse viel Wasser; wo es ihm an Feuchtigkeit fehlt, kommt er nicht recht vorwärts. Im Rheintal ist z. B. für ihn der gegebene Platz die Niederung; und da, wo Berg und Tal wechselt, zeigt er besonders in den Mulden ein freudiges Gedeihen.

Dass der Apfel viel Luftfeuchtigkeit benötigt, sehen wir sehr gut bei der Wandspalierzucht. Den Apfel an Südwänden anzupflanzen, ist immer gewagt, zumal in mehr warmen, geschützten Lagen, denn hier verdunstet er bei heissem Wetter mehr Wasser, als er aus dem Boden nachholen kann, und eine Folge davon ist das starke Auftreten von Krankheiten und Feinden, z. B. der roten Spinne und der Blutlaus. Umgekehrt fühlt sich der Apfelbaum im Küstengebiete bei dem höheren Luftfeuchtigkeitsgehalt besonders wohl; dies beweisen u. a die ausgedehnten Kulturen im Alten Lande bei Hamburg sowie im Bodenseegebiete.

A n s p r ü c h e a n d i e L a g e. In Lagen, welche scharfen Winden ausgesetzt sind, sei man mit dem Anbau des Apfels vorsichtig. Die Laubmasse leidet Not und es werden auch zu viele Früchte von dem Baume abgeweht. Hier müssen harte, windfeste Sorten gewählt werden.

Auch in recht eingeschlossenen Lagen mit mangelnder Luftbewegung sei man mit dem Anbau des Apfels zurückhaltend, denn hier leiden viele Sorten unter Pilzbefall, insbesondere durch Fusicladium. In warmen, geschützten Lagen, z. B in eingeschlossenen Hausgärten, treten vielfach tierische Feinde auf, insbesondere die Blutlaus, so dass dort zuweilen der Anbau des Apfels geradezu unmöglich ist. Zum mindesten müssen wir hier zu Sorten greifen, welche gegen Blutlaus möglichst widerstandsfähig sind.

A n s p r ü c h e a n d e n B o d e n. Der Apfel wird meist zu den Flachwurzlern gezählt. Wohl gehen seine Wurzeln nicht so tief in den Boden wie die des Birnbaumes, was wir schon an dem mehr flachen Bau seiner Krone erkennen können, doch je tiefgründiger der Boden ist, um so besser ist auch sein Gedeihen.

Vor allen Dingen muss berücksichtigt werden, dass der Apfel im Boden ein bestimmtes Mass von Feuchtigkeit verlangt. Eine grosse Menge von Apfelbäumen geht in Deutschland infolge Mangels an Bodenfeuchtigkeit vorzeitig ein, und auch die Erträge könnten viel höhere sein, wenn im Boden mehr Wasser zur Verfügung stände. Bei Anpflanzungen von Äpfeln an Hängen sind deshalb die unteren Teile immer mehr zu empfehlen als die oberen, da sie mehr Bodenfeuchtigkeit aufweisen. Die vielen verfehlten Apfelpflanzungen an solchen Hängen beweisen, dass dies bisher nicht beachtet wurde. Die günstige Einwirkung der Bodenfeuchtigkeit sehen wir u. a. an den Apfelpflanzungen auf den Rheinauen; diese haben meistens oben leichten, sandigen Boden, etwas tiefer aber kräftiges und genügend feuchtes Erdreich.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Der Apfelbaum zeigt besonders auf einem kräftigen Lehmboden ein freudiges Wachstum, doch sind auch verwitterte Gesteinsböden zu seinem Anbau sehr zu empfehlen. Dies erkennen wir z. B. an den Pflanzungen auf dem Basaltboden des Westerwaldes, wo wir recht alte Apfelbäume vorfinden. Sandige Böden sind zu seiner Anpflanzung nur dann geeignet, wenn ein guter Untergrund vorhanden ist. Auf kalten, nassen Böden sei man mit der Anpflanzung des Apfelbaumes vorsichtig, denn hier neigt er sehr zur Krebsbildung und erleidet auch oft Frostbeschädigungen, was mit dem späten Austrieb und Abschluss der Entwicklung zusammenhängt.

Gerade beim Apfelbaume müssen wir die verschiedenen Ansprüche der einzelnen Unterlagen an den Boden berücksichtigen. Am anspruchlosesten ist der Wildling, dann folgt der Splitapfel (Doucin) und am anspruchvollsten ist der Johannisapfel (Paradies). Die beiden Letzteren kommen beim Zwergobst zur Anwendung, und zwar bei den grösseren Formen Doucin, bei den kleinsten Formen, wie senkrechte, wagerechte Schnurbäume und U-Formen der Paradies. Das Gedeihen einer Pflanzung auf der Paradiesunterlage hängt in erster Linie von den Bodenverhältnissen ab. Auch in der Behandlung, insbesondere hinsichtlich Bodenbearbeitung und Düngung, sind Apfelbäume auf den schwachwachsenden Unterlagen am anspruchvollsten.

Der Apfelbaum bildet im allgemeinen eine rundliche bis flache Krone. Es gilt deshalb bei Anpflanzungen an Strassen und auf Feldern Vorsicht walten zu lassen; es sind nur solche Sorten zu wählen, welche erfahrungsgemäss von Natur aus mehr in die Höhe wachsen.

Der Apfelbaum fügt sich nicht gerade willig der Anzucht in strengen Formen; deshalb kommt er für die Spalierzucht auch erst in zweiter Linie in Frage, und der Birne ist im allgemeinen der Vorzug zu geben. Die zweckmässigste Zwergbaumform für den Apfel ist der Buschbaum.

Das Alter des Apfelbaumes ist wie bei allen anderen Obstarten Schwankungen unterworfen. Die folgenden Durchschnittszahlen werden in manchen Fällen überschritten, recht oft aber auch nicht erreicht. Die Lebensdauer ist abhängig von der Beschaffenheit und Pflege des Bodens, der richtigen Behandlung der oberirdischen Teile und nicht zuletzt von den Sorten. Frühtragende Sorten gehen in der Regel auch früher zurück. Auch die Unterlage spielt hierbei eine grosse Rolle. Man rechnet als durchschnittliche Lebensdauer auf Wildling als Hoch- und Halbstamm 60—80 Jahre, Zwergbäume auf Doucin 40—50 Jahre und auf Paradies 30 Jahre.

Der Kronendurchmesser beträgt bei Hoch- und Halbstämmen durchschnittlich 10 m, auf Doucin 6 m und auf Paradies 4 m. Abweichungen nach oben und unten werden wiederum durch die Sorte, den Boden und die Pflege hervorgerufen. Der Kronendurchmesser ist bestimmend für die jeweilige Pflanzweite. In kleinen Gärten sollten im allgemeinen von der Anpflanzung von Hochstämmen in Hinblick auf die Kronengrösse Abstand genommen werden; hier ist der Buschbaum am Platze.

Der Eintritt der Tragbarkeit, d. h. der Zeitpunkt, von dem ab mit einem nennenswerten Ertrage gerechnet werden kann, nimmt man an beim Hoch- und Halbstamm vom 10. Jahre, auf Doucinunterlage vom 6.—7. Jahre und auf Paradiesunterlage vom 4.—5. Jahre. Selbstverständlich machen auch hier verschiedene Sorten eine Ausnahme. So kann man z. B. bei Geheimrat Dr. Oldenburg, Minister v. Hammerstein schon nach 3—4 Jahren mit nennenswerten Erträgen rechnen, während anderseits z. B. Schöner v. Boskoop als Hochstamm erst nach etwa 12—15 Jahren mit dem Ertrage einsetzt.

Der Austrieb des Apfelbaumes ist verhältnismässig spät; deshalb haben wir auch im Herbst wieder einen späten Abschluss. Das Holz ist ziemlich weich und empfindlich, weshalb es in strengen Wintern unter Frost leidet; auch der Befall von Baumschwämmen zeigt dies an.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Blüte setzt spät ein, doch besteht gerade im Eintritt der Blütezeit ein grosser Unterschied in den Sorten. Wir können gerade beim Apfelbaume von Früh- und Spätblühern sprechen; ein Umstand, der bei der Schaffung günstiger Bestäubungs- bezw. Befruchtungsverhältnisse besonders berücksichtigt werden muss.

Der Apfelbaum hat viele Krankheiten und Feinde, mit deren Auftreten stets gerechnet werden muss, und die zum Teil in manchen Anlagen den Anbau des Apfels geradezu in Frage stellen. Es sei nur hingewiesen auf Blutlaus, Blattlaus, Schildlaus, Gespinstmotte, Ringelspinner, Goldafter, Apfelwickler (Obstmade) und Apfelblütenstecher. Die gefährlichsten pflanzlichen Feinde sind: Fusicladium, Apfelmehltau und Baumschwämme. In vielen Gegenden richtet der Krebs an den Apfelbäumen grossen Schaden an, so dass gerade hier auf die Anpflanzung möglichst krebsfester Sorten Bedacht zu nehmen ist.

Trotz dieser vielen Schwierigkeiten in der Kultur bleibt der Apfel für Deutschland stets die Hauptobstart. Allerdings muss in Zukunft bei seiner Anpflanzung viel vorsichtiger vorgegangen werden als bisher. Man muss sich hüten, ihn an Stellen zu pflanzen, wo eine gesunde Entwicklung und gute Tragbarkeit fraglich erscheint. Die vielen verfehlten Apfelpflanzungen mögen hierfür als Mahnung dienen.

Die Birne.

Die Birne ist sehr beliebt und begehrt zum Rohgenuss, denn sie zeichnet sich durch Saftfülle und gutes Aroma aus. Hinsichtlich Eintritt der Reife besteht bei den Birnsorten ebenso wie bei den Äpfeln ein grosser Unterschied; so haben wir vom Juli bis in den Winter hinein stets edle Birnsorten zur Verfügung. Zur Konservierung eignet sich die Birne vorzüglich, insbesondere zum Einmachen in Gläsern und Büchsen; auch zum Trocknen ist sie recht gut tauglich. Die Birne hat auch eine Bedeutung bei der Herstellung von Obstweinen; so werden in Württemberg und in der Schweiz bestimmte Lokalsorten, die reich an Gerbsäure sind, zur Herstellung von Obstweinen in grosser Menge angebaut. Bei der Verwendung der Birne zur Krautbereitung empfiehlt es sich, sie mit Äpfeln zu vermischen.

Bei Massenanpflanzungen von Birnen heisst es jedoch weit vorsichtiger vorzugehen, als bei den Äpfeln. Die Birne hält sich in reifem Zustande nicht lange; es dürfen also keine Versandschwierigkeiten bestehen. Eine Anpflanzung von Birnen in grösserer Menge setzt deshalb einen sicheren und lohnenden Absatz voraus.

Da die Reifezeit der meisten Birnsorten in die Herbstmonate fällt, in denen durch die vielen Angebote von Obst aller Art die Preise sinken, so empfiehlt sich für den Erwerbsobstzüchter, zumal unter günstigen klimatischen Verhältnissen, mehr der Anbau von Früh- und Spätsorten.

Als Gartenbesitzer wird man bei der Anpflanzung von Birnen von dem Gesichtspunkte ausgehen, solche Sorten anzupflanzen, deren Reifezeit sich vom Sommer bis in den Winter hinein erstreckt, um zu jeder Zeit frische Früchte zur Verfügung zu haben.

Ansprüche an das Klima. Die edelsten Birnsorten wachsen in Deutschland im Weinklima, da, wo ihnen Licht und Wärme in hohem Masse zur Verfügung stehen. Unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen lässt die Entwicklung, zumal die innere Güte dieser edlen Sorten recht zu wünschen übrig. Bei der nötigen Spezialisierung im Obstbau sollte deshalb der Anbau der edlen Tafelbirnen, zumal in Früh- und Spätsorten, mehr den klimatisch günstig

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

gelegenen Teilen Deutschlands zugewiesen werden. Der Gartenbesitzer freilich, der über einen sonnig warmen Platz im Garten verfügt, kann diesen ohne Bedenken für den Anbau edler und anspruchsvoller Sorten benutzen. Da die Birne für Spalierzucht besonders tauglich ist, können günstig gelegene Wände gerade mit solchen edlen Sorten bekleidet werden.

Ansprüche an die Lage. Auch bei der Berücksichtigung der örtlichen Lage müssen die wechselnden Ansprüche der verschiedenen Sorten beachtet werden. So sind z. B. in feuchten, eingeschlossenen Lagen alle Sorten auszuschalten, welche gern von Fusicladium befallen werden. Je weniger günstig die klimatischen Verhältnisse sind, desto mehr muss dies beachtet werden. Manche Sorten sind empfindlich in der Blüte, und dies tritt besonders in ausgesprochenen Frostlagen hervor. Am meisten sagt der Birne eine warme, sonnige Lage zu. Hier fühlen sie sich am wohlsten und die Früchte zeigen auch die beste Entwicklung, sowohl äusserlich wie innerlich.

Ansprüche an den Boden. Steht die Birne auf Wildling, so verlangt sie vor allen Dingen einen tiefgründigen Boden, in dem sich ihre Wurzeln ungehindert nach unten entwickeln können. Ist dies nicht der Fall, so tritt später leicht die Gipfeldürre ein. Der Boden soll eine Tiefgründigkeit von 1,5 bis 2 m haben. Je leichter und tiefer der Baum mit den Wurzeln in zusagendes Erdreich eindringen kann, umso besser sind das Wachstum und der Ertrag.

Zwergbäume auf Quittenunterlage verlangen allerdings nicht so tiefgründigen Boden, da sich die Wurzeln der Quitte mehr in den oberen Schichten entwickeln. Der Boden darf jedoch nicht zu schwer und zu kalt sein, sonst zeigen die Bäume Gelbsucht und gehen vorzeitig ein. An diesem Übel kranken viele Zwergbäume in Gärten und Erwerbsobstanlagen, und man tut gut, in Zukunft bei Verwendung von Birnen in Zwergform auf der Quittenunterlage vorsichtiger zu sein. Es ist auch zu bedenken, dass sich solche Bäume bei Mangel an Nahrung und Wasser vorzeitig erschöpfen. Lassen also die Bodenverhältnisse die Verwendung der Quitte als Unterlage nicht zu, so verzichte man auf sie, was aber gleichbedeutend ist mit dem Verzicht auf kleinste Zwergformen, wie wagerechte und senkrechte Schnurbäume sowie U-Formen. Dann nehme man grössere Zwergformen, die die Verwendung des Birnwildlinges als Unterlage zulassen.

In den Ansprüchen an die Bodenfeuchtigkeit ist die Birne weit bescheidener als der Apfel. Ihre Blätter verdunsten nicht so viel Wasser als die des Apfelbaumes. Auch dadurch, dass sie ihre Wurzeln mehr in die Tiefe schickt und von hier das Wasser heraufholt, macht sie sich mehr unabhängig von den äusseren Witterungsverhältnissen. Steht sie jedoch auf Quitte, so ist sie, wie bereits angeführt, weit anspruchsvoller in Bezug auf Bodenfeuchtigkeit.

Der Birne sagt ein schwerer, bindiger, kalter Boden nicht zu. Hier muss man die Anpflanzung von anspruchsvollen Sorten von vornherein ausschalten, denn die Früchte werden meist steinig, rissig und zeigen oft starken Befall von Fusicladium. Ein warmer, lockerer Boden sagt der Birne am besten zu. Man kann sie z. B. recht gut auf sandigen Boden pflanzen, wenn in den tieferen Schichten genügend Feuchtigkeit und Nahrung vorhanden ist. Im allgemeinen ist die Birne hinsichtlich der Düngung nicht so anspruchsvoll wie der Apfel, was auch mit der tieferen Bewurzelung zusammenhängt. Steht sie aber auf Quittenunterlage, so muss mehr durch Düngung nachgeholfen werden.

Die Birne bildet im allgemeinen eine pyramidale Krone, weshalb sie auch besonders geeignet erscheint zur Pflanzung auf Äckern und an Strassen. Wir können bei Hoch- und Halbstämmen mit einer durchschnittlichen Kronenhöhe von 12 m und einer Breite von 8—10 m rechnen, bei der Pyramidenform auf Wildlingsunterlage von 6—7 m, bei der Quittenunterlage von 4—5 m.

Die Birne erreicht als Hochstamm ein Alter von 80 Jahren und darüber. Weit ältere Birnhochstämme sind keine Seltenheit. Haben wir Zwergobst auf

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Wildling, so wird das Alter durch den jährlichen Schnitt erheblich gekürzt, und wir können nur mit durchschnittlich 50 Jahren rechnen. Auf Quittenunterlage wird die Birne 30, im Höchstfalle 40 Jahre alt.

Die Tragbarkeit tritt bei der Birne etwas früher ein als beim Apfel; auf Wildlingsunterlage durchschnittlich im 8. Jahre, auf Quitte etwa im 4.—5. Jahre. Die Tragbarkeit ist bei der Birne im allgemeinen regelmässiger und reichlicher als beim Apfel. Sie fügt sich auch williger dem Schnitt und diese beiden Eigenschaften lassen sie besonders geeignet erscheinen für Zwergobstbau und Spalierzucht, weit mehr als der Apfel.

Der Austrieb erfolgt vor dem des Apfels, der Abschluss aber auch früher als bei diesem. Das Holz ist härter und widerstandsfähiger als das des Apfelbaumes. Das können wir schon daran erkennen, dass die Birne nicht so unter Frost leidet und auch Baumschwämme nicht häufig auftreten. Der Birnbaum zeigt auch eine grössere Lebenszähigkeit als der Apfel, was durch ein langsameres Zurückgehen des Baumes in die Erscheinung tritt.

Die Blüte setzt vor der des Apfels ein. So grosse Unterschiede im Eintritt der Blüte bei den verschiedenen Sorten zeigt die Birne nicht wie der Apfel. Trotzdem können wir auch bei ihr zwischen Frühblühern und Spätblühern unterscheiden.

Wenn bei der Birne nicht alle Schädlinge auftreten wie beim Apfel, so fehlt es doch auch ihr nicht an solchen. So wird die Birne vielfach befallen von der Blattlaus und verschiedenen Schildlausarten. Bei den letzteren steht unter günstigen klimatischen Verhältnissen die Rote austernförmige Schildlaus bezl. Gefährlichkeit obenan. Beschädigungen durch Raupenfrass werden hervorgerufen vom Frostspanner, Ringelspinner, der geselligen Birnblattwespe; Schädigung an der Frucht durch Obstmaden. In den letzten Jahren tritt sehr stark die Birngallmücke auf, ferner die Kirschblattwespe. Auch wird der Birnbaum gerne von Pilzen befallen, insbesondere vom Fusicladium, Gitterrost, Sphaerella u. a. m. Auch bei der Birne muss deshalb der Kampf gegen die Schädlinge rechtzeitig aufgenommen werden.

Die Süsskirsche.

Sie erfreut sich einer grossen Beliebtheit, denn neben der Erdbeere ist sie die erste frische Frucht des Jahres. Deshalb ist sie auf dem Markte sehr begehrt und steht auch hoch im Preise, was besonders für die frühen Sorten zutrifft.

Die Kirschenkultur ist für einige Gegenden bezw. Ortschaften geradezu die Haupterwerbsquelle, so z. B. für Kestert, Kamp, Salzig, Boppard am Rhein, in den Ortschaften zwischen Mainz und Bingen, wie Heidesheim, Ingelheim, Budenheim, an der Bergstrasse, in der Pfalz bei Weisenheim und Freinsheim, im Altenlande bei Hamburg, in Werder bei Berlin, in der Provinz Sachsen, in den Thüringer Staaten, in Witzenhausen a. d. Werra. In den meisten dieser Ortschaften geht die Anpflanzung dieser Obstart schon auf lange Zeit zurück, doch zeigen Nachpflanzungen vielfach nicht mehr ein freudiges Wachstum. Bei dem Rückgang dieser Kulturen in einigen dieser wichtigen Kirschenanbaugebieten muss in Zukunft in Deutschland mit einem grossen Mangel an Kirschen gerechnet werden. Es ist auch zu bedenken, dass der strenge Winter 1928/29 unter den Kirschenbeständen besonders in Ost- und Mitteldeutschland gründlich aufgeräumt hat. Es wurde deshalb höchste Zeit, dass in den letzten Jahren unter zusagenden Verhältnissen mit Neuanpflanzungen von Kirschen im grossen begonnen wurde.

Wie die Einfuhr-Statistik lehrt, braucht bei den Kirschen nicht in demselben Masse mit der Auslandskonkurrenz gerechnet zu werden, wie bei den

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Äpfeln und Birnen, was auf die grössere Empfindlichkeit der Frucht beim Versand zurückzuführen ist.

Zeitraubend ist bei der Kirsche die Ernte. Von den Steinobstarten ist sie aber noch mit am leichtesten zu versenden; allerdings sind die Früchte weit empfindlicher als Kernobst. Eine lange Versanddauer vertragen sie nicht. Deshalb kommt es bei Anpflanzungen auch auf eine gute und schnelle Versandmöglichkeit an.

Die Süsskirsche wird vielfach als sehr genügsam geschildert. Dies ist jedoch nicht der Fall, was häufige Misserfolge erkennen lassen.

In den Ansprüchen an das Klima ist die Kirsche ohne Zweifel eine genügsame Obstart. Dies geht schon daraus hervor, dass der Kirschbaum überall in Deutschland ein gutes Wachstum zeigt. Selbst in Höhenlagen gedeiht er noch gut; es scheint sogar, als ob ein freier Stand ihm besonders zusage. Allerdings kann man dort nicht von einem frühen Eintritt der Reife sprechen, doch erzielt man mit Kirschen bei einer späten Ernte vielfach noch hohe Preise, da es dann an Früchten dieser Obstart mangelt. In Niederungen hat man nicht immer die sichersten Erträge. Gerade in engen Tälern leidet der Kirschbaum oft unter Spätfrösten; durch den frühen Austrieb machen sich dann Stockungen des Saftes bemerkbar, was auch ein Kränkeln der Bäume zur Folge hat.

Die Ansprüche der Süsskirschen an den Boden werden vielfach unterschätzt; sie verlangt eine bestimmte Zusammensetzung des Erdreiches Am meisten sagt der Süsskirsche ein gut verwitterbarer, nährstoffreicher Gesteinsboden zu, wie dies z. B. die Schieferböden bei Camp sind. Der Boden muss auch eine genügende Tiefgründigkeit haben, was man schon an dem hochstrebenden Bau der Krone erkennen kann. Auf flachgründigem Boden geht die Kirsche vorzeitig ein. Auf sandigen Böden gedeiht der Kirschbaum im allgemeinen recht gut, zumal wenn die tieferen Schichten nährstoffreich sind. Dies lassen die ausgedehnten Kulturen zwischen Mainz und Bingen erkennen. Kann die Wurzel ungehindert in die Tiefe dringen, so zeigt sich der Kirschbaum auch recht genügsam inbezug auf Feuchtigkeit. Unter dieser Voraussetzung zeigen die Bäume noch an steilen Hängen freudiges Gedeihen, wie dies die Kulturen in Camp und Kestert a. Rh. beweisen. Gegen übermässige Nässe im Boden ist die Süsskirsche sehr empfindlich. Dies tritt besonders in Niederungen mit hohem Grundwasserstand hervor, wo die Kirschenbäume bald vom Gummifluss befallen werden und eingehen. An Kalk darf es dem Boden, zumal in den tieferen Schichten nicht fehlen, sonst zeigen die Bäume eine kümmerliche Entwicklung.

Die Krone des Süsskirschenbaumes strebt in die Höhe. Er ist deshalb ein sehr guter Strassenbaum, wenn der Gefahr des Diebstahls und damit verbunden einer Beschädigung der Bäume durch gute Überwachung entgegengetreten wird. In Mitteldeutschland ist die Süsskirsche als Strassenbaum stark vertreten. Zur Anpflanzung auf Äckern ist die Kirsche weniger geeignet, da bei dem frühen Eintritt der Ernte die Äcker vielfach noch mit Getreide oder Hackfrüchten bestanden sind.

Man rechnet mit einer Kronenhöhe von 10—12 m und einer Breite von 8—10 m. Mit dieser grossen Kronenbildung muss besonders in Gärten gerechnet werden. Das Alter der Kirschbäume ist in vielen älteren Kirschbaumkulturen oft sehr hoch; 80jährige und noch ältere Bäume zählen nicht zu den Seltenheiten. Die Nachpflanzungen erreichen aber im allgemeinen leider nicht mehr dieses Alter und zeigen auch nicht mehr die freudige Wüchsigkeit wie die alten Bestände. Vielleicht dass dies mit der Anzucht der Kirsche in den Baumschulen zusammenhängt, sofern man als Unterlage für die Hochstämme Sämlinge beliebiger Art verwendete. In neuerer Zeit sind mit der hellrindigen Vogelkirsche als Unterlage bessere Erfolge erzielt worden, vorausgesetzt, dass nur hochwertiges, reinrassiges Material verwendet wurde. Man rechnet für die Hochstämme als

Höchstalter durchschnittlich 60 Jahre. Die Tragbarkeit setzt meist vom 6. bis 7. Jahre ab ein. Was die Regelmässigkeit in der Tragbarkeit betrifft, so bietet der Kirschbaum selbst dafür gute Gewähr durch die Bildung zahlreicher Bouquetzweige. Wenn über Missernten geklagt wird, so ist dies meist auf ungünstige Witterungsverhältnisse während der Blütezeit zurückzuführen.

Der Austrieb ist verhältnismässig früh, auch blüht die Kirsche etwas früher als die Birne. Ein Unterschied im Eintritt der Blüte zwischen den verschiedenen Sorten ist wohl zu bemerken, doch ist derselbe nicht gross. Der Trieb schliesst verhältnismässig früh ab. Gegen scharfen Schnitt ist die Süsskirsche sehr empfindlich, weshalb man sie zur Formbaumzucht nicht verwenden kann.

Auch von S c h ä d l i n g e n bleibt die Süsskirsche nicht verschont. Durch Raupenfrass schadet der Frostspanner, der mit Vorliebe die Kirsche befällt. Auch die Kirschblattwespe hat es auf die Vernichtung der Blätter abgesehen. Die Früchte werden von der K i r s c h f l i e g e befallen; gerade in den letzten Jahren war der durch diesen Schädling verursachte Verlust ein recht bedeutender, so dass die baldige Ermittlung von durchgreifenden Bekämpfungsmassnahmen dringend not tut. An jungen Bäumen richtet oft die B l a t t l a u s recht empfindlichen Schaden an. Wird nicht rechtzeitig mit wirksamen Spritzmitteln, wie Nikotin, eingesetzt, so verkümmern die jungen Triebe und der Baum wird im Wachstum arg zurückgeworfen.

Der G u m m i f l u s s hat meistens seine Ursache in ungeeigneten Standortsverhältnissen; auch zu scharfer Schnitt oder einseitige starke Stickstoffdüngung tragen viel zum Auftreten dieser Krankheitserscheinung bei.

Die Sauerkirsche.

Die Sauerkirsche ist eine sehr gesuchte Frucht. Obwohl beim Rohgenuss nur wenige Sorten zusagen, so ist sie doch besonders wertvoll zur Herstellung von Dauerprodukten, insbesondere zum Einmachen als Ganzfrucht und zur Saftbereitung; auch als Beigabe zur Herstellung von Marmeladen ist sie recht brauchbar.

In den Ansprüchen an K l i m a , L a g e und B o d e n kommt die Sauerkirsche der Süsskirsche gleich, ja man kann sie noch als etwas bescheidener bezeichnen. Da ihre Wurzeln nicht so in die Tiefe gehen, stellt sie keine so hohen Ansprüche an die Tiefgründigkeit des Bodens wie die Süsskirsche.

Die Sauerkirsche in Buschform auf Prunus Mahaleb (Steinweichsel) veredelt, ist besonders genügsam an den Boden und diese Unterlage besitzt auch ein gutes Anpassungsvermögen an wechselnde Bodenbeschaffenheit. Sie gedeiht auf dieser Unterlage selbst noch auf flachgründigem Boden, an Hängen und auf Böden mit ziemlich hohem Grundwasserstand, wo andere Obstarten versagen. Doch darf man die Genügsamkeit der Mahaleb-Unterlage auch nicht überschätzen. Ist der Boden zu gering, so hört der Wuchs und die Tragbarkeit der Sauerkirsche auf; man darf auf steinigen, trockenen Böden auf keinen Erfolg rechnen.

Der Sauerkirschenbaum zeigt sich besonders dankbar gegen jede Pflege, die ihm zuteil wird. Die Krone ist im Vergleich zur Süsskirsche mehr rundlich und auch nicht so gross. Sie hat durchschnittlich eine Höhe und Breite von 6—7 m. Der Baum wird nicht so alt wie der Süsskirschenbaum, durchschnittlich 30—40 Jahre. Den Eintritt der Tragbarkeit rechnet man vom 5.—6. Jahre ab. Die Tragbarkeit an sich ist, richtige Sortenwahl vorausgesetzt, eine sehr reiche. Die Blüte der Sauerkirsche setzt im allgemeinen etwas später ein, als die der Süsskirsche; sie erweist sich auch als widerstandsfähiger gegen ungünstige Witterung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Den Schnitt verträgt die Sauerkirsche besser als die Süsskirsche. Deshalb ist sie auch als Spalierbaum zu verwenden; hierfür kommt aber nur die Doppelte Schattenmorelle in Betracht. Als geeignetste Form ist die Fächerform anzusehen. Im allgemeinen wird die Sauerkirsche nicht so stark von Feinden und Krankheiten befallen wie die Süsskirsche. Leider wird sie von der Moniliakrankheit sehr stark heimgesucht.

Zwetschen und Pflaumen.

Beide Obstarten haben in Deutschland eine weite Verbreitung gefunden, was besonders für die Zwetsche gilt. In vielen Ortschaften nimmt gerade die Zwetsche in der Zahl der Bäume die erste Stelle ein. Es ist eine sehr beliebte Frucht nicht nur zum Rohgenuss, sondern auch zur Herstellung von Dauerwaren verschiedenster Art. Die Zwetsche findet Verwendung zum Trocknen, zur Mus- und Marmeladebereitung, zu Einmachzwecken, zur Kuchenbereitung und auch zur Branntweinbrennerei.

Bis kurz vor dem Kriege war der Anbau der Hauszwetsche sehr zurückgegangen. Man hielt mit ihrer Anpflanzung zurück, da die Rentabilität sehr fraglich war. Der Anbau von frühen Pflaumen und Zwetschen erwies sich jedoch in manchen Gegenden als recht einträglich. So ist u. a. der Anbau der Bühler Frühzwetsche für Bühl und Umgegend in Baden die Haupterwerbsquelle geworden. Der Anbau dieser frühen Sorten kommt allerdings in erster Linie nur für klimatisch günstig gelegene Gegenden in Frage.

Im Anbau der Hauszwetsche braucht man in Zukunft nicht zurückhaltend zu sein, zumal der Wert dieser Frucht in den letzten Jahren ausserordentlich gestiegen ist. Die Kultur der Zwetschen muss aber sorgfältiger durchgeführt werden als bisher, denn bei dem Anpflanzen von Ausläufern wertloser Pflanzen, wie man sie häufig in den Grasgärten der Dörfer findet, kann nicht von einer rentablen Kultur gesprochen werden.

In ihren Ansprüchen an Klima, Lage und Boden ergeben sich bei Zwetschen und Pflaumen Unterschiede, welche gesondert zu erörtern sind.

Die Pflaume.

Zu den Pflaumen zählen auch die Edelpflaumen oder Reineklauden und die Mirabellen. Diese stellen höhere Ansprüche an Lage und Boden. Sie fühlen sich am wohlsten im Weinklima und erreichen dort auch ihre volle innere Güte und das charakteristische Aroma, welches man besonders beim Einmachen als Ganzfrucht zu schätzen weiss. Unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen muss man deshalb mit dem Anbau der Reineklauden und Mirabellen vorsichtig sein. Freie, den Winden ausgesetzte Lagen sind hier von vornherein für ihren Anbau auszuschalten; es sind meist nur die geschützten, sonnig gelegenen Hausgärten für sie der gegebene Platz.

Die Pflaumen, insbesondere die Reineklauden und Mirabellen, stellen auch höhere Ansprüche an den Boden. Er braucht zwar nicht so tiefgründig zu sein, wie für Süsskirschen und Birnen, da ihre Wurzeln mehr in die Breite gehen, doch muss der Boden locker, warm und nährstoffreich sein. In zu schwerem, kaltem Boden fühlen sich Reineklauden und Mirabellen nicht wohl. Ein leicht verwitterbarer Gesteinsboden, der reich an Nährstoffen ist, sagt diesen Pflaumen besonders zu. Dies beobachten wir an den Südhängen des Taunus, wo sich in Cronberg, Homburg usw. grosse Mirabellenpflanzungen vorfinden. Auch an die Bodenfeuchtigkeit stellen sie grössere Ansprüche, zumal die Reineklauden infolge ihrer grösseren Blattfläche.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Der Kronendurchmesser wechselt je nach der Sorte; man rechnet durchschnittlich 7—8 m Kronenhöhe und -breite. Das Alter der Pflaumenbäume beträgt durchschnittlich 30—40 Jahre, und die Tragbarkeit setzt im 5.—6. Jahre ein. Was die Tragbarkeit selbst anbelangt, so werden Regelmässigkeit und Menge sehr von der Eigenart der Sorte beeinflusst. Im allgemeinen kann man bei den Mirabellen mit einer sichereren Tragbarkeit rechnen als bei den Reineklauden. Die Blüte der Mirabelle ist nämlich nach den hiesigen Erfahrungen etwas widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse als die der Reineklaude. Der Eintritt der Blütezeit fällt etwa mit der der Kirschen zusammen.

Die beste Baumform für diese Obstart ist der Hochstamm. Es hat keinen Zweck, Zwergformen zu ziehen, da ja nur die eine Unterlage, die St. Julienpflaume, zur Verfügung steht. Auch für Spalierzucht schalten wir diese Obstarten am besten ganz aus.

An Krankheiten und tierischen Feinden kommen in Betracht: die Pflaumensägewespe der Pflaumenwickler, die Gespinstmotte und der Goldafter. Auch die Blatt- und Schildläuse rufen oft grossen Schaden hervor. Von pilzlichen Feinden macht sich die Schrotschusskrankheit in neuerer Zeit unangenehm bemerkbar. Strenger Frost richtet oft, zumal bei den edleren Pflaumensorten, grossen Schaden an.

Die Zwetsche.

Sie ist im allgemeinen genügsamer in ihren Ansprüchen an Klima, Lage und Boden als die Pflaume. Gerade in Norddeutschland hat die gewöhnliche Zwetsche grosse Verbreitung gefunden und sie zeigt selbst noch in Höhenlagen ein gutes Gedeihen; hier muss jedoch eine spätere Reife mit in Kauf genommen werden. Unter weniger günstigen Verhältnissen sollte man es vermeiden, die Zwetsche an Stellen zu pflanzen, an denen sie scharfen, austrocknenden Winden ausgesetzt ist, denn hier fühlt sie sich nicht wohl und die Ausbildung der Früchte sowie die Ertragsmenge lassen zu wünschen übrig.

Im Erwerbsobstbau sollten für den Anbau der Frühzwetschen die klimatisch günstigen Gegenden Deutschlands bevorzugt werden, was nicht nur Frühreife sondern auch innere Güte der Früchte sichert. Mit dieser Ware werden auf dem Markte hohe Preise erzielt.

Die Zwetsche wird vielfach für sehr anspruchslos an den Boden gehalten; doch wird ihre Anspruchslosigkeit vielfach überschätzt. Der Zwetschenbaum ist in der Tat genügsam gegenüber anderen Obstarten; er nimmt infolge seiner flachen Bewurzelung noch mit Böden vorlieb, auf welchen andere Obstarten schon versagen. Er gedeiht z. B. noch ganz gut auf Böden mit ziemlich hohem Grundwasserstand, und fehlt es dem Boden an Nährstoffen, so holen seine flach ausgebreiteten Wurzeln weit aus. Doch darf man seine Ansprüche an den Boden auch nicht unterschätzen, wie dies oft geschieht. Viele Zwetschenpflanzungen stehen auf ungeeigneten Böden. Oft wird behauptet, die Zwetsche vertrage grosse Trockenheit noch gut, was aber nicht der Fall ist. Sie zeigt hier kurze Triebentwicklung, einen schlechten Blätteransatz und auch mangelhafte Ausbildung der Früchte. So kann man nicht erwarten, dass die Zwetsche an steilen und trockenen Hängen gut trägt. Sie stellt ziemlich hohe Ansprüche an die Bodenfeuchtigkeit, was wir an ihrem Gedeihen auf Böden mit ziemlich hohem Grundwasserstand gut erkennen können. Sie gedeiht da, wo Berg und Tal wechseln, gerade in den Tälern sehr gut. Zwetschen und Pflaumen benötigen auch einen höheren Kalkgehalt des Bodens als andere Obstarten.

Was Kronenhöhe, Alter und Eintritt der Tragbarkeit betrifft, so gilt für die Zwetsche das für die Pflaume Gesagte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Aprikose.

Die Aprikose ist in Deutschland eine verhältnismässig seltene Frucht. Das findet seine Erklärung darin, dass das Anbaugebiet für Aprikosen sehr beschränkt ist. Die lebhafte Nachfrage nach der Aprikose ist nicht nur bedingt durch die Seltenheit der Frucht, sondern auch durch ihren Wert. Wohl fehlt ihr die Saftfülle des Pfirsichs, doch ist sie schon äusserlich sehr ansprechend durch ihre schöne Farbe, und ihr eigenartiges, feines Aroma spricht allgemein an. Sie ist nicht nur begehrt zum Rohgenuss, sondern auch eine sehr beliebte Einmachfrucht, und sie liefert eine Marmelade von köstlichem Geschmack.

Aprikosen werden in grossen Mengen vom Auslande eingeführt, u. a. aus Frankreich, Italien und Ungarn. Vielfach werden sie als Rohmark den Fabriken zur weiteren Verarbeitung zugeführt. Aus Kalifornien und in neuerer Zeit auch aus Südafrika werden getrocknete Aprikosen in grossen Mengen eingeführt. Weil die Nachfrage sehr rege und der Preis für Aprikosen auch hoch ist, ist ihr Anbau in günstig gelegenen Gebieten auch in Zukunft im Auge zu behalten.

Gerade bei der Aprikose muss bei der Auswahl der Lage Vorsicht geübt werden. Die Aprikose ist mehr oder weniger an das Weinklima gebunden. Man hat vielfach versucht, sie auch in anderen Gegenden anzupflanzen. Zwar zeigten die Bäume in den ersten Jahren einen guten Wuchs, doch der Ertrag war gering und die Bäume gingen bald ein. Ausnahmen, wie die Aprikosenkulturen in Oberröblingen (Prov. Sachsen) zählen zu den Seltenheiten. Dass jedoch unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen die Aprikose sich sehr gut als Wandspalier ziehen lässt, lehren die vielen Pflanzungen, die man in Oberbayern, insbesondere in Garmisch-Partenkirchen, sowie in Nordtirol antrifft. Man hüte sich jedoch, die Aprikose in strengen Formen zu ziehen; die freie Fächerform mit mässigem Schnitte sagt ihr am besten zu.

Wenn auch im Weinbaugebiet der Anbau der Aprikose zu empfehlen ist, so sind jedoch vor der Anpflanzung die örtlichen Lagenverhältnisse eingehend zu prüfen. Man pflanze sie nur an warmen, vor scharfen Winden geschützten Stellen an, da sie sonst vorzeitig eingeht. Deshalb sind gerade sonnige Hausgärten zu ihrer Anpflanzung besonders geeignet, da die Blüten hier vor Spätfrösten meist geschützt sind. Man kann jedoch an günstig gelegenen Stellen auch Kulturen in grösserem Umfange durchführen, wie wir dies in Camp, Mainz-Mombach usw. sehen.

Bei der Anpflanzung von Aprikosen ist gleichzeitig auf günstige Bodenverhältnisse Bedacht zu nehmen. Es gilt hierbei für sie dasselbe wie für den Pfirsich. Ein leicht verwitterbarer, nährstoffreicher Gesteinsboden ist der beste. Sandige Böden sind dann recht geeignet, wenn sie einen guten Untergrund haben, da sich sonst die Bäume bald erschöpfen. Ein gut bearbeiteter, stets offener Boden ist Vorbedingung für das Gedeihen der Bäume.

Die Krone des Aprikosenbaumes wird durchschnittlich 5—6 m hoch und breit; unter besonders zusagenden Verhältnissen kann sie allerdings noch grösser werden. Das Lebensalter der Aprikose ist unberechenbar. Es ist leider eine bekannte Erscheinung, dass oft die schönsten und gesündesten Bäume, im besten Alter stehend, plötzlich absterben, und wenn es auch nicht der ganze Baum ist, so doch ein Ast nach dem andern. Sicherlich dürfte dabei die Aufzucht der Bäume in der Baumschule mitsprechen. So wird schon durch die Zwischenveredlung eine doppelte Verarbeitung des Saftes notwendig. Ein weiterer Grund dürfte auch wohl der sein, dass zwischen den drei Teilen: der Unterlage, dem Stammbildner und der Aprikose selbst, nicht die nötige Harmonie im Wachstum und in den Ernährungsverhältnissen herrscht. Es liegt deshalb im Interesse der Allgemeinheit, dass man dieser unangenehmen Eigenschaft

mehr auf den Grund zu gehen sucht, um Abhilfe zu schaffen. In Mombach bei Mainz werden Aprikosensämlinge als Unterlage benutzt, die in Kronenhöhe veredelt werden. Solche Bäume zeichnen sich durch grössere Widerstandsfähigkeit aus. Man kann als Durchschnittsalter der Aprikose 20—25 Jahre rechnen; ältere Bäume zählen leider zu den Seltenheiten.

Der Eintritt der Vegetation ist sehr früh, was oft von grossem Schaden für die Bäume ist. So gehört es nicht zu den Seltenheiten, dass bei einem milden Winter die Bäume schon im Februar mit der Blüte einsetzen. Tritt dann ein Witterungsumschlag ein, so erleiden die Bäume oft grosse Störungen in der Saftleitung, was ein Absterben der Äste oder ganzer Bäume zur Folge hat. Bei der frühen Blüte muss auch mehr wie bei anderen Obstarten mit Frostschäden gerechnet werden, wodurch die Erträge unsichere werden; ein Übelstand, der gerade für den Anbau der Aprikose zum Erwerb sehr ins Gewicht fällt.

Der Aprikosenbaum an sich trägt sehr willig. Nach Jahren reicher Tragbarkeit muss freilich mit dem Aussetzen des Ertrages gerechnet werden. Die Blüte ist ziemlich widerstandsfähig gegen Unbilden der Witterung; einige Grade Frost richten an ihr weniger Schaden an als bei Pfirsichblüten. Umso empfindlicher erweisen sich die kleinen Früchtchen, sobald sie aus der schützenden Hülle des Kelches hervorragen.

Die Aprikose wird am besten in H o c h s t a m m f o r m gezogen; nur vermeide man zu lange Stämme, und rechne nicht mehr als 1,50—1,70 m Stammlänge. In Buschform lässt die Aprikose im Ertrage zu wünschen übrig im Vergleich zum Hochstamm.

Von Krankheiten und Feinden wird die Aprikose verhältnismässig wenig befallen. Umsomehr aber wirken ungünstige Witterungsverhältnisse, nicht zusagender Boden und ungeeignete Lage auf die Aprikose ein, was durch unsichere Erträge, Kränkeln und vorzeitiges Eingehen der Bäume in die Erscheinung tritt. Aus diesem Grunde hat die Aprikose für den Anbau zum Erwerb leider nur einen beschränkten Anbauwert.

Der Pfirsich.

Ohne Zweifel ist der Pfirsich mit die köstlichste Frucht, die uns die Natur bietet. Sie zeichnet sich durch aussergewöhnliche Saftfülle und erfrischendes Aroma aus. Deshalb kommt die Frucht auch in erster Linie für den Rohgenuss in Betracht. Dann ist sie aber auch sehr begehrt als Einmachfrucht und zur Bowlenbereitung. Aus diesen Gründen findet sich der Pfirsich in den meisten Hausgärten vor, während sich der Erwerbsobstzüchter bei seinem Anbau von den hohen Preisen, welche für gut ausgebildete Früchte gezahlt werden, leiten lässt. Doch sind vielfach Misserfolge zu verzeichnen durch falsche Anpflanzungen, da man nicht berücksichtigt, dass man es hier mit einer Obstart zu tun hat, die hohe Ansprüche an das Klima stellt.

Am wohlsten fühlt sich der Pfirsich im Weinklima. Hier liefert er in Bezug auf Grösse und innere Güte die schönsten Früchte. Bei dem Anbau des Pfirsichs in Norddeutschland und in Höhenlagen sei man vorsichtig. Es kommen dort nur besonders günstig gelegene, warme, sonnige, vor scharfen Winden geschützte Plätze für seine Anpflanzung in Betracht. An zugigen Stellen leiden die Bäume durch Frost, Gummifluss und zeigen vorzeitiges Eingehen. Es dürfen deshalb auch nur harte, widerstandsfähige Sorten zur Anpflanzung kommen. Je weniger günstig die klimatischen Verhältnisse sind, umso mehr muss man von dem Anbau des Pfirsichs im Freien absehen. Hier benutze man Südwände und Mauern, an denen er am Spalier, am besten fächerförmig, also nicht in strenger Form, gezogen wird. Im Weinklima sind nicht nur Südwände, sondern auch

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Ost- und Westwände zur Anpflanzung von früh- und mittelfrüh reifenden Sorten geeignet. Auch bei Anpflanzung im Weinklima muss auf die örtliche Lage Rücksicht genommen werden. Auszuschalten für die Anpflanzung des Pfirsichs sind hier zugige Lagen, wie wir solche oft in Flussniederungen und engen Tälern, z. B. im Lahntale, antreffen. Hier ist seine Tragbarkeit eine sehr unsichere, auch gehen die Bäume meistens vorzeitig ein.

Als Obstart, die sich durch frühen Eintritt reicher Tragbarkeit auszeichnet, muss der Boden von guter Beschaffenheit sein. Der Pfirsich verlangt einen nährstoffreichen und genügend warmen Boden, dem es nicht an Feuchtigkeit fehlt. Am besten sagt ihm ein nahrhafter, leicht verwitterbarer Gesteinsboden zu; hier erhält man gesunde und langlebige Bäume. Der Pfirsich gedeiht auch recht gut auf sandigem Boden, da er Wärme liebt. Allerdings ist hier Vorbedingung, dass dem Baume Wasser und Nährstoffe in der Tiefe in genügender Menge zur Verfügung stehen. Auf solchen Böden wird auch eine öftere Düngung zur Notwendigkeit. Fehlt dem Pfirsich das eine oder andere, so wird er nicht alt. Auf schwerem, kaltem Boden gedeiht der Pfirsich nicht; Gummifluss und Frostschäden sind hier häufige Erscheinungen. Je ungünstiger die Lagenverhältnisse sind, je weiter wir also nach Norddeutschland kommen, umso mehr tritt dies in die Erscheinung.

Der Pfirsichbaum entwickelt meist eine Krone von durchschnittlich 4 m Höhe und 5 m Breite. Das Alter ist grossen Schwankungen unterworfen, bedingt durch die wechselnden Bodenverhältnisse und Pflege. Von Wichtigkeit ist die Verwendung der passenden Unterlage. In erster Linie kommt die St. Julienpflaume in Betracht, die auch in den Baumschulen vorzugsweise verwendet wird. Auch die Mandel ist geeignet, doch setzt sie günstiges, d. h. Weinklima und geeigneten, lockeren, warmen und kalkhaltigen Boden voraus. Auf mehr leichten, sandigen, also warmen Böden hat sich der Pfirsichsämling als Unterlage bestens bewährt; das Lebensalter wird ein höheres.

Wenn von Widerstandsfähigkeit und Alter des Pfirsichs die Rede ist, so muss auch des Pfirsichssämlings gedacht werden, d. h. der Bäume, die aus Samen gezogen und unveredelt weiter kultiviert werden. Erfahrungsgemäss erhalten wir hierbei die gesündesten und langlebigsten Bäume. Manchen Sorten wird nachgesagt, dass sie samenecht bleiben, d. h. dass die Sämlinge alle guten Eigenschaften der Mutterpflanze aufweisen, z. B. die Sorten Kernechter vom Vorgebirge, Sämling von Wassenberg, Ellerstädter Pfirsich. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass auch bei diesen Sorten die guten Eigenschaften nicht immer konstant sind. Deshalb ist man in der Pfalz dazu übergegangen, den Ellerstädter Pfirsich nach erfolgter Selektion d. h. Auslese bester Mutterpflanzen durch Veredlung zu vermehren und zu verbreiten.

Als Durchschnittsalter kann man für den Pfirsich 15—20 Jahre rechnen. Der Pfirsich setzt sehr früh mit dem Ertrage ein; man rechnet vom 3.—4. Jahre ab. Die Blüte ist früh, schon vor den Birnen und Kirschen. Dies ist gerade kein Vorteil, denn hierdurch ist sie gefährdet durch Spätfröste; je weniger günstig die Lage ist, umso mehr fällt dies ins Gewicht. Die Blütenbildung ist eine sehr sichere. Wenn trotzdem oft über geringe Erträge geklagt wird, so sind ungünstige Witterungsverhältnisse während der Blütezeit daran Schuld. Oft wäre es erwünscht, dass der Pfirsich nicht so reich tragen würde, denn hierdurch erschöpft sich der Baum sehr schnell, und Grösse sowie Güte der Früchte lassen zu wünschen übrig. Da vom Auslande Pfirsiche in grossen Mengen eingeführt werden, bieten nur gut ausgebildete Früchte Gewähr für lohnenden Absatz. Durch mässigen Schnitt, rechtzeitiges Ausbrechen überzähliger Früchte bei reichem Fruchtbehang sowie gute Wurzelpflege kann dieses Ziel sicher erreicht werden. Auch ein rechtzeitiges Verjüngen der im Trieb nachlassenden Bäume behalte man hierfür im Auge.

Die für den Pfirsich passendste Form ist der Buschbaum. Von der Anpflanzung von Pfirsichhochstämmen sollte man absehen, denn der lange Stamm sagt dem Pfirsich nicht zu; alle Pflegearbeiten, wie Schnitt, Auspflücken von Früchten, Stützen bei reichem Fruchtbehang und die Ernte selbst sind erschwert. Für die Spalierzucht ist der Pfirsich recht geeignet, doch darf er nicht zu scharf geschnitten werden. Man ziehe ihn deshalb nicht in strengen Formen, sondern gebe der Fächerform den Vorzug.

Auch an Schädlingen und Krankheiten fehlt es dem Pfirsich nicht, deren Bekämpfung uns Arbeit und Unkosten machen, z. B. die Schildlaus und Blattlaus. Letztere ist nicht so leicht zu bekämpfen wie die Blattlaus an Birnen und Äpfeln, da sich die Blätter nach Befall sofort rollen. Deshalb heisst es rechtzeitig, gleich nach beendeter Blüte, mit der Bekämpfung einsetzen. Mit Spritzmitteln sei man sehr vorsichtig, da das Pfirsichblatt sehr empfindlich ist. Nicht zu vergessen ist die Bekämpfung der Pfirsichmotte, die meist in zwei Generationen auftritt und das erste Mal die Triebe, später die Früchte befällt.

An pflanzlichen Feinden steht die Kräuselkrankheit obenan; je weniger Boden und Lage dem Pfirsich zusagen, umso mehr tritt sie auf. Auch mit dem Mehltau haben wir zu rechnen, der die eine Sorte mehr, die andere weniger stark befällt. Besonders häufig tritt als Krankheit der Gummifluss auf; Ernährungs- und Wachstumsstörungen sind neben ungeeigneten Lagen- und Bodenverhältnissen die Ursachen. Letztere haben auch häufig Frostbeschädigungen zur Folge.

Die massenhafte Einfuhr ausländischer Pfirsiche und ihr flotter Absatz auf den deutschen Märkten sollte für die Erwerbsobstzüchter eine Mahnung sein, unter günstigen klimatischen Verhältnissen die Pfirsichkultur in erweitertem Umfange durchzuführen. Aber nur mit Qualitätsware in ansprechender Aufmachung kann dieser Wettbewerb mit Erfolg aufgenommen werden. Deshalb verdienen die im obigen kurz angedeuteten Kulturmassnahmen besondere Beachtung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Auswahl der Obstsorten.

Ebenso wie die einzelnen Obstarten verschiedene Ansprüche an Klima, Lage und Boden stellen, so trifft dies auch für die Obstsorten zu. Dies können wir zu unserem Vorteile ausnützen, denn wir haben es ja nach Befund in der Hand, diejenigen Sorten auszuwählen, welche uns den Erfolg sichern. Wenn oft über Misserfolge in der Obstkultur geklagt wird, so ist dies vielfach darauf zurückzuführen, dass man vor der Pflanzung den Unterschied zwischen anspruchsvollen und genügsamen Sorten nicht berücksichtigt hat.

Besondere Vorsicht lasse man walten in F r o s t l a g e n , wo mit Blütenbeschädigung zu rechnen ist. Manche Sorten sind widerstandsfähig, andere dagegen sehr empfindlich gegen Frost, weshalb man letztere in solchen Lagen nicht anpflanzen darf. Sorten, die sich als sichere Träger erwiesen haben, zeichnen sich im allgemeinen durch grössere Widerstandsfähigkeit der Blüten gegen Frost aus. Ein Umstand, der in Zukunft mehr beachtet werden muss.

In w i n d i g e n L a g e n sind die Sorten zu bevorzugen, welche nicht wärmebedürftig sind und sich durch festes Hängen der Früchte auszeichnen. Windige Lagen sind, zumal im Gebirge, kalte Lagen, was bei der Auswahl der Sorten zu beachten ist.

In Lagen, welche dem D i e b s t a h l ausgesetzt sind, ist Rücksicht auf den Unterschied von Früh- und Spätreife der Sorten zu nehmen; auch pflanze man keine Sorten mit leuchtenden Früchten an, welche zum Diebstahl reizen.

Auch die P f l a n z s t e l l e darf bei der Sortenwahl nicht ausser acht bleiben. So verwende man z. B. für Strassenpflanzungen nur Bäume mit aufwärtsstrebender Krone. Für Pflanzungen in H a u s g ä r t e n , wo die räumlichen Verhältnisse meist sehr beengt sind, kommen kleinkronige Sorten in Betracht.

Aus allem ergibt sich die Notwendigkeit, dass wir uns mit der Wachstumseigentümlichkeit der einzelnen Sorten bekannt machen müssen, was besonders noch für den Z w e r g o b s t b a u gilt. So bilden manche Sorten willig Fruchtholz und fügen sich gut dem Schnitte, bei andern ist dies nicht der Fall. Gerade bei der Zwergbaumzucht sind die vielen Misserfolge hauptsächlich auf eine falsche Sortenwahl zurückzuführen. Bei dieser Kulturweise ist auch die Unterlage zu berücksichtigen. So gedeihen manche Birnsorten auf Quitte gut, andere weniger gut oder garnicht. Nähere Angaben fanden bereits in dem vorhergehenden Abschnitt über die Obstarten Aufnahme.

Es muss auch dem V e r l a u f d e r B l ü t e bei den einzelnen Sorten Rechnung getragen werden. Wir müssen wissen, ob wir es mit einem Früh- oder Spätblüher zu tun haben, was hauptsächlich bei Äpfeln und Birnen wichtig ist, bei denen sich grössere Unterschiede ergeben. Da die meisten Obstsorten auf Fremdbestäubung angewiesen sind, so muss gerade bei isoliert gelegenen Pflanzungen darauf Bedacht genommen werden, dass mehrere Sorten mit gleicher Blütezeit vertreten sind. Dabei muss gleichzeitig dem Umstande Rechnung getragen werden, dass Unterschiede bestehen zwischen guten und schlechten Pollenspendern. In jeder Anlage müssen gute Pollenspender vertreten sein. Nähere Angaben hierüber sind aus den nachfolgenden Listen zu entnehmen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Man muss vor allem mit dem Handelswert der Sorten vertraut sein, das heisst, man muss die Ausbildung der Früchte, ihre Grösse, Färbung und ihren inneren Wert kennen. Gerade für den Erwerbsobstzüchter ist dies von grosser Bedeutung, denn die Einträglichkeit einer Anlage ist in erster Linie von dem Verkaufswert der Früchte abhängig.

Ein grosser Unterschied besteht auch in den Sorten hinsichtlich ihrer Tauglichkeit zur Herstellung von Dauerwaren, wie z. B. für Marmeladebereitung, Einmachen usw.

Es ist wichtig, die richtige Pflückzeit zu wissen, ebenso den Eintritt der Genussreife, zumal bei spätreifenden Apfel- und Birnsorten; auch ihre Haltbarkeitsdauer kommt in Frage. Manche Kernobstsorten halten sich bis tief in den Winter hinein, andere gehen schnell über.

Für den Erwerbsobstzüchter ist auch noch eine bedeutungsvolle Frage die Tauglichkeit einer Sorte zum Versand. Die Früchte mancher reichtragenden Sorte sind weich und sehr empfindlich gegen Druck, weshalb an vom Verkehr abgelegenen Stellen mit dem Anbau solcher Sorten zurückzuhalten ist.

Das Verhalten der einzelnen Sorten gegen Krankheiten und Feinde ist ebenfalls sehr verschieden. Gerade bei den Äpfeln besteht z. B. im Befall von Blutlaus ein grosser Unterschied zwischen den Sorten. Auch der Befall von Mehltau und Fusicladium ist bei den Sorten verschieden, und da vielfach nicht damit gerechnet wird, so können an Stellen, an denen sich die Pilze gut entwickeln, vollständige Misserfolge eintreten.

Aus allem ergibt sich die Notwendigkeit, sich vor Ausführung einer Neuanlage mit den verschiedenen Ansprüchen und Eigenarten der Sorten bekannt zu machen.

Bei der Sortenwahl ist auch die Frage zu erörtern, ob es zweckmässiger ist, Edelobst oder Wirtschaftsobst anzubauen. Für die Rentabilität einer Anlage ist dies oft von ausschlaggebender Bedeutung, und dies trifft insbesondere für unser Kernobst, die Äpfel und Birnen zu.

Im allgemeinen war bisher mehr die Neigung vorhanden, edlere Sorten anzupflanzen. Wo hierfür günstige Anbauverhältnisse vorliegen, kann auch nur dazu geraten werden, um der ausländischen Konkurrenz in Zukunft wirksam entgegentreten zu können. Obstreiche Jahre, wie 1931, lehrten, dass gute, bekannte Handelssorten noch immer zu annehmbaren Preisen abgesetzt werden konnten, während die Preise für die Wirtschaftssorten, selbst für Pflückobst, recht niedrige waren. Es muss jedoch damit gerechnet werden, dass die edleren Sorten im allgemeinen auch anspruchsvoller sind an Klima, Lage und Boden. Auch werden sie vielfach stärker von Feinden und Krankheiten befallen als das Wirtschaftsobst. Sie bedürfen auch einer besonderen Pflege, und in der Tragbarkeit lässt manche edle Sorte zu wünschen übrig.

In Erwägung dieser Umstände erscheint es deshalb für manchen Erwerbsobstzüchter geraten, nicht ausschliesslich das sogen. Edelobst anzupflanzen, sondern gerade den Wirtschaftssorten mehr Beachtung zu schenken; oft wird er dabei besser fahren.

Bei dem Wirtschaftsobst müssen wir noch den Unterschied machen zwischen Pflückobst und Schüttelobst. Zu letzterem zählen mehr die widerstandsfähigen Sorten, welche durch Schütteln geerntet und dann meist gleich waggonweise zur Verarbeitung in den Obstweinkeltereien und Fabriken verschickt werden. Diese Art des Vertriebes stellt eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der Kultur dar, und es dürfte deshalb für viele Obstzüchter auf dem Lande, wo es gerade während der Ernte vielfach an Arbeitskräften fehlt, geraten erscheinen, mehr noch das Schüttelobst anzubauen. Da die hierfür in

Frage kommenden Sorten sich durch Genügsamkeit an Lage und Boden, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Feinde und sichere Tragbarkeit auszeichnen, so verdienen sie gerade unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen besondere Berücksichtigung.

Der G a r t e n b e s i t z e r muss sich heutzutage bei der Auswahl der Obstsorten in den meisten Fällen von denselben Gesichtspunkten leiten lassen, wie sie für den Erwerbsobstzüchter massgebend sind. Selbst da, wo die Früchte ausschliesslich für die Versorgung des eigenen Haushaltes dienen, kommt es darauf an, dass möglichst regelmässige, reiche Ernten und Früchte in guter Ausbildung erzielt werden.

Da wir es in den Gärten oft mit recht geschützten, sonnig warmen Lagen zu tun haben, so kann hier noch manche edle Sorte mit Erfolg angebaut werden, die an anderer Stelle, im freien Felde der betr. Ortschaft versagen würde. Dass aber auch mancher mehr schattig gelegene Garten für den Anbau wärmebedürftiger Sorten ungeeignet ist, soll auch an dieser Stelle nicht unausgesprochen bleiben. Auch dem stärkeren Schädlingsbefall muss im Garten bei mancher Sorte Rechnung getragen werden.

In vielen Gegenden gelangt das in den Gärten herangezogene Obst in erster Linie zum Verkauf, und man begnügt sich für die Versorgung des eigenen Haushaltes mit der aussortierten, geringwertigen Ware. Dies trifft ganz besonders für die geschaffenen und noch entstehenden **Siedlungen** zu. Gerade in diesem Falle muss der Gartenbesitzer sich bei der Auswahl der Obstsorten von denselben Gesichtspunkten leiten lassen, wie sie im obigen für den Erwerbsobstbau festgelegt sind. Sehr viel Obst, aus Gärten gewonnen, wird auf den deutschen Märkten angeboten. Dass diese Lehren bisher nur selten beachtet und bei der Sortenwahl nicht befolgt wurden, lehrt die zum Angebot kommende Ware, die durch das Sammelsurium an Sorten und Minderwertigkeit der Früchte den gesamten Absatz der deutschen Ware erschwert.

Wie viele Obstsorten sollen zur Anpflanzung kommen?

Das vorhandene Zuviel an Obstsorten ist ein Krebsschaden für unseren deutschen Obstbau. Wollen wir im Erwerbsobstbau voran kommen und Erfolge im Wettbewerbe mit dem Auslandsobste erzielen, so muss mit dem Sammelsurium an Sorten in den vorhandenen Anlagen gründlich aufgeräumt werden, und bei Neupflanzungen ist die Zahl der Sorten möglichst einzuschränken. In dieser Erkenntnis wurde die Gewährung von staatlichen Beihilfen für das Umpfropfen älterer Obstbäume sowie für Neupflanzungen von der Erfüllung der Bedingung abhängig gemacht, dass bei Umpfropfungen und Neupflanzungen nur die von zuständiger Seite hierfür in recht beschränkter Zahl festgelegten Sorten Berücksichtigung fanden. Die Auswirkung dieser Massnahme wird sicherlich nach einer Reihe von Jahren zu Gunsten des deutschen Erwerbsobstbaues in die Erscheinung treten. Auch in den von zuständigen Stellen für die einzelnen Landesteile in neuerer Zeit aufgestellten Normal-Obstsortimenten fand die Sortenverringerung weitgehende Berücksichtigung.

So notwendig die Umstellung des Obstbaues auf Einschränkung in der Zahl der Sorten ist, so hat aber auch diese wieder ihre Grenzen. Eine zu weitgehende Einschränkung kann schwere Schäden nach sich ziehen, ja unter Umständen die Einträglichkeit einer Obstanlage von vornherein vereiteln. Erwerbsobstzüchter, Siedler und Gartenbesitzer dürfen deshalb nicht blindlings der Warnung folgen: „B a u t n u r w e n i g e S o r t e n a n“, sondern müssen sich von folgenden Erwägungen leiten lassen:

Bestimmend für die Wahl und Zahl der Sorten ist vor allem L a g e u n d B o d e n d e r F l ä c h e n. Hierbei ist den oft auf eng begrenztem Raume recht wechselnden Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wird z. B. ein Hang mit Äpfeln bepflanzt, der in dem oberen Teile der Fläche mehr flachgründigen Boden und weniger Feuchtigkeit, im unteren jedoch bessere Verhältnisse aufweist, so ist die Zahl der Sorten und deren Verteilung hierauf einzustellen.

Bei Pflanzungen an Strassen, die oft in gerader Linie über Höhen, durch Täler und Wälder geführt werden, sind die Lagen- und Bodenverhältnisse einem ständigen, oft schroffen Wechsel unterworfen. Dass dies bei der Auswahl und Verteilung der Sorten bisher nicht genügend beachtet wurde, geben viele verfehlten Strassenpflanzungen deutlich zu erkennen. Das hätte vielfach schon bei der A u s w a h l d e r O b s t a r t e n berücksichtigt werden müssen. Gerade bei solchen wechselnden Lagen- und Bodenverhältnissen hat die Einschränkung in der Wahl der Obstarten und der Zahl der Sorten ihre Grenzen.

Auch in den H a u s g ä r t e n muss diesen oft recht wechselnden Verhältnissen in Zukunft mehr Rechnung getragen werden. Sollen in gebirgigen Lagen, also unter weniger günstigem Klima, die Wände eines Hauses einheitlich mit Birnen bepflanzt werden, so kann nicht e i n e einzige, an Licht und Wärme anspruchsvolle Sorte gewählt werden. Diese gehört nur an die Südwand, während an die Ost- und Westwand genügsamere Sorten zu pflanzen sind. Die Nordwand wird zweckmässig durch Sauerkirschenspaliere der Doppelten Schattenmorelle ausgenutzt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Bei der Festlegung der Zahl der Sorten und deren Verteilung muss auch der jeweiligen Unterkultur bezw. Bewirtschaftungsweise Rechnung getragen werden. Kommen z. B. Apfelbäume auf Grasland zu stehen, so dürfen hier keine Sorten angepflanzt werden, die erhöhte Anforderungen an die Wurzelpflege stellen, d. h. offenen Boden, genügend Feuchtigkeit und reichliche Düngung benötigen, wie dies z. B. für die Goldparmäne zutrifft. Dabei müssen aber gleichzeitig auf Grasland die Zusammensetzung des Erdreiches und die Wasserverhältnisse berücksichtigt werden, die in günstigen Fällen Ausnahmen zulassen.

Wenn auf der einen Seite die Einschränkung der Sortenzahl im Erwerbsobstbau eine Vereinfachung und Verbilligung der Bewirtschaftung darstellt, so muss doch ganz besonders auf die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte Rücksicht genommen werden. Im Erwerbsobstbau ist die Wahl der Obstarten und Sorten und deren Zahl so zu treffen, dass die zu den einzelnen Zeiten des Jahres zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte voll und ganz ausgenutzt werden, auf der anderen Seite darf es aber auch nicht an Arbeitskräften mangeln, wenn es gilt, wichtige Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Dies trifft vor allem für die Ernte des Obstes zu. Mangel an Arbeitskräften zur Erntezeit hat eine schlechte Belieferung der Abnehmer und dementsprechend schlechte Preisbildung zur Folge. Dies ist eines der Hauptübel, an dem der deutsche Obstbau und Obsthandel krankt. Dafür einige Beispiele aus der Praxis.

Die Erdbeerkultur hat in den letzten Jahren in einzelnen Distrikten, so im Rheingau, an Ausdehnung gewaltig zugenommen. Zur Haupterntezeit ist der Markt, zumal bei heissem Wetter, an einzelnen Tagen plötzlich überfüllt und die Früchte werden oft in hochreifem Zustande angeliefert, so dass sie für den Versand mit der Bahn nicht mehr geeignet sind. Die Folgen sind erschwerter Absatz und Preissturz. Und die Ursachen: einseitige Einstellung auf eine Hauptsorte und Mangel an Arbeitskräften. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Entlastung des Marktes und Ausführung einer rechtzeitigen und sorgfältigen Ernte Sorten von verschiedener Reifezeit anzubauen, aber auch den Umfang der Kulturen auf die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte einzustellen.

Die Konservenfabriken können die Grosse grüne Reineklaude zum Einmachen als Ganzfrucht in weichem, d. h. genussreifem Zustande nicht gebrauchen. In diesem Reifestadium kann sie nur für die Marmeladenbereitung verwendet werden. Während die Sorte als Konservenfrucht recht hochwertig ist, können für die Marmeladenfrüchte nur niedrige Preise gezahlt werden. Das hat in den Distrikten, wo die Sorte in grossem Umfange angebaut wird, schon mancher Obstzüchter zu seinem Leidwesen feststellen müssen, dem es zur Zeit der Pflückreife an den nötigen Arbeitskräften fehlte, so dass die Früchte zum Teil schon am Baume weich wurden und demzufolge nur noch für Marmeladenbereitung zu niedrigem Preise abgesetzt werden konnten. Da gilt es, die Ernte in wenigen Tagen zu erledigen. In weiter vorgeschrittenem Entwicklungsstadium bringt auch plötzlich einsetzendes Regenwetter viele Früchte zum Platzen, und die Verluste sind gross.

Die unrichtige Anlieferung der Früchte auch anderer Obstarten und -sorten, sei es durch zu frühe oder zu späte Ernte, sowie die mangelhafte Behandlung bei der Ernte und dem Versande ist nicht immer auf Unkenntnis oder Oberflächlichkeit der Züchter, sondern auf den Umstand zurückzuführen, dass man vor Ausführung einer Pflanzung nicht auf die später durch die Ernte notwendig werdenden Arbeitskräfte Rücksicht genommen hat. Durch richtige Wahl der Obstarten und Sorten und deren Zahl hat man es aber in der Hand, derartigen Schwierigkeiten von vornherein vorzubeugen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Von diesen Erwägungen muss man sich besonders in der Landwirtschaft, im Weinbau und sonstigen Berufszweigen leiten lassen, bei denen der Obstbau als Nebenkultur betrieben wird. Wo in vielen Gegenden Deutschlands der Obstbau nebenher im Kleinbesitz zum Erwerb durchgeführt wird und für die Erledigung aller Arbeiten nur die Angehörigen der eigenen Familie zur Verfügung stehen, kann aus obigen Gründen eine zu weitgehende Einschränkung in der Wahl und Zahl der Obstarten und Sorten zum Verhängnis werden.

Von wesentlicher Bedeutung für die Zahl der zur Anpflanzung kommenden Sorten ist noch der jeweilige Absatz bezw. die Forderung des Kundenkreises. Der deutsche Markt muss das ganze Jahr mit Frischobst in ausreichender Menge versorgt werden können: das muss das Ziel des Erwerbsobstbaues sein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, von den einzelnen Obstarten Sorten von verschiedener Reife anzubauen und vor allem denjenigen Sorten in Zukunft den Vorzug zu geben, für welche der Markt noch besonders aufnahmefähig ist. Deshalb ist der Anbau der frühreifenden Apfel- und Birnsorten, aber auch des ganzen Steinobstes in klimatisch günstigen Gegenden besonders im Auge zu behalten.

Bei Belieferung der Konservenfabriken kommen nur Sorten in Frage, welche für bestimmte Verwertungsmethoden brauchbar sind. So kann nur die Grosse grüne Reineklaude als Ganzfrucht eingemacht werden, andere Reineklaudensorten werden für diesen Zweck abgelehnt. Von Mirabellen wird heutzutage die Mirabelle von Nancy bevorzugt; andere Sorten stehen niedriger im Preise; ja manche, die den Namen Mirabelle führen, sind für Einmachzwecke unbrauchbar, wie die Mirabelle von Flotow, die zu den Pflaumen zu rechnen ist. Von Birnen wird als Teilfrucht beim Konservieren Williams Christbirne und von Sauerkirschen hellfrüchtige Sorten bevorzugt.

Obstgeschäfte und auch Privatkundschaft wollen das ganze Jahr über mit Frischobst versorgt sein, worauf die Auswahl der Sorten und deren Zahl einzustellen ist. In Badeorten ist der Dauer des Kurbetriebes Rechnung zu tragen und dafür zu sorgen, dass in dieser Zeit immer etwas Gutes angeboten werden kann.

An Orten, wo Obstmärkte oder fortlaufende Versteigerungen eingerichtet sind, ist der Markt zu jeder Zeit ausserordentlich aufnahmefähig für alle Obstarten in marktgängigen Sorten. Damit soll aber nicht dem noch immer herrschenden Sammelsurium von allen möglichen Sorten das Wort geredet werden; im Gegenteil: die vielen minderwertigen Sorten, die noch immer auf den Versteigerungen erscheinen und gerade in obstreichen Jahren den gesamten Absatz erschweren und die Preisbildung ungünstig beeinflussen, diese müssen verschwinden, damit die wirklich guten, im Preise hochstehenden Handelssorten immer mehr durch die Masse in den Vordergrund treten. Nur auf diesem Wege können in Zukunft die Schwierigkeiten behoben werden, mit denen überall die gemeinschaftlichen Verkäufe und Versteigerungen, die meistens auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut sind, zu kämpfen haben. In diesem Sinne muss wieder einmal an dieser Stelle der Einschränkung und Vereinheitlichung in der Sortenwahl das Wort geredet werden.

Die Einschränkung der Zahl der zum Anbau gelangenden Sorten hat aber noch aus einem anderen Grunde ihre Grenze. Es gilt schon vor jeder Pflanzung Fürsorge zu treffen für die Sicherung einer Ernte in jedem Jahre. Fehlernten können für einen Obstzüchter zum Verhängnis werden, wenn sie sich kurz hinter einander wiederholen.

Die jährlichen Erträge der verschiedenen Obstarten werden nun in hohem Masse durch die Witterungsverhältnisse des Jahres besonders während der Blütezeit beeinflusst. So kommt es, dass nicht alle Obstarten in jedem Jahre gleich gute Erträge liefern. Wir wissen auch, dass die einzelnen Obstarten, zumal

Äpfel und Birnen, nach einem obstreichen Jahre im kommenden Jahre im Ertrage nachlassen oder aber ganz aussetzen. Bei der einen Sorte trifft das mehr, bei der anderen weniger zu. Auch durch Trockenheit und Schädlingsbefall, die sich bei den verschiedenen Obstarten und Sorten verschieden auswirken, werden solche Schwankungen in den jährlichen Erträgen hervorgerufen. Um nun einen gewissen Ausgleich zu sichern, sollte die Zahl der zur Anpflanzung kommenden Arten und Sorten nicht zu sehr eingeschränkt werden, freilich immer unter der Voraussetzung, dass Lage, Boden und gute Absatzmöglichkeit dies zulassen.

Gartenbesitzer und Siedler müssen sich von denselben Gesichtspunkten bei der Auswahl und Zahl der Sorten leiten lassen, wie die Erwerbsobstzüchter, wenn das Obst in erster Linie zum Verkauf gelangen wird. Sollen jedoch die Erzeugnisse ausschliesslich zur Versorgung des eigenen Haushaltes dienen, so braucht der Auswahl der Arten und Sorten keine enge Grenzen gezogen werden. Es ist vielmehr darauf Bedacht zu nehmen, dass, soweit es die räumlichen Verhältnisse des Gartens zulassen, zu jeder Jahreszeit frisches Obst zur Verfügung steht und auch noch Dauerwaren in reichlichen Mengen hergestellt werden können, welche über die Jahre mit geringen Ernten hinweghelfen. Man muss nur wissen, zu welcher Zeit des Jahres die Früchte der einzelnen Obstarten und Sorten reifen, um zu verhüten, dass auf ein Mal zu viel zur Verfügung steht, während es in einer anderen Zeit an Frischobst fehlt. Da in den Monaten Juli bis September neben frühreifenden Kernobstsorten noch das Steinobst reift, so sollte mehr Wert auf den Anbau spätreifender Apfel- und Birnsorten gelegt werden.

Bei der Festlegung der Sortenzahl braucht im Garten auch nicht in erster Linie auf Grösse und Schönheit der Früchte gesehen werden, wie dies der Handel fordert. Mancher Gartenbesitzer mit vielköpfiger Familie fährt mit kleinfrüchtigen Sorten besser; die Kinderschar kann laufend leichter befriedigt werden. Wo ein besonderes Interesse an der Reichhaltigkeit des Obstsortimentes vorliegt, kann auch manche Sorte aufgenommen werden, die für den Erwerbsobstzüchter aus gewissen Gründen nicht in Frage kommt. Bei der nachfolgenden Beschreibung der Sorten ist dies berücksichtigt und verdient deshalb Beachtung.

Obstneuheiten gegenüber muss der Erwerbsobstzüchter Zurückhaltung üben, um keinen Fehlgriff zu tun. Die Erfahrung lehrt, dass manche Neuheit den Anpreisungen nicht entsprochen hat. Erst wenn durch einen Anbauversuch im Kleinen, — wobei auch das Aufpfropfen auf Bäume zur Anwendung kommen kann —, die Brauchbarkeit der Sorte unter den vorliegenden Verhältnissen erwiesen ist, kann eine vermehrte Anpflanzung erfolgen. Wenn Gartenbesitzer als Sortenliebhaber ihre besondere Aufmerksamkeit den Obstneuheiten zuwenden, so ist hiergegen nichts einzuwenden. Im Gegenteil, aus den Erfahrungen urteilsfähiger Gartenbesitzer kann der Erwerbsobstzüchter seine Schlüsse ziehen und es bleibt ihm das Lehrgeld erspart. Auf der anderen Seite wird manche wertvolle Obstneuheit schneller bekannt werden und die ihr gebührende Verbreitung finden.

Für manche Gegend haben Lokalsorten eine erhöhte Bedeutung. Diese Lokalsorten zeichnen sich in der betreffenden Gegend, ihrer Heimat, durch recht gutes Gedeihen aus und erfreuen sich beim Absatz in der Nähe einer besonderen Beliebtheit. Deshalb haben einige derselben unter den im nachfolgenden beschriebenen Sorten Aufnahme gefunden.

Die bisherigen Erörterungen lassen deutlich genug erkennen, dass die Auswahl der Obstarten und Sorten wohl die wichtigste, aber auch die schwierigste Frage ist, von deren glücklichen Lösung der Erfolg im Obstbau in erster Linie abhängt. Bücher, wie das vorliegende, lehren, was alles bei der Sortenwahl in Frage kommt und sie geben den nötigen Aufschluss über die Eigenarten und den Anbauwert der einzelnen Sorten im allgemeinen. Wo heutzutage durch Behör-

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

den und Vereine für die einzelnen Landesteile, Provinzen, Kreise und selbst Orte von erfahrenen Fachleuten engbegrenzte Obstsortimente aufgestellt worden sind, dürfen diese zumal für den Erwerbsobstbau nicht ausser acht bleiben. Je enger die Grenzen des Anbaugebietes für diese Sortimente gezogen sind, umso mehr gewinnen sie am praktischen Wert. Dann tut man gut, sich an ortsansässige, erfahrene Obstzüchter zu halten, die in der Lage sind, in der Sortenfrage Ratschläge zu erteilen. Man bedenke wohl, Sorten ohne jegliche Fehler und Mängel gibt es nicht. Es kommt also darauf an, die Sorten nur da anzubauen, wo diese Mängel möglichst zurückgehalten werden können.

Es muss aber damit gerechnet werden, dass trotz aller Vorsicht und guter Beratung die eine oder andere Sorte den Erwartungen nicht entsprechen wird. Da sei man nicht ungehalten, sondern entschliesse sich rechtzeitig zum Umpfropfen dieser Bäume mit Sorten, die sich als brauchbar bewährt haben. Es ist deshalb von Wichtigkeit, dass in Erwerbsobstanlagen über die einzelnen Sorten Buch geführt wird, d. h. dass in jedem Jahre Aufzeichnungen gemacht werden über die Erträge und Einnahmen von den einzelnen Sorten. Auf Beobachtungen allein darf man sich nicht verlassen, denn diese führen leicht zu Trugschlüssen; nur Zahlen liefern einwandfreie Beweise. An dem Mangel solcher regelmässigen Aufzeichnungen krankt unser Erwerbsobstbau; wir werden schneller voran kommen und den Anbauwert der Sorten unter den wechselnden Verhältnissen in Zukunft besser beurteilen können, wenn diese Mahnung in der Praxis mehr beachtet und praktisch befolgt wird.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sortenwahl unter Berücksichtigung der Bestäubungs- bezw. Befruchtungsverhältnisse.

Bei der Einschränkung der Sortenzahl ist noch den Befruchtungsverhältnissen der Blüte bei den einzelnen Obstarten und Sorten eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Während man sich bis vor wenigen Jahren im Obstbau um diese Frage gar nicht kümmerte, wird dieselbe in neuester Zeit auf Grund wissenschaftlicher Forschungen im In- und Auslande in unseren Fachzeitschriften eingehend erörtert, und jetzt ertönt die Mahnung: die Einschränkung der Sorten hat ihre Grenzen, und es sind solche Sorten in eine Pflanzung aufzunehmen, die eine günstige Befruchtung der Blüten und somit einen guten Fruchtansatz sichern. Folgendes ist dabei zu beachten:

Der Befruchtung der Obstblüten geht die Übertragung des Blütenstaubes, des Pollens, auf die Narbe als den weiblichen Teil voraus. Nun muss damit gerechnet werden, dass in den weitaus meisten Fällen eine gute Befruchtung mit sorteneigenem Blütenstaub versagt. Man bezeichnet dieses als Selbstunfruchtbarkeit (Selbststerilität). Ausnahmen machen sämtliche Pfirsichsorten, die meisten Aprikosensorten, einige Pflaumen-, Zwetschen- und Sauerkirschensorten. Bei diesen Sorten kann der sorteneigene Blütenstaub bereits eine Befruchtung und normale Ausbildung der Früchte herbeiführen. Man spricht hier von Selbstfruchtbarkeit (Selbstfertilität).

Sämtliche Apfel-, Birnen- und Süsskirschensorten setzen nach den bisher vorliegenden Ergebnissen nach Übertragung des sorteneigenen Blütenstaubes gar keine oder nur mangelhaft ausgebildete Früchte an. Zur Befruchtung wird also der Blütenstaub anderer Sorten benötigt, d. h. alle diese Sorten sind auf Fremdbestäubung angewiesen.

Die Wissenschaft hat nun festgestellt, dass zwischen den einzelnen Sorten Unterschiede bestehen in der Veranlagung und Ausbildung der männlichen (Pollen) und weiblichen Organe der Blüten (Fruchtknoten mit Griffel und Narbe). Bei manchen Sorten ist der Pollen besonders gut ausgebildet und recht keimfähig. Der Blütenstaub dieser Sorten wird also die Befruchtung günstig beeinflussen, weshalb sie als gute Pollenspender zu bezeichnen sind.

Bei anderen Sorten sind die weiblichen Blütenteile gut ausgebildet, während die männlichen schlecht entwickelt und somit nicht gut keimfähig sind. Diese Sorten sind somit schlechte Pollenspender.

Es gibt aber auch Sorten, bei denen die weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane gleich gut ausgebildet sind. Der Pollen dieser Sorten weist freilich nicht dieselbe hohe Keimfähigkeit auf, wie der guter Pollenspender. Da über diese Erscheinung von seiten der Wissenschaft noch keine Übereinstimmung herrscht, wird diese Gruppe von den nachfolgenden Betrachtungen ausgeschaltet.

Die Wissenschaft hat ferner festgestellt, dass gewisse Sorten, selbst solche mit guter Ausbildung der männlichen und weiblichen Organe der Blüten, sich unter einander nicht zu befruchten vermögen. Hierfür ist also der Blütenstaub anderer Sorten nötig, die ausserhalb dieser Gruppe stehen. Man spricht in diesem

Falle von der Intersterilität der Sorten. Mit diesem eigenartigen Verhalten muss insbesondere beim Steinobst, zumal bei den Süsskirschen gerechnet werden.

Über alle diese Fragen liegen in neuster Zeit die Ergebnisse eingehender Untersuchungen mehrerer Forscher vor, die aber erkennen lassen, dass zur endgültigen Klärung noch Nachprüfungen über das Verhalten der Sorten zu einander nach der einen oder anderen Richtung hin nötig sind. Auf jeden Fall darf die Praxis an den bisherigen Ergebnissen nicht achtlos vorüber gehen; im Gegenteil, sie verdient in besonderen Fällen erhöhte Beachtung.

Vor allem muss auf die Unterschiede in den Bestäubungs- bezw. Befruchtungsverhältnissen der Sorten bei einer Neupflanzung Rücksicht genommen werden, wenn diese isoliert gelegen ist, d. h. wenn in unmittelbarer Nähe die betr. Obstart nicht in gemischtem Sortenbestand vertreten ist. Das trifft somit vor allem für Siedlungen zu, die zum Teil in abgelegenen Gebieten geschaffen werden, und wo in Hinblick auf gemeinsamen lohnenden Absatz der Früchte die Zahl der Sorten auf nur wenige eingeschränkt wird. Aber auch für manche Erwerbsobstanlage, die eine in dieser Hinsicht isolierte Lage aufweist, hat dieses Gültigkeit. Es sei nur an Gemeinde- und Strassenpflanzungen erinnert, die oft in weitem Umkreise die einzigen Obstanlagen darstellen.

Wird unter diesen Verhältnissen die Zahl der Sorten auf einige wenige eingeschränkt, so muss mit dem Unterschied zwischen guten und schlechten Pollenbildnern gerechnet werden. Sind in einer Obstanlage nur 2 Sorten zur Anpflanzung vorgesehen, so müssen beide gute Pollenspender sein. Ist eine von den beiden Sorten dagegen ein schlechter Pollenspender, so müssen 2 gute Pollenspender, also insgesamt mindestens 3 Sorten, zur Anpflanzung kommen, um die gegenseitige Befruchtung und somit einen bei allen 3 Sorten gleichmässig guten Fruchtansatz zu sichern. Selbstverständlich müssen diese Sorten auch von gleicher Blütezeit sein, was besonders bei den Äpfeln von Beachtung ist, die in dieser Beziehung grössere Unterschiede aufweisen. Man wird sich übrigens in der Praxis wohl selten auf nur 2 Sorten einstellen, denn, abgesehen von der Rücksichtnahme auf die Befruchtungsverhältnisse, wird durch diese sehr eingeengte Sortenbeschränkung der regelmässige Fruchtertrag, wie schon im vorhergehenden erörtert wurde, durch andere Umstände zu sehr in Frage gestellt.

Bei Nachpflanzungen in vorhandenen Obstbeständen, in denen auch jüngere Bäume derselben Obstart in zahlreichen Sorten vertreten sind, braucht zur Zeit auf diese Befruchtungsverhältnisse kein so grosses Gewicht gelegt zu werden. Es sei nur an die recht gemischten Bestände der „Baumstücke“ oder „Gartendistrikte“ mit meist recht dichter Pflanzung erinnert. Hier wird schon das Zuviel an Sorten auf verhältnismässig eng begrenztem Raume eine gute Befruchtung aller Sorten, auch bei Nachpflanzungen sichern.

Wo freilich in einer Anlage, die mehr isoliert liegt, durch planmässiges Umpfropfen die Zahl der vorhandenen Sorten auf einige wenige eingeschränkt werden soll, muss wiederum auf die Unterschiede in den Befruchtungsverhältnissen der Sorten zu einander Rücksicht genommen werden.

Die Übertragung des Blütenstaubes erfolgt durch den Wind und durch Insekten. Gerade wo den letzteren die Hauptaufgabe zufällt, sollte in jeder grösseren Obstanlage die Bienenzucht Aufnahme finden. Zu den regelmässigen Erträgen in den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt wird der vorhandene Bienenstand einen grossen Teil beitragen. Man lasse sich nicht durch die geringen Honigerträge mancher Jahre und den Kosten einer notwendig werdenden Fütterung der Bienen verleiten, wie es leider so oft geschieht, die Zucht aufzugeben. Der indirekte Nutzen, den die Bienen durch die Übertragung

des Blütenstaubes zeitigen, kann für unseren Obstbau gar nicht hoch genug bewertet werden. Man rechnet auf einen Hektar Obstanlage 2 Völker und als Höchstentfernung des Bienenstandes von der Pflanzung 600—800 m. Da, wo kein Bienenstand vorhanden ist, muss mit einer Entfernung von 70 bis 80 m der für die gegenseitige Bestäubung als gute Pollenspender in Frage kommenden Sorten gerechnet werden. Bei Ausführung einer grösseren geschlossenen Anlage in einer Obstart (z. B. Äpfel) und in wenigen Sorten hat somit ihre Verteilung so zu erfolgen, dass die pollenspendende Sorte sei es in den Reihen als einzeln stehende Bäume oder in ganzen Reihen bei Berücksichtigung dieses Abstandes von 70—80 m von den schlechten Pollenbildern Aufnahme findet. Auch beim Umpfropfen zwecks Einschränkung der Sortenzahl muss dies gegebenen Falles Berücksichtigung finden.

Man glaube nicht, dass die Erörterung dieser Frage nur wissenschaftlichen Wert besitze. In Amerika, wo man sich schon seit Jahrzehnten nach kaufmännischen Grundsätzen auf eine Standardisierung und sehr weitgehende Einschränkung in den Sorten eingestellt hat, und wo der Kultur einzelner Obstarten Flächen in einem Ausmasse dienen, wie wir das in Deutschland nicht kennen, liegen genügend Beweise aus der Praxis über die Bedeutung dieser Frage vor. In dem Masse, als sich auch bei uns im Erwerbsobstbau die Einschränkung der Sortenzahl immer mehr durchsetzen wird, gewinnt diese Frage ständig an praktischer Bedeutung. Es steht auch zu erwarten, dass die Wissenschaft der Praxis mit weiteren Aufklärungen zur Seite stehen wird; es wird in neuster Zeit fleissig auf diesem Gebiete gearbeitet.

Die bisherigen Ergebnisse haben in den Zusammenstellungen der Sorten Berücksichtigung gefunden.

Um die Auswahl der Sorten unter Beachtung der Bestäubungsverhältnisse möglichst einfach und übersichtlich zu gestalten, ist nur zwischen guten und schlechten Pollenspendern unterschieden, was auch nach obigen Darlegungen für die Praxis als ausreichend bezeichnet werden kann. Gleichzeitig finden sich bei den einzelnen Sorten sämtlicher Obstarten Angaben über den Eintritt der Blütezeit vor.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Das Verhalten der Sorten zueinander beim Umpfropfen von Obstbäumen.

Die richtige Auswahl der Sorten muss auch beim Umpfropfen von Obstbäumen berücksichtigt werden. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass nicht alle Sorten zu einander passen. Manche aufveredelte Sorte wird wohl zunächst von der bisherigen Baumsorte angenommen, doch stellt sich sehr bald heraus, dass zwischen beiden keine Harmonie in den Wachstumsverhältnissen herrscht. Dies tritt durch den mehr oder weniger schnellen Rückgang der sich aus den aufgesetzten Edelreisern entwickelnden Triebe, durch Gelbsucht, Gipfeldürre und schlechte Verwachsung hervor.

Um diesen unliebsamen Erscheinungen, die auf die vermehrte Vornahme des Umpfropfens recht hemmend wirkt, mit Erfolg entgegentreten zu können, dürfen nur solche Sorten zum Aufpfropfen benutzt werden, die sich mit der jeweiligen Sorte des umzupfropfenden Baumes dauernd vertragen werden.

Leider liegen über das Verhalten der Sorten zu einander noch keine ausreichenden, praktischen Erfahrungen vor. Man schenkte dieser wichtigen Frage bisher nicht immer die ihr gebührende Beachtung; auch das grosse Sammelsurium von bekannten und unbekannten Sorten, die zum Umpfropfen kamen, erschwerte die Klärung dieser Frage in hohem Masse. Das ist recht bedauerlich, da gerade in den letzten Jahren das Umpfropfen von Obstbäumen in grossem Maßstabe durchgeführt wurde. Manche Misserfolge, die im Laufe der nächsten Jahre bei den umgepfropften Bäumen in die Erscheinung treten dürften, werden auf den Umstand zurückzuführen sein, dass man das Verhalten der zur Veredlung benutzten Sorten zu denen der Unterlage nicht immer kannte.

Werden die mit bestimmten Sorten bisher gemachten Erfahrungen mit einander verglichen, so ergeben sich Widersprüche, die in vielen Fällen ihre Erklärung darin haben, dass der Rückgang der Veredlungen, im Gegensatz zu den an anderen Stellen mit denselben Sorten gemachten günstigen Erfahrungen, die Folgen von aus Unkenntnis oder Oberflächlichkeit gemachten Fehlern und Missgriffen waren. Als solche sind kurz zu nennen:

1. Das Umpfropfen von bereits altersschwachen oder in Folge vernachlässigter Pflege stark geschwächten Bäume.

2. Das falsche Abwerfen der Krone, wobei der gleichmässigen Verteilung und Einwirkung des Saftdruckes auf alle aufgesetzten Edelreiser nicht Rechnung getragen wurde.

3. Die Verwendung fehlerhafter Edelreiser, denen es durch ungeeignete Gewinnung oder Aufbewahrung an den nötigen Reservestoffen fehlt.

4. Die Anwendung unzweckmässiger Veredlungsmethoden oder fehlerhafte Ausführung der Veredlung selbst.

5. Falsche Behandlung der Zugäste und Wasserschosse. Das übereilte Entfernen derselben, oder aber dass man diese sich selbst überliess, hat in vielen Fällen das vorzeitige Zurückgehen der Edeltriebe zur Folge gehabt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

6. Mangelhafte Wurzelpflege. Der starke Eingriff in das Leben des Baumes kann nur durch sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung und Bewässerung ohne Schaden überwunden werden.

Liegt der eine oder andere von diesen Fehlern vor, der den vorzeitigen Rückgang der Edelreiser zur Folge hatte, so darf hieraus selbstverständlich kein Rückschluss auf das Verhalten beider Sorten gezogen werden. Einwandfreie Urteile dürfen deshalb auch nicht so ohne weiteres jedem Baumbesitzer zugemutet werden.

Die bisherigen praktischen Erfahrungen lehren, dass die Harmonie zwischen Edelreis und Unterlage am besten gewahrt werden wird, wenn zwischen den beiden Sorten Übereinstimmung herrscht in den Ernährungs- und Wachstumsverhältnissen. Auf Grund der bisherigen praktischen Erfahrungen kann als Richtlinien folgendes gelten:

Man vermeide eine schwachwachsende Sorte auf schwachwachsende Unterlage zu bringen. In den meisten Fällen wird die zukünftige Krone, zumal bei älteren Bäumen, im Wachstum zu wünschen übrig lassen.

Stark wachsende Sorten auf schwachwüchsige veredelt, zeigen im allgemeinen freudige Entwicklung. Sind beide Teile starkwüchsig, so ist dieses von besonders günstigem Einfluss auf die Triebigkeit der neuen Krone.

Auch der Unterschied im Austrieb beider Sorten (Edelreis und Unterlage) darf nicht ausser acht bleiben. Man vermeide, früh- mit spättreibenden Sorten zusammenzubringen. Die Harmonie im Zusammenleben beider Teile ist am ehesten gesichert, wenn auch in dieser Hinsicht Übereinstimmung herrscht.

Ausnahmen von diesen allgemeinen Regeln zählen in der Praxis nicht zu den Seltenheiten. Hier wird das Klima und vor allem der Boden, d. h. seine Zusammensetzung, der Nährstoff- und Wassergehalt, die ausschlaggebende Rolle spielen.

Es ist erwiesen, dass selbst unter günstigen Voraussetzungen manche Sorten als Unterlage sich vollkommen ablehnend gegenüber anderen Sorten verhalten. Als Beispiel sei nur die Geisenheimer Birnzüchtung Frau Luise Goethe angeführt, die als Unterlage alle Sorten abstösst: eine interessante Aufgabe für die Wissenschaft, dieser eigenartigen Erscheinung einmal nachzugehen. Auch bei anderen Sorten ist festgestellt, dass sich das durch die Veredlung herbeigeführte Zusammenleben ganz verschieden gestaltet, was sich aber in den meisten Fällen, wenn man die Wachstumsverhältnisse beider Teile mit einander vergleicht, als eine Bestätigung der obigen allgemeinen Regeln ergeben wird.

Das verschiedene Verhalten der Sorten zu einander beim Umveredeln von Bäumen tritt bei den Äpfeln besonders in die Erscheinung, weshalb gerade bei dieser Obstart besondere Vorsicht am Platze ist. Bei Birnen und Steinobst herrscht mit einigen Ausnahmen, wie in obigem Falle bei Frau Luise Goethe, mehr Übereinstimmung zwischen beiden Teilen. In den Sortenbeschreibungen wird in besonders bemerkenswerten Fällen auf das Verhalten der betr. Sorten beim Umveredeln hingewiesen.

Da in den letzten Jahren das Umpfropfen von Obstbäumen in grossem Maßstabe durchgeführt wurde, sollten überall von erfahrenen Personen Beobachtungen angestellt und regelmässige Aufzeichnungen gemacht werden, um durch Sammeln und Verarbeiten dieses wertvollen Materiales weitere Aufschlüsse über diese für den Obstbau wichtige, aber noch nicht vollständig geklärte Frage zu erhalten. Wir benötigen hierbei aber auch tätigerer Mithilfe der Wissenschaft, um schneller vorwärts zu kommen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Anleitung für die Auswahl der Obstsorten und deren Beschreibung.

A. Äpfel.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Zur Benutzung der nachfolgenden Zusammenstellung anbauwürdiger Apfelsorten.

Wer an Hand dieser Schrift eine Auswahl von Obstsorten treffen will, darf nicht gleich mit dem Studium der Sortenbeschreibungen beginnen, sondern muss zunächst die nachfolgende Zusammenstellung einer genauen Durchsicht unterziehen. Sie wird die Sortenwahl erheblich erleichtern, da sie in übersichtlicher Anordnung die für die Auswahl besonders bemerkenswerten Eigenschaften der Sorten wiedergibt.

Die Apfelsorten sind gegliedert in Sommer-, Herbst- und Winteräpfel. Zu den Sommeräpfel zählen die Sorten, deren Genussreife in die Zeit bis Ende September fällt, Herbstäpfel bis Mitte November, Winteräpfel über diesen Zeitpunkt hinaus.

Die Sorten sind in der Reihenfolge gruppiert, wie sie pflückreif werden, bei den Winteräpfeln wird durch die Reihenfolge auch die Dauer der Haltbarkeit auf dem Lager hierdurch zum Ausdruck gebracht. Kleine Abweichungen werden durch die Eigenart der Sorten hervorgerufen.

Bei den einzelnen Sorten ist angegeben, welche durch Farbentafeln wiedergegeben sind. Die laufende Nummer der Sorte entspricht der laufenden Nummer der Beschreibung.

Mit wenigen Ausnahmen kommen sämtliche Sorten, welche Aufnahme gefunden haben, für den Erwerbsobstbau in Betracht und verdienen somit auch von den Gartenbesitzern in erster Linie berücksichtigt zu werden.

Die den Sortennamen beigefügten Zahlen (Spalte 3) geben an, wie viel Mal die betr. Sorte in den Anbausortimenten der einzelnen Länder bezw. Provinzen erscheint. Auf Ansuchen wurden mir die Sortimente von 21 Stellen Deutschlands bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Bei einem Vergleich dieser Zahlen mit denen aus einer Abhandlung von Prof. Kemmer-Berlin über „Die Sortenbewegung beim Kernobstbau im Laufe der letzten Jahrzehnte“ (Landw. Jahrbücher 1932) ergeben sich in diesen Zahlen bei den einzelnen Sorten Unterschiede. Diese sind darauf zurückzuführen, dass Prof. Kemmer die Ergebnisse von 24 Landesteilen zur Verfügung hatte und nur die für den Erwerbsobstbau empfohlenen Sorten berücksichtigt wurden. Für die vorliegende Schrift wurden die für den Gartenobstbau in einzelnen Landessortimenten aufgeführten Sorten nicht ausgeschaltet, da auch den Wünschen und Forderungen der Gartenbesitzer Rechnung getragen werden soll. Die Zahlen von Professor Kemmer sind bei den Äpfeln und Birnen in Klammer zum Vergleich beigefügt. Steinobst wurde von ihm in dieser Abhandlung nicht berücksichtigt.

Apfelsorten, welche durch Fettdruck hervortreten, sind für den Erwerbsobstbau besonders in den Vordergrund zu stellen. Diese sind auch mit wenigen Ausnahmen in den Listen der einzelnen Länder bezw. Provinzen, wie die den Sorten beigefügten Zahlen lehren, am häufigsten vertreten. Das besagt, dass sie für den deutschen Erwerbsobstbau die wichtigsten für den Anbau im grossen sind.

Bei der Sortenwahl muss jedoch der Nachfrage im Handel mehr als bisher Rechnung getragen werden. Eine Umfrage von Professor Kemmer-Berlin bei Obstgrosshändlern und Obstverkaufs-

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

genossenschaften ergab, dass von den nicht gern gekauften, aber reichlich angebotenen Apfelsorten an der Spitze stehen: Rheinischer Bohnapfel, Jakob Lebel, Charlamowsky, Danziger Kantapfel und Boikenapfel. Daraus folgt, dass überall da, wo für den Apfel günstige Anbauverhältnisse vorliegen, besseren Sorten der Vorzug zu geben ist; den Anbau von Wirtschaftssorten, wozu die obigen zählen, überlasse man den hierfür in Frage kommenden Distrikten. Mehr Spezialisierung in den Sorten nach dieser Richtung hin tut dringend not.

Die in Schrägschrift aufgenommenen Sorten, wie James Grieve, Gravensteiner, Ananas u. a. kommen noch für Edelobstkulturen zum Erwerb in Betracht; sie stellen aber besondere Anforderungen, deren genaue Beachtung für den Erfolg der Kultur ausschlaggebend ist.

Es haben auch einige Sorten Aufnahme gefunden, die als Lokalsorten für einzelne Gegenden erhöhte Bedeutung haben; manche von ihnen verdienen jedoch im Hinblick auf ihren wirtschaftlichen Wert auch in anderen Anbaugebieten Beachtung.

Neuere Sorten sind nur in recht beschränktem Masse berücksichtigt worden, und zwar solche, deren Anbauwert bereits erwiesen ist. Dies gilt insbesondere für einige Geisenheimer Züchtungen. Wo noch ein Versuchsanbau in Frage kommt, ist dieses in der Sortenbeschreibung vermerkt.

In Spalte 4 ist der Wert der Sorte gekennzeichnet. Es wird der Unterschied gemacht zwischen Tafel- und Wirtschaftsfrucht. Die abgekürzten Zeichen bedeuten:

* ziemlich gute Tafelfrucht, † ziemlich gute Wirtschaftsfrucht.
** gute Tafelfrucht, †† gute Wirtschaftsfrucht.
**! sehr gute Tafelfrucht, ††! sehr gute Wirtschaftsfrucht.

Je nachdem der Wert der Sorte als Tafel- oder Wirtschaftsfrucht in den Vordergrund tritt, ist das betreffende Zeichen voran gestellt. Bei Sorten, die nur als Tafelobstsorten gekennzeichnet sind, ist selbstverständlich eine Verwertung zu wirtschaftlichen Zwecken nicht ausgeschlossen.

Spalte 5 enthält die Angaben über die passende Baumform und zwar bedeutet:

H: für Hochstamm,
B: für Buschbaum,
Sp: für Spalier.

Der Halbstamm ist dem Hochstamm gleich zu stellen.

Gerade bei den Äpfeln muss in der Wahl der Formen grosse Vorsicht geübt werden. Die Liste besagt, dass manche Sorten nur für den Hochstamm, andere nur für Zwergobst in Frage kommen; manche Sorten sind aber für alle Formen verwendbar. Aus der Liste ist zu entnehmen, dass die Auswahl der Sorten für die Spalierzucht eine sehr beschränkte ist. In strengen Formen lassen sich wohl alle Sorten ziehen, es kommt aber bei der Kultur nicht in erster Linie auf die Form sondern auf den Ertrag an. Die aufgeführten Sorten haben sich in den Geisenheimer Anlagen in dieser Hinsicht als die tauglichsten erwiesen. Das Nähere ist aus der Sortenbeschreibung zu entnehmen.

Die Spalte 6 weist die Pflückzeit der einzelnen Sorten auf. Da in der Praxis gerade hierbei noch sehr häufig Fehler unterlaufen zum Schaden der Gartenbesitzer besonders aber auch der Erwerbsobstzüchter, seien diese Angaben zu besonderer Beachtung empfohlen.

Die angegebenen Pflückzeiten nehmen Bezug auf die rheingauer Verhältnisse. Das besagt, dass sie nur als Richtlinien dienen können. Man muss berücksichtigen, dass die Pflückzeit der Früchte bei derselben Sorte erheblich beeinflusst wird von dem Klima der Gegend, der örtlichen Lage, d. h. den Licht- und Wärmeverhältnissen, dem Boden (ob leicht oder schwer), der Veredlungs-

unterlage (ob schwach- oder starkwachsend), sowie dem Alter und dem Gesundheitszustand der Bäume. Die Witterungsverhältnisse des Jahres sind vor allem bestimmend für die Pflückzeit der Früchte einer Sorte, so dass man sich selbst in der eigenen Anlage in jedem Jahre nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt einstellen darf.

Nach diesen Darlegungen muss damit gerechnet werden, dass unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen die Pflückzeit der Sorten entsprechend später fällt als in der Liste angegeben ist. Es werden sich, zumal bei den als Sommer- und Herbstäpfel angeführten Sorten, Unterschiede von 14 Tagen und mehr ergeben, was sich auch auf den Eintritt der Genussreife auswirkt. Demzufolge können die als Sommeräpfel aufgeführten Sorten im Zeitpunkt der Genussreife zu Herbstäpfeln, und diese zu Winteräpfeln werden. Diese Ausführungen haben auch für die in den Sortenbeschreibungen über Pflückzeit und Genussreife gemachten Angaben Gültigkeit.

Dem Anbau von spätreifenden Äpfeln in begehrten Handelssorten ist in Zukunft besondere Beachtung zu schenken. Durch sorgfältige Behandlung der Früchte bei der Ernte und Lagerung — es brauchen nicht immer Kühlräume zu sein — wäre es wohl möglich, in den Monaten April-Mai gute deutsche Ware auf den Markt zu bringen. In dieser Zeit wird nur selten einmal etwas Gutes an deutscher Ware angeboten und die Auslandsäpfel beherrschen das Feld. In Höhenlagen sollte man dieses besonders beachten, da die hier gewachsenen Winteräpfel erfahrungsgemäss bessere Haltbarkeit zeigen.

Spalte 7 gibt Aufschluss über die Blütezeit. Bei den Äpfeln ist der Unterschied gemacht zwischen früh-, mittelfrüh- und spätblühend. Diese Angaben lassen sich in der Praxis in verschiedener Weise auswerten:

1. In manchen Lagen liefern erfahrungsgemäss die Spätblüher sicherere Erträge als die Frühblüher, so dass erstere zu bevorzugen sind.

2. In mancher Obstpflanzung erscheint es geraten, dass Sorten mit verschiedener Blütezeit Aufnahme finden. Werden die Frühblüher einmal zur Blütezeit von einer Frostnacht getroffen, so bieten die Spätblüher Aussicht auf günstigen Blütenverlauf und umgekehrt. Dadurch kann ein gewisser Ausgleich in den jährlichen Ernten geschaffen werden.

3. Um eine gute Bestäubung bezw. Befruchtung der Blüten zu sichern, muss, wie vorstehend näher ausgeführt wurde, der Blütezeit der Sorten, die jeweilig zur Anpflanzung kommen, Rechnung getragen werden.

Der Obstzüchter muss von Fall zu Fall selbst entscheiden, welche von diesen 3 Fragen in ihrer Bedeutung bei der Sortenwahl jeweilig in den Vordergrund zu stellen ist.

In Spalte 8 haben die Bestäubungs- bezw. Befruchtungsverhältnisse bei den einzelnen Sorten Berücksichtigung gefunden. Was die Bezeichnungen „Guter Pollenspender“ und „Schlechter Pollenspender“ besagt, ist aus den ~~verschiedenen~~ Darlegungen zu entnehmen. *s. auch Seite 29*

Wo bei einer Sorte keine Angaben gemacht wurden, fehlen diese in der vorliegenden Literatur oder die Angaben der einzelnen Forscher gehen noch auseinander. Die Angaben der Listen stützen sich auf die Ergebnisse der Forschungen von Branscheidt, Kamlah, Kobel, Krümmel, Schanderl und Ziegler.

Unter Bemerkungen (Spalte 9) haben bei den einzelnen Sorten bemerkenswerte Eigenschaften Aufnahme gefunden, was die Sortenauswahl erleichtern wird; so insbesondere die Einstellung auf bestimmte Lagen- und Bodenverhältnisse. Bei Sorten, die nur für den Gartenbesitzer in Frage kommen, findet sich ein entsprechender Vermerk vor. Das Weitere ist aus der Beschreibung der einzelnen Sorten zu entnehmen.

Obige Ausführungen haben zum Teil auch für die übrigen Obstarten Gültigkeit.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1. Lfd. Nr.	2. Name	3. Wie viel Mal in den Landessortimenten vertreten	4. Wert	5. Baumform	6. Pflückzeit	7. Blütezeit	8. Pollenspender	9. Bemerkungen
	Sommeräpfel							
1	**Weisser Klarapfel** (Tafel 1) . .	17 (15)	* *	H. B. Sp.	Mitte Juli	früh	gut	Noch für rauhe Lagen.
2	Virginischer Rosenapfel	—	* *	H. B.	Mitte bis Ende Juli	„	„	Für den Garten. Verlangt guten Boden.
3	Charlamowsky (Tafel 2)	8 (4)	* † †	H. B. Sp.	Anfang August	„	sehr gut	Noch für rauhe Lagen. Genügsam an den Boden.
4	*Frau Margarete v. Stosch* (Tafel 3)	—	* * !	B. Sp.	Mitte August	mittelfrüh	gut	Ein recht edler Frühapfel.
5	**Apfel aus Croncels** (Tafel 4) . .	11 (10)	* * † †	H. B.	Mitte bis Ende August	früh	„	Noch für hohe Lagen.
6	Lord Grosvenor	4 (1)	† †	H B.	Ende August bis Anfang September	mittelfrüh	„	Genügsam an Lage und Boden.
	Herbstäpfel							
7	*James Grieve*	2 (1)	* *	B.	„	—	„	Verlangt guten Boden.
8	*Gravensteiner* (Tafel 5)	3 (1)	* * !	H. B.	Anfang September	früh	schlecht	Verlangt kräftigen, genügend feuchten Boden.
9	Geflammter Kardinal (Tafel 6) .	6 (6)	* † †	H	„	mittelfrüh	„	Noch für hohe, rauhe Lagen.
10	Prinzenapfel (Tafel 7)	9 (6)	* † †	H.	„	„	gut	Für Höhenlagen besonders geeignet.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

11	Kaiser Alexander (Tafel 8) . . .	1 —	* † †	H. B. wagrechter Schnurbaum	Anfang September	früh	gut	Genügsam an Boden.
12	Graue Herbst-Renette (Tafel 9) .	6 (4)	* *	H. B.	Anfang bis Mitte September	mittelfrüh	„	Verlangt guten Boden.
13	Danziger Kantapfel (Tafel 10) . .	9 (5)	† † *	H B.	Mitte September	„	„	Mehr für hohe Lagen.
14	**Geheimrat Dr. Oldenburg** (T. 11)	2 (1)	* *	H. B. Sp.	„	früh	sehr gut	Ein recht sicherer Träger.
15	**Winter-Goldparmäne** (Tafel 12) .	11 (8)	* * !	H. B. Sp	„	mittelfrüh	„	Verlangt freie Lage. Recht anspruchsvoll an Boden und Pflege.
16	Goldrenette von Peasgood . . .	4 (1)	* Schaufrucht	B. wagrechter Schnurbaum	„	„	?	Für den Garten.
17	**Jakob Lebel** (Tafel 13)	17 (19)	† † *	H. B.	Mitte bis Ende September	„	schlecht	Mehr für hohe Lagen.
18	**Gelber Edelapfel** (Tafel 14) . . .	10 (11)	* * † †	H. B.	„	spät	gut	Eine sehr begehrte Marktfrucht. Genügsam an Lage und Boden.
	Winteräpfel							
19	**Landsberger Renette** (Tafel 15) .	16 (16	* *	H. B. Sp.	Ende September	mittelfrüh	„	Mehr für Höhenlagen. Verlangt genügend feuchten Boden.
20	*Ananas-Renette* (Tafel 16) . . .	6 (1)	* * !	B. Sp.	„	„	sehr gut	Mehr für günstige Lagen. Anspruchsvoll an den Boden.
21	**Baumanns Renette** (Tafel 17) . .	13 (10)	* * † †	H B. Sp.	„	früh	„	Verlangt guten, genügend feuchten Boden.
22	Königl. Kurzstiel (Tafel 18) . .	—	* *	H. B.	„	sehr spät	gut	Mehr für den Garten. Verlangt Feuchtigkeit im Boden.
23	Graue französische Rtte. (T. 19)	4 (1)	* *	H B.	Anfang Oktober	mittelfrüh	schlecht	Verlangt guten Boden. Mehr für den Garten.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1. Lfd. Nr.	2. Name	3. Wie viel Mal in den Landessortimenten vertreten	4. Wert	5. Baumform	6. Pflückzeit	7. Blütezeit	8. Pollenspender	9. Bemerkungen
24	**Goldrenette von Blenheim** (T. 20)	8 (8)	* *	H. B.	Anfang Oktober	mittelfrüh	schlecht	Anspruchsvoll an den Boden.
25	Roter Trierscher Weinapfel (Tafel 21)	2 (3)	† †	H.	„	„	sehr gut	Recht genügsam an den Boden.
26	Rote Stern-Renette (Tafel 22) .	5 (5)	* † †	H.	„	„	„	Mehr für kräftigen, genügend feuchten Boden. Am Niederrhein stark vertreten.
27	Harberts Renette	4 (3)	* † †	H.	„	„	schlecht	Auf mehr kräftigem Boden besonders gut gedeihend.
28	Schafsnase (Tafel 23)	4 (1)	†	H.	„	„	„	Mehr für hohe Lagen.
29	*Gelber Bellefleur* (Tafel 24) . .	4 (1)	* * !	H. B.	Anfang bis Mitte Oktober	„	gut	Verlangt günstiges Klima und guten Boden.
30	*Cox' Orangen-Renette*	9 (6)	* * !	B. Sp.	„	„	sehr gut	Recht anspruchsvoll an den Boden und die Pflege.
31	von Zuccalmaglios-Renette . . .	8 (5)	* *	B.	„	„	„	Verlangt guten Boden.
32	Schöner von Nordhausen . . .	1 (1)	* *	H. B.	„	„	„	Noch für hohe Lagen.
33	*Goldrenette Freiherr v. Berlepsch*	3 (1)	* * !	H B Sp.	„	früh	gut	Anspruchsvoll an den Boden.
34	Canada-Renette (Tafel 25) . . .	5 (2)	* * !	H. B. Sp	Mitte Oktober	mittelfrüh bis spät	schlecht	Verlangt günstiges Klima und guten Boden.
35	Weisser Winter-Kalvill (Tafel 26)	2 —	* * !	Sp	„	mittelfrüh	gut	Sehr anspruchsvoll an Lage, Boden und Pflege. Für den Garten.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

36	*Minister von Hammerstein* (T. 27)	5 (5)	* *	B. Sp. H.	Mitte Oktober	früh	gut	Verlangt volles Sonnenlicht.
37	Aderslebener Kalvill (Tafel 28) .	7 (7)	* *	H. B. Sp	„	mittelfrüh	„	Verlangt guten Boden.
38	**Schöner von Boskoop** (Tafel 29)	19 (21)	* * !	H. B.	„	mittelfrüh	schlecht	Verlangt kräftigen, genügend feuchten Boden.
39	**Kaiser Wilhelm** (Tafel 30) . . .	7 (9)	* *	H. B.	„	„	„	Noch für hohe Lagen.
40	Roter Bellefleur (Tafel 31) . . .	4 (4)	† † *	H.	„	spät	gut (?)	Noch für hohe Lagen.
41	**Ontario-Apfel** (Tafel 32)	13 (18)	* * † †	H. B. Sp.	„	mittelfrüh	sehr gut	Mehr für Höhenlagen und genügend feuchten Boden.
42	Rheinischer Winterrambour . .	5 (7)	† †	H.	„	„	schlecht	Mehr für hohe Lagen. Verlangt kräftigen Boden.
43	**Roter Eiserapfel** (Tafel 33) . . .	4 (6)	† † *	H.	„	mittelfrüh bis spät	„	Verlangt kräftigen, genügend feuchten Boden.
44	**Grosser rheinischer Bohnapfel** (Tafel 34)	14 (13)	† † !	H.	„	mittelfrüh	„	Noch für rauhe Lagen.
45	*Champagner-Renette* (Tafel 35) .	3 (3)	* * † †	H. B. Sp.	„	„	gut	Wählerisch an den Boden.
46	Boikenapfel (Tafel 36)	7 (11)	† † *	H.	„	spät	„	Mehr für rauhe Lagen.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sommeräpfel.

1. Weisser Klarapfel.

Tafel 1.

Reifezeit: Juli bis Anfang August.

Name und Heimat: In „Deutschlands Obstsorten“ wird angegeben, dass der Klarapfel aus den baltischen Provinzen Russlands stammt. Dort wird er „Naliwnoje heloje“ genannt. In Frankreich führt er den Namen „Grand Sultan“ und „Transparente de St. Léger“. In Deutschland nannte man ihn früher „Weisser Transparentapfel“ oder „Durchsichtiger Sommerapfel“, während er heute fast nur als „Weisser Klarapfel“ oder kurz „Klarapfel“ angeführt wird.

Gestalt: Mittelgross bis gross, 7—9 cm breit und fast ebenso hoch, nach dem Kelche zugespitzt, auf der ganzen Frucht sieht man schwache Rippen. — Kelch: Geschlossen oder halboffen, Kelchblättchen nach auswärts gebogen; Kelcheinsenkung tief, von Rippen eingefasst. — Stiel: Lang und dünn, 2½—3 cm lang, in tiefer, mässig berosteter Stielhöhle sitzend. — Schale: Grünlich-weiss bis weisslich-gelb, glatt, mit grünen Punkten bedeckt, die in der Lagerreife hell erscheinen. — Fleisch: Weiss, locker und feinkörnig; Geschmack feinsäuerlich; Duft hervortretend. — Kernhaus: Hohlachsig und gross; Kammern geräumig, Kerne sehr zahlreich und gut entwickelt.

Eigenschaften der Frucht.

Ein recht guter Frühsommerapfel. Die Baum- und Genussreife treten Mitte Juli ein. Er darf nur kurze Zeit auf dem Lager liegen, sonst verliert er seinen feinsäuerlichen Geschmack und wird mehlig. Die Nachfrage auf dem Markt ist eine grosse. Da die Schale gegen Druck empfindlich ist, so muss man ihn sorgfältig verpacken.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs ist nicht sehr stark und lässt nach, sobald die Tragbarkeit einsetzt. Die Tragbarkeit tritt früh ein, ist reich und ziemlich regelmässig. Die Verlängerungen muss man kurz schneiden, weil die Augen nicht gern austreiben. Man kann den Klarapfel in jeder Form ziehen. Er bildet einen schönen Buschbaum, den man aber jedes Jahr etwas einkürzen sollte, damit der Baum im Trieb bleibt, sonst liefert er nur kleine Früchte; als Unterlage sollte man aber nur den Doucin verwenden, da sich die Bäume auf Paradies-Unterlage zu früh erschöpfen. Trotzdem der Baum eine aufrechte Krone bildet, wird er nur wenig als Hochstamm gezogen Für den Erwerbsobstbau sollte man auch dem Buschbaume den Vorzug geben, wo sicherer mit der Gewinnung gut und gleichmässig ausgebildeter Früchte gerechnet werden kann, als am Hochstamm Der Baum verlangt, wenn er seine Früchte gut ausbilden soll, einen recht nahrhaften Boden und sorgfältige Pflege. Bei reichem Fruchtbehang darf das Ausbrechen von Früchten nicht versäumt werden. In trockenen Böden werden Blätter und Triebe stark vom Mehltau befallen. Das Fruchtholz ist kurz. Die Blüte tritt früh ein und ist empfindlich gegen Nachtfröste, was in ausgesprochenen Frostlagen beachtet werden muss. Im übrigen gedeiht die Sorte noch in hoher, rauher Lage. Im Erwerbsobstbau nimmt der Weisse Klarapfel unter den Frühsorten wohl mit die erste Stelle ein.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

2. Virginischer Rosenapfel.

Reifezeit: August.

Name und Heimat: Die Sorte wurde in den 70er Jahren aus Holland nach Deutschland eingeführt und verbreitet. Sie geht auch unter dem Namen „Virginischer Sommer-Rosenapfel“ und „Sommer Gulderling“.

Gestalt: Frucht abgestumpft rundlich; im Querschnitt sind die Hälften fast gleich. Grössenverhältnis: 65 mm breit, 55 mm hoch. — Kelch: Geschlossen, grünlich, etwas wollig. Die Kelcheinsenkung ist mitteltief, mässig weit, mit flach verlaufenden Kelchrippen. — Stiel: Holzig, grün mit bräunlich, etwa 10 mm lang, dünn bis mittelstark. Stielhöhle mittelweit, ziemlich tief, schwach berostet. — Schale: Glatt, grünlichgelb, später hellgelb, sonnenseits schwach rot gestreift; wenige feine Punkte. — Fleisch: Hellgelblich, mürbe, gewürzt, wenig gesüsst. — Kernhaus: Zwiebelförmig, stielwärts stumpf zugespitzt.

Eigenschaften der Frucht.

Ein schöner Sommerapfel, dessen Genussreife Ende Juli eintritt, jedoch von geringer Haltbarkeit ist. Der Geschmack ist am besten, wenn die Frucht bis zur Genussreife am Baume bleibt und dann gleich verbraucht wird. Bei guter Ausbildung ist die Frucht wegen ihrer Frühreife und schönen Aussehens gut verkäuflich, hat aber doch nur Bedeutung für den Liebhaber. Die Baumreife fällt auf Ende Juli.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs dieser Sorte ist mittelstark und aufrecht. Als Baumform kommt der Hochstamm, Halbstamm und der Buschbaum in Frage. Spalierformen sind wegen der mässigen Tragbarkeit nicht angebracht. Zum guten Gedeihen verlangt der Baum beste Bodenverhältnisse; es darf vor allem nicht an Nahrung und Feuchtigkeit fehlen. Auf zu feuchtem Boden zeigt der Baum Krebs und Spitzendürre. Die Tragbarkeit setzt mittelfrüh ein. Von Krankheiten hat die Sorte unter Schorf und Mehltau zu leiden. In Hinblick auf die nicht immer zufriedenstellende Tragbarkeit kommt die Sorte nur für Liebhaber und Gartenbesitzer in Frage, die einen schön rot gefärbten Frühapfel zu haben wünschen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

3. Charlamowsky.

Tafel 2.

Reifezeit: Mitte August bis Anfang September.

Name und Heimat: Der bekannte Pomologe Diel vermutet, dass die Sorte aus dem südlichen Russland nach Deutschland eingeführt worden ist; sie hat bei uns rasche Verbreitung gefunden. Die Sorte kommt auch unter den Namen Ernteapfel, Kornapfel und Borowitzky vor; unter letzterem Namen wird sie verschiedentlich von Baumschulen verbreitet.

Gestalt: Die Frucht ist mittelgross, auf kräftigem Lehmboden gewachsen bisweilen gross, rundlich, von gleichmässiger Form. — Kelch: Offen, grossblätterig, gut ausgebildet. — Kelcheinsenkung: Weit, geräumig, schüsselförmig, von feinen Falten umgeben, die aber nicht über die Wölbung heraustreten. — Stiel: Ziemlich lang, dünn, grün, zur halben Länge aus der Stielhöhle hervorragend. Letztere ist tief, breit, oft etwas berostet. — Schale: Glatt, fein, mit anfangs grün-, später hellgelber Grundfarbe, Sonnenseite schön rot gestreift und geflammt. — Fleisch: Gelblichweiss, locker, saftig, kräftig, von weinsäuerlichem Geschmack. — Kernhaus: Offen, geräumig, breit zwiebelförmig, mit länglich ovalen, zugespitzten Samen.

Eigenschaften der Frucht.

Ein vorzüglicher Marktapfel, der schon wegen der schönen Farbe gern gekauft und meist gut bezahlt wird. Die Frucht ist sehr geeignet zum Kochen und Backen, aber auch für den Rohgenuss brauchbar. Empfehlenswerte Frühapfelsorte für den Erwerbsobstbau, namentlich in der Nähe von grossen Städten und Konsumplätzen, sowie auch zum Selbstverbrauch. Ist vor voller Reife, sobald die Grundfarbe heller wird, nach und nach zu ernten, und zwar die vollkommensten Früchte zuerst. Die Baumreife tritt Anfang bis Mitte August ein und die Früchte halten sich einige Wochen auf Lager.

Eigenschaften des Baumes.

Wächst in der Jugend kräftig, bildet schöne und gerade Stämme mit hochkugeliger Krone. Er lässt im Triebe bald nach, bildet keine grosse Krone und begnügt sich deshalb mit kleinerem Raume. Für den Grasgarten ist er als Hoch- oder Halbstamm und für den Obstgarten als Buschbaum, Pyramide, Spalier und wagerechten Schnurbaum zu empfehlen. Buschbäume sind auf Doucin zu veredeln, da sie sich auf Paradiesunterlage zu früh erschöpfen. Er ist auffallend genügsam und gedeiht noch in leichteren Böden, sofern diese genügend Feuchtigkeit besitzen; er kommt in rauhen Lagen noch sehr gut fort. Die Fruchtbarkeit tritt sehr früh ein, ist ausserordentlich reichlich und regelmässig. Die Bäume sind an den rötlichbraunen Zweigen und den rötlich angehauchten Knospen kenntlich. Die Blüte erscheint früh, ist aber gegen Frost wenig empfindlich, weshalb diese dankbare Frühsorte fast jedes Jahr trägt. Gegen Krebs, Monilia, Schorf und Winterkälte ist die Sorte widerstandsfähig und von der Blutlaus wird sie nur schwach befallen. Eine für den Erwerbsobstzüchter und Gartenbesitzer gleich wertvolle Sorte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

4. Frau Margarete von Stosch.

Tafel 3.

Reifezeit: Ende August bis Anfang September.

Name und Heimat: Sie wurde im Jahre 1895 als eine Kreuzung zwischen Minister von Hammerstein und Weisser Winter-Calvill in den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt gezogen. Die Früchte ähneln in Form und Färbung dem Weissen Winter-Calvill, nur dass sie nach dem Kelche zu spitzer zulaufen. Garteninspektor Junge hat die Sorte herausgegeben und im Jahresbericht 1914/15 der Geisenheimer Lehranstalt zum ersten Male beschrieben.

Gestalt: Mittelgross bis gross; wechselnd in der Form, breiter als hoch, flache Erhabenheiten und Rippen ziehen sich über die ganze Frucht. — Kelch: Geschlossen, sitzt in mässig tiefer Einsenkung, die durch Erhabenheiten etwas unregelmässig erscheint; Kelchblättchen vollkommen ausgebildet. — Stiel: Lang, dünn, in weiter Einsenkung stehend, am Grunde etwas dick. — Schale: Grünlich, bei der Genussreife grünlich-gelb, auf der Sonnenseite goldgelb, fettig, stark duftend. — Fleisch: Gelblich-weiss, unter der Schale mehr gelb, manchmal tritt das Gelb als Gelbrosa hervor; zart, saftreich, von sehr feinem Aroma, das an den Gravensteiner erinnert. — Kernhaus: Liegt in der Mitte der Frucht, Kammern geräumig; Kerne zahlreich, dunkelbraun, länglich.

Eigenschaften der Frucht.

Dieselbe ist Mitte August baumreif. Die Genussreife beginnt Ende August bis Anfang September. Die Früchte halten sich bei kühler Witterung bis in den Oktober hinein. Wegen der schönen Form, der gelben Farbe und des edlen, sehr saftreichen Fleisches werden die Früchte sicherlich gern auf dem Markt gekauft, zumal in dieser Zeit edle Apfelsorten nur in geringer Menge angeboten werden. Die Früchte erfordern bei der Ernte und dem Versande schonende Behandlung, damit Druckstellen vermieden werden.

Eigenschaften des Baumes.

Gesund und wüchsig. Der Wuchs ist aufrecht, so dass sich gut geformte Pyramiden und Büsche ziehen lassen. Für beide Formen wird zweckmässig der Doucin als Unterlage verwendet. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist recht befriedigend. In dem geisenheimer mehr trocknen, sandigen Lehmboden gedeiht diese Neuheit recht gut, woraus geschlossen werden kann, dass sie keine besondere Ansprüche an den Boden stellt. Es ist jedoch zu erwarten, dass sie auf mehr kräftigem und genügend feuchtem Boden in der Ausbildung der Früchte und in der Tragbarkeit noch mehr befriedigen wird. Von manchen Seiten wird auch die Tauglichkeit für Spalierzucht besonders hervorgehoben. Von Krankheiten, insbesondere Fusikladium, blieb die Sorte bisher verschont. Eine neue Apfelsorte, die nicht nur dem Gartenbesitzer, sondern auch dem Erwerbsobstzüchter zum Versuchsanbau empfohlen werden kann.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

5. Apfel aus Croncels.

Tafel 4.

Reifezeit: Ende August bis Oktober.

Name und Heimat: Joh. Müller, Diemitz und Bissmann, Gotha sagen in „Deutschlands Obstsorten“, dass die Sorte aus Frankreich stammt und von der Firma Baltet père gezogen wurde. 1869 kam sie unter dem Namen Transparent von Croncels oder Durchsichtiger aus Croncels in den Handel. In der Pfalz nennt man ihn Glasapfel, in der Rheinprovinz Eisapfel aus Croncels und in Bayern fälschlich Klarapfel. Der Name Apfel aus Croncels wurde 1906 in Frankfurt a. M. auf dem Kongress des Deutschen Pomologen-Vereins festgesetzt.

Gestalt: Gross bis sehr gross, etwa 85—95 mm breit und 65—75 mm hoch, von regelmässiger, rundlicher, meist mittelbauchiger Form, nach dem Kelch etwas abnehmend, nach dem Stiele zu abgerundet. — Kelch: Halb offen. Blättchen meist grün, wollig, ziemlich breit, lang, wenig nach innen geneigt, aufrecht. Einsenkung tief, mässig weit, zwischen flachen, nicht weit laufenden Rippen. Querschnitt ziemlich rund. — Stiel: Holzig, grün, mitteldick, etwa 14 mm lang, meistens bräunlich und behaart. Höhle tief, mittelweit, meistens strahlig berostet, zuweilen mit Fleischwulst. — Schale: Glatt, beduftet, grünlichweiss, später weissgelb, sonnenwärts oft leicht rötlicher Anflug. Weisse Punkte sind zahlreich auf der ganzen Frucht, am Stiel und Kelch besonders bemerkbar. Geruch schwach. — Fleisch: Locker und saftreich, gelblichrosa angehaucht, von angenehm süssweinigem Aroma, gibt dem Druck leicht nach. — Kernhaus: Breit und geschlossen, nach dem Stiele und Kelche gleichmässig verlaufend. Kammern geräumig, mit 1—2 grossen, vollkommenen, breiteiförmigen, kurz zugespitzten, kaffeebraunen Kernen gefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Für die heutigen Marktverhältnisse ist der Apfel aus Croncels wie geschaffen, weil helle Äpfel gern gekauft werden. Man kann ihn schon Ende August bis Anfang September auf den Markt bringen, also zu einer Zeit, in der noch wenig gute Äpfel vorhanden sind. Da das Fleisch etwas weich ist, so sollte man die Früchte nicht lange lagern, sondern gleich vom Baum verschicken. Die Verpackung hat sorgfältig zu erfolgen, da die Frucht gegen Druck recht empfindlich ist. Nimmt man eine gute Sortierung vor, so zahlen Feinkosthandlungen hohe Preise. Die Früchte hängen fest am Baum und leiden daher durch Stürme keine Gefahr. Wird nicht von Fusikladium befallen. Pflückzeit Mitte August.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist ein kräftiger, so dass die Baumschulbesitzer ihn vielfach als Stammbildner benutzen. Die Krone zeigt einen aufrechten Wuchs. Für den Buschbaum besonders geeignet. Von dem lästigen Mehltau wird er wenig befallen. Den kalten Winter 1928/29 hat er ohne Schaden ausgehalten. Die Blüte tritt früh ein, ist aber nicht empfindlich gegen Nässe. In zu trockenem Boden bleiben die Früchte klein; sonst stellt der Baum keine besonderen Ansprüche an den Boden und die Lage. Für den Erwerbsobstbau eine der wichtigsten Frühsorten.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

6. Lord Grosvenor.

Reifezeit: August bis September.

Name und Heimat: Wie schon der Name erkennen lässt, stammt diese Sorte aus England. Sie hat in Deutschland grosse Verbreitung gefunden.

Gestalt: Gross bis sehr gross, 80—90 mm hoch, 60—80 mm breit. In der Form wechselnd, meist nach dem Kelch zu verjüngt, oft auch abgestumpft rundlich. Die Fruchthälften sind meistens nicht ganz gleich. — Kelch: Geschlossen, ziemlich grosse Kelchblätter, wollig, behaart. Einsenkung flach, weit, mit deutlich bis zum Stiele laufenden Rippen und Erhabenheiten. — Stiel: Holzig, mitteldick, etwa 20 mm lang, in weiter, wenig berosteter Stielhöhle stehend. — Schale: Hellgrünlichgelb, bei voller Reife weisslichgelb, glänzend, fettig, mit wenig Tupfen. Geruch schwach. — Fleisch: Hellgrünlichweiss, locker, saftreich, wenig gewürzt. Auf dem Lager wird die Frucht leicht mehlig. — Kernhaus: Flachrund bis eiförmig. Halbmondförmige Kernkammern, geräumig, etwas zerrissen. Kerne dunkelbraun, kurz, aber scharf zugespitzt.

Eigenschaften der Frucht.

Obwohl nur Wirtschaftsfrucht, kann die Sorte wegen der frühen, sehr reichen und regelmässigen Tragbarkeit und der ansehnlichen Grösse für den Erwerbsobstbau warm empfohlen werden. Infolge der Frühreife, die in die zweite Hälfte des Monats August fällt, werden auf dem Markt stets gute Preise erzielt. Wird die Ernte verteilt, so bilden sich die Früchte besonders vollkommen aus.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen gesunden, kräftigen und aufrechten Wuchs. Das Laub ist gross, fest und somit widerstandsfähiger gegen pilzliche und andere Schädlinge als viele andere Sorten. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, hält lange an und ist nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung, was die regelmässige Tragbarkeit zu erkennen gibt. Die Krone wird gross und legt sich später durch die Last der Früchte auseinander. Als Baumform kommt der Hochstamm und der Buschbaum in Frage. Bei letzterem ist der Doucin- oder Splittapfel als Unterlage zu verwenden, um einer vorzeitigen Erschöpfung des Baumes entgegenzutreten. Ein Nachteil ist, dass die Frucht auf dem Lager leicht zum Stippigwerden neigt und beim Versand gegen Druck empfindlich ist. Die Sorte ist recht genügsam an Lage und Boden.

Herbstäpfel.

7. James Grieve.

Reifezeit: September—Oktober.

Name und Heimat: Die Sorte wird in neuerer Zeit viel genannt und von bekannten Feinobstzüchtern des Rheinlandes als wertvoller Herbstapfel warm empfohlen. In „Deutschlands Obstsorten“ wurde sie in der 26. Lieferung beschrieben und durch eine wohlgelungene Farbentafel wiedergegeben. Diese Beschreibung ist für die nachfolgenden Ausführungen als Unterlage benutzt.

Die Heimat der Sorte ist England; sie soll in Edinburgh gezüchtet sein.

Gestalt: Mittelgross, von ziemlich gleichmässiger Form, nach dem Kelche zu stärker abnehmend. Flache Erhabenheiten treten wenig hervor. — Kelch: Gross, Blättchen lang, aufrechtstehend, grünwollig, in mässig tiefer und weiter Einsenkung stehend, die kleine Falten und Perlen aufweist. — Stiel: Mittellang, fleischig; die Stielhöhe ist tief und eng und zeigt oft feinen, strahlenförmigen Rost. — Schale: Glatt, glänzend, geschmeidig. Zur Zeit der Ernte ist die Grundfarbe grünlich gelb, in genussreifem Zustande zitronengelb. Leuchtende Röte, die verwaschen oder gestreift aufgetragen ist, hebt sich von der Grundfarbe wirkungsvoll ab. Rost ist nur selten vorhanden. — Fleisch: Gelblich weiss, bei Genussreife zart, saftig, von erfrischendem, aromatischem Geschmacke. Ein angenehmer Geruch tritt deutlich hervor. — Kernhaus: Offen, ebenso die Kammern, die grosse, bräunliche Kerne in guter Ausbildung aufweisen.

Eigenschaften der Frucht.

Unter den Herbstäpfeln nimmt James Grieve eine hervortretende Stellung ein. In Form und Färbung dem Geheimrat Dr. Oldenburg ähnelnd. Blüte mittelfrüh. Früchte, die mir im Jahre 1931 von Schlösser-Buschbell und Bellinghausen-Kiedrich vorgelegt wurden, liessen im Äusseren wie im Geschmack erkennen, dass wir es hier mit einem recht wertvollen Herbstapfel zu tun haben, der sicherlich auf dem Markte flotten Absatz zu guten Preisen finden wird, wenn er in grösseren Mengen angeboten würde. Die Pflückzeit fällt auf Ende August—Anfang September, die Genussreife hält bis Oktober an.

Eigenschaften des Baumes.

Zeigt anfangs kräftiges Wachstum, doch lässt dieses bald nach. Die Krone baut sich, ausgewachsen, flachrund auf. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist regelmässig. Die Sorte soll in Höhenlagen noch gut gedeihen. In Hinblick auf die früheinsetzende, und reiche Tragbarkeit kommen nur gute Apfelböden in Frage, und auch die Wurzelpflege muss sorgfältig durchgeführt werden, damit sich der Baum nicht vorzeitig erschöpft. In schweren oder zu feuchten Böden ist die Sorte krebsanfällig; von Blutlaus wird sie stärker befallen. Fusikladium tritt nur in ungeeigneten Lagen auf.

So vielversprechend die Frucht als solche für den Markt ist, so dürfte das Verhalten des Baumes doch noch zu einer gewissen Vorsicht und Zurückhaltung mahnen, zumal die verhältnismässig kleine Belaubung dem Baume selbst nicht zum Vorteil gereicht. Zu einem Versuchsanbau bezüglich Tauglichkeit für Edelobstkultur kann unter günstigen Bodenverhältnissen dringend geraten werden. Dafür kommt in erster Linie der Buschbaum auf Doucin-Unterlage in Frage; auf der Paradies-Unterlage erschöpft sich der Baum vorzeitig.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

8. Gravensteiner.

Tafel 5.

Reifezeit: September bis Dezember.

Name und Heimat: Diese vorzügliche Tafelfrucht ist eine sehr alte Sorte; sie stammt wahrscheinlich aus Schleswig-Holstein und hat vom Schlosse Gravenstein den Namen.

Gestalt: Mittelgross, hochgebaut oder abgestumpft kegelförmig; der Bauch sitzt etwas nach dem Stiele, um den die Frucht sich flach abrundet. Die Früchte erscheinen durch schwache Rippen, die oft bis in die Stielhöhle reichen, verschoben oder kantig. — Kelch: Halboffen oder geschlossen; er sitzt in einer weiten und tiefen, durch kalvillartige Erhabenheiten und Rippen unregelmässigen Kelcheinsenkung; Kelchblättchen breit, langgespitzt, wollig. — Stiel: Kurz, fleischig, holzig, sitzt in weiter, tiefer, im Grunde fein berosteter Stielhöhle, die häufig durch einen Fleischwulst verengt ist. — Schale: Fein, geschmeidig bis fettig, glänzend, hellgelb, sonnenseits mehr oder weniger mit lebhaftroten, kurz abgesetzten Streifen bedeckt, zwischen welchen die Röte marmoriert und punktiert auftritt. Beschattete Früchte zeigen wohl auch gar keine Röte. Fein verteilte Rostfiguren um die Kelchwölbung sind nicht selten; Geruch sehr stark, was ein charakteristisches Merkmal des Gravensteiners ist. — Fleisch: Gelblich, fein, locker, sehr saftig, von einem süssweinigen, in der Zeit der grössten Güte ausserordentlich gewürzhaften, hochedlen Geschmacke. — Kernhaus: Offen, kelchständig; Kernhauskammern weit geöffnet, sehr geräumig; Kernhauswandungen zerrissen; Kerne zahlreich, klein, vollkommen; Kelchröhre breit, mehr oder weniger tief hinabgehend.

Eigenschaften der Frucht.

Die Reifezeit der Frucht ist Anfang September; dieselbe hält sich gut aufbewahrt bis Dezember. In manchen Jahren und unter günstigen klimatischen Verhältnissen tritt die Reife noch etwas früher ein. Es ist eine sehr edle, köstlich duftende Tafelfrucht, die namentlich im Küstengebiet Deutschlands ihre höchste Vollkommenheit erreicht und hier daher sehr verbreitet ist. Die Früchte sind mit Eintritt der Baumreife sofort zu ernten, da sie nicht fest am Baum hängen, sondern leicht fallen. Bei zusagendem Standort bilden sich die Früchte gleichmässig aus. Die Sorte ist auf dem Markte sehr begehrt und für gute Ware werden hohe Preise bezahlt; in der Güte steht sie ohne Zweifel von allen Apfelsorten mit an erster Stelle. Fälschlicher Weise werden oft die Früchte vom Geflammten Kardinal als Gravensteiner auf dem Markte angeboten. Letzterer ist aber schon durch den Geruch zu erkennen, den der Kardinal nicht aufweist.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig und bildet aufrechte Kronen. Er verlangt einen kräftigen, nahrhaften, genügend feuchten Boden und fühlt sich in mehr kühlem Klima am wohlsten. In leichten, zum Austrocknen neigenden Böden lässt die Tragbarkeit und Ausbildung der Früchte zu wünschen übrig. Die Tragbarkeit setzt am Hochstamme, welches die gegebene Baumform ist, spät ein und ist dann eine befriedigende. Für Gärten kommt noch der Buschbaum auf Paradies-Unterlage in Frage; auf Doucin veredelt, lässt die Tragbarkeit auf sich warten. In mehr trockenen Böden leidet der Gravensteiner stark unter Mehltau; die Früchte werden mit Vorliebe von der Obstmade befallen. Von Fusikladium bleibt der Baum nicht ganz verschont.

Mit Rücksicht auf die hohen Anforderungen des Baumes an den Boden und der nicht immer befriedigenden Tragbarkeit hat der Gravensteiner trotz des hohen Wertes der Früchte für den Erwerbsobstzüchter nur da Anbauwert, wo die Sorte erfahrungsgemäss gut gedeiht.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

9. Geflammter Kardinal.

Tafel 6.

Reifezeit: Ende Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Er führt auch die Namen: Geflammter weisser Kardinal, Pleisner Rambour, Falscher Grav.en.-steiner. Eine alte und besonders in Norddeutschland stark verbreitete Sorte.

Gestalt: Gross, ausserordentlich veränderlich. Die Frucht kommt vorherrschend in zwei verschiedenen Formen vor: entweder ausgesprochen dreikantig und dann oft hochgebaut oder fünfrippig und dann mehr breitkugelförmig bis flach. Stets sehr unregelmässig gebaut und in der Rundung stark verschoben. In Form und Färbung dem „Gravensteiner" sehr ähnlich, mit welchem er häufig verwechselt wird. Der Gravensteiner hat jedoch einen starken charakteristischen Geruch, ist sehr leicht und von kürzerer Haltbarkeit, während der Kardinal den Winter über hält. — Kelch: Offen oder halboffen, sitzt in geräumiger, tiefer, durch Falten und rippenartigen Erhabenheiten unregelmässigen Einsenkung. — Stiel: Kurz, holzig, oft fleischig oder krospig, sitzt in tiefer, weiter, zuweilen unregelmässiger, mit strahligem Roste bekleideter Höhle. — Schale: Glänzend, geschmeidig, in der Reife oft fettig, leicht beduftet, in der Grundfarbe weissgelb mit sehr veränderlicher Röte; bald ist der Apfel nur an der Sonnenseite leicht gestreift oder verwaschen, bald über und über mit lang und kurz abgesetzten, oft breiten (geflammten) Streifen überzogen und dazwischen punktiert. Rostfiguren sind nur selten anzutreffen. — Fleisch: Gelblich weiss, zuweilen etwas grünlich, grob, saftreich und erfrischend, ohne Geruch. — Kernhaus: Hohlachsig, Kernhauskammern sehr geräumig, oft weit offen, enthalten meist taube Kerne.

Eigenschaften der Frucht.

Hält sich bis in den Winter, oft bis zum Frühjahr, fault dann aber gern von innen heraus. Ein recht wertvoller Wirtschaftsapfel, der wegen seiner Grösse und schönen Färbung auf dem Markte gern gekauft wird. Die Pflückzeit fällt auf Anfang September. Für den Versand recht geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst sehr kräftig, bildet eine charakteristische, flache Baumkrone, ohne aber zu hängen. Zur Kräftigung des Kronengerüstes ist deshalb in den ersten Jahren ein regelmässiger Rückschnitt erforderlich. Die Sorte ist recht genügsam an die Lage; sie gedeiht noch in hohen, rauhen Lagen, wo andere Sorten versagen. Da die Früchte nicht fest am Baum hängen, sind freilich zu windige Lagen zu meiden. In mehr kräftigen, genügend feuchten Böden zeigt der Baum die beste Entwicklung. Die Blüte beginnt mittelfrüh und hält lange an. Die Tragbarkeit setzt wohl später ein, ist dann aber eine reiche. Die Früchte bilden sich gleichmässig aus. Als Baumform kommt nur der Hochstamm in Frage; für die Zwergobstkultur ist die Sorte nicht edel genug. Feinde und Krankheiten treten nur schwach auf.

Unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen eine für den Erwerbsobstbau recht beachtenswerte Sorte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

10. Prinzenapfel.

Tafel 7.

Reifezeit: Ende September bis Februar.

Name und Heimat: Kommt in starken Exemplaren in Nord- und Mitteldeutschland, in Norwegen, Schweden und England vor und wurde auf der Pomologen-Versammlung zu Gotha 1857 zum Anbau empfohlen.

Gestalt: Grosser, etwa 75 mm breiter, 80 mm hoher, walzenförmiger, in Form etwas veränderlicher Apfel; der wenig hervortretende Bauch sitzt in der Mitte und wölbt sich nach Kelch und Stiel gleichmässig ab. Die eine Fruchthälfte ist oft höher gebaut als die andere. — Kelch: Klein, geschlossen oder halboffen; Blättchen grün, wollig; Kelcheinsenkung schmal, flach, mit kleinen Falten umgeben, welche wenig hervortreten und nur in einzelnen Fällen bei gut ausgebildeten Exemplaren sich über die Frucht hinziehen. — Stiel: Sehr dünn, holzig, weit heraustretend; Stieleinsenkung mehr oder weniger tief, strahlenförmig berostet. — Schale: Glatt, glänzend, grünlich gelb, lagerreif hellzitronengelb, auf der Sonnenseite karmesinrot, kurz gestreift, geflammt und marmoriert; hellbraune Rostpunkte wenig bemerkbar. — Fleisch: Gelblichweiss, locker und mürbe, saftreich, von weinartigem, bisweilen etwas ananasartigem Zuckergeschmacke. — Kernhaus: Hohlachsig; Fächer sehr gross, geöffnet, zerrissen, meist schlecht entwickelte, rundlich ovale, kurz zugespitzte, hellbraune Samen enthaltend; der durch die Gefässbündel umgrenzte Teil des Fleisches ist zwiebelförmig, stielwärts und kelchwärts etwas zugespitzt. Kelchröhre tief und breit; Staubfäden tief unten entspringend.

Eigenschaften der Frucht.

Guter Tafel- und Wirtschaftsapfel, der auf dem Markte sehr gesucht ist; er zeitigt Ende September und hält sich gut aufbewahrt bis Anfang Februar. Nicht zu früh abgenommen, welkt er nur wenig und dann nur bei hoher Reife. Die Pflückzeit fällt auf Anfang September.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst gut, aber nicht besonders kräftig, bildet eine hochkugelförmige Krone, deren Äste etwas ausgebreitet sind. Die Tragbarkeit setzt mittelspät ein, ist dann aber eine reiche. Er blüht mittelfrüh bis spät, gedeiht in jedem Boden, selbst in leichten sandhaltigen Böden recht gut und ist gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich, weshalb er sich auch für den Anbau unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen eignet. Die Früchte werden leicht vom Winde abgeworfen; daher muss die Lage eine geschützte sein. Die Sommertriebe sind schlank, wollig, dunkelbraun, stark punktiert. Blätter länglich eirund, an der Basis abgerundet, nach oben zugespitzt, stark gezahnt, auf der Oberfläche dunkelgrün, auf der Unterfläche wollig, die Rippen stark hervortretend. Der Prinzenapfel sollte in erster Linie als Hochstamm angebaut werden, und wird besonders in den norddeutschen Gebieten zum Anbau für den Erwerb empfohlen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

11. Kaiser Alexander.

Tafel 8.

Reifezeit: September bis Dezember.

Name und Heimat: Der Kaiser Alexander stammt aus Russland und ist eine in Deutschland wegen seiner Grösse und prächtigen Färbung sehr bekannte und weit verbreitete Sorte.

Gestalt: Sehr gross, gleichmässig geformt, breit kegelförmig, nach dem Kelche zu verjüngt. Die grösste Breite liegt nach dem Stiele zu. — Kelch: Liegt in einer mässig tiefen Einsenkung, die flache Rippen aufweist; er ist meist halboffen. Die Kelchblättchen sind behaart, breit, an der Spitze zurückgebogen. — Stiel: Mittellang, verholzt. Die grosse trichterförmige Stielhöhe ist mit strahlenförmigem Rost überzogen. — Schale: Glatt, dünn, Grundfarbe hellgelb, auf der Sonnenseite lebhaft feurig rot marmoriert und gestreift, mit bläulichem Duft, in reifem Zustande fettig. Schattenfrüchte zeigen feine grünliche Punkte in grosser Zahl. — Fleisch: Weiss, locker, wenig gewürzt, schwach säuerlich, saftig. — Kernhaus: Gross, breit, besitzt geräumige Kammern mit wenigen, vollkommenen, mehr flachen, dunkelbraun gefärbten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Ihr Wert wird durch Grösse und Färbung bedingt, während das Fleisch im Geschmack nur als II. Qualität zu beurteilen ist. Der Eintritt der Baumreife ist Anfang bis Mitte September, der Genussreife 14 Tage bis 3 Wochen später. Die Frucht hält sich aber bei guter Lagerung bis in den Winter hinein, ohne zu welken. Ernte und Verpackung haben vorsichtig zu erfolgen, da sonst sehr leicht Druckstellen an den Früchten verursacht werden, die ihren Wert herabsetzen. Trotz ihrer Grösse hängen die Früchte ziemlich fest am Baume und haben nicht viel unter Stürmen zu leiden. In der tiefen Stielhöhle hält sich gern Regenwasser, was Ursache zu starkem Faulen der Früchte am Baume gibt. Recht feuchte Lagen begünstigen die Fäulnis. Bemerkenswert ist noch das verhältnismässig leichte Gewicht der Frucht.

Eigenschaften des Baumes.

Wächst in der Jugend kräftig, aufrecht. Die Krone wird aber nicht gross und geht später mehr in die Breite. Die Tragbarkeit setzt früh ein, sie ist reich und regelmässig, da die Blüte nicht empfindlich gegen schlechte Witterung ist. Die Sorte verlangt mehr mildes Klima; unter nicht zusagenden Verhältnissen leidet die Sorte stark unter Fusikladium. An den Boden stellt Kaiser Alexander keine besonderen Ansprüche; er gedeiht sowohl auf schweren und feuchten, wie auf mehr leichten Böden. In Hinblick auf die gute Tragbarkeit und die rege Nachfrage auf dem Markte ist die Sorte für manche Erwerbsobstzüchter zum Anbau zu empfehlen. In erster Linie kommt sie aber für alle diejenigen Gartenbesitzer in Frage, die Wert auf die Gewinnung von grossen, prächtig gefärbten Schaufrüchten legen. Die Früchte eignen sich jedoch auch sehr gut zum Kuchenbacken und Trocknen. Für Hochstamm und Buschbaum auf Doucinunterlage recht geeignet. An wagerechten Schnurbäumen bilden sich die Früchte besonders vollkommen aus. Von Blutlaus und Mehltau wird die Sorte ziemlich stark befallen, besonders in trockenen und warmen Lagen. Auch Spitzendürre ist keine seltene Erscheinung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

12. Graue Herbst-Renette.

Tafel 9.

Reifezeit: Ende September bis Dezember.

Name und Heimat: Diel bezog diese Sorte seinerzeit aus Metz und stellte fest, dass sie damals pomologisch noch nicht bekannt war. Später fand sie unter verschiedenen Namen, wie Sommerrabau, Grosse graue Renette etc. Verbreitung.

Gestalt: Mittelgross, mehr breit als hoch, gegen den Kelch zu abnehmend, von ziemlich gleichmässigem Bau. — Kelch: Meist halboffen, gut ausgebildet, mit langen wolligen Kelchblättchen. — Kelcheinsenkung: Mässig breit und tief, durch Beulen und Rippen, die sich in starker Ausbildung über die Kelchfläche hinaus bis auf den oberen Teil der Frucht erstrecken, oft etwas unregelmässig geformt. — Stiel: Kurz und stark, wollig, braun berostet, in breiter, tiefer, regelmässiger Stielhöhle steckend. Am Grunde der Höhle meist braunrote Berostung. — Schale: Stark, Grundfarbe grünlichgelb mit bräunlichrotem, verwaschenem, auch gestreiftem Anflug; Roststreifen und Überzug über die ganze Oberfläche verteilt. — Fleisch: Gelblich weiss, mit grünen Adern, saftig, fein gewürzt, milde Säure, bei voller Reife locker und mürbe. — Kernhaus: Offen, zwiebelförmig, Kammern geräumig, mit mehreren in der Regel gut entwickelten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Ist eine im Geschmack ausgezeichnete Frucht, deren mildes, mürbes Fleisch für den Kenner immer recht begehrt ist. Für gewöhnlich auf den Märkten und in den Läden unter der Bezeichnung „Lederapfel“ gehend, findet die Sorte stets willige Käufer zu gutem Preise. Schon die Ähnlichkeit mit den Rabauäpfeln, die allgemein als feine Sorten bekannt sind, sichert ihr eine gute Verwertung. Die Pflückzeit fällt auf Anfang bis Mitte September. Da die Frucht gern welkt, sich auch nicht allzulange aufbewahren lässt, sind gewisse Grenzen im Anbau zum Erwerb einzuhalten.

Eigenschaften des Baumes.

Er bildet bei mässig starkem Wachstum eine mehr breite Krone. Die Tragbarkeit ist mittelfrüh und ziemlich regelmässig, sofern der Boden gut, und die Lage nicht Frösten ausgesetzt und warm ist. Da die Sorte an den Boden sehr anspruchsvoll, gegen Krebs und Fusikladium empfindlich ist, muss beim Anbau zur Vorsicht geraten werden. Auch in der Blüte ist die Sorte empfindlich. In sandigen, warmen Böden mit wasserhaltendem Untergrund wird über gutes Fortkommen berichtet. Die Frucht ist windfest und wenig angrifflich.

Wenn die Graue Herbstrenette auch für den Erwerbs-Obstzüchter weniger in Frage kommt, so kann den Gartenbesitzern, die auf Abwechslung im Geschmack Wert legen, zum Anbau unter günstigen Verhältnissen geraten werden. Als Baumformen kommen Hochstamm und Buschbaum in Frage. Sofern besonders günstige Bodenverhältnisse die Verwendung der Paradies-Unterlage zulassen, kann mit früherem Eintritt der Tragbarkeit gerechnet werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

13. Danziger Kantapfel.

Tafel 10.

Reifezeit: Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Seine Entstehung ist nicht bekannt. Er trägt neben seinem Hauptnamen noch die Bezeichnung Kalvillartiger Winter-Rosenapfel, Bendlebener Rosenapfel, Lorenzenapfel, Florentiner, Roter Liebesapfel, Rosenapfel oder Schwäbischer Rosenapfel, Roter Kardinal, Mainapfel oder Himbeerapfel, Paradiesapfel und andere.

Gestalt: Mittelgross, 7,5 cm breit, 6,5 bis 7 cm hoch; meist stark gerippter, plattkugelförmiger, mitunter abgestumpft kegelförmiger, schöner, später Herbstapfel. Über die eine Fruchthälfte zieht sich eine scharfe Naht, ein besonderes Merkmal des Danziger Kantapfels. — Kelch: Fast immer geschlossen, Blättchen grün und wollig, lang zugespitzt, in enger, von starken Rippen und Falten gebildeter Einsenkung. — Schale: Fein, fettig werdend, grünlichgelb, fast gänzlich oder doch grösstenteils karmesinrot verwaschen, und darin streifenartige Röte. Es zieht sich auch oft über die ganze Frucht ein heller, bandartig abgesetzter Streifen. Am Baum ist das Rot dunkel, bei zunehmender Reife wird es heller. Man trifft an den weniger geröteten Stellen zahlreiche Punkte an. — Fleisch: Weisslichgelb, mit grünlichen Adern, unter der Schale oft etwas gerötet, markig, saftvoll, angenehm gewürzt, süssweinsäuerlich, erfrischend. — Kernhaus: Breitzwiebelförmig, hohlachsig, nach dem Kelch hin zugespitzt. In den einzelnen Kammern findet man oft 2 bis 3 dunkelbraune Kerne, die fast immer gut ausgebildet sind.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt Mitte September, die Genussreife im Oktober ein. Wegen des weichen Fleisches muss man bei der Ernte recht vorsichtig sein, damit die Früchte keine Druckflecken erhalten; darum hat der Versand auch gleich nach der Ernte zu geschehen. Die Früchte bilden sich nicht gleichmässig aus, so dass es bei der Ernte viel Abfall gibt. Sie werden aber trotzdem wegen ihrer lachend schönen, roten Farbe gern auf dem Markte gekauft.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig und bildet eine breite, kugelige Krone mit stark abstehenden Ästen, weshalb man ihn nicht an Strassen anpflanzen kann. Man soll die Sorte nur als Hoch- und Halbstamm ziehen. Das Fruchtholz ist mittellang und recht zahlreich vorhanden; es bildet sich bald in Quirlholz um, wodurch eine reiche Tragbarkeit erzielt wird. Langdauernder Schnitt ist nicht erforderlich. In Mittel- und Norddeutschland ist die Sorte stark verbreitet und gedeiht hier auch recht gut, während man dies in anderen Gegenden nicht immer von ihr sagen kann. Die Blüte beginnt mittelfrüh, ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit ist ein um das andere Jahr eine reiche. An den Boden stellt der Baum keine besonderen Ansprüche; bei Mangel an Nahrung und Feuchtigkeit bleiben die Früchte jedoch klein. Von Fusicladium wird der Danziger Kantapfel nur selten befallen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

14. Geheimrat Dr. Oldenburg.

Tafel 11.

Reifezeit: Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Diese wertvolle Apfelsorte wurde in der Geisenheimer Lehranstalt als ein Kreuzungsprodukt von Minister von Hammerstein und Baumanns Renette gewonnen und im Jahre 1912 von Garteninspektor Junge herausgegeben und in den „Geisenheimer Mitteilungen“ zum ersten Male beschrieben.

Gestalt: Mittelgross, bei Spalieren und Kordons gross. Die Form ist sehr regelmässig, fast wie die der Goldparmäne. — Kelch: Er sitzt in einer mässig tiefen und weiten Kelchhöhle, die kleine Erhabenheiten besitzt. Kelchblättchen sind vollkommen ausgebildet; oben sind sie etwas zurückgeschlagen, so dass der Kelch halboffen bis offen erscheint. — Stiel: In der Länge und Dicke sehr wechselnd. Manche Früchte weisen einen langen, dünnen, andere einen kurzen, dicken Stiel auf. Er sitzt in einer flachen und engen Stielhöhle. — Schale: Dünn, geschmeidig, manchmal am Baum schon fettig, was bei der Lagerung stark hervortritt. Grundfarbe gelblichgrün, später grünlichgelb bis goldgelb, im Schatten mehr grünlich, sonnenwärts mit schöner, lebhafter Karminröte, die teils gestreift oder bandartig über die Frucht hinläuft. Einige Früchte besitzen einen feinen, netzförmig verteilten, gelblichbraunen Rost, der in der Nähe des Kelches mehr in die Erscheinung tritt. Früchte ohne Röte weisen auf der Schale weissliche Punkte auf. — Fleisch: Es ist gelblichweiss, unter der Schale mehr gelblich, recht saftig, zart, von kräftigem, erfrischendem Geschmack und mildem Aroma. — Kernhaus: Sitzt mehr nach dem Kelche zu und ist durch grünliche Adern deutlich gekennzeichnet; in den geräumigen Kammern sind gut ausgebildete Kerne von dunkelbrauner Farbe.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt hier am Rhein schon Mitte September, die Genussreife im Oktober ein und hält bis Dezember, manchmal auch noch länger. Die Sorte hat sich wegen ihrer frühen, regelmässigen und reichen Tragbarkeit und der prächtig gefärbten Früchte schnell in ganz Deutschland verbreitet und auf dem Markt und in den Feinkost-Handlungen bestens eingeführt. Mit der Ernte muss rechtzeitig eingesetzt werden, da sonst die Früchte leicht fallen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig und bildet eine mehr flachrunde Krone, doch lässt sie sich durch einen mässigen Schnitt gut in die Höhe ziehen. Die Tragbarkeit ist eine sehr regelmässige, woraus zu schliessen ist, dass die Blüten nicht empfindlich gegen die Unbilden der Witterung sind. An den Boden stellt der Baum keine hohen Anforderungen; dies zeigte schon der Mutterbaum, der in einem leichten Boden stand, aber trotzdem seine Früchte gut ausbildete. Unter Feinden und Krankheiten hat der Baum wenig zu leiden. Von Fusikladium blieb die Sorte bisher in den Geisenheimer Anlagen vollkommen verschont. Von der Blutlaus wird sie mässig befallen. In feuchten Jahren zeigen manche Früchte zuweilen Stippenbildung. Das Blatt ist gross, fest, derb und zeigt grössere Widerstandsfähigkeit gegen Mehltau wie viele andere Sorten. Von Krebs bleibt die Sorte auf nicht zusagendem Boden nicht ganz verschont. Geheimrat Dr. Oldenburg eignet sich für alle Formen gleich gut; auch am Hochstamm bilden sich die Früchte vollkommen aus. Ihre Tauglichkeit für Zwergobstbau verdient besonders hervorgehoben zu werden. Büsche sollten auf Doucin-Unterlage veredelt sein. Für Spaliere eine der besten Apfelsorten, da sie den kurzen Schnitt sehr gut verträgt und sehr früh mit dem Ertrage einsetzt. Bei reichem Fruchtbehang ist das Ausbrechen von Früchten anzuraten. Durch sorgfältige Wurzelpflege wird die gute Ausbildung der Früchte wesentlich gefördert, wie dies bei allen früh- und reichtragenden Sorten der Fall ist. In den letzten Jahren wurde Geh. Dr. Oldenburg häufig beim Umpfropfen von Obstbäumen verwendet; ein Beweis, dass man den grossen Anbauwert erkannt hat.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

15. Winter-Goldparmäne.

Tafel 12.

Reifezeit: Oktober bis Februar.

Name und Heimat: Die Goldparmäne stammt aus England, von wo sie vor mehr als hundert Jahren bei uns eingeführt wurde. Sie ist auch unter den Namen: Goldrenette, Englische Winter-Goldparmäne und Goldparmäne bekannt.

Gestalt: Mittelgross, mehr hoch als breit, stumpfkegelförmig, regelmässig gebaut, zuweilen auch rundlich und abgeplattet. — Kelch: Offen, Kelchblätter gut entwickelt, zurückgeschlagen und fein wollig, an der Ansatzstelle stets grünlich. Einsenkung weit und geräumig. — Stiel: Mittelstark, holzig, mittellang, in mässig tiefer, regelmässig gebauter, grünlicher, mitunter fein berosteter Höhle steckend. — Schale: Anfangs grünlich, später goldgelb, mit feiner, gestreifter, gegen den Stiel zu leicht verwaschener orange- bis karmesinfarbener Röte. Mitunter auch mässig berostete Schale mit vereinzelten Warzen. — Fleisch: Weiss bis gelblich, fest, später mürbe, mässig saftig, fein gewürzt, von leicht süssem Renettengeschmack. — Kernhaus: Zwiebelförmig, Kammern halboffen. Kerne klein, braun, leicht zugespitzt.

Eigenschaften der Frucht.

Ist eine der beliebtesten und verbreitetsten Sorten; eine stets gesuchte und gut bezahlte Tafelfrucht von erwiesener vorzüglicher Marktfähigkeit. Infolge fester Schale und festem Fleisches für den Versand sehr gut geeignet. In weniger guten Bodenverhältnissen bleiben die Früchte klein und unvollkommen, und zwar um so mehr, als der Ansatz meist ein sehr starker ist. Die Baumreife setzt in günstigem Klima Mitte September ein.

Eigenschaften des Baumes.

Die Sorte liefert schöne Bäume mit pyramidalen Kronen. Die Bäume tragen früh und reichlich, so dass durch mässigen Schnitt und Ausbrechen von überzähligen Früchten das Holzwachstum gefördert werden muss. Zu frühe Fruchtbarkeit muss vermieden werden, zumal die Bäume auch bei gut entwickelten Kronen kein hohes Alter erreichen. Häufig hilft beim Zurückgehen ein rechtzeitges Verjüngen des Baumes. Die Sorte eignet sich gut zum Pfropfen auf andere Bäume.

Das schlanke, pyramidale Wachstum macht den Baum zur Anpflanzung auf engeren Raum in Hausgärten und für Strassen bei Schutz gegen Diebstahl geeignet. Die Sorte verlangt besten, nährstoffreichen, genügend feuchten Boden, der stets offen, gut bearbeitet und reichlich gedüngt werden muss. In Höhenlagen gedeiht die Sorte noch gut und wird hier von der Blutlaus weniger stark befallen.

Die Goldparmäne lässt sich in allen Formen gleich gut ziehen. Büsche sollten nur ausnahmsweise auf Doucin veredelt werden; auf besten Böden kommt Paradies in Frage; auf dieser Unterlage ist die Tragbarkeit eine sicherere.

Erfahrungsgemäss wird die Sorte von Krebs, Blutlaus, Obstmade, Blütenstecher, Mehltau und Schorf stark heimgesucht. Werden nicht geeignete Vorbeugungsmassnahmen bezw. Bekämpfungsmittel angewendet, so wird die Sorte versagen. Die vielen bisherigen Misserfolge mahnen daher zur Vorsicht im Anbau. Man bringe die Goldparmäne also nur an richtigen Platz und lasse ihr beste Pflege zuteil werden, dann wird sie sich auch in Zukunft als eine der einträglichsten Sorten für den Erwerbsobstbau erweisen. Von einer Degeneration der Goldparmäne kann noch nicht die Rede sein.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

16. Goldrenette von Peasgood.

Reifezeit: Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Sie wurde zu Peasgood in Stamfort — England — aus Samen gezogen. Unter dem Namen „Peasgood Nonsuch“ oder „Peasgood Unvergleichlicher“ gelangte die Sorte nach Deutschland und wurde hier als Peasgoods Goldrenette weiter verbreitet. Den Namen Goldrenette verdient die Sorte nicht.

Gestalt: Sehr gross, plattrund; der grösste Breitendurchmesser der Frucht liegt etwas unter der Mitte. Sie ist nach oben und unten abgestumpft, von regelmässiger Form. — Kelch: Offen; die Kelcheinsenkung ist breit, flach, gleichmässig geformt. Die Kelchblättchen sind breit, kurz, wollig behaart, grünlich gefärbt, an den Spitzen nach aussen gebogen. — Schale: Glatt, glänzend, fettig, dünn, zart. Die Farbe der Schale ist bei der Genussreife grünlich gelb bis lebhaft gelb, jedoch immer mit etwas grünlichem Anflug. Auf der Sonnenseite mit kurz abgesetzten, kirschroten Streifen bedeckt, zuweilen erscheint die Röte auch verwaschen. Am Kelch und Stiel tritt mitunter ein schwacher Rostanflug auf. — Stiel: Kurz, mitteldick, ragt selten über die Frucht hinaus; holzig, schwach gebogen, in weiter und tiefer Einsenkung stehend. — Fleisch: Gelblich weiss, mit schwachen grünlichen Adern durchzogen. Es ist mürbe, saftig, zuckerreich, von weinsäuerlichem, wenig würzigem Geschmack. — Kernhaus: Zwiebelförmig, verhältnismässig klein. Die Achse ist hohl. Kernhauskammern nach der Achse zu etwas geöffnet, geräumig, im Verhältnis zur Frucht klein. Kerne gut ausgebildet.

Eigenschaften der Frucht.

Goldrenette von Peasgood wird sehr gross; eine Schaufrucht ersten Ranges. Man muss bei der Ernte recht vorsichtig sein, damit keine Verletzungen und Druckstellen entstehen. Der Wert wird verschieden beurteilt, vom gewöhnlichen Kochapfel bis zum guten Tafelapfel. Sie bringt aber überall Riesenfrüchte von meist gleicher Vollkommenheit zur Entwicklung. In nassen Jahren wird die Frucht, wie alle grossfrüchtigen Sorten mit lockerem Fleisch, öfter stippig. Die Pflückzeit ist Anfang bis Mitte September; die Genussreife tritt im Oktober ein und hält bis Dezember an. Bei längerer Lagerung wird das Fleisch fade und die Früchte neigen zum Platzen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist in den ersten Jahren sehr stark, doch stellt er den starken Trieb bald ein. Die Triebe stellen sich anfangs senkrecht, legen sich später aber auseinander, so dass die Krone flach wird. Der Eintritt der Blüte ist mittelfrüh und von langer Dauer. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist aber nicht reichlich. Die Sorte verlangt gute Lagen und einen geschützten Standort. Sie stellt keine hohen Ansprüche an den Boden; die Früchte bilden sich in mehr trockenen Böden noch ganz gut aus. Die Sorte kommt nur für den Gartenbesitzer und Liebhaber in Betracht, welcher Wert auf die Gewinnung von Schaufrüchten legt, und wird zweckmässig in Buschform auf Paradies, guten Boden vorausgesetzt, angepflanzt. Wagerechte Schnurbäume liefern die schönsten Früchte. Die Sorte wird von Krankheiten wenig befallen, leidet jedoch etwas unter Blutlausbefall.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

17. Jakob Lebel.

Tafel 13.

Reifezeit: Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Diese recht wertvolle Sorte ist nach dem Züchter in Amiens benannt. Nur unter diesem Namen verbreitet. Wird in den letzten Jahren wegen ihrer grossen Tragbarkeit viel angebaut.

Gestalt: Flachgedrückt, gross bis sehr gross, 6 bis 7 cm hoch, 8 bis 10 cm breit. Der Bauch liegt ziemlich in der Mitte, und die Frucht wölbt sich nach dem Kelche weniger als nach dem Stiele. Die eine Seite ist gewöhnlich höher als die andere. — Kelch: Zugespitzt, an seinem unteren Teile grün bleibend, wollig, in feinen, dürrwerdenden Spitzen auslaufend, geschlossen. Er sitzt in sehr weiter, ziemlich flacher Senkung, umgeben mit unregelmässigen Fleischperlen und flachen Rippen, die über die Frucht bis zur Stielhöhle hinlaufen und die Rundung dadurch verschieben. — Stiel: Kurz und dick, nur zuweilen lang und dünn, sehr wechselnd. Stielhöhle unregelmässig ausgebuchtet, weit und ziemlich flach, bei manchen Früchten strahlenförmig berostet. — Schale: Fein, ziemlich glänzend, geschmeidig, vom Baum gelblichgrün, später schön gelb. Auf der Sonnenseite der Frucht sind in unregelmässigen Abständen einzelne längere und kürzere rote Streifen verteilt. Rostfiguren finden sich nur in der Stielhöhle. Auf dem Lager bekommt die Frucht einen auffällig starken Fettüberzug, wie es in gleichem Masse bei fast keiner anderen Sorte bemerkbar ist. — Fleisch: Gelblichweiss, zwischen den Gefässbündeln und der Schale etwas gelber gefärbt. Das Fleisch ist mürbe, saftig, von angenehmer Säure, aber ohne eigentliche Würze.

Eigenschaften der Frucht.

Die Früchte sitzen etwas locker am Baum, weshalb er einen geschützten Standort verlangt. Man kann sie aber früh ernten, sogar schon Mitte September, die Früchte welken nicht mehr auf dem Lager; der starke, fettige Überzug wird sie wohl vor dem Einschrumpfen schützen. Wegen ihrer Grösse wird die Sorte auf dem Markte sehr gesucht; er ist aber auch ein ganz vorzüglicher Kochapfel. Bei voller Genussreife ist er roh auch recht schmackhaft.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst anfangs stark. In der Baumschule werden die Stämme leicht krumm, dafür bilden sie an ihrem späteren Ort in kurzer Zeit starke, buschige Kronen. Man soll ihn nur als Hoch- und Halbstamm ziehen, weil sich die Früchte hier gerade so gut ausbilden, wie am Busch auf der Doucin-Unterlage. Die Krone muss man mehrere Jahre hintereinander zurückschneiden, damit sie sich mehr hoch baut. Bei der reichen Fruchtbarkeit nimmt die Krone keinen grossen Umfang an. Als Strassenbaum kann man ihn weniger empfehlen, da die Äste sich zu breit auseinanderlegen. An den Boden stellt Jakob Lebel keine besonderen Ansprüche. Er kommt auch in hohen, rauhen Lagen noch ganz gut fort. Aus der Schweiz berichtete man, dass er noch 900 m über dem Meere seine Früchte zur Reife bringt. Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig befallen.

Jakob Lebel zählt zu den drei Reichsobstsorten, was seine grosse wirtschaftliche Bedeutung erkennen lässt. Man bedenke aber immer, dass er mehr Wirtschafts- als Tafelobst ist; die erweiterte Anpflanzung hat somit ihre Grenzen. Die Sorte verdient besonders in Höhenlagen angepflanzt zu werden, wo edlere Sorten nicht mehr gedeihen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

18. Gelber Edelapfel.

Tafel 14.

Reifezeit: Oktober bis Januar.

Name und Heimat: Hat den Namen von seiner schönen goldgelben Farbe und dem sehr gleichmässigen Bau. Gehört zu den Plattäpfeln und Oberieck zählte die Frucht zu den besten Sorten Deutschlands.

Gestalt: Plattkugelförmiger oder kugelförmiger, sehr regelmässig gebauter Apfel; der Bauch sitzt in der Mitte oder wenig nach dem Stiele. Nach dem Stiele wölbt sich die Frucht breit ab, nach dem Kelche verläuft sie fast kugelrund oder endigt in eine nur wenig abgestutzte Kelchfläche; gilt als Muster eines regelmässig gebauten Apfels. — Kelch: Offen, sitzt in seichter, mit feinen Falten besetzten Kelcheinsenkung; Kelchblättchen stark, kurz, wollig, lange grün bleibend. — Stiel: Kurz, dick, holzig oder fleischig, sitzt in tiefer, weiter, meist stark hell zimmtfarbig berosteter Stielhöhle. — Schale: Fein, geschmeidig, glänzend, zitronengelb, auf der Sonnenseite goldgelb, stets ohne Röte. Punkte zerstreut, auf der Sonnenseite deutlich ins Auge fallend. Rostflecke und feine Rostfiguren nicht selten. — Fleisch: Gelblichweiss, fein, sehr saftig, von angenehmem, weinsäuerlichem Geschmacke. — Kernhaus: Hohlachsig; die Kernhauskammern offen, geräumig, enthalten viele, gut ausgebildete, dunkelbraune Kerne. Die Kelchröhre, ein spitzer, langer Kegel, geht bis auf das Kernhaus herab, und die Staubfäden sind mittelständig.

Eigenschaften der Frucht.

Reift im Oktober und hält sich, ohne an Ansehen und Güte zu verlieren, bis in den Januar hinein. Der Gelbe Edelapfel ist einer unserer schönsten Äpfel, dessen Anbau warm empfohlen werden kann, zumal die Früchte auf dem Markte sehr begehrt sind und gut bezahlt werden. Für Ausstellungen, Tafelzierde usw. ausserordentlich wertvoll; für alle Haushaltungszwecke gleich gut geeignet. Pflückzeit Mitte bis Ende September. Gegen Druck ist die Frucht etwas empfindlich.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig und bildet schöne, etwas flachkugelförmige Kronen. Wegen der harten Blüte fast jährlich fruchtbar, ohne zu den eigentlichen Massenträgern zu gehören. Als Baumform kommt in erster Linie der Hochstamm in Frage. Auch für den Buschbaum geeignet; jedoch muss hier die Paradies-Unterlage verwendet werden, da sonst die Tragbarkeit zu wünschen übrig lässt. Der Gelbe Edelapfel trägt am langen Fruchtholz, weshalb er sich für Spalierformen nicht gut eignet. Gegen Krankheiten und Feinde erweist sich die Sorte ziemlich widerstandsfähig. Die Sorte stellt keine besonderen Anforderungen an Lage und Boden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Winteräpfel.

19. Landsberger Renette.

Tafel 15.

Reifezeit: November bis Februar.

Name und Heimat: Diese Sorte wurde von Justizrat Burchardt in Landsberg a. d. Warthe in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts gezogen; sie hat sich seit dieser Zeit stark verbreitet und ist allgemein bekannt geworden.

Gestalt: Die Frucht ist gross bis sehr gross, plattrund bis breitkegelförmig, nach dem Kelch etwas zugespitzt. — Kelch: Meist halb offen, gut ausgebildet. — Kelcheinsenkung: Ziemlich tief und weit, von einigen mehr oder weniger starken Falten umgeben, die sich gewöhnlich über die ganze Frucht hinziehen. — Stiel: Ziemlich lang, dünn, holzig, weit aus der Stielhöhle hervortretend. — Schale: Fein, glatt und geschmeidig; Farbe am Baum hellgrün, an der Sonnenseite nicht selten etwas rotbackig, auf dem Lager verwandelt sich die grüne in eine weissgelbe Färbung. — Fleisch: Gelblichweiss, sehr saftig, locker, von angenehmem, süssweinigem Geschmack. — Kernhaus: Offen, geräumig, zwiebelförmig, lang zugespitzte Samen enthaltend.

Eigenschaften der Frucht.

Ein guter Tafelapfel, der auch auf dem Markte willige Abnehmer findet. Gleichgut verwertbar für Koch-, Dörr- und Backzwecke. Die Früchte müssen sorgfältig geerntet und verpackt werden, da sie gegen Druck recht empfindlich sind. Bis Ende Dezember müssen die Früchte verbraucht sein, da sie dann an Wert verlieren. Die Frucht hängt fest am Baum. Pflückzeit Ende September bis Anfang Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Er wächst in der Jugend stark, bildet kräftige und gerade Stämme und ist auch gut geeignet für Zwischenveredlung als Stammbildner. Die Kronen werden mittelgross und breitgewölbt; der Baum ist reich- und frühtragend, selbst noch in höheren Lagen.

Er eignet sich zum Anbau für mehr kühle, nicht eingeschlossene Lagen, da er auf warmen und trockenen Standorten von Mehltau stark befallen wird. Ein kräftiger, genügend feuchter Lehmboden sagt der Sorte am besten zu. In zu schweren, nassen Böden leidet der Baum meistens an Krebs. In warmen, eingeschlossenen Lagen ist der Blutlausbefall ein starker.

Als Hochstamm im Garten, Feld und für breite Strassen empfehlenswert, sowie als Buschbaum und Spalier für den Obst- und Hausgarten.

Die Blüte erscheint mittelfrüh, ist ziemlich lang andauernd und wenig empfindlich, daher die reiche und regelmässige Fruchtbarkeit, namentlich in höheren und kühleren Lagen. In recht feuchten Lagen bleibt die Sorte vom Fusikladium nicht verschont.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

20. Ananas-Renette.

Tafel 16.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Über den Ursprung der Sorte ist nichts Sicheres bekannt; sie dürfte wohl aus Holland stammen. Von anderer Seite wird vermutet, dass sie deutschen Ursprunges ist. Die Ananas-Renette hat als hochedler Tafelapfel in Deutschland grosse Verbreitung gefunden.

Gestalt: Schön regelmässiger, klein bis mittelgrosser, hochgebauter, zuweilen fast eiförmiger Apfel; der Bauch sitzt mehr nach dem Stiele zu, um den die Frucht sich flach abrundet; nach dem Kelche zu verjüngt sie sich etwas mehr. Die Rundung der Frucht ist vollkommen und nur selten durch breite, wenig merkliche Erhabenheiten etwas verschoben. — Kelch: Geschlossen. Kelchblättchen lang zugespitzt, an der Spitze meist zurückgebogen, wollig, grün. Der Kelch sitzt in sehr flacher, enger, etwas wolliger, mit feinen scharfen Falten besetzter Einsenkung. — Stiel: Kurz, dünn, sitzt in enger, flacher, meist grün berosteter Stielhöhle. — Schale: Glänzend, glatt bis geschmeidig, goldgelb, sonnenseits nur dunkler, ohne Röte; sehr deutliche, oft etwas blaugrün schimmernde, sternförmige Rostpunkte geben der Frucht ein charakteristisches Aussehen. — Fleisch: Gelblich, mürbe, fein weinig gewürzt, mit einem ausgesprochenen Ananasgeschmack. — Kernhaus: Offen; Kernhauskammern offen, geräumig, enthalten viele braune, breite Kerne.

Eigenschaften der Frucht.

Sehr edler Tafel- und Marktapfel von hochfeinem, aromatischem Geschmacke; er welkt nicht. Als recht begehrte Marktfrucht verdient die Ananas-Renette wegen ihrer Schönheit, Güte, Transportfähigkeit und langen Haltbarkeit eine häufigere Anpflanzung. Trotz der geringen Grösse finden die Früchte stets willige Käufer bei recht guten Preisen. Die Pflückzeit fällt auf Ende September. Die Früchte halten sich bei guter Lagerung bis gegen das Frühjahr ohne zu welken.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum bildet meist eine breitkugelförmige, kleine Krone und ist sehr bald fruchtbar. Die Sorte verlangt einen nahrhaften, genügend feuchten und warmen Boden; ist derselbe zu schwer und kalt, so leiden die Bäume an Krebs und gehen vorzeitig ein. Rauhe Lagen sind zu meiden. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist bei sorgfältiger Pflege eine reiche. Der Baum wächst in der Baumschule nicht schnell, bildet charakteristische kurze, dicke Zweige mit sehr kurzen Internodien, so dass die Zweige sehr dicht mit grossen kräftigen Blättern besetzt erscheinen.

Die Ananas-Renette wird am besten in Buschform auf Paradies gezogen; auch für Spalierzucht tauglich. Der Hochstamm kommt nur unter besten Verhältnissen in Frage; hier kann die Sorte zum Aufpfropfen auf gesunde, wüchsige Bäume benutzt werden.

Gegen Krankheiten ist der Baum ziemlich widerstandsfähig. Blutlaus und Fusikladium treten nur selten auf. Bei Mangel an Feuchtigkeit tritt Mehltau öfter auf. Im Hinblick auf die geringe Grösse der Frucht muss bei reichem Ansatz ein Ausbrechen von Früchten vorgenommen werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

21. Baumanns Renette.

Tafel 17.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Diese Sorte kam vor mehr als 100 Jahren aus Belgien zu uns, wo sie von Professor van Mons aus Samen gezogen und nach den bekannten Pomologen und Baumzüchtern Gebrüder Baumann zu Bollweiler in Elsass-Lothringen benannt wurde.

Gestalt: Flach, rund, mittelgross bis gross, manchmal auch hoch gebaut. Bauch meist in der Mitte, nach dem Kelche zu mehr als nach dem Stiel zu abnehmend; flache Erhabenheiten verleihen der Frucht häufig ein mehr kantiges Aussehen und ungleich grosse Fruchthälften. — Kelch: Halboffen, häufig ganz offen, umgeben von feinen, schmalen Rippen, die sich meist noch über die Frucht verbreitert hinziehen. — Kelcheinsenkung: Tief, geräumig, breitschüsselförmig. — Stiel: Dünn, holzig, gewöhnlich nicht viel über die Stielhöhle hinausragend, braun gefärbt, in tiefer trichterförmiger Stielhöhle, die am Grunde meist eine feine Berostung aufweist. — Schale: Glänzend, nicht fettig, anfangs grünlich gelb, später mit intensiver, je nach der Belichtung oft die ganze Frucht bedeckender dunkler, blutartig verwaschener Röte. Fein verteilt dunkle Punkte. — Fleisch: Gelblich weiss, weinartig, wenig gewürzt, ziemlich fest. — Kernhaus: Klein, geschlossen, mit zahlreichen, länglichen, braunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumanns Renette ist eine Tafelfrucht, die sich durch den ganzen Winter hält, ohne zu welken; sie bleibt verhältnismässig saftig und frisch und wirkt vor allem durch ihr prächtiges Karmesinrot ausserordentlich anziehend. Im Obsthandel findet daher diese Sorte guten Absatz, obwohl andere Sorten um diese Zeit weit edler im Geschmack sind. Wo Obstdiebstähle zu befürchten sind, kommt man vielfach von der Anpflanzung ab, da das lachende Rot der Früchte zu verlockend ist. Die Früchte sind fest im Fleisch und daher für den Versand besonders geeignet. Die Pflückzeit fällt auf Ende September bis Anfang Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst verhältnismässig stark, bildet ohne langjährigen Schnitt eine reich verzweigte, gut belaubte Krone. Die Fruchtbarkeit tritt früh ein; oft tragen die Bäumchen schon in den Baumschulen. Viele Beobachtungen sprechen der Sorte eine regelmässige Tragbarkeit bei guter Ausbildung der Früchte zu, während andererseits die Sorte auch als launisch bezeichnet wird. Bei Berücksichtigung der reichen Fruchtbildung verlangt die Sorte genügend feuchte, nährstoffreiche Böden und gute Pflege. Die häufigen Klagen über den Ansatz zahlreicher, unvollkommen ausgebildeter, minderwertiger Früchte geben zu erkennen, dass dies bisher in der Praxis nicht genügend beachtet wurde.

Die Sorte ist ziemlich widerstandsfähig gegen Blutlaus und Krebs. Unter nicht zusagenden Lagen- und Bodenverhältnissen ist mit starkem Auftreten von Fusikladium zu rechnen. Ausser für Hochstamm, besonders für den Buschbaum geeignet. Auch am Spalier gut tragend, da das Seitenholz kurz geschnitten werden kann.

Als leuchtend rot gefärbter, versandfester Winterapfel verdient Baumanns Renette für den Erwerb überall da vermehrte Anpflanzung, wo recht günstige Bodenverhältnisse vorliegen und dem Baum die nötige Pflege zu teil werden kann. Bei dem Mangel an rotgefärbten Winteräpfeln können wir die Sorte im Erwerbsobstbau nicht entbehren.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

22. Königlicher Kurzstiel.

Tafel 18.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Joh. Müller und Bissmann sagen in „Deutschlands Obstsorten“, dass seine Heimat wahrscheinlich Holland sei. Dort, sowie hauptsächlich in Belgien und Frankreich, in England und Amerika, ist er als: „Courte-Pendu royal“ verbreitet. In Nassau und Baden heisst er auch Ring- und Käsapfel.

Gestalt: Mittelgross, von sehr gleichmässiger Form, plattgedrückt, nur selten rundlich. Der Bauch sitzt in der Mitte, nach Kelch und Stiel zu gleichmässig abnehmend. — Kelch: Offen und halboffen, in sehr tiefer und weiter Einsenkung stehend, in deren Umgebung sich mehrere Falten zeigen. Die Kelchblättchen sind zurückgeschlagen. — Stiel: Holzig, kurz, dick, selten über die Wölbung hervorragend, in tiefer trichterförmiger, mit feinem Rost bedeckter Höhle stehend. — Schale: Glatt, oder etwas rauh, mattglänzend, am Baum blassgrün, später goldgelb, der grösste Teil der Schale ist an der Sonnenseite ziemlich stark rot verwaschen und gestreift; in dem Rot zeigen sich grosse, hellbraune Punkte. Man trifft auch Früchte ohne jede Röte an. — Fleisch: Gelblich, abknackend, sehr delikat, von edlem, weinigem Zuckergeschmack. — Kernhaus: Hohlachsig, aber klein; Kammern auffallend eng, meist je 2 vollkommene, dunkelbraune Kerne enthaltend.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife fällt in den Oktober. Die Pflückzeit kann nicht genau angegeben werden; fehlt es dem Baum an Feuchtigkeit, so lässt er seine Früchte schon anfangs Oktober fallen. In feuchten Böden kann man ihn bis Ende Oktober hängen lassen, was schon deshalb geschehen sollte, weil der Apfel auf dem Lager gern einschrumpft. Wer ihn frisch erhalten will, muss die Früchte sortieren und die gesunden in Torfmull einlegen, sie halten sich dann frisch wie vom Baum bis in den Sommer hinein. Die Ausbildung der Früchte am Baum ist eine gleichmässige.

Eigenschaften des Baumes.

Er wächst schwach, bildet in der Baumschule kurze gedrungene Triebe mit enger Knospenstellung, so wie bei der Ananas-Renette. Man braucht 1—2 Jahre mehr als bei anderen Sorten, um ihn in der Baumschule als Hochstamm fertig zu ziehen. Er bildet eine aufrechte, kleine Krone, so dass man ihn für schmale Strassen empfehlen kann. Die Blüte tritt recht spät ein und ist von langer Dauer; deshalb bringt der Baum fast jedes Jahr eine Ernte. Wegen der späten Blüte kann man ihn in solchen Lagen anpflanzen, welche im Frühjahr von Nachtfrösten heimgesucht werden. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist aber nicht reich. An den Boden stellt der Baum keine hohen Ansprüche, nur darf ihm die Feuchtigkeit nicht fehlen. Da der Baum nicht viel vom Schnitt wissen will, so soll man ihn nur als Hoch- oder Halbstamm und als Buschbaum anpflanzen. Dem Buschbaum ist der Vorzug zu geben. Zum Aufpfropfen recht geeignet.

Für den Erwerbsobstzüchter kommt der Anbau des Königlichen Kurzstieles weniger in Frage, da die Tragbarkeit nicht befriedigen wird. In Hinblick auf den vorzüglichen Geschmack verdient die Sorte aber die Beachtung der Gartenbesitzer, zumal die Kronen keinen grossen Umfang annehmen. Der Baum bleibt von Blutlaus nicht verschont.

23. Graue französische Renette.

Tafel 19.

Reifezeit: November bis April.

Name und Heimat: Ist eine der älteren Sorten, die anscheinend aus Frankreich zu uns kam. Häufig ist sie auch unter dem Namen Rabau, Lederapfel, Graue Renette verbreitet.

Gestalt: Mittelgross, mehr breit als hoch, die eine Hälfte meist grösser als die andere. Nach dem Kelch zu mehr als nach dem Stiele zu abnehmend. — Kelch: Gut ausgebildet, vielfach etwas seitwärts gedrückt, mit kräftig ausgebildeten Kelchblättchen, grün bleibend. — Kelcheinsenkung: Weit, mässig tief, häufig uneben infolge der sich vorfindenden flachen Rippen. — Stiel: Kurz, mittelstark, holzig, in verhältnismässig tiefer und breiter, rostfarbiger Stielhöhle sitzend. — Schale: Fein, grün, mit leichter Bräunung oder braunrot, mit ziemlich starkem, feinem Rost und oft verwaschener, trüber Röte. — Fleisch: Gelblich weiss, weich, locker, ziemlich saftreich, stark gewürzt, von angenehmem, weinartigem Renettengeschmack. — Kernhaus: Geräumig, offen, zwiebelförmig, mit wenigen, kleinen, zugespitzten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Dieser Apfel gehört zu den schon lange eingebürgerten Tafel- und Wirtschaftssorten. Eine bevorzugte Marktsorte von mittlerer Grösse, von feinem Geschmack und guter Haltbarkeit. Die Pflückzeit muss gut abgepasst werden; sie fällt im Durchschnitt auf Anfang Oktober. Bei zu früher Ernte lässt der Geschmack zu wünschen übrig und die Früchte welken stark auf dem Lager. Durch Einpacken in trockene, geruchfreie Holzwolle bleiben die Früchte frisch und halten sich in gutem Zustande bis in den Mai hinein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst langsam, doch kräftig und bildet eine mehr breite Krone mit schlanken, abstehenden Ästen. Die Fruchtbarkeit tritt mittelfrüh ein und ist eine ziemlich regelmässige. Die Sorte gedeiht am besten in gut bearbeitetem Lehmboden. Bei zu reichlicher Feuchtigkeit und in schweren Böden wird sie oft von Krebs befallen. Gegen Blutlaus und Fusikladium ist die Sorte ziemlich widerstandsfähig. Noch für Höhenlagen zum Anbau geeignet. Als Baumform kommt in erster Linie der Hochstamm in Frage; für den Garten kann auch der Buschbaum verwendet werden, der auf der Paradies-Unterlage willigere Tragbarkeit zeigt.

Die Graue französische Renette kommt mehr für Gartenbesitzer in Frage, die Wert darauf legen, noch im April—Mai einen gewürzreichen Apfel zur Verfügung zu haben.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

24. Goldrenette von Blenheim.

Tafel 20.

Reifezeit: November bis Februar.

Name und Heimat: Dieser wertvolle Apfel wurde zu Woodstock in Oxfordshire (England) aufgefunden und erhielt seinen Namen von Blenheim, dem Landsitze des Herzogs von Marlborough, der in unmittelbarer Nähe lag. Erst seit 1818 kommt er in Beschreibungen und Preisverzeichnissen vor. Heute hat der Apfel eine grosse Verbreitung gefunden.

Gestalt: Gross, plattrund, mehr breit als hoch, grösster Breitendurchmesser etwas unterhalb der Mitte. Der Bau ist regelmässig. — Kelch: Weit offen, mit breiten, kurzen, am Ende stark umgebogenen Kelchblättchen. — Kelcheinsenkung: Weit, geräumig, schüsselförmig, mässig tief, von leichten Falten vereinzelt umgeben. — Stiel: Dick, holzig, mittellang, tief eingesenkt, in geräumiger, trichterförmiger, tiefer und etwas roststrahliger Stielhöhle steckend. — Schale: Glatt, glänzend, Grundfarbe gelblichgrün, später goldgelb, im Schatten mehr grünlich, sonnenwärts mit prächtigem, verwaschenem und gestreiftem Karmesinrot. Stark besonnte Früchte kommen in der Färbung der Goldparmäne gleich, während im allgemeinen die Färbung einen mehr gedämpften Ton aufweist. Zimmtfarbene Rostpunkte, Warzen und Flecken vereinzelt auftretend. — Fleisch: Gelblich weiss, saftig, feingewürzt, mürbe. — Kernhaus: Halboffen, mit geräumigen Kammern und zahlreichen, länglich zugespitzten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge ihres Wohlgeschmackes, ihrer Färbung und Grösse erfreut sich diese Sorte einer zunehmenden Wertschätzung. Im Vergleich mit anderen feinen Sorten ist sie allerdings noch weniger verbreitet, und es dürfte ihre nicht immer befriedigende Fruchtbarkeit, sowie die gewichtige Grösse der Frucht, die sie für windige Lagen ungeeignet macht, dem vermehrten Anbau in manchen Distrikten etwas hinderlich sein. Die Baumreife fällt auf Anfang bis Mitte Oktober. Die Früchte sind fest im Fleisch und unempfindlich in der Schale, daher für den Versand besonders geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst sehr kräftig und bildet eine breite, grosse Krone mit stark abstehenden Ästen. Die jungen Bäume bilden gute Kronen und setzen mittelfrüh mit der Tragbarkeit ein. Die allgemeine Fruchtbarkeit lässt allerdings etwas zu wünschen übrig, was auf Empfindlichkeit der Blüte gegen Unbilden der Witterung zurückzuführen ist. Nur bessere, genügend feuchte und warme Böden sind zum Anbau zu empfehlen. Allgemein wird der Sorte geringe Blutlausempfindlichkeit nachgerühmt, ebenso Widerstandsfähigkeit gegen Fusikladium. Buschbäume sollten, zusagenden Boden vorausgesetzt, auf Paradies veredelt sein. Unter günstigen Verhältnissen ist die Sorte auch für den Hochstamm recht geeignet und wurde in den letzten Jahren vielfach zum Umpfropfen älterer Bäume benutzt. Die Sorte fand in neuerer Zeit in den Sortimenten verschiedener Landesteile für den Erwerbsobstbau Aufnahme; dass jedoch bei ihrem Anbau gewisse Vorsicht am Platze ist, geht aus der Beschreibung hervor.

25. Roter Trierscher Weinapfel.

Tafel 21.

Reifezeit: November bis April.

Name und Heimat: Wurde in der Gegend von Trier aufgefunden und von hier unter dem Namen Roter Holzapfel und Roter Trierscher Holzapfel verbreitet. Lucas hat ihn zuerst in seiner Auswahl wertvoller Obstsorten beschrieben. Die Sorte hat in Gegenden, wo die Obstweinbereitung zu Hause ist, grosse Verbreitung gefunden.

Gestalt: Klein, meist rundlich bis kegelförmig; nach dem Kelch zu abnehmend, der Bauch sitzt unterhalb der Mitte nach dem Stiele zu. Über die ganze Frucht verlaufen flache Erhabenheiten, die die Rundung verderben. — Kelch: Geschlossen, sitzt oben auf, von vielen Fleischperlen umgeben. — Stiel: Dünn, mittellang, holzig, am Ende verdickt, über die weite und tiefe Stielhöhle hervorragend. — Schale: Glatt, am Baum gelblich grün, später strohgelb; von der Grundfarbe ist wenig zu sehen, weil die ganze Frucht von leuchtender Röte überzogen ist, in der man weissliche Punkte sieht. — Fleisch: Ungemein saftreich, grünlich weiss, später weisslich gelb, unter der Schale rosa angehaucht, bei voller Reife süssweinsäuerlich schmeckend. — Kernhaus: Kegelförmig, Achse offen, viele eiförmige, zugespitzte, vollkommene, schwarze Kerne enthaltend.

Eigenschaften der Frucht.

Die Genussreife tritt im November ein, und die Frucht hält sich, ohne zu welken, bis in den April. Obwohl diese Sorte nur ein Mostapfel ist, kann man sie um diese Zeit noch als recht guten Wirtschaftsapfel bezeichnen. Es lässt sich ein recht wohlschmeckendes Kompott aus dem Apfel herstellen. Die Sorte wird aber nur angebaut, um Obstwein davon zu bereiten, der ganz vorzüglich schmeckt und sehr hell ist. Man soll die Früchte recht lange am Baum hängen lassen und auch nicht gleich keltern, sondern einige Wochen auf Haufen liegen lassen, damit sie etwas nachreifen, sonst wird der Wein etwas herb. Auch für die Süssmostbereitung ist die Sorte recht geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig und aufrecht, aber nur dann, wenn man die Krone mehrere Jahre hintereinander zurückschneidet, damit sich die Äste recht stärken, sonst legen sie sich später durch die Last der Früchte ganz auseinander. Die Sorte liefert in der Baumschule schöne Stämme und wird gerne bei der Anzucht von Hochstämmen als Zwischenveredlung benutzt. Die Früchte sind vom Baum nicht geniessbar und hängen recht fest, weshalb sie nicht vom Sturm abgeworfen werden. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung, was wir an der regelmässigen und reichen Tragbarkeit sehen. Der Baum ist recht genügsam an den Boden; selbst in sandigen Böden mit genügend Feuchtigkeit zeigt er noch befriedigendes Wachstum. Wenn die Sorte auch noch in rauhen Lagen Fortkommen zeigt, so sollte man sie hier doch nicht anpflanzen, da die Früchte sehr stark von Fusikladium befallen werden, was den Verkaufswert erheblich herabsetzt. Dasselbe trifft auch für eingeschlossene, recht feuchte Lagen zu, weshalb dem Baum ein freier Stand zu geben ist.

Da die Sorte sehr anpassungsfähig ist an den Boden und das Holz sich durch Härte und Widerstandsfähigkeit auszeichnet, verdient sie in Obstanlagen unter wenig günstigen Verhältnissen als Stammbildner mehr verwendet zu werden, d. h. die festgelegten Sorten werden auf die als Trierscher Weinapfel gepflanzten Bäume veredelt. Als Baumform kommt nur der Hochstamm in Betracht.

In der Heimat, an der Mosel, wo die Sorte stark vertreten ist, wird davon gesprochen, dass sie im Zurückgehen begriffen sei, und man ist deshalb dort auf der Suche nach einer für die Obstweinbereitung gleichwertigen Sorte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

26. Rote Stern-Renette.

Tafel 22.

Reifezeit: Dezember bis Februar.

Heimat: Die Rote Sternrenette ist eine deutsche Sorte vom Niederrhein, woselbst sie grosse Verbreitung gefunden hat.

Gestalt: Die Früchte sind rundlich bis plattrund, sehr regelmässig gebaut und von mittlerer Grösse. — Kelch: Offen, die Kelchblättchen sind lang und zugespitzt; sitzt in flacher Einsenkung. — Stiel: Kurz, in weiter und tiefer Einsenkung stehend. — Schale: Glatt, die Grundfarbe wird meist von der leuchtend kirschroten Farbe vollkommen verdeckt. Die Sonnenseite ist kräftiger gefärbt. Das Rot ist durchsetzt mit zahlreichen hellgrauen, sternförmigen Rostpunkten; daher auch der Name „Rote Sternrenette". — Fleisch: Gelblich weiss, unter der Schale etwas gerötet, locker, nur schwach gewürzt, nicht saftreich. — Kernhaus: Geschlossen, reichsamig.

Eigenschaften der Frucht.

Die leuchtend rote Färbung wirkt auf den Käufer sehr anziehend und die Frucht ist zur Weihnachtszeit in den Gegenden, wo die Sorte zu Hause ist, sehr gesucht. Der Geschmack könnte erfrischender und edler sein. Pflückzeit: Anfang Oktober, Genussreife von Dezember bis Februar. Die Frucht hält sich bei sachgemässer Lagerung recht gut, ohne zu welken. Zum Versand sind die Früchte recht geeignet, da das Fleisch fest ist.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum treibt schwache, dünne Triebe, die sich mehr aufrecht stellen, und bildet dichte, kugelige Kronen. Man sollte die Sorte nur als Hochstamm ziehen. Die Blüte setzt mittelfrüh bis spät ein. Der Baum liebt einen nährstoffreichen, mehr feuchten Boden, sonst bleiben die Früchte zu klein. Die Sorte wird oft im Rheinland auf Viehweiden angepflanzt, ist aber sonst wenig verbreitet. Gartenbesitzer, die besondere Freude an der prächtigen Farbe haben, können sie auch am Buschbaum ziehen. In diesem Falle ist Doucin als Unterlage zu verwenden, da der Trieb auf Paradiesunterlage bald nachlässt. In sandigen, trockenen Böden erreichen die Bäume kein hohes Alter und leiden an Spitzendürre. Wegen der Empfindsamkeit der Blüte befriedigen die Erträge nicht in allen Fällen. Die Früchte sitzen kurz vor der Pflückreife locker, so dass die Ernte nicht zu spät vorgenommen werden darf. Der Wert der Frucht liegt ausschliesslich in der prächtigen Farbe und der gleichmässigen Form. Wer guten Geschmack verlangt, den wird die Rote Sternrenette nicht befriedigen. An Winteräpfeln mit besserem Geschmacke ist kein Mangel.

---

27. Harberts Renette.

Reifezeit: Dezember bis Februar.

Name und Heimat: Diese schon ältere Sorte ist deutschen Ursprungs und wurde vom Kreise Soest in Westfalen aus weiter verbreitet. Sie hat besonders in Norddeutschland grosse Verbreitung gefunden.

Gestalt: Gross bis sehr gross, regelmässig gebaut, abgestumpft, flachrund bis kegelförmig. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Stiele zu. — Kelch: Offen bis halboffen. Kelchblättchen breit, meist grünlich, etwas nach innen geneigt. Kelcheinsenkung ziemlich tief, mässig weit, von flachen, meist bis zum Bauche verlaufenden Falten umgeben. — Stiel: Holzig, dünn, etwa 15 mm lang, in einer tiefen, berosteten Höhle sitzend. — Schale: Glatt, Grundfarbe hellgrünlichgelb, etwas glänzend, in der Reife wachsgelb, sonnenseits etwas goldiger, ringsum vom Stiel bis zum Kelch mit lebhaft roten Streifen überzogen. Geruch schwach, Rost findet sich nur in der Stielhöhle vor. — Kernhaus: Der Grösse der Frucht entsprechend klein, kelchwärts abgerundet. In den Kernhauskammern finden sich lang zugespitzte, oft auch unvollkommene Kerne vor. — Fleisch: Gelblichweiss, fest, im Geschmack nur II. Qualität, wenig gewürzt, könnte auch etwas saftiger sein.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge der gut ausgebildeten, sauberen Früchte wird diese Sorte vom Handel recht begehrt. Die Frucht findet sowohl als Tafelapfel als auch zum Kochen und Backen Verwendung. Die Früchte sitzen fest am Baume. Die geeignetste Pflückzeit ist Anfang bis Mitte Oktober; sie halten sich dann sehr gut auf dem Lager bis Februar ohne zu welken. Da das Fleisch fest ist, eignet sich die Sorte gut für den Versand. Leider bekommen die Früchte auf dem Lager häufig Stippen, nehmen einen bitteren Geschmack an und haben dann nur einen recht geringen Verbrauchswert. Diese schlechte Eigenschaft setzt den Anbauwert dieser Sorte erheblich herab; durch starke Stickstoffdüngung wird die Stippenbildung begünstigt.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeichnet sich durch einen kräftigen, gesunden Wuchs aus, weshalb diese Sorte vielfach in den Baumschulen als Stammbildner benutzt wird. Die Krone ist mehr breit ausladend und bedarf besonders in den ersten Jahren eines kräftigen Rückschnittes, damit sich die Krone nicht von Jugend auf breit aufbaut, sondern mehr in die Höhe gezogen wird. Als Baumform kommt nur der Hochstamm in Frage, da auch an diesem die Früchte eine vollkommene Ausbildung erreichen. Für Zwergformen, insbesondere Spaliere ist die Sorte zu starktriebig. Die Blüte ist mittelfrüh, von langer Dauer und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse. Die Tragbarkeit setzt spät ein und ist auch im Alter nicht immer zufriedenstellend. Die Sorte trägt gern an Fruchtruten. An die Lage und den Boden stellt Harberts Renette keine grossen Ansprüche, jedoch sagt ihr ein kräftiger, genügend feuchter Boden besonders zu.

Von Krankheiten und Schädlingen wird die Sorte wenig befallen. Die spät einsetzende Tragbarkeit und die Neigung zum Stippigwerden lassen zur Vorsicht für den Erwerbsanbau im Grossen mahnen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

28. Schafsnase.

Tafel 23.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Eine alte Sorte, die ihre Heimat in Hessen-Nassau haben dürfte. Sie wird in Oberhessen und Hessen-Nassau viel angebaut, hat aber auch in anderen Gegenden Deutschlands Verbreitung gefunden. Sie führt noch viele andere Namen, wie hessische, deutsche, rheinische, grüne Schafnase, Berliner, leichter Matapfel, Spitzapfel u. a. m. Von der Schafnase gibt es verschiedene Abarten.

Gestalt: Mittelgross bis gross, mehr breit als hoch, meist regelmässig gebaut, stielbauchig, nach dem Kelche zu stark abnehmend, manchmal unterhalb des Kelches etwas eingeschnürt. Flache Erhabenheiten ziehen vom Kelch bis zur Stielhöhle. — Kelch: Klein, geschlossen, Blättchen grünbraun, behaart, Spitzen zurückgebogen; von zahlreichen Fleischfalten umgeben. — Kelcheinsenkung: Eng, mehr flach, etwas gerippt. — Stiel: Kurz bis mittellang, meist holzig, seltener fleischig, grünbraun, behaart, am Baumende verdickt, sitzt in meist tiefer, enger, mit strahlenförmigem Rost versehener Stielhöhle. — Schale: Grün bis grüngelb, sonnenwärts braunrot verwaschen und gestreift; ziemlich dick, schwach riechend, fühlt sich etwas fettig an, Rostpunkte zahlreich, gross, hellgrün, mit braunem Kern. — Fleisch: Grünlich weiss, säuerlich, ziemlich saftig, wenig gewürzt. — Kernhaus: Mittelgross, zwiebel- bis herzförmig, hohlachsig, mit zahlreichen, meist gut ausgebildeten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Diese Sorte zählt zu den Wirtschaftsäpfeln und wird wegen ihrer langen Haltbarkeit gern gekauft. Eignet sich recht gut zum Kochen und wird zur Apfelweinbereitung verwendet. Unter den verschiedenen Abarten der Schafsnase gibt es solche, die zur Stippigkeit neigen; es sind dies besonders die grossfrüchtigen. Die Baumreife setzt Anfang Oktober ein, und die Frucht hält sich bei guter Lagerung bis zum Frühjahr ohne zu welken.

Eigenschaften des Baumes.

Durch sein sparriges Wachstum bildet diese Sorte in der Baumschule keine schönen, geraden Stämme. Auch bei der Kronenbildung muss durch Schnitt nachgeholfen werden, sonst entwickeln sich die Kronen leicht einseitig und zu licht. Der Wuchs ist in der Jugend kräftig, die Kronen werden aber nur mittelgross. Die Schafsnase ist anspruchslos an den Boden und gedeiht in allen Lagen. Als Baumform kommt nur der Hochstamm in Betracht. Eine der wenigen Apfelsorten, die auch noch auf leichtem Boden gute Erträge bringen. Der Baum trägt früh und wegen seiner unempfindlichen Blüte regelmässig und reichlich. Die Sorte neigt etwas zu Krebs und leidet auch zuweilen unter Schorf, zumal auf recht schweren Böden und in feuchten Jahren. Wenn auch die Schafsnase keine hohen Preise erzielt, so ist ihr Anbau wegen der reichen Ernten doch lohnend.

---

29. Gelber Bellefleur.

Tafel 24.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Aus der Literatur ist zu entnehmen, dass diese Sorte aus Amerika stammt. Als sehr edler Winterapfel hat der Gelbe Bellefleur in Deutschland grosse Verbreitung gefunden und ist besonders in Gärten häufig anzutreffen.

Gestalt: gross, hoch gebaut, der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Stiele zu. Die in der Kelcheinsenkung einsetzenden und hier stark hervortretenden Rippen verlaufen abgeflacht über die ganze Frucht und verleihen ihr hierdurch ein kalvillartiges Äussere. Charakteristisch für die Sorte ist die nach dem Kelche spitz zulaufende Form, wie dies der Durchschnitt auf der Farbentafel deutlich erkennen lässt. — Kelch: halboffen, in mässig tiefer, schmaler Einsenkung stehend. Die Kelchblättchen sind vollkommen ausgebildet, am Grunde grünlich gefärbt. — Stiel: mittellang, über die Frucht ragend, holzig, von grünlichbrauner Farbe, in enger und tiefer Einsenkung stehend. — Schale: glatt, geschmeidig, dünn, in der Baumreife grünlichgelb, bei Eintritt der Genussreife mehr zitronengelb, bei günstiger Belichtung auf der Sonnenseite oft eine goldartige Röte aufweisend. Rostpunkte treten nur vereinzelt auf. Auf dem Lager bleibt die Frische der Frucht gut erhalten. — Fleisch: gelblichweiss, die gelblichen Adern treten deutlich hervor; von sehr zartem, angenehm gewürztem Geschmack, der aber nur unter günstigen Licht- und Wärmeverhältnissen genügend stark hervortritt. — Kernhaus: mehr flach, unregelmässig; die Kernhauskammern sind geräumig, die Kerne gut ausgebildet, hellbraun, nach unten zugespitzt. Die Kelchhöhle reicht tief bis zum Kernhaus.

Eigenschaften der Frucht.

Ohne Zweifel zählt der Gelbe Bellefleur mit zu den edelsten Wintertafeläpfeln. Grösse, Farbe und Geschmack entsprechen allen Forderungen des Handels, so dass die Frucht sehr begehrt ist und stets hoch im Preise steht. Besonders schön und gleichmässig sind die Früchte am Buschbaum ausgebildet. Die Pflückzeit fällt auf Anfang bis Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Gelbe Bellefleur kommt nur für freistehende Formen ohne strengen Schnitt in Frage, da er mit Vorliebe an langen dünnen Trieben trägt, die über das normale Mass der Fruchtruten hinausgehen. Daher ist diese Sorte auch für Spalierzucht ungeeignet. Für den Erwerbsobstbau kommt in erster Linie der Buschbaum in Frage, tunlichst auf Paradiesunterlage veredelt, um die an sich mässige Tragbarkeit zu erhöhen. Mehr warme Lagen sind zu bevorzugen, damit die Früchte volle Güte erlangen. Der Boden kann wohl leicht sein, doch darf es an Feuchtigkeit und Nahrung nicht fehlen, sonst ist der Ertrag unbefriedigend. Leider leidet der Bellefleur stark unter Blutlaus und Mehltau; auf nicht zusagendem Boden ist er auch krebsanfällig. Unter Fusikladium hat die Sorte weniger zu leiden. Diese Angaben lassen erkennen, dass beim Anbau zum Erwerb trotz der Güte der Früchte Vorsicht und gewisse Zurückhaltung am Platze sind.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

30. Cox' Orangen-Renette.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Die Sorte stammt aus England und soll aus Samen von Ribston Pepping gezogen sein. Sie ist in Deutschland als hochedle Tafelfrucht sehr geschätzt und weit verbreitet.

Gestalt: Mittelgross; 65 mm breit und 50 mm hoch, abgestumpft rundlich, wenig stielbauchig, gleichmässig in der Form. In der Stielhöhle findet sich oft ein Höcker vor. — Kelch: Geschlossen bis halboffen. Die Kelchblättchen sind lang, grünlich braun, nach aussen gebogen, wollig behaart. Kelcheinsenkung mitteltief, zwischen flachen, kurz verlaufenden Falten. — Stiel: Holzig, mittelstark, 16 mm lang, grünlich braun, behaart. Stielhöhle flach, ziemlich weit und nur wenig berostet. — Schale: Glatt, mattglänzend, grüngelb, mit zunehmender Reife goldgelb, sonnenseits lebhaft gerötet. In dem verwaschenen Rot treten abgesetzte karmesinrote Streifen deutlich hervor. Die Schale ist mit zahlreichen hellen Punkten versehen. In der Umgebung der Stiel- und Kelchhöhle finden sich braune Rostfiguren vor. Geruch schwach. — Fleisch: Gelblich weiss, abknackend, später mürbe, sehr saftreich und fein gewürzt, mit prächtigem, stark hervortretendem Aroma. — Kernhaus: Zwiebelförmig, Kammern halboffen; zahlreiche braune Kerne, gut ausgebildet, eiförmig und zugespitzt.

Eigenschaften der Frucht.

Die Sorte zählt zu unseren edelsten Tafeläpfeln und wird deshalb von Kennern sehr gesucht und mit den höchsten Preisen bezahlt. Bei der Festigkeit des Fleisches ist die Sorte zum Versand vorzüglich geeignet. Die Erntezeit fällt auf Anfang Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist mittelstark und aufrecht; er bildet bei zusagenden Verhältnissen wohlgeformte Kronen. Die Blütezeit ist mittelfrüh und hält lange an. Als Baumform kommt vor allem der Buschbaum in Frage; nur unter günstigsten Verhältnissen kann auch die Hochstammform benutzt werden. Da der kurze Schnitt gut vertragen wird, kann im Garten auch der Spalierbaum gewählt werden. Die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist bei zusagenden Verhältnissen regelmässig. Eine rechtzeitige Verjüngung der Krone gereicht zum Vorteil.

Der Baum stellt sehr hohe Anforderungen an den Boden. Derselbe muss nährstoffreich, humushaltig und genügend feucht sein. Erfahrungsgemäss gedeiht die Sorte in Mitteldeutschland und überall da, wo reichliche Niederschläge zu verzeichnen sind, weit besser, als in mehr warmen Gegenden mit geringen Niederschlägen. So erklärt es sich, dass Cox' Orangen-Renette im Rheingau versagt; die Tragbarkeit ist hier eine sehr unregelmässige und geringe. Die Sorte verlangt auch beste Wurzelpflege, also ständig offenen Boden, reichliche Düngung und wenn nötig auch Bewässerung.

Von Blutlaus und Mehltau wird der Baum heimgesucht, was hier im Rheingau besonders stark in die Erscheinung tritt.

Die Sorte kann somit nur unter besten Verhältnissen und dann in Buschform für den Erwerbsobstbau empfohlen werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

31. von Zuccalmaglios Renette.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Eine Uhlhornsche Züchtung, die aus einer Kreuzung von Ananas-Renette und Purpurroter Agatapfel hervorgegangen ist. Sie wurde nach dem Justizrat von Zuccalmaglio benannt. Die Sorte hat in neuerer Zeit mehr Aufnahme in Gärten und Erwerbsobstanlagen gefunden.

Gestalt: Mittelgross bis gross, hochgebaut, recht gleichmässig, nach dem Kelch spitz zulaufend. Die Form erinnert an die Ananas-Renette. — Kelch: Halboffen, mit grünlich braunen, wolligen Kelchblättchen, in einer tiefen, etwas engen, schwach gerippten Einsenkung stehend. — Stiel: Holzig, meist braun, in einer mitteltiefen, wenig berosteten Stielhöhle stehend. — Schale: Fest, glatt, grün bis grüngelb, bei zunehmender Reife zitronengelb, mit wenig verwaschener matter Röte. — Fleisch: Hellgelblich, ziemlich fest, später mürbe; saftig, mit renettenartig gewürztem, edlem Geschmack. — Kernhaus: Zwiebelförmig, Kammern kelchwärts abgerundet, ziemlich glattwandig. Kerne zahlreich, gut ausgebildet, lang, zugespitzt, von hellbrauner Farbe.

Eigenschaften der Frucht.

Der vorzügliche Geschmack, die ansprechende Farbe, gleichmässige Form und die lange Haltbarkeit machen sie zu einer edlen Tafelfrucht. Leider erreichen die Früchte nur mittlere Grösse. Bei reichem Fruchtbehang ist deshalb ein Ausbrechen unbedingt notwendig, sonst bleiben sie zu klein, und die Bäume erschöpfen sich frühzeitig. Die Pflückzeit ist Anfang bis Mitte Oktober. Auf dem Lager halten sich die Früchte bis zum März ohne zu welken.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist nur dann ein kräftiger, wenn er in einem nährstoffreichen Boden steht; in einem mehr trockenen Boden lässt die Triebkraft bald nach. Ein kräftiger Rückschnitt in den ersten Jahren ist zur Erzielung eines guten Gerüstes angebracht. In der Jugend ist der Wuchs aufrecht, geht aber mit zunehmender Tragbarkeit mehr in die Breite. Die beste Baumform ist der Buschbaum, und nur auf diesem erreichen die Früchte eine gute Ausbildung. Die Anpflanzung als Hochstamm ist nicht zu empfehlen, da hier die Früchte später zu klein bleiben. Wenn auch die Sorte viele lange Fruchtruten ausbildet, so kann sie doch bei genügend weitem Abstand der Arme von einander als Spalierbaum im Garten angepflanzt werden. Der Baum verlangt regelmässige Bodenbearbeitung, genügende Nährstoff- und Wasserzufuhr, anderenfalls er sich bald erschöpft. Von Krankheiten wird die Sorte wenig befallen; die Früchte werden jedoch auf dem Lager des öfteren stippig oder glasig.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

32. Schöner von Nordhausen.

Reifezeit: November bis April.

Name und Heimat: Die Sorte wurde in der früheren Gärtnerei von Kaiser in Nordhausen am Harz aufgefunden und ist nach dieser Stadt benannt. Sie ist überall verbreitet und hat in neuerer Zeit erhöhte Beachtung gefunden.

Gestalt: Mittelgross, regelmässig gebaut, mehr rundlich, nach oben und unten abgeflacht. Der grösste Breitendurchmesser liegt in der Mitte. Am Kelch finden sich kleine Erhabenheiten vor. — Kelch: Halboffen, bis geschlossen; Kelchblättchen grünlich, kräftig entwickelt, oben umgebogen. — Kelcheinsenkung: Flach, mittelweit, etwas gerippt. — Stiel: Kurz, kräftig, grünlich braun, wollig behaart, in einer mässig tiefen Stielhöhle stehend. — Schale: Glatt, fettig und glänzend. Bei der Baumreife hellgrün, später bei Lagerreife gelb bis zitronengelb gefärbt. Auf der Sonnenseite matt rosa überzogen, mit zahlreichen ziegelroten Punkten durchsetzt. Auf der gelblichen Schale sind die Punkte fein und somit wenig hervortretend. — Fleisch: Gelblich weiss, fest, mit zunehmender Reife mehr locker, sehr saftig, gewürzt, von angenehmen weinsäuerlichem Geschmack. — Kernhaus: Breit zwiebelförmig mit offener Kernhausachse. Kernhauskammern geräumig, offen, mit zahlreichen gut ausgebildeten, dunkelbraunen Kernen angefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Der Schöne von Nordhausen ist unter zusagenden Verhältnissen gewachsen eine gute Tafelfrucht, die infolge ihres guten Aussehens und saftigen, gewürzigen Geschmackes immer Käufer finden wird. Die Früchte werden mittelgross bis gross, bilden sich am Baum ziemlich gleichmässig aus, so dass es bei der Ernte wenig Ausfall gibt. Die Pflückzeit ist Anfang bis Mitte Oktober. Die Genussreife setzt im November ein, und die Frucht hält sich auf dem Lager bis April ohne zu welken. Da das Fleisch der Frucht fest und die Schale wenig empfindlich ist, ist die Sorte für den Versand recht geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist kräftig und anfangs pyramidal. Mit zunehmender Tragbarkeit legen sich die Äste aber bald auseinander, so dass die Krone mehr flach wird. Die Blüte ist mittelfrüh, von langer Dauer und nicht empfindlich gegen Witterungseinflüsse. Die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist regelmässig. Die Sorte eignet sich am besten für Hochstamm und Buschbaum. Als Unterlage für letzteren kommt der Doucin in Frage; Paradies nur auf recht guten Böden, sonst bleiben die Früchte zu klein. An den Boden stellt die Sorte keine hohen Ansprüche; sie gedeiht auf allen nicht zu schweren Böden, sofern sie nährstoffreich und genügend feucht sind. Auch für Höhenlagen eignet sich die Sorte; um eine gute Färbung zu erhalten, sind sonnige Standorte zu bevorzugen und die Baumkronen genügend licht zu halten.

Von Schädlingen und Krankheiten wird der Schöne von Nordhausen wenig befallen. Schorf tritt nur bei zu feuchten Standorten auf, Mehltau in trockenen Lagen. Die Sorte kann sowohl für den Liebhaber- als auch für den Erwerbsobstbau empfohlen werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

33. Goldrenette Freiherr von Berlepsch.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Freiherr von Berlepsch ist eine der wertvollsten Uhlhornschen Züchtungen, die aus einer Kreuzung von Ananas-Renette und Ribstons Pepping hervorgegangen ist.

Gestalt: Mittelgross, etwas höher als breit. Schwach hervortretende Rippen ziehen sich vom Kelch bis zur grössten Breite der Frucht. — Kelch: Klein, geschlossen. Kelchblättchen grau-braun, behaart. — Stiel: Kurz, holzig, dünn, in einer engen, trichterförmigen Stielhöhle sitzend. Schale: Glatt, etwas fettig, grünlich gelb, mit zunehmender Reife goldgelb, sonnenseits mit verwaschener Röte, in welcher abgesetzte zinnoberrote Streifen deutlich zu erkennen sind. Zahlreiche helle Punkte finden sich auf der Schale vor. — Fleisch: Fest, abknackend, saftreich, mit feinem, stark hervortretendem Gewürz. Der edle Geschmack hält bis April an; bei guter Lagerung tritt auch kein Welken ein. — Kernhaus: Breit zwiebelförmig, mit zahlreichen gut ausgebildeten braunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge des edlen Geschmackes und der langen Haltbarkeit zählt die Sorte zu den besten Tafeläpfeln. Die Pflückzeit darf nicht zu früh gewählt werden, da sonst die volle innere Güte nicht erreicht wird. Der beste Zeitpunkt ist Mitte Oktober. Solange die Früchte nicht baumreif sind, hängen sie fest; eine Anpflanzung in freien, den Winden ausgesetzten Lagen ist daher noch möglich. Die Früchte sind im Fleisch und Schale fest, und somit für den Versand bestens geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist kräftig; die Jahrestriebe sind dick, und die Krone besitzt einen breitpyramidalen Bau. Die Blüte tritt früh ein, hält lange an und ist gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich. Bei zusagenden Verhältnissen setzt die Tragbarkeit früh ein und ist auch später regelmässig und reich. An den Boden ist diese Sorte anspruchsvoll; ein in gutem Kulturzustande befindlicher, mittelschwerer Lehmboden sagt ihr am besten zu. Für regelmässige Düngung erweist sich der Baum besonders dankbar. An die Lage ist die Sorte weniger anspruchsvoll. Für den Erwerb ist jedoch eine geschütze, warme Lage vorzuziehen, damit die Früchte volle Güte erlangen. Freiherr von Berlepsch kann in allen Baumformen gezogen werden. Für Erwerb kommt vor allen Dingen der Buschbaum in Betracht. Auch zum Umpfropfen hat sich diese Sorte gut bewährt und bringt besonders auf stark wachsenden Sorten gute Erträge. Bei reichem Fruchtansatz ist ein Ausbrechen überzähliger Früchte nötig, sonst lässt ihre Grösse und Güte sehr zu wünschen übrig.

Die Anfälligkeit gegen Schädlinge und Krankheiten ist unter günstigen Verhältnissen gering.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

34. Canada-Renette.

Tafel 25.

Reifezeit: November bis März.

Name und Heimat: Die Canada-Renette stammt aus England, wurde jedoch bei uns von Frankreich aus unter dem Namen Pariser Rambour-Renette eingeführt. Bekannt ist diese Sorte auch unter den Bezeichnungen Grosse englische Renette, Kaiserrenette, Grosse Goldrenette und Holländische Renette.

Gestalt: Gross bis sehr gross, mehr breit als hoch, nach oben zu allmählich sich verjüngend. Vom Kelch bis zur Stielhöhle laufen breite Erhabenheiten und Rippen, doch kommen auch fast glatte Früchte häufig vor. — Kelch: Gross, von zahlreichen Rippen und gleichmässig verteilten Rostflecken umgeben. — Kelcheinsenkung: Ziemlich breit, mässig tief. — Stiel: Kurz, dick und holzig, in verhältnismässig tiefer, stark berosteter Höhle stehend. — Schale: Meist rauh, mit starker Berostung. Eine in Rheinhessen stark verbreitete Abart ist glatt mit schöner gelber Färbung und rötlichem Anflug. Am Baum grün, später grünlich-gelblich, mit kleinen braunen Punkten, die über die ganze Oberfläche verteilt sind. — Fleisch: Gelblichweiss, häufig auch grünlich, fest, später mehr mürbe, saftig, von sehr feinem, würzigem Renettengeschmack. — Kernhaus: Ei- bis zwiebelförmig, Kammern wenig geöffnet, sehr geräumig; Kerne spitz und mässig gross.

Eigenschaften der Frucht.

Eine in jeder Hinsicht wertvolle Tafelfrucht erster Güte von hochedlem Geschmack, ansprechendem Äusseren und guter Haltbarkeit bis in den April hinein. Es werden stets die höchsten Preise erzielt, da mancher Kenner sie im Geschmack über andere edle Wintersorten stellt. Die Frucht ist trotz ihrer Grösse windfest. Da sie gerne welkt, muss sie recht spät, nicht vor Mitte Oktober, gepflückt und gut — nicht zu trocken oder warm — aufbewahrt werden. Die Frische wird den Früchten am besten gewahrt, wenn sie über Winter in Körbe oder Kisten mittels sauberer, geruchfreier Holzwolle eingeschichtet werden.

Eigenschaften des Baumes.

Wächst in der Jugend weniger schön und bildet recht unregelmässige Kronen, die einen mehrjährigen Schnitt erfordern. Der Wuchs bleibt aber flach, so dass die Sorte sich für Strassenpflanzungen gar nicht eignet und auch bei Feldpflanzungen längere Zeit geschnitten werden muss. Der Baum verlangt unbedingt tiefgründigen, nährstoffreichen,. mässig feuchten Boden; in zu schwerem, kaltem oder zu feuchtem Boden tritt stark der Krebs auf; in leichten Böden und bei mangelnder Feuchtigkeit zeigt sich Gipfeldürre. Nur unter günstigen klimatischen Verhältnissen zeigt der Baum freudiges Wachstum und die Früchte erreichen vollkommene Ausbildung.

Die Blüte erscheint ziemlich spät und dauert längere Zeit, weshalb auch Witterungsunbilden und Frost nie sämtliche Blüten vernichten. Die Fruchtbarkeit ist daher eine ziemlich regelmässige, aber keine reiche. Die Tragbarkeit setzt auch verhältnismässig spät ein.

Die Canada-Renette wird am besten in Hochstammform gezogen; auch eignet sie sich recht gut für kleine Spaliere auf Paradies veredelt. Grössere Formen auf Doucin lassen lange auf den Eintritt des Ertrages warten. Für den Buschbaum ist die Sorte wegen der flachen Kronenbildung weniger geeignet. Unter zusagenden Verhältnissen bleibt sie von Schädlingen und Pilzbefall verschont; von der Blutlaus wird sie nur schwach befallen.

Unter günstigen Verhältnissen kann die Canada-Renette den Gartenbesitzern zur Anpflanzung empfohlen werden; der Erwerbsobstzüchter muss leider Zurückhaltung üben, da die Menge des Ertrages nicht immer befriedigen wird.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

35. Weisser Winter-Kalvill.

Tafel 26.

Reifezeit: Dezember bis März.

Name und Heimat: Aus der Literatur ist nicht zu entnehmen, wer diese hochedle Sorte gezüchtet hat; sie wurde von Frankreich bei uns eingeführt und ist in Deutschland viel verbreitet.

Gestalt: Gross; an jungen Spalierbäumen gezogen, die gut im Trieb stehen, bilden sich die Früchte besonders vollkommen aus. Die Frucht ist leicht durch die stark hervortretenden, scharfen, regelmässig um den Kelch verteilten und deutlich bis zum Stiel verlaufenden Rippen zu erkennen. Der grösste Breitendurchmesser der Frucht liegt nach dem Stiele zu. — Kelch: Meistens geschlossen, sitzt in tiefer Einsenkung. Kelchblättchen klein, spitz und wollig. — Kelcheinsenkung: Tief, von den scharf hervortretenden Rippen umgeben. — Stiel: Mittellang, holzig, von sehr verschiedener Länge. — Schale: Fein, nicht fettig, am Baum gelblichgrün, oft auch mehr gelb gefärbt; an Südwänden manchmal etwas rötlich angehaucht und mit kleinen Tupfen versehen. Bei voller Reife geht die Grundfarbe in ein lichtes Gelb über. — Fleisch: Locker, fein, saftig, von köstlichem, süssweinigem Aroma, wie man es bei keiner anderen Frucht findet. — Kernhaus: Zwiebelförmig, mit engen Kammern, meist nur einige Kerne enthaltend. Kerne braun, länglich, eiförmig.

Eigenschaften der Frucht.

Der Weisse Winter-Kalvill gilt mit Recht als einer der edelsten Wintertafeläpfel. Als solcher ist er von Kennern stets sehr begehrt und es werden von den zahlungsfähigen Feinschmeckern die höchsten Preise bezahlt. Die Früchte müssen bis Mitte Oktober hängen bleiben, damit sie recht gut ausreifen. Wegen der feinen Schale muss man bei der Ernte und dem Versande recht vorsichtig mit den Früchten umgehen, damit keine Druckflecken entstehen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst in der Jugend stark, sobald aber die Ernte einsetzt, hört der starke Wuchs auf. Man sollte die Sorte nur an kleinen Spalieren auf Paradies veredelt ziehen. Der Baum muss durch den Schnitt immer zu neuem Trieb angeregt werden, sonst bleiben die Früchte klein. Die Früchte bilden sich nur in warmen, geschützten Lagen vollkommen aus. Früher hat man den Weissen Winter-Kalvill vorzugsweise an Mauerwänden gezogen; er leidet aber hier so stark unter der Blutlaus, dass man von solchen Anpflanzungen absehen muss. Die Blüten öffnen sich mittelfrüh, sind aber empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit beginnt früh, lässt aber recht bald nach; auch die Ausbildung der Früchte lässt alsdann zu wünschen übrig. An den Boden stellt der Baum sehr hohe Ansprüche; derselbe muss von bester Beschaffenheit sein und stets genügend Nährstoffe und Wasser aufweisen. Ohne regelmässige Bodenbearbeitung und reichliche Düngung versagt die Sorte vollkommen. Unter tierischen und pflanzlichen Schädlingen hat die Sorte sehr stark zu leiden. Fusikladium, Mehltau, Krebs, Blattläuse, Blutläuse, Rote Spinne, Obstmaden, alles bevorzugt den Weissen Winter-Kalvill. Ohne wiederholte Spritzungen und sonstige geeignete Bekämpfungsmassnahmen sind diese Schädlinge nicht im Zaume zu halten.

Wenn auch der Weisse Winter-Kalvill eine der bestbezahlten Apfelsorten ist, so ist der Anbau doch mit erheblichen Kosten verknüpft und der Ertrag befriedigt nur im jugendlichem Stadium der Bäume. Der Anbau kommt deshalb nur für den Gartenbesitzer in Betracht. Im Erwerbsobtsbau hat man bisher mit der Sorte schlechte Erfahrungen machen müssen. Auch in Meran, wo die Kalvillkultur in grossem Umfange betrieben wurde, ist diese stark im Rückgang begriffen, da nicht mehr die Preise erzielt werden wie früher.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

36. Minister von Hammerstein.

Tafel 27.

Reifezeit: Dezember bis März.

Name und Heimat: Diese Sorte wurde im Jahre 1882 an der Geisenheimer Lehranstalt aus einem Kerne der Landsberger Renette gezogen und von Direktor Goethe im Jahre 1895 herausgegeben und beschrieben. Sie nimmt unter den neuen Apfelsorten der letzten Jahrzehnte einen bevorzugten Platz ein.

Gestalt: Gross, platt und regelmässig gebaut. Nach dem Kelch nimmt die Frucht etwas mehr ab als nach dem Stiele zu und ist nicht immer mittelbauchig. Fünf breite Erhabenheiten ziehen sich vom Kelch aus, wo sie mit Rippen einsetzen, bis in die Stieleinsenkung, indem sie die Rundung etwas unterbrechen. — Kelch: Geschlossen, gut erhalten, mit kleinen, spitzen, wolligen Blättchen, die am Ende zurückgeschlagen sind. Einsenkung mässig tief und weit. Durch die schon erwähnten Rippen ist die Kelchwölbung ziemlich uneben. — Schale: Dünn, schwach fettig, abgerieben stark glänzend, Grundfarbe am Baum blassgrüngelb, in voller Reife wachsartig weissgelb, sonnenseits oft zart rotbraun angehaucht und verwaschen. Rostanflüge selten, Punkte zahlreich, meist nur als weissliche Tupfen hervortretend. — Kernhaus: Zwiebelförmig, mit weit offener Achse und sehr geräumigen, rundlichen Kammern, die zahlreiche, gut ausgebildete, kleine Kerne aufweisen. — Fleisch: Gelblich weiss und ausserhalb des Kernhauses mit einem lachsrosa Anflug versehen, locker und mürbe, wenig duftend, äusserst saftreich und erfrischend, eigenartig gewürzt, von gutem Wohlgeschmack.

Eigenschaften der Frucht.

Minister von Hammerstein wird von Kennern wegen seiner langen Haltbarkeit und seiner Saftfülle mit schönem Aroma sehr geschätzt. Die Färbung der Frucht könnte etwas besser, lebhafter sein. Die Anpflanzung in schattigen Gärten muss vermieden werden, da die Früchte sonst die grüne Schale behalten und im Geschmack sauer sind. Damit die Früchte ihr vollkommenes Aroma erhalten, müssen dieselben möglichst lange am Baume bleiben; die beste Pflückzeit ist Mitte bis Ende Oktober. Die Frucht ist recht empfindlich gegen Druck, so dass sie bei der Ernte und dem Versande schonende Behandlung erfordert.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat ein gesundes, kräftiges Wachstum und bildet breitpyramidale Kronen. Die Sorte eignet sich für alle Baumformen, sollte jedoch in erster Linie als Zwergbaum angepflanzt werden, um eine bessere Besonnung der Früchte zu erreichen. Die Paradiesunterlage kommt nur für kleinste Spalierformen in Frage; für grössere Formen und für den Buschbaum wählt man zweckmässig die Doucinunterlage. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist sehr reich und regelmässig. Bei den Zwergbäumen ist ein Ausbrechen der Früchte zu empfehlen, damit auch alle ihre vollkommene Ausbildung erhalten. Das Fruchtholz lässt sich ganz kurz ziehen, weshalb diese Sorte eine der empfehlenswertesten für Spalierzucht ist. An den Boden und die Lage stellt Hammerstein keine besonderen Ansprüche; nur volles Sonnenlicht muss zur Verfügung stehen, damit die Früchte das schöne Aroma erlangen. In Hinblick auf die sehr reiche Tragbarkeit bedarf der Baum auch sorgfältiger Wurzelpflege, um einer vorzeitigen Erschöpfung vorzubeugen. Da die Sorte grosse, gesunde, derbe Blätter bildet, wird sie von Krankheiten wenig befallen. Von Blutlaus bleibt sie nicht ganz verschont. Wenn auch dem Minister von Hammerstein infolge der meist wenig ansprechenden Färbung auf dem Markte nicht immer die Beachtung geschenkt wird, die er verdient, so kann doch in Anbetracht der ausserordentlichen Fruchtbarkeit des Baumes sowie des guten Geschmackes und der grossen Saftfüile zu einem vermehrten Anbau, zumal für die Zwergobstkultur, geraten werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

37. Aderslebener Kalvill.

Tafel 28.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Amtsrat Meyer, Pächter auf dem Klostergut Adersleben im Kreise Oschersleben, hat durch Befruchtung vom Kalvill mit dem Gravensteiner diese Neuheit gezüchtet. Sein Gärtner hat die Arbeit Ende der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts ausgeführt. Die Sorte hat sich nach dieser Zeit in ganz Deutschland verbreitet.

Gestalt: Gross, hat eine mehr breite als hohe Gestalt. Früchte vom Hochstamm haben einen Durchmesser von 60 bis 65 mm, am Spalier werden sie bedeutend grösser. Die 5 Rippen, welche um den Kelch herum stehen, sind nicht so gut ausgebildet, als bei dem Weissen Winter-Kalvill. — Kelch: Halboffen bis geschlossen, sitzt in einer tiefen Einsenkung. Kelchblättchen gut ausgebildet, nach aussen gebogen. — Stiel: Lang, dünn, am Ende etwas dicker, holzig, etwas wollig, sitzt in einer tiefen Einsenkung. — Schale: Fein, grünlichgelb, starke Punkte treten auf der Sonnenseite und nach dem Kelche hin hervor. Früchte, die am Spalier gezogen sind, zeigen auf der Sonnenseite etwas Rot. In der Umgebung des Kelches trifft man oft Rostfiguren an. — Fleisch: Saftig, mürbe und wie bei allen Kalvillen fein gewürzt. — Kernhaus: Offen, zwiebelförmig. Die zahlreichen Kerne sind mittelgross.

Eigenschaften der Frucht.

Der Aderslebener Kalvill hat sich, wie kaum eine andere Obstsorte, in kurzer Zeit in ganz Deutschland verbreitet. Man findet ihn viel am Spalier angepflanzt, besonders am Rhein. Es wird von den Früchten gesagt, dass das Fleisch in trockenen Böden mehlig wird. Bei der Ernte und beim Verpacken muss man recht vorsichtig mit den Früchten umgehen, damit sie keine Druckflecken erhalten. Die Früchte welken etwas auf dem Lager, behalten aber trotzdem ihr feines Aroma. Die Früchte werden unter zusagenden Verhältnissen nicht vom Fusikladium befallen, weshalb man sie leicht für hohe Preise an Delikatessenhandlungen absetzen kann. Die Ernte der Früchte darf nicht vor Mitte Oktober erfolgen, sonst lässt das Aroma zu wünschen übrig.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst in den ersten Jahren kräftig. Da die Tragbarkeit früh eintritt, so lässt der starke Trieb bald nach. Sollen die Früchte ihre richtige Grösse und volle Güte erreichen, so muss man ihn in einen recht nahrhaften Boden pflanzen und es nicht an Dünger fehlen lassen. Den Baum muss man gut im Schnitt halten, damit er seine Früchte gleichmässig ausbildet. Die Augen treiben gern aus, weshalb man die Verlängerungen mittellang schneiden darf. Der Aderslebener Kalvill kann in jeder Form gezogen werden. Hochstämme verlangen jedoch besten Boden und sorgfältige Pflege, sonst lässt der Ertrag und die Ausbildung der Früchte zu wünschen übrig. Für den Buschbaum ist die Sorte besonders zu empfehlen; sie eignet sich auch gut für Spalierzucht, zumal für den wagerechten Schnurbaum. Da sie gern an Fruchtruten trägt, sind diese beim Schnitt zu schonen. Die Blüte tritt mittelfrüh ein und ist gegen nasskalte Witterung etwas empfindlich. Der Baum bleibt von Mehltau und Blutlaus nicht verschont.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

38. Schöner von Boskoop.

Tafel 29.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Der Züchter und erste Verbreiter dieser Sorte war der holländische Pomologe Ottolander in Boskoop, der sie aus dem Nebentriebe einer Unterlage gewann. Später lernte Oberdieck die Sorte in Görlitz kennen und schätzen, worauf sie eine ständig zunehmende Verbreitung erfuhr. Sie ist mit der Sorte Renette von Montfort identisch.

Gestalt: Gross bis sehr gross, mehr breit als hoch, mittelbauchig und flachkugelförmig. — Kelch: Meist geschlossen, grünlich, Kelchblätter schwach entwickelt und nach aussen gebogen; tiefe, enge Einsenkung, leichte Berostung. — Stiel: Meist lang, holzig, mittelstark bis stark, in ziemlich enger, regelmässig gebauter, leicht berosteter, trichterförmiger Höhle steckend. — Schale: Schwach rauh, manchmal grünlich und mattglänzend, meist aber stark berostet, auch mit Rostflecken und -Streifen behaftet. Früchte in guter Besonnung zeigen leicht verwaschene, karmesinrote Färbung und ebensolche Streifen. Schale fest und stark, welkt nicht leicht. — Fleisch: Gelblich, auch grüngelb, fest, saftreich, von vorzüglich gewürztem, weinsäuerlichem Renettengeschmack. Das Fleisch wird erst gegen Dezember hochfein, dann mürbe und locker. — Kernhaus: Zwiebelförmig, Kammern geräumig und offen, mit mittelgrossen, zugespitzten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Wohl keine Sorte hat überall solche Anerkennung und uneingeschränktes Lob gefunden wie dieser „Apfel der Zukunft“. Nach allen Erfahrungen verdient diese Sorte die ihr gewordene Anerkennung allgemein. Sie ist eine Marktsorte ersten Ranges, die, weil gut zu transportieren, für unseren Erwerbsobstbau in erster Linie in Frage kommt. Die Pflückzeit ist Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Er wächst in der Jugend mehr flach, breitkronig und muss infolgedessen durch geeigneten Schnitt in die Höhe gezogen werden. Das Wachstum ist gesund und kräftig bis ins hohe Alter hinein. Er verlangt einen nahrhaften, genügend feuchten Boden. Die Sorte gedeiht in Niederungen und Höhenlagen mit genügend Luftfeuchtigkeit besonders gut. Die Tragbarkeit ist reich und regelmässig, tritt am Hochstamm jedoch spät ein.

Der Boskoop eignet sich ferner recht gut für den Buschbaum, am besten auf Paradies-Unterlage veredelt, da auf Doucin die Tragbarkeit zu lange auf sich warten lässt. Für Spaliere ist die Sorte zu starktriebig. Die Blüte dauert lange, ist aber frostempfindlich.

Von Krankheiten und Feinden bleibt die Sorte grösstenteils verschont, vereinzelt wird über Krebs und Schorf geklagt, doch wird hier ungeeigneter Standort die Ursache sein. In warmen, trockenen Lagen ist auch mit dem Auftreten von Blutlaus und Mehltau zu rechnen. Die Sorte wird unter zusagenden Verhältnissen mit Vorliebe zum Umpfropfen älterer Obstbäume benutzt, was sich in früherem Eintritt der Tragbarkeit auswirkt.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

39. Kaiser Wilhelm.

Tafel 30.

Reifezeit: Dezember bis April.

Name und Heimat: Er wurde bei Solingen aufgefunden und soll ein Sämling von Harberts Renette sein. In neuester Zeit wird der Sorte grosse Beachtung geschenkt.

Gestalt: Mittelgross bis gross, flach und kegelförmig. — Kelch: Offen, ziemlich gross; breite Kelchblättchen, die etwas nach innen geneigt sind. Kelcheinsenkung flach, zwischen breiten, flach verlaufenden Falten. — Stiel: Mitteldick, Länge unterschiedlich bis 2 cm, holzig und braun gefärbt. Stielhöhle stark berostet, tief und trichterförmig. — Schale: Grünlich gelb, mit zunehmender Reife goldgelb, sonnenseits lebhaft karmesin gerötet; Röte verwaschen, aber deutlich dunkel gestreift, mit zahlreichen hellen Punkten versehen. Anflüge von Rost treten besonders an Kelch und Stiel hervor. — Fleisch: Gelblich weiss, ziemlich fest, von angenehmer weiniger Säure, saftig, mässig gewürzt. — Kernhaus: Verhältnismässig klein, länglich zwiebelförmig, kelchwärts etwas zugespitzt. Kerne selten gut ausgebildet, länglich zugespitzt, von dunkelbrauner Farbe.

Eigenschaften der Frucht.

Die Früchte sind, wenn auf gutem Boden gewachsen, gross und oft so rot gefärbt, dass sie mit Baumanns Renette verwechselt werden können. Kaiser Wilhelm ist aber höher gebaut und der grösste Breitendurchmesser liegt mehr nach dem Stiele zu. Wegen der schönen Färbung und langen Haltbarkeit ist die Frucht um die Weihnachtszeit sehr gesucht und wird gut bezahlt. Die Frucht ist fest im Fleisch, gegen Druck nicht empfindlich und daher zum Versand bestens geeignet. Die Pflückzeit darf nicht zu früh gewählt werden, zumal die Frucht fest am Baume hängt. Der beste Zeitpunkt ist Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist kräftig und gesund, die Krone hochkugelig bis pyramidenförmig gebaut, daher auch als Strassenbaum gut verwendbar. Wenn man in den ersten Jahren die Krone zurückschneidet, so erzielt man schöne Kronenformen, die sich auch später nicht breit auseinanderlegen. Die beste Baumform ist der Hochstamm und der Buschbaum. Als Unterlage für letzteren sollte, wenn irgend möglich, nur Paradies verwendet werden. Die Blüte ist ziemlich spät, von langer Dauer und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse. Die Tragbarkeit setzt im allgemeinen ziemlich spät ein, ist dann aber reich und regelmässig. An Lage und Boden stellt der Baum keine hohen Ansprüche; ein kräftiger Lehmboden sagt ihm jedoch am besten zu. Auf mageren, sandigen Böden bleiben die Früchte zu klein. In Höhenlagen kann diese Sorte noch mit gutem Erfolg angebaut werden. Unter Krankheiten und Schädlingen hat die Sorte infolge des festen Blattes weniger zu leiden; in warmen Lagen bleibt sie von der Blutlaus nicht ganz verschont. Da Kaiser Wilhelm bis vor kurzem wenig Verbreitung gefunden hat, aber recht guten Absatz findet, verdient sie für den Erwerb als rotgefärbter Winterapfel vermehrte Anpflanzung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

40. Roter Bellefleur.

Tafel 31.

Reifezeit: Dezember bis April, Mai.

Name und Heimat: Joh. Müller, Diemitz und Bissmann, Gotha, geben die Heimat wie folgt an: Die ältere und auch noch viel gebrauchte Bezeichnung „Holländischer Bellefleur“ lässt darauf schliessen, dass die Heimat des Roten Bellefleur Holland ist.

Auch heute noch findet man die Sorte in Holland, vornehmlich im Kreise Limburg und weiter in den angrenzenden Teilen Belgiens viel angebaut. In Deutschland ist es der Mittelrhein, wo sie sich derart verbreitete, dass sie in vielen Orten die vorherrschende Marktsorte geworden ist. Als Malmedyer und Roter holländischer Bellefleur kennt sie dort jedermann. Andere Bezeichnungen sind: Siebenschläfer (infolge ihrer Eigenschaft, sehr spät auszutreiben), Pfingstapfel, Kronenbaum, St. Wendeler und Eisenacher. Am Niederrhein nennt man den Roten Bellefleur auch noch „Koul-Männekes“; eine Bezeichnung, welche darauf zurückzuführen ist, dass er in Belgien in Gruben — Koulen — eingemietet wird.

Gestalt: Mittelgross, plattrund und breitstumpf zugespitzt, der Bauch sitzt etwas nach dem Stiele zu, um den er sich breit und stumpf zuwölbt, in den meisten Fällen einseitig. Gut entwickelte Früchte erreichen einen Durchmesser von 6½—7 cm. — Kelch: Ziemlich stark, langzugespitzt, grünbleibend, offen, sitzt in geräumiger, tiefer, oft schüsselförmiger Einsenkung, mit Rippen umgeben, die flach über die Frucht laufen. — Stiel: Sehr kurz, oft nur ein Fleischbutz, 6—8 mm lang, in mitteltiefer, berosteter Höhle. — Schale: Fein, glatt, ziemlich stark glänzend. Grundfarbe vom Baume gelblichgrün, in der Reife schön zitronengelb, sonnenwärts stark gerötet, gestreift und verwaschen. Der Geruch ist schwach. — Fleisch: Gelblich, fest, saftvoll, Geschmack würzig, süssweinsäuerlich. — Kernhauskammern: Glattwandig, geräumig, ziemlich weit offen, mit vollkommenen Kernen. Kelchröhre rundlich, geht nur etwas herunter.

Eigenschaften der Frucht.

Der Rote Bellefleur ist bis jetzt noch nicht allgemein verbreitet; man trifft ihn nur in einigen Bezirken, zumal am Niederrhein an, wo er aber oft in Massen angebaut wird. Sobald seine guten Eigenschaften einmal näher bekannt sind, wird er gewiss eine grössere Verbreitung finden. Die Früchte sitzen fest am Baum, halten darum starke Stürme aus und welken nicht auf dem Lager. Sie bilden sich auch alle gleichmässig aus, so dass es bei der Ernte geringen Abfall gibt. Pflücken soll man die Früchte erst um Mitte Oktober herum, dann tritt die Genussreife im Dezember ein und hält bis April, Mai.

Eigenschaften des Baumes.

Wegen des schwachen Wuchses gibt der Rote Bellefleur keine flott wachsenden Stämme in der Baumschule; deshalb muss man ihn auf gute Stammbildner veredeln. Bei trockenem Boden bleiben die Früchte etwas klein; zu nass darf er aber auch nicht sein, sonst leidet er unter Krebs. Wegen seiner späten Blüte kann man ihn noch an Stellen, die oft von Spätfrösten heimgesucht werden, anpflanzen; der Baum trägt auch hier noch regelmässig. Die Tragbarkeit setzt jedoch spät ein. Die Form der Krone ist eine breitkugelförmige. Vom Fusikladium und der Blutlaus wird die Sorte nur selten befallen.

41. Ontario-Apfel.

Tafel 32.

Reifezeit: Dezember bis Mai.

Name und Heimat: In „Deutschlands Obstsorten“ wird angegeben, dass der Ontarioapfel aus einer Kreuzung des Northern Spy mit dem Wagnerapfel entstanden sei und in der Provinz Ontario in Canada gezüchtet wurde. Er ist von den Gebrüdern Transon in Orléans im Jahre 1882 in den Handel gebracht worden. In Deutschland ist er wegen seiner guten Eigenschaften schon überall verbreitet.

Gestalt: Gross, 80—90 mm breit und 70—80 mm hoch, platt gedrückt, meist regelmässig gebaut, nach dem Stiel und Kelche hin abgestumpft. Starke Erhabenheiten laufen über die ganze Frucht und geben ihm ein kantiges Aussehen. — Kelch: Geschlossen, Kelchblättchen gross, grünwollig, zurückgeschlagen, sitzt in einer tiefen und meist weiten Einsenkung. — Stiel: Oft kurz und dick, manchmal aber auch dünn und lang, Stielhöhle weit und tief, meist berostet. — Schale: Grundfarbe am Baum gelblichgrün, bei der Reife lebhaft gelb, auf der Sonnenseite zunächst trübrot, später lebhaft rot verwaschen und gestreift. — Fleisch: Weisslich, fest, reiche Saftfülle, angenehme Säure. — Kernhaus: Gross und hohlachsig, Kammern geräumig, mit dunkelbraunen, breiten Kernen gefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Von den Apfelsorten, die von Amerika nach Deutschland eingeführt wurden, ist der Ontario wohl der beste und auch am meisten verbreitete. Es ist dies darauf zurückzuführen, dass die Frucht gross ist und sich auf dem Lager sehr lange hält, ohne zu welken. Er ist ein guter Tafel- und sehr guter Kochapfel; wird auch zur Musbereitung empfohlen. Im Sturm hängt der Apfel fest am Baum. Die Schale ist mit einer dicken Wachsschicht überzogen, so dass die Frucht nicht unter Pilzbefall zu leiden hat. Pflückzeit Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum ist gesund, treibt mittelstark, wächst in der Jugend hoch, die Krone wird aber trotzdem kugelförmig. Das Blatt ist fest, und sehr widerständig gegen Feinde und Krankheiten. Die Blüte tritt ziemlich spät ein und ist nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit ist eine reiche und setzt fast kein Jahr aus. Die Früchte bilden sich alle, zumal an jungen Bäumen, gleichmässig aus. An Lage und Boden stellt er keine hohen Anforderungen; er gedeiht selbst in mehr leichten Böden, wenn sie nicht zu trocken sind, noch gut. Höhenlagen sind trockenen, warmen Lagen vorzuziehen. Bei zunehmendem Alter verlangt der Baum jedoch gute Pflege, da sonst die Ausbildung der Früchte zu wünschen übrig lässt. Ontario gedeiht in jeder Form, selbst am Zwergbaum. Buschbäume sollten auf Doucin veredelt sein. Das Fruchtholz ist dünn und kurz. Der Baum wird leider in trockenen, eingeschlossenen Lagen stark vom Apfelmehltau befallen. Auch von Krebs scheint er nicht ganz verschont zu bleiben. Ontario zählt zu den Reichsobstsorten, doch darf sie nur unter zusagenden Verhältnissen zum Anbau kommen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

42. Rheinischer Winterrambour.

Reifezeit: Dezember bis Mai.

Name und Heimat: Diese Sorte ist in den Höhenlagen des rheinischen Gebietes, besonders aber in Württemberg und im Bodenseegebiet weit verbreitet und führt hier auch den Namen Teuringer Winterrambour. In der Schweiz ist er unter dem Namen Jägerapfel bekannt und wird auch hier in grossem Massstabe angebaut.

Gestalt: Sehr gross, breiter als hoch. Vom Kelch ziehen sich starke Unebenheiten flach und ungleichmässig über die ganze Frucht, so dass er oft stark gerippt erscheint. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Stiele zu. — Kelch: Halb offen, ziemlich gross, mit breiten, wolligen, nach aussen gebogenen Kelchblättchen. Die Kelcheinsenkung ist tief, mässig weit, von breiten, über die Frucht verlaufenden Rippen umgeben. — Stiel: Holzig, etwa 15 mm lang, grünlich braun, leicht behaart, sitzt in einer weiten Stielhöhle, die wenig berostet ist. — Schale: Glatt, in der Baumreife hellgrün, später hellgelb. Auf der Sonnenseite von dunkler, verwaschener Röte überzogen; schattenwärts findet sich oft eine heller gestreifte Röte vor. In Höhenlagen ist die Färbung stets intensiver als bei den in der Ebene gewachsenen Früchten. — Fleisch: Fest, grünlich weiss, sehr saftreich, aber säuerlich und ohne Gewürz. — Kernhaus: Zwiebelförmig, Kernhauskammern an beiden Enden zugespitzt; Wandungen etwas zerrissen, geräumig, offen, mit mittelgrossen, spitzen, dunkelbraunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge der geringen inneren Güte ist sie vorwiegend eine Wirtschaftsfrucht; jedoch findet sie auf dem Markt wegen ihrer schönen Färbung, Festigkeit des Fleisches und der langen Haltbarkeit guten Absatz. Damit die Früchte auf dem Lager nicht welken, darf die Ernte nicht vor Mitte Oktober vorgenommen werden. Die Lagerreife tritt im Dezember ein, und die Früchte halten sich bis Mai. Die Ausbildung der Früchte ist eine gleichmässige; trotz ihrer Grösse hängen sie fest am Baum. Die Versandfähigkeit ist wegen des festen Fleisches als sehr gut zu bezeichnen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Rheinische Winterrambour zeigt einen gesunden, kräftigen, aber mehr sparrigen Wuchs. Die Kronen werden sehr gross, breit ausladend und hängen oft herunter. Durch sachgemässen Schnitt in den ersten Jahren ist für ein kräftiges Astgerüst zu sorgen. Mit zunehmender Tragbarkeit legen sich die Äste auseinander. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, hält lange an und ist widerstandsfähig gegen nasskalte Witterung, was die guten Erträge auch in mehr rauhen und hohen Lagen zu erkennen geben. Leider setzt die Tragbarkeit sehr spät ein, ist dann aber meist ein um das andere Jahr eine sehr reiche. Die Sorte wird daher mit Vorliebe zur Umveredlung älterer Bäume benutzt, wo die Tragbarkeit früher beginnt.

Als Baumform kommt nur der Hoch- und Halbstamm in Frage, für Form- und Buschobst ist er nicht wertvoll genug. Die Ansprüche an die Lage sind gering; jedoch verlangt der Baum, um alle Früchte vollkommen ausbilden zu können, einen nährstoffreichen und genügend feuchten Boden. In nährstoffarmen und trockenen Böden ist der Wuchs und der Ertrag nicht zufriedenstellend.

Von Krankheiten wird diese Sorte nicht befallen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

43. Roter Eiserapfel.

Tafel 33.

Reifezeit: Dezember bis Juni.

Name und Heimat: Diese Sorte ist schon lange in Deutschland verbreitet und kam zunächst durch Christ zur Kenntnis der Pomologen. Bekannt war sie früher unter den Namen „Roter 3 Jahre dauernder Streifling", „Roter calvillartiger Süssapfel" und heute vielfach als „Paradies" oder „Rotapfel".

Gestalt: Mittelgross, stumpf zugespitzt, auch hochgebaut, in der Regel mehr breit als hoch, etwas unregelmässig geformt. Frucht meist nach dem Stiele zu breit, gegen den Kelch hin rasch abnehmend, bald mit länglicher, bald mit flacher Spitze endigend. — Kelch: Geschlossen, Blättchen wollig, grün bleibend. — Kelcheinsenkung: Ziemlich tief und eng, etwas seitwärts gedrückt, meist von fünf gleichmässigen, flachen Rippen umgeben, die sich über die Hälfte der Frucht noch erstrecken. — Stiel: Kurz und dick, holzig, in geräumiger, trichterförmiger Höhle steckend, die oft leichten Rostanflug aufweist. — Schale: Glatt, fein, glänzend, dunkelkarmesinrot gefärbt, mit feinem bläulichem Dufte; gelbgrüne Grundfarbe teilweise hervortretend. Über die ganze Frucht verteilt zahlreiche helle Punkte. — Fleisch: Gelblich weiss, saftig, in der Reife mürbe, ohne Gewürz, mit leichter Säure. — Kernhaus: Mit hohler Achse; die grossen Kammern sind geschlossen und enthalten nur wenige, spitze, oft taube Kerne.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt Mitte Oktober ein, die Genussreife erst Ende Dezember. Bei guter Lagerung halten sich die Früchte in gutem Zustande bis zum Sommer, ohne zu welken. Dieser Umstand sowie die schöne Farbe bedingen in erster Linie den Wert der Sorte. Im Geschmack mehr Wirtschaftsfrucht, besonders für Kompottbereitung geeignet. Wenn die edleren Winteräpfel auf dem Markte selten werden, steigen Nachfrage und auch die Preise für den Roten Eiserapfel. Schale und Fleisch sind fest, weshalb die Sorte eine gute Versandfrucht ist. Die Früchte bilden sich am Baum gleichmässig aus, so dass es bei der Sortierung wenig Abfall gibt.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst stark und gesund, wird sehr gross, mit breiter, flachkugeliger Krone und abstehenden Ästen; benötigt grossen Abstand. Die Bäume erreichen ein hohes Alter, und bringen gerade im Alter bedeutende Erträge von bester Qualität. Die Tragbarkeit setzt wohl etwas spät ein, ist dann aber regelmässig und reichlich. Die Früchte sind windfest. Die Blüte tritt verhältnismässig spät ein. Der Rote Eiserapfel gedeiht am besten in mehr kühlem Klima, so in Norddeutschland und in Höhenlagen. Da die Früchte ziemlich fest am Baume hängen, kommen für die Anpflanzung auch noch freie, den Winden ausgesetzte Lagen in Betracht. Die Sorte gedeiht am besten in einem tiefgründigen, kräftigen Lehmboden, der auch im Sommer stets genügend Feuchtigkeit aufweist. Allgemein wird der Sorte unter zusagenden Verhältnissen eine grosse Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, besonders Blutlaus, nachgerühmt. In zu trockenen Böden tritt Mehltau und Gipfeldürre, in recht schweren, kalten Böden Krebs und Fusikladium auf.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

44. Grosser rheinischer Bohnapfel.

Tafel 34.

Reifezeit: Dezember bis Juni.

Name und Heimat: Diese Sorte, auch Grosser Bohnapfel oder Rheinischer Bohnapfel genannt, ist am Rheine heimisch und von da über Deutschland verbreitet worden.

Gestalt: Mittelgross, mehr hoch als breit, sehr wechselnd in der Form wie kaum ein anderer Apfel, manchmal kugelig, durchschnittlich rundeiförmig. Bauch mehr nach dem Stiel zu liegend, hier auch abgeplattet, mit regelmässiger Rundung. — Kelch: Meist halboffen, mit gut entwickelten Kelchblättchen, mässig tief. — Kelcheinsenkung: Flach und eng, von leichten Falten umgeben. — Stiel: Ziemlich lang, mittelstark, über die Stielhöhle hervorragend, in trichterförmiger, oft etwas kantiger, mässig tiefer und enger Stielhöhle sitzend. Letztere meist am Grunde leicht berostet. — Schale: Glatt, glänzend, am Baum grasgrün, kurz vor Baumreife gelblichgrün und sonnenseitig mit leichter, wenig verwaschener bezw. strahlenförmiger Röte. Gut besonnte Früchte oft leuchtend rot. — Fleisch: Bei Baumreife sauer und hart, wenig angenehm; später mild, saftig, süss-säuerlich. Mehr Wirtschaftsfrucht, gegen Sommer jedoch auch für den Rohgenuss brauchbar. — Kernhaus: Hohlachsig, Kammern geschlossen, mit meist vollkommenen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Ist ein ausgezeichneter Dauerapfel, der sich bis in den Sommer hinein aufbewahren lässt. Die Frucht wiegt schwer, ist in Farbe und Form sehr ansprechend, hält sich saftig und frisch auf Lager. Die Frucht ist besonders für Kompott-, Marmeladen-, Kraut- und Apfelweinbereitung brauchbar, so dass sie von den Obstweinkeltereien und Konservenfabriken mit Vorliebe gekauft wird. Die Pflückzeit fällt auf Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Zeigt kräftiges, gesundes Wachstum und bildet schlanke, hochgehende, grosse Kronen. Die Tragbarkeit setzt mittelfrüh ein, ist dann aber eine ziemlich regelmässige. Man kann durchschnittlich alle 2 Jahre mit einer guten Ernte rechnen. Gegen Kälte und Witterungsunbilden ist diese Sorte wenig empfindlich, auch hinsichtlich des Bodens nicht sehr anspruchsvoll, wenn schon bei dürftigem Boden oder Nässe leicht Krebs auftritt. Blutlaus und Schorf befallen den Bohnapfel selten. Die Frucht hängt fest im Winde, ist wegen ihrer mehr gelbgrünen Färbung weniger dem Diebstahl ausgesetzt, überhaupt am Baume noch wenig schmackhaft, so dass sich diese Sorte besonders zur Anpflanzung in mehr rauhen und windigen Lagen, dann aber auch für Strassen, Felder und Grasgärten eignet. Als Baumform kommt nur der Hochstamm in Frage. Als gute Wirtschafts- und Marktsorte mit wenigen Fehlern und vielen guten Eigenschaften hat die Sorte bereits grosse Verbreitung gefunden. Sie zählt zu den 3 Reichsobstsorten.

---

45. Champagner-Renette.

Tafel 35.

Reifezeit: Dezember bis Juni.

Name und Heimat: Diel beschreibt diesen Apfel unter den Gulderlingen als „Loskrieger“, unter den Renetten als Champagner-Renette, Metzger unter den Plattäpfeln als Herrenapfel und Oberdieck, Lucas, Jahn unter den Renetten als Champagner-Renette. Die Sorte war zunächst in Süddeutschland stark verbreitet.

Gestalt: Plattrund, mittelgross, mehr breit als hoch, häufig ganz flach, schön und gleichmässig gebaut, Wölbung gegen den Kelch zu durch flache Erhabenheiten und Rippen unterbrochen. — Kelch: Geschlossen, spitzblätterig, Blättchen nicht gut ausgebildet, am Grund verwachsen. — Kelcheinsenkung: Breit, mässig tief, der Rand charakteristisch von zahlreichen Falten und Rippen umgeben, die sich flach über die obere Hälfte der Frucht hinziehen. — Stiel: Lang, dünn, holzig, zur halben Länge aus der tiefen, weiten Stielhöhle hervorragend; letztere mit feinem, gelbbraunem, strahlenförmigem Rost. — Schale: Glatt, fein, glänzend, anfangs grüngelb, später blass zitronengelb, am Baum beduftet. Sonnenseitig oft zart verwaschene Röte. Rostpunkte selten, am Kelch mitunter feiner Rost; zahlreiche weissliche Schalenpunkte gleichmässig verteilt. — Fleisch: Weiss, fest, später locker, sehr saftig und angenehm weinsäuerlich, nicht gewürzt. — Kernhaus: Hohlachsig, zwiebelförmig, Kammern gleichmässig und gut ausgebildet, mit zahlreichen kleinen, an der Spitze leicht gekrümmten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Eine ausgezeichnete, saftige, fein schmeckende Tafel- und Wirtschaftsfrucht, die trotz mittlerer Grösse von jedem Kenner geschätzt wird. Besonders das im Frühjahr noch sehr saftreiche Fruchtfleisch und die lange Haltbarkeit bis in den Sommer hinein bei vollständig glatter Schale lassen diese Sorte sehr empfehlenswert erscheinen. Die Frucht muss möglichst lange am Baume hängen bleiben, darf also vor Mitte Oktober nicht geerntet werden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst gedrungen in mässiger Stärke, bildet jedoch kräftige Äste und eine kugelförmige Krone. Fruchtholz kurz und stark. Die hochgehende Krone und die weniger auffallende Farbe der Früchte lassen diese Sorte gerade zur Anpflanzung an Strassen und dem Diebstahl ausgesetzten Stellen geeignet erscheinen. Hierzu kommt noch, dass die Früchte fest am Baume hängen, daher auch dem Winde Widerstand leisten. Der Austrieb und die Blüte sind spät. Die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist eine ziemlich regelmässige. An den Boden stellt die Champagner-Renette gewisse Anforderungen; sie kommt jedoch sowohl im sandigen Lehm als auch in mehr schwerem Boden ganz gut fort. Der Baum braucht keinen langjährigen Schnitt, ist gesund und widerstandsfähig gegen Krankheiten, wie Blutlaus und Fusikladium. In zu schweren und kalten Böden leidet die Sorte unter Krebs, zumal in hohen Lagen.

Die Champagner-Renette verdient eine ausgedehnte Verbreitung; wenn auch die ziemlich starke Säure kurz nach der Baumreife nicht jedermanns Geschmack ist, so verliert sich diese im Laufe der Lagerreife gegen das Frühjahr zu wesentlich. Für Hochstamm, Buschbaum und Spalier gleich gut brauchbar. Für den Schnurbaum im Garten eine besonders empfehlenswerte Sorte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

46. Boikenapfel.

Tafel 36.

Reifezeit: Januar bis Juni.

Name und Heimat: Diese deutsche Sorte wurde mutmasslich von Bremen aus verbreitet und soll nach einem früheren Deichvogt Boike ihren Namen erhalten haben. Sie ist namentlich in Norddeutschland viel verbreitet, wird aber in den letzten Jahren auch in den anderen Gebieten, vornehmlich in höheren Lagen, häufig angepflanzt.

Gestalt: In guten Böden gross, in mittleren nur mittelgross, von plattrunder Form, stark gerippt, um den Stiel flachrund gewölbt. — Kelch: Geschlossen; Kelchblätter grün, wollig, ziemlich breit und lang. — Kelcheinsenkung: Ziemlich weit und tief, mit hervortretenden Kanten, welche über den Rand hinausgehen und sich flach zur Stielhöhle hinziehen. — Stiel: Braun, holzig, aus der tiefen und breiten Stielhöhle etwas hervorragend, die strahlig berostet ist. — Schale: Glatt, fast immer rein, am Baum hellgrün, auf der Sonnenseite rotbackig, auf dem Lager weisslich gelb; wird dann oft mit dem Weissen Winter-Kalvill verwechselt. — Fleisch: Weiss, anfangs fest und sauer, später weich, saftreich, von erfrischendem, weinsäuerlichem Geschmack. — Kernhaus: Hohlachsig, flach zwiebelförmig, Fächer gross, mit gut entwickelten, eiförmigen, kurz zugespitzten Samen.

Eigenschaften der Frucht.

Wird im Januar lagerreif und hält sich bis in den Sommer hinein. Sehr gute Sorte zum Aufbewahren, für den Versand und gute Marktfrucht; ausgezeichneter Wirtschaftapfel, im Sommer aber auch noch brauchbare Tafelfrucht. Die Pflückzeit ist Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen bis ins Alter anhaltenden kräftigen Wuchs, bildet eine mehr breite Krone und darf aus diesem Grunde nicht zu eng gepflanzt werden. Die Anpflanzung empfiehlt sich als Hochstamm auf Feldern und nicht zu trockenen Wiesen; für Strassenpflanzung ungeeignet wegen seiner sparrigen, breiten Aststellung. Eine Sorte besonders für mehr rauhe Lagen, wo anspruchsvollere Sorten nicht mehr angebaut werden können. Kommt auch in geringeren Böden gut fort, wenn sie genügend feucht sind. In eingeschlosenen, warmen Lagen leidet der Baum an Mehltau, sein einziger Fehler. Die Fruchtbarkeit ist gross und regelmässig. Die Ausbildung der Früchte ist eine gleichmässige. Die Blüte tritt spät ein, ist lang andauernd und nicht empfindlich gegen Frost. Gegen Schorf, Krebs und Frost wird der Sorte allgemein grosse Widerstandsfähigkeit nachgesagt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

B. Birnen.

Zur Benutzung der nachfolgenden Zusammenstellung anbauwürdiger Birnensorten.

Die für die Benutzung der Apfelliste erteilten Anweisungen haben im allgemeinen auch für die Birnen Gültigkeit. Das Nähere ist somit aus den ~~folgenden~~ Ausführungen zu entnehmen. *1. auf Seite 37*

Um sich vor Auswahl der Sorten über die Ansprüche und Eigenarten des Birnbaumes zu orientieren, sei auf das betreffende Kapitel in diesem Buche verwiesen.

Zur Wahl der B a u m f o r m sei noch folgendes hervorgehoben. An Stelle des Buschbaumes hat in der folgenden Zusammenstellung die Pyramide Aufnahme gefunden. Wohl lassen sich die hierfür in Frage kommenden Birnsorten auch in Buschform ziehen, deren Aufzucht leichter durchzuführen ist als die der Pyramide. Wer jedoch nicht in erster Linie auf die Menge, sondern auf Grösse und innere Güte der Früchte Wert legt, sollte die Bäume strenger im Schnitt halten, was durch die Pyramide und Spindelpyramide ermöglicht wird. Der Spindelpyramide ist der Vorzug zu geben, denn ihre Aufzucht ist wesentlich leichter und geht schneller von statten, und bei der richtigen Sortenwahl kann unter zusagenden Verhältnissen mit Höchsterträgen in Früchten bester und gleichmässiger Ausbildung gerechnet werden. Diese Form ermöglicht die intensivste Ausnutzung einer Fläche. Nebenstehende Abbildung lässt den Aufbau der Spindelpyramide erkennen. Die Seitenäste sind nicht wie bei der Pyramide astkranzförmig angeordnet, sondern stehen gleichmässig am Stamm verteilt. Bei zunehmender Länge sind nur einzelne Seitenäste rechtzeitig zu entfernen, damit genügend Licht zu den inneren Teilen gelangen kann.



Gut vorgebildete 6 jährige Spindelpyramide in Blüte.

Diese Ratschläge beachte besonders der Edelobstzüchter, denn in Jahren mit reicher Birnenernte können nur mit vollkommen ausgebildeten Früchten gute Preise erzielt werden. Die Wahl der Baumform und deren Behandlung trägt wesentlich zur Erreichung dieses Zieles bei, was die umfangreichen Birnenkulturen in den Anlagen der Geisenheimer Lehranstalt zur Genüge bewiesen haben. Selbstverständlich darf es auch an der nötigen Wurzelpflege und Schädlingsbekämpfung nicht fehlen; der Schnitt allein sichert uns nicht den Erfolg.

In Spalte 9 ist besonders aufgenommen: V e r h a l t e n d e r S o r t e n z u r Q u i t t e n u n t e r l a g e, was für Zwergformen in Frage kommt. Der Vermerk „Zwischenveredlung“ (Zw.) bedeutet, dass die betr. Sorte auf Quitte direkt veredelt, nicht gedeiht. Falls solche Bäume mit Zwischenveredlung aus

den Baumschulen nicht erhältlich sind, muss man diese selbst gewinnen. Zu diesem Zwecke werden einjährige Veredlungen oder weiter vorgebildete Formen, die jeweilig in Frage kommen (Pyramide, Spalier) auf Quittenunterlage in eine der folgenden Sorten bezogen: Pastorenbirne, Gellerts B. B., Amanlis B. B. Das sind Sorten, die sich erfahrungsgemäss mit der Quittenunterlage sehr gut vereinigen. Sind diese Bäume angewachsen, so wird die gewünschte Sorte aufveredelt, die auf der Quitte direkt nicht gedeihen würde. In der Praxis sollte von diesen Verfahren viel mehr Gebrauch gemacht werden, denn die Lebensdauer der Bäume und ihre Tragbarkeit wird dadurch erhöht. Die Zwischenveredlung muss bei allen kleinen Formen wie wagerechte und senkrechte Schnurbäume sowie U-Formen, wenn es sich um solche Sorten handelt, zur Anwendung kommen. Bei grösseren Spalieren und freistehenden Zwergformen, zumal bei der Pyramide, können schwachwüchsige Sorten an Stelle der Quitte den Wildling als Unterlage erhalten. Bei der Beschreibung der einzelnen Sorten folgen hierüber nähere Angaben.

Unter B e m e r k u n g e n ist besonders dem Umstande Rechnung getragen, dass die einzelnen Birnsorten in ihren Ansprüchen an die Wärme- und somit Lagenverhältnisse erheblich von einander abweichen. In Höhenlagen und ausgesprochen rauhen Lagen verdient dies besondere Beachtung. Dass übrigens selbst in rauher Lage an einer recht geschützten, sonnig-warmen Stelle manche Sorte noch recht gut gedeiht, die in freiem Felde versagt, verdient gerade bei den Birnen nochmals besonders hervorgehoben zu werden; hier tritt vor allem die Bedeutung der Wandbaumzucht deutlich zu Tage. Deshalb ist auch bei allen Obstarten von einer Zoneneinteilung nach phaenologischen oder anderen Gesichtspunkten und Einreihung der Sorten in diese Abstand genommen. Eine derartige Gliederung ist nicht in Einklang zu bringen mit den oft recht wechselnden örtlichen Verhältnissen und der Sortenwahl werden zu enge Schranken gezogen.

Die Zahl der Herbstbirnen ist möglichst eingeschränkt, was dem Erwerbsobstbau nur nützen kann. Von Frühbirnen haben mehr Sorten Berücksichtigung gefunden, da diese für die hierbei in Frage kommenden Anbaugebiete höheren Anbauwert haben.

Den Wünschen der Gartenbesitzer nach besonders edlen Birnsorten ist bei der Auswahl Rechnung getragen; die betreffenden Sorten sind als solche gekennzeichnet. Was der Erwerbsobstzüchter von diesen Sorten zu halten hat, geht aus den Sortenbeschreibungen hervor.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1. Lfd. Nr.	2. Name	3. Wie viel mal in den Landessortimenten vertreten	4. Wert	5. Baumform	6. Pflückzeit	7. Blütezeit	8. Pollenspender	9. Verhalten zur Quitte	10. Bemerkungen
	Sommerbirnen								
1	Bunte Julibirne	10 (3)	* *	H. P.	Anf. bis Mitte Juli	früh	gut	Zw.	Noch für Höhenlagen.
2	Grüne Sommermagdalene (T. 37)	2 (1)	*	H.	„	mittelfrüh	„	–	Mehr für warme Lagen und Böden.
3	Sparbirne (Tafel 38)	2 (1)	*	H.	Ende Juli	„	?	—	Für warme Lagen.
4	**Frühe von Trévoux**	8 (8)	* *	H. P. Sp.	Ende Juli bis Anfang August	„	gut	Zw.	Noch für mittlere Lagen.
5	Windsorbirne	1 (1)	* † †	H.	„	spät	schlecht	—	Für warme Lagen.
6	**Clapps Liebling** (Tafel 39) . . .	17 (16)	* * !	H. P. Sp.	Anfang bis Mitte August	„	sehr gut	Zw.	Noch für mittlere Lagen.
7	*Dr. Jules Guyot*	8 (6)	* *	H. P. Sp.	„	„	gut	„	Mehr für warme Lage.
8	Amanlis B. B. (Tafel 40) . . .	7 (5)	*	H. Sp.	„	mittel bis spät	schlecht	gut	Mehr für rauhe Lagen.
9	*Robert de Neufville* (Tafel 41) . .	—	* * !	P. Sp.	„	spät	—	Zw.	Für warme Lagen.
10	Rudolf Goethe (Tafel 42)	—	* *	P. Sp.	„	„	—	„	Für warme Lagen.
11	**Williams Christbirne** (Tafel 43) .	16 (17)	* * ! † † !	H. P. Sp.	Mitte August	mittel	gut	„	Noch für hohe Lagen.
12	Stuttgarter Gaishirtle (Tafel 44) .	4 (3)	* * † † !	H.	„	früh	sehr gut	—	Für den Garten. Noch für mittlere Lagen.
13	Gute Graue (Tafel 45)	8 (7)	* * † †	H.	Ende August	spät	schlecht	—	Mehr für hohe und rauhe Lagen.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

	Herbstbirnen								
14	Andenken an den Kongress . .	7 (5)	*	H. P.	Mitte bis Ende August	mittel	schlecht	Zw.	Mehr Schaufrucht.
15	*Triumph von Vienne*	10 (8)	* *	P.	—	„	gut	„	Noch für mittlere Lagen.
16	Gute Luise von Avranches (T. 46)	7 (7)	* * † †	H. P. Sp.	Anfang September	früh	„	„	Nur für günstiges Klima, sonst stark Fusicladium.
17	**Gellerts B. B.** (Tafel 47)	16 (15)	* * !	H. P.	Anfang bis Mitte September	früh bis mittel	„	gut	Noch für mittlere Lagen. Verlangt kräftigen Boden.
18	**Bosc's Flaschenbirne** (Tafel 48) .	14 (16)	* *	H.	„	mittel bis spät	„	—	Noch für mittlere Lagen.
19	*Clairgeaus B. B.*	6 (3)	* Schaufrucht	P. Sp.	„	früh	„	Zw.	Verlangt warme, geschützte Lage.
20	**Köstliche von Charneu** (Tafel 49)	16 (18)	* * † †	H. P.	Mitte September	mittel	sehr gut	„	Noch für rauhe Lagen.
21	*Birne von Tongres*	4 (2)	* *	P. Sp.	„	„	gut	„	Für warme Lagen, verlangt nahrhaften Boden.
22	Geheimrat Dr. Thiel	7 —	* *	P. H. Sp.	„	mittel bis spät	„	gut	Für warme Lagen.
23	*Von Heimburgs B. B.* (Tafel 50) .	—	* *	P. Sp.	„	spät	—	„	Für warme Lagen.
24	Vereins-Dechantsbirne	6 (1)	* * ! !	Sp. P.	Mitte bis Ende September	mittel bis spät	gut	„	Nur für günstiges Klima und besten Boden.
25	Blumenbachs B. B. (Tafel 51) . .	3 —	* *	H. P. Sp.	„	mittel	„	„	Noch für hohe Lagen.
26	Neue Poiteau (Tafel 52)	9 (6)	* † †	H. P. Sp.	Ende September	spät	„	„	Für sehr rauhe Lagen.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1. Lfd. Nr.	2. Name	3. Wie viel mal in den Landessortimenten vertreten	4. Wert	5. Baumform	6. Pflückzeit	7. Blütezeit	8. Pollenspender	9. Verhalten zur Quitte	10. Bemerkungen
	Winterbirnen								
27	Diels B. B. (Tafel 53)	6 (4)	* *	H. P. Sp.	Ende September	früh	schlecht	gut	Nur für günstiges Klima. Leidet unter Fusicladium.
28	**Alexander Lucas B. B.** (Tafel 54)	11 (10)	* *	H. P. Sp.	„	„	gut	„	Noch für Höhenlagen.
29	*Präsident Drouard* (Tafel 55) . .	8 (5)	* *	P. Sp.	Ende September bis Anf. Oktober	mittel	?	Zw.	Für warmes Klima. Verlangt guten Boden.
30	**Pastorenbirne** (Tafel 56)	9 (11)	† † ! *	H. P.	Anfang Oktober	„	schlecht	gut	Noch für rauhe Lagen.
31	**Gräfin von Paris** (Tafel 57) . . .	13 (12)	* *	P. H. Sp.	„	mittelfrüh	gut	Zw.	Noch für mittlere Lagen. Verlangt guten Boden.
32	**Madame Verté** (Tafel 58)	7 (4)	* * !	P. Sp. H.	„	mittel	sehr gut	gut	Noch für mittlere, warme Lagen.
33	Hardenponts Winter B. B. (T. 59)	1 —	* *	P. Sp. H.	Anfang mit Mitte Oktober	spät	gut	„	Verlangt Weinklima und guten Boden. Stark unter Fusicladium leidend. Mehr für den Garten.
34	Josefine von Mecheln	8 (6)	* *	H.	Mitte Oktober	mittel	„	—	Noch für hohe Lagen.
35	Winter-Dechants-Birne (Tafel 60)	—	* *	Sp.	„	„	„	gut	Nur für Weinklima und guten Boden. Leidet stark unter Fusicladium. Für Garten.
36	Nordhäuser Winter-Forellenbirne	2 (4)	* * † †	H. P. Sp.	„	früh	?	Zw.	Noch für hohe Lagen.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Sommerbirnen.

1. Bunte Julibirne.

Reifezeit: Anfang bis Mitte Juli.

Name und Heimat: Die Bunte Julibirne wurde in Frankreich gezogen und hat von dort aus grosse Verbreitung gefunden. Sie geht auch unter dem Namen Bunte Juliusbirne.

Gestalt: Mittelgross, hochgebaut, der grösste Breitendurchmesser liegt mehr nach dem Kelche zu, um den die Frucht sich flach abrundet. Nach dem Stiele zu macht sie eine Einbiegung und endet in eine dicke, etwas abgestumpfte Spitze. — Kelch: Offen, Blättchen kurz, zugespitzt, hartschalig, aufrecht, grauwollig. — Stiel: Dick, an beiden Enden etwas verdickt, braun, schwach eingesenkt, oft schräg gestellt infolge eines Fleischwulstes. — Schale: Glatt, fein, lebhaft grün, später grünlich gelb, sonnenseits findet sich gestreifte, leuchtende Röte vor. Punkte zahlreich, hellgrün, wenig ins Auge fallend. Um den Stiel häufig Anflüge von Rost. — Fleisch: Gelblich weiss, ziemlich saftig, für eine Sommerbirne noch gut gewürzt. — Kernhaus: Geschlossen, Kammern mittelgross, mit meist noch weissen, an der Spitze ein wenig gebogenen, gut ausgebildeten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Sobald die Früchte am Baume in der Farbe lichter werden, ist die Pflückzeit vorzunehmen. Wird die Frucht zu spät gepflückt, so ist der Geschmack nicht gut. Wegen der dünnen Schale muss man bei der Ernte vorsichtig mit den Früchten umgehen, damit keine Verletzungen entstehen. Der Versand ist gleich nach der Ernte vorzunehmen. Die Pflückzeit fällt hier im Rheingau zwischen den 7. und 15. Juli. Die Genussreife tritt schon nach etwa 5 Tagen ein und hält 10—12 Tage, danach wird die Frucht teige. Bei zusagenden Bodenverhältnissen und guter Ernährung bilden sich die Früchte gleichmässig aus, und bei der Ernte gibt es nicht viel Ausfall.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist in der Jugend kräftig; mit beginnender Tragbarkeit zeigt der Baum jedoch nur einen schwachen Wuchs und bildet kleine Kronen. An Boden und Lage stellt die Bunte Julibirne keine hohen Ansprüche, jedoch ist zur guten Ausbildung der Früchte ein kräftiger, genügend feuchter Boden Grundbedingung; warme, geschützte Lagen sind vorzuziehen, damit die Reife recht früh eintritt. Die Tragbarkeit setzt früh ein; sie ist selten reich, dafür bringt aber der Baum fast jedes Jahr eine Ernte. Die früh beginnende Blüte dauert lange und ist nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Als Baumform kommt der Hoch-, Halbstamm und die Spindelpyramide in Frage. Weil sie auf Quitte schlecht gedeiht, kommt für kleinere Formen die Zwischenveredlung in Betracht. Unter Schädlingen und Krankheiten hat diese Sorte nicht zu leiden. Als eine der frühesten, mittelgrossen, wohlschmeckenden Birnen kann die Sorte mit Erfolg zum Erwerb angebaut werden.

2. Grüne Sommer-Magdalene.

Tafel 37.

Reifezeit: Anfang bis Mitte Juli.

Name und Heimat: Eine bekannte und in Deutschland weit verbreitete Sorte, die auch die Namen Margaretenbirne und Grüne Jakobibirne führt. Die erstere Bezeichnung kommt aber einer anderen Sorte zu.

Gestalt: Klein; in der Form wechselnd, meistens eirund oder etwas nach dem Stiele verlängert und mehr birnförmig. — Kelch: Offen, grünblättrig, etwas wollig, in einer weiten, flachen, etwas faltigen Einsenkung stehend. — Stiel: Holzig, dünn, grün oder braun, obenauf sitzend, oder sehr wenig eingesenkt, meist etwas zur Seite gebogen. — Schale: Glatt, grün, später gelblich grün, mit zahlreichen grünen oder bräunlichen Punkten. Am Kelch und Stiel zuweilen etwas Rost. — Fleisch: Meist grünlich weiss, fein, halbschmelzend, sehr saftig, schwach gewürzt. — Kernhaus: Klein, durch feine Körnchen gekennzeichnet, hohlachsig, kleinkammerig, mit mässig grossen, meistens weissen, oft unvollkommenen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Trotz ihrer geringen Grösse und grünen Färbung ist sie eine recht gesuchte Frühbirne. Sie ist überall bekannt und verbreitet. Besucht man Mitte Juli die Obstmärkte, so trifft man die Sorte in grossen Mengen an und es werden annehmbare Preise erzielt, obwohl sie im Geschmack nur II. Qualität ist. Die Pflückzeit ist je nach Gegend Anfang bis Mitte Juli; es darf aber nicht zu früh gepflückt werden, da die Früchte sonst leicht welken und an Geschmack einbüssen. Der Versand muss gleich nach der Ernte erfolgen, denn die Genussreife tritt bald ein. Die Haltbarkeit ist leider nur von sehr kurzer Dauer, so dass die Früchte schnell verwertet werden müssen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst aufrecht und sparrig; er behält diesen Wuchs auch im Alter bei. In der Jugend wächst der Baum kräftig, was aber mit dem Eintritt der Tragbarkeit nachlässt. Das Holz ist sehr brüchig, was bei der Ernte zu berücksichtigen ist; auch entstehen leicht grössere Schäden durch Sturm. Das Fruchtholz ist mittellang und quirlartig. Die Blüte beginnt mittelfrüh, hält lange an und ist sehr widerstandsfähig. Die Tragbarkeit ist sehr reich und regelmässig. Die Sorte eignet sich besonders für Hoch- und Halbstämme; für Zwergbäume ist sie nicht wertvoll genug. An den Boden stellt sie keine hohen Ansprüche. Sandiger Lehmboden scheint ihr am besten zuzusagen, jedoch gedeiht sie auch auf feuchtem Sandboden noch recht gut. In schweren, kalten Böden leidet sie unter Gipfeldürre. Wegen der leichten Brüchigkeit des Holzes sind windige Lagen zu meiden. Die Sorte gedeiht am besten in einem milden Klima, wo die Frühreife besonders zur Geltung kommt.

Die Früchte werden oft von der Obstmade heimgesucht. Auf ungünstigem Standort wird die Sorte leicht von Schorf befallen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Universitätsbibliothek Techn. Univ. Berlin

3. Sparbirne.

Tafel 38.

Reifezeit: Ende Juli bis Anfang August.

Name und Heimat: Die Sparbirne, auch Magdalenenbirne genannt, stammt aus Frankreich, wo sie unter dem Namen „Frauenschenkel“, „Cuisse Madame“, bekannt ist; auch bei uns findet sich diese Bezeichnung vor.

Gestalt: Mittelgross, langbirnenförmig, regelmässig gebaut. — Kelch: Mit gut entwickelten, langen Kelchblättern, die um die Hälfte der Länge aus der Frucht herausragen. — Kelcheinsenkung: Mässig tief, breit, mit unregelmässigem, von leichten Falten umgebenem Kelchrande. — Stiel: Sehr lang und stark, sich nach der Frucht zu verjüngend, in diese direkt übergehend und obenaufsitzend. — Schale: Glatt, geschmeidig, anfangs hellgrün, später grünlich gelb, mit trübem, geflecktem und unterbrochenem Rot. An Stiel und Kelch meist verschieden grosse Rostflecken, Punkte und Streifen aufweisend. — Fleisch: Weisslich gelb, saftig, halbschmelzend, von säuerlich süssem, feinem, muskatellerartigem Geschmack. — Kernhaus: Eng, mit geschlossener Achse; Kammern klein, mit meist unvollkommen ausgebildeten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Ihre Eigenschaft als Frühbirne von mittlerer Grösse und schöner schlanker Form macht sie zu einer beachtenswerten Marktfrucht. Als Tafelfrucht von gutem Geschmack wird sie auch gerne gekauft. Infolge der nicht auffallenden Farbe ist sie weniger dem Diebstahl ausgesetzt. Die Ausbildung der Früchte ist eine gleichmässige, so dass es bei der Sortierung nicht viel Ausfall gibt. Das Fruchtfleisch ist fest und widerstandsfähig, so dass die Frucht sich leicht verpacken und verschicken lässt. Die Baumreife setzt Ende Juli ein; da die Haltbarkeit nur von kurzer Dauer ist, müssen die Früchte schnell abgesetzt werden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum ist starkwüchsig, mit hängenden Ästen; dennoch bildet sich eine hohe stattliche Krone. In den ersten Jahren ist ein regelmässiger Schnitt erforderlich, auch muss durch Aufbinden der Leittriebe nachgeholfen werden. Das Fruchtholz ist lang; Früchte bilden sich mit Vorliebe an Fruchtruten. Die Sorte verlangt warmen, nicht zu schweren Boden und warme, sonnige Lage. Als Hochstamm eignet sich die Sorte besonders für Baumfelder; für Spalierzucht ist sie nicht brauchbar, da sie den kurzen Schnitt des Seitenholzes nicht verträgt. Für den Garten käme noch der Buschbaum in Frage; da sie auf der Quitte nicht gedeiht, muss Zwischenveredlung angewendet werden. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist ziemlich regelmässig und reich.

Für den Anbau der Sparbirne kommen nur günstige klimatische Verhältnisse in Frage; hier verdient sie für den Erwerbsobstbau als Frühbirne Beachtung. Unter ungünstigen Verhältnissen tritt häufig, besonders an den Blättern, das Fusikladium auf.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

4. Frühe von Trévoux.

Reifezeit: Anfang August.

Name und Heimat: Die Sorte, eine Züchtung des Obstzüchters Treyve in Trévoux, hat als wertvolle Frühbirne in neuerer Zeit in Deutschland grosse Verbreitung gefunden.

Grösse und Gestalt: Mittelgross, am Spalier gross, von regelmässiger Gestalt. Der Längsdurchmesser ist grösser als der Breitendurchmesser; letzterer liegt nach dem Kelche zu. Nach dem Stiele mit mässig gebogenen Linien abnehmend. — Kelch: Meist in flacher Einsenkung stehend. Kelchblättchen gut ausgebildet, nach oben gerichtet, am Grunde gerötet. — Stiel: Kräftig, kurz, in einer flachen, etwas unregelmässig geformten Einsenkung stehend. — Schale: Gelblich grün, bei voller Reife gelb, mit lebhafter gestreifter und marmorierter Röte, die auf der Sonnenseite besonders hervortritt. Die Schale weist zahlreiche, deutlich hervortretende Punkte auf. Häufig mattbrauner Rostanflug, der in der Umgebung des Stieles regelmässig auftritt. — Fleisch: Weiss, schmelzend, saftreich, von feinem, aromatischen Geschmack und angenehmer Säure. — Kernhaus: Durch die gelbliche Farbe deutlich hervortretend, oval; die Kernhausachse und Kammern sind geschlossen. Die Kerne sind verhältnismässig klein.

Eigenschaften der Frucht.

Wenn auch die Früchte nur mittlere Grösse erreichen, so ist sie doch wegen ihrer frühen Reife, schönen Färbung und des guten Geschmackes eine der besten Frühbirnen, die auf dem Markt gerne gekauft und gut bezahlt werden. Die Baumreife tritt Anfang August ein. Man darf die Früchte am Baume nicht genussreif werden lassen, sonst bekommen sie keinen edlen Geschmack. Der Versand muss gleich nach der Ernte erfolgen. Die Ausbildung der Früchte ist recht gleichmässig.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist mässig; um schöne, aufrecht wachsende Kronen zu ziehen, muss man den Baum in den ersten 4—5 Jahren zurückschneiden. Frühe von Trévoux lässt sich in allen Baumformen ziehen. Kleine Spalierformen erfordern die Zwischenveredlung auf Quitte. Da aber die Früchte nur mittelgross werden, sollte man sie vorzugsweise als freistehende Zwergform ziehen, um sie besser im Schnitt halten zu können. Das Fruchtholz ist kurz; es bilden sich viele Fruchtspiesse und Fruchtruten. Die Blüte tritt ziemlich spät ein, ist von langer Dauer und unempfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist regelmässig und reich. An Boden und Lage ist die Sorte nicht anspruchsvoll, jedoch sagt ihr ein kräftiger, nährstoffreicher Boden mehr zu; hier erlangen die Früchte auch eine bessere Ausbildung. In warmen, geschützten Lagen tritt die Reife früher ein, was für die Preisbildung sehr wesentlich ist.

Von Schädlingen und Krankheiten wird die Sorte wenig befallen; von Fusikladium bleibt sie verschont.

Da die Sorte 8—10 Tage vor Clapps Liebling reift, ist sie für den Erwerbsobstbau besonders unter günstigen klimatischen Verhältnissen zum Anbau sehr zu empfehlen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

5. Windsorbirne.

Reifezeit: Anfang August.

Name und Heimat: Die Windsorbirne gehört zu den alten aus England stammenden Sorten. Sie geht auch unter anderen Namen, wie Bleibirne oder Spanische Weissbirne.

Gestalt: Gross bis sehr gross, von birnenförmiger Gestalt; der grösste Breitendurchmesser liegt fast in der Mitte. Nach dem Stiele zu schwache Einbiegungen und in eine lange, wenig abgestumpfte Spitze auslaufend. — Kelch: Offen, mittelgross, in flacher Einsenkung, mit langen, harten, nach aussen umgebogenen Kelchblättchen. — Stiel: Ziemlich dick, holzig, etwas gebogen, oben auf oder in kaum merklicher Einsenkung stehend. — Schale: Glatt, grün, später gelb, sonnenwärts selten schwach gerötet, mit zahlreichen, feinen, grün umringelten Punkten. Anflüge von Rost nur selten. — Fleisch: Gelblich weiss, fein, halbschmelzend, von etwas gezuckertem Geschmack; zuweilen auch etwas herbe. — Kernhaus: Mit schmaler Achse; Kammern klein, mit wenigen vollkommenen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Als gute Frühbirne von ansehnlicher Grösse und ansprechender Färbung wird sie auf dem Markt gern gekauft. Der Geschmack ist jedoch nur II. Qualität. Es ist eine Sorte, die mehr für den landwirtschaftlichen Obstbau in Betracht kommt, da grosse Mengen sich auf dem Markt gut absetzen lassen. Die Baumreife tritt Ende Juli bis Anfang August ein. Man muss die Früchte pflücken, wenn sie anfangen gelb zu werden. Verbleiben sie noch länger am Baume, so lässt der Geschmack zu wünschen übrig. Der oft falsch gewählte Zeitpunkt der Ernte wird die Ursache sein, dass die Windsorbirne noch wenig verbreitet ist. Der Versand muss sofort nach der Ernte erfolgen, da die Genussreife schon 8 bis 10 Tage später eintritt. Die Ausbildung der Früchte ist sehr gleichmässig, so dass es beim Sortieren nicht viel Ausfall gibt.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist pyramidal und kräftig gedrungen. Die Blätter sind gross, dunkelgrün. Man sollte die Sorte nur als Hoch- und Halbstamm oder Buschbaum anpflanzen; für Formbäume ist sie nicht edel genug, auch verträgt sie den strengen Schnitt nicht gut. Das Fruchtholz ist ziemlich lang, es bilden sich viele Fruchtruten, die sich später in Quirlholz umwandeln. Die Blüte tritt ziemlich spät ein, ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit beginnt früh, ist reich und regelmässig. An Klima und Lage ist die Sorte nicht sehr anspruchsvoll, doch sollte sie als Frühbirne besonders in wärmeren Lagen angebaut werden. Am Rhein, in der Pfalz und an der Bergstrasse findet man sie in grösseren Beständen vor. An den Boden stellt sie keine hohen Anforderungen; sie gedeiht in leichtem wie mehr schweren Boden gleich gut.

Gegen Krankheiten ist die Windsorbirne sehr widerstandsfähig; Fusikladium tritt nur bei recht feuchtem Standort auf.

---

6. Clapps Liebling.

Tafel 39.

Reifezeit: Mitte August.

Name und Heimat: Ist eine amerikanische Frucht neueren Ursprunges, die aus einem Kerne der Holzfarbigen Butterbirne durch Thaddäus Clapp in Dorchester, im Staate Massachusetts, erzogen wurde.

Gestalt: Die Frucht ist gross, durchschnittlich 8½ cm hoch und etwa 6 cm breit, von gleichmässiger, ausgesprochener Birnform. Der Bauch sitzt mehr nach dem Kelche hin, um den die Frucht sich zurundet. Nach dem Stiele verlaufen die Linien in gleichmässigen Einbiegungen und endigen in eine kurz abgesetzte Stielfläche. — Kelch: Offen oder halboffen, Blättchen hartschalig, kurz; Kelcheinsenkung eng und flach, oft von schwachen Erhabenheiten umgeben. — Stiel: Stark, holzig, des öfteren etwas knospig, 3 cm lang, fast gerade oder nur sanft gebogen, sitzt auf der Frucht flach vertieft, oft wie eingesteckt, und ist durch die sich erhebende eine Seite der Frucht oft etwas zur Seite gedrückt. — Schale: Glänzend, nicht stark, vom Baume hellgrün, in voller Reife lebhaft gelb. Die Sonnenseite zeigt bräunlichrote, lang abgesetzte Streifen, und zwischen diesen stellenweise ein lebhaft verwaschenes Rot, oft auch nur rot punktiert. Punkte zahlreich und fein, erscheinen in der Grundfarbe als grüne, feine Schalentupfen. Rost befindet sich nur etwas um Kelch und Stiel. — Fleisch: Dasselbe ist gelblichweiss, fein, saftreich, schmelzend, von angenehm schwach gewürztem, durch milde Säure gehobenem, delikatem Geschmack. — Kernhaus: Hohlachsig; die mässig geräumigen Kammern enthalten eiförmige, kurz zugespitzte, dunkelbraune Samen.

Eigenschaften der Frucht.

Unter den Frühbirnen nimmt Clapps Liebling die erste Stelle ein. Die grosse, gleichmässig geformte Frucht, die bei voller Reife prächtige Farbe und der recht gute Geschmack machen die Sorte zu einer sehr begehrten Markt- und Handelsfrucht, die stets hoch im Preise steht. Die Pflückzeit fällt auf Anfang bis Mitte August. Es muss darauf geachtet werden, dass die Früchte in festem Zustande versandt werden, da reife Früchte sehr empfindlich sind schon gegen leichten Druck. Es entstehen alsdann braune Stellen, die den Wert erheblich herabsetzen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen gesunden Wuchs und eine kräftige Belaubung. Die Sorte kann in allen Formen gezogen werden, verlangt aber als Hochstamm einen windgeschützten Standort. An Lage sonst nicht wählerisch, doch sollte die Sorte nur auf nahrhaftem, genügend feuchtem Boden angebaut werden, da sich sonst die Bäume vorzeitig erschöpfen und kleine Früchte liefern. Zwergbäume auf Quitte veredelt, brechen leicht an der Veredlungsstelle ab; man sollte deshalb für freistehende Formen die Zwischenveredlung anwenden. Für kleine Spaliere ist jedoch die Quitte am Platze. Hochstämme verlangen in den ersten Jahren einen kräftigen Rückschnitt, um frühzeitig Vergabelungen heranzubilden; wird dies versäumt, so brechen die langen, dünnen Äste bei reichem Fruchtbehang leicht ab. Dasselbe trifft auch für den Buschbaum zu, weshalb auch der Spindelpyramide, die einen regelmässigen Schnitt verlangt, als freistehende Zwergform der Vorzug zu geben ist.

Unter nicht zusagenden Verhältnissen tritt das Fusikladium auf; bei dürftigem Boden zeigt der Baum vorzeitig Gipfeldürre.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

7. Dr. Jules Guyot.

Reifezeit: Mitte bis Ende August.

Name und Heimat: Sie wurde in den Baumschulen von Gebr. Baltet in Troyes (Frankreich) aus Samen gezogen und kam von hier nach Deutschland, wo sie aber bis jetzt noch keine grössere Verbreitung gefunden hat.

Grösse und Gestalt: Gross, von kegel- oder birnförmiger Gestalt. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Kelche zu, um den sich die Frucht etwas abrundet. Nach dem Stiele zu verläuft sie mit schwachen Einbiegungen und endet mit abgestumpft, kegelförmiger Spitze. Die eine Seite ist meist stärker entwickelt als die andere. — Kelch: Halboffen, mit kurzen, festen, aufrecht stehenden Blättchen. Die Kelcheinsenkung ist flach und von schwachen Falten umgeben. — Stiel: Kurz bis mittellang, dick, hellbraun, meist zur Seite gedrückt, selten obenauf sitzend. — Schale: Fein, glatt, hellgrün; in der Reife blassgelb, sonnenseits oft matt goldartig gerötet, mit feinen grünlichen, später bräunlichen Punkten. Am Kelch und Stiel leicht berostet, was besonders in Jahren mit ungünstiger Witterung mehr in die Erscheinung tritt. — Fleisch: Gelblich weiss, saftig, schmelzend, ohne besonderes Gewürz. — Kernhaus: Meist geschlossen; in den geräumigen Kammern finden sich lang zugespitzte, hellbraune Kerne vor.

Eigenschaften der Frucht.

Eine in der Form der Williams Christbirne sehr ähnlich sehende gute Tafelbirne. Ihr besonderer Wert liegt in der Grösse, schönen Farbe und vor allem in der frühen Reife, die etwa 10—14 Tage vor der erst genannten einsetzt. Sie wird meist zu gleicher Zeit mit Clapps Liebling geerntet. Auf dem Markt ist die Sorte sehr gesucht und es werden hohe Preise erzielt. Die Pflückzeit fällt auf Anfang bis Mitte August; die Frucht muss noch in grünem Zustand geerntet und versandt werden. Bleibt sie zu lange am Baum hängen, dann leidet der Geschmack. Die Haltbarkeit dauert 10—14 Tage.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs des Baumes ist aufrecht und in den ersten Jahren kräftig; mit Eintritt der Tragbarkeit lässt derselbe jedoch nach und es bilden sich nur kleine Kronen. Es lassen sich schöne Pyramiden und Spindeln ziehen; das Fruchtholz ist kurz und dünn, mit vielen Fruchtspiessen und Fruchtruten. Die Blüte tritt spät ein und ist widerstandsfähig gegen ungünstige Witterung. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist sehr reich und regelmässig. Die Früchte bilden sich gleichmässig aus, so dass es bei der Sortierung nicht viel Abfall gibt. Dr. Jules Guyot eignet sich besonders für die Zwergobstkultur; kleinere Spalierformen erhalten die Zwischenveredlung als Unterlage, grössere Spaliere und freistehende Formen sollten auf Wildling veredelt werden. Da der Baum mit zunehmender Tragbarkeit einen schwachen Wuchs zeigt, und die Früchte gross werden, kommt der Hochstamm als Baumform weniger in Frage. Weil die Augen schlecht austreiben, müssen die langen dicken Verlängerungstriebe kurz geschnitten werden. An Boden und Lage stellt die Sorte keine hohen Ansprüche, sie kann also auch unter weniger günstigen Verhältnissen noch mit Erfolg angebaut werden. Je wärmer die Lage ist, um so besser bildet sich freilich der Geschmack aus. Bei der reichen und regelmässigen Tragbarkeit darf es an der nötigen Wurzelpflege nicht fehlen, um einer vorzeitigen Erschöpfung vorzubeugen.

Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig befallen, gegen Fusikladium ist sie widerstandsfähig. Überall da, wo der Anbau von Frühbirnen zum Erwerb eine besondere Rolle spielt, verdient Dr. Jules Guyot mehr angebaut zu werden. In den Anlagen der Geisenheimer Lehranstalt zählt sie zu den einträglichsten Frühbirnen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

8. Amanlis Butterbirne.

Tafel 40.

Reifezeit: Ende August.

Name und Heimat: Nach den Angaben im Ill. Handbuch ist die Sorte aus Belgien nach Deutschland gekommen und hat hier weite Verbreitung gefunden. Nach „Deutschlands Obstsorten“ wird sie in Ostpreussen Grauchen, in Schlesien jedenfalls infolge ihres Wuchses Hängebirne genannt, in Mecklenburg findet sie sich als Wilhelmine verbreitet.

Gestalt: Gross, kegelförmig, nach oben stärker abgeflacht, der grösste Breitendurchmesser liegt meistens nach dem Kelche zu. — Kelch: Kleinblätterig, oft kurz, gelbgrün, etwas wollig, offen, sternförmig. — Stiel: Krumm und dünn, von grüner Farbe, braun punktiert, in schwacher Vertiefung sitzend. — Schale: Glatt, gelblich grün, sonnenwärts nur wenig lichter oder bräunlich angelaufen, mit vielen, feinen Punkten und Rostflecken, oft, zumal in Höhenlagen, auch ganz mit Rost überzogen. — Fleisch: Fein, grünlich weiss, saftreich und süss, besonders in warmen Jahren. In mehr kühlen Jahren lässt freilich der Geschmack oft zu wünschen übrig. — Kernhaus: Hohlachsig und breit, ist nur durch feine Körnchen angedeutet; mit meist unvollkommenen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Amanlis Butterbirne gehört zu den grossen, frühreifenden Herbstbirnen. Auf schwerem Boden gewachsen, ist der Geschmack nicht sehr fein, in einem sandigen Lehmboden wird sie aber angenehm süss. Wegen ihrer grünen Farbe verkauft sie sich nicht gut auf dem Markt; die Früchte werden auch gerne von innen heraus teige. Für den Haushalt hat die Sorte den Vorzug, dass sie sich gut dörren lässt und recht speckige Schnitzen liefert. Die Pflückzeit fällt auf Mitte August.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum ist starkwüchsig, und die Triebe sind dick und oft spiralig gewunden. Man muss die Kronentriebe wegen des hängenden Wuchses mehrere Jahre hintereinander zurückschneiden, damit man eine mehr aufrecht wachsende Krone erhält. Später, wenn die Krone nach unten neigt, muss ein Rückschnitt auf nach oben wachsende Zweige ausgeführt werden. An den Boden stellt Amanlis Butterbirne keine besonderen Anforderungen; auf mehr leichten, warmen Böden kann jedoch mit einer besseren Ausbildung der Früchte gerechnet werden. Die Sorte gedeiht in gebirgigen Lagen und unter wenig günstigen klimatischen Verhältnissen noch recht gut, was ein besonderer Vorzug ist. Als Baumform kommt in erster Linie der Hochstamm in Betracht; bezgl. der Pflanzstelle ist dem hängenden Wuchse der Krone Rechnung zu tragen. Freistehende Zwergformen sind deshalb auszuschalten; doch eignet sich die Sorte gerade in rauhen Lagen sehr gut für die Spalierzucht. Zwergformen gedeihen auf der Quitte sehr gut. Die Tragbarkeit der Sorte ist eine reiche und regelmässige. Krankheiten und Feinde treten selten auf; Fusikladium nur vereinzelt in recht feuchten Lagen und auf schweren Böden.

Für den Erwerbsobstbau kommt der Anbau von Amanlis Butterbirne überall da nicht in Frage, wo edle und äusserlich mehr ansprechende, zur gleichen Zeit reifende Sorten gedeihen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

9. Robert de Neufville.

Tafel 41.

Reifezeit: Ende August.

Name und Heimat: Diese edle Butterbirne ist in den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt als ein Kreuzungsprodukt zwischen August Jurie und Clapps Liebling im Jahre 1896 entstanden. Der Mutterbaum trug im Jahre 1903 zum ersten Male. Die Sorte wurde zu Ehren des Herrn Kommerzienrates Robert de Neufville, Frankfurt a. M., benannt. Garten-Inspektor Junge hat sie im Jahre 1915 in den „Geisenheimer Mitteilungen“ zum ersten Male beschrieben.

Gestalt: Gross, grösster Breitendurchmesser im Durchschnitt 70 mm, in der Form wechselnd, eine Seite ist stärker ausgebildet als die andere. — Kelch: Halboffen, steht in einer gleichmässig geformten Einsenkung; Kelchblättchen gut ausgebildet, am Grunde breit, nach oben spitz verlaufend. — Stiel: Kurz, dick, am Grunde fleischig verdickt; Einsenkung mässig tief, flache Erhabenheiten aufweisend. — Schale: Dünn, zart, Grundfarbe am Baum grün, bei Lagerreife gelblich-grün, Rostflecken zahlreich, die trübe Röte wird von dem vorhandenen Rostüberzug fast ganz verdeckt. — Fleisch: Gelblich weiss, vollkommen schmelzend, äusserst saftreich, von schwach muskatartigem Geschmack, keine Steinchen. — Kernhaus: Schwach, mehr nach dem Kelch liegend; Kernhauskammern eng, Kerne unvollkommen, rundlich bis oval.

Eigenschaften der Frucht.

Wer diese Sorte einmal gekostet hat, wird sie zu den feinsten Tafelbirnen zählen. Baumreif werden die Früchte Anfang bis Mitte August, genussreif Mitte bis Ende August. Da die Früchte schon im August auf den Markt kommen, so werden sie stets guten Absatz finden. Die aussergewöhnlich grosse Saftfülle und das zarte Fleisch wird allgemein ansprechen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst schwach, ist aber trotzdem gesund. Die Triebe sind kurz, aber kräftig. Blätter mittelgross, gesund, schmal, von dunkler Farbe. Die Blüte tritt spät ein. Die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist eine regelmässige und reiche. Die Ausbildung der Früchte ist recht gleichmässig. Zwergformen auf Quittenunterlage erschöpfen sich vorzeitig, weshalb kleine Spaliere auf Zwischenveredlung gepflanzt werden sollten. Für freistehende Zwergformen, wie Spindelpyramiden, wird zweckmässig der Wildling als Unterlage benutzt; die Tragbarkeit wird hierdurch nicht geschmälert. Die Tauglichkeit für Spalierzucht verdient besonders hervorgehoben zu werden; sie verträgt den kurzen Fruchtholzschnitt recht gut, und die Früchte erreichen besondere Grösse und Güte. Blätter und Früchte bleiben vom Fusikladium verschont.

Von den an der Geisenheimer Lehranstalt gezüchteten Birnsorten verdient Robert de Neufville besondere Beachtung. Erfahrungen über den Anbauwert der Sorte unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen liegen zur Zeit noch nicht vor.

---

10. Rudolf Goethe.

Tafel 42.

Reifezeit: Ende August.

Name und Heimat: Diese Sorte wurde im Jahre 1896 als ein Kreuzungsprodukt von Juli-Dechantsbirne und Giffards Butterbirne in den Anlagen der Geisenheimer Lehransalt gewonnen. Die Tragbarkeit des Mutterbaumes setzte im Jahre 1903 ein, und es konnten fast in jedem Jahre Früchte geerntet werden. Die Sorte wurde zu Ehren des früheren Direktors, Herrn Landesökonomierat Rudolf Goethe, benannt, der die Züchtungsversuche neuer Obstsorten eingeleitet hat. Garteninspektor Junge hat sie herausgegeben und im Jahresbericht der Lehranstalt 1914/15 zum ersten Male beschrieben.

Gestalt: Gross, sieht aus wie eine mittelgrosse William; es sind Beulen und Erhabenheiten vorhanden, die sich über die ganze Frucht verteilen. — Stiel: Kurz, dick, durch einen Fleischwulst zur Seite gedrückt, sitzt in einer kleinen Vertiefung, die etwas Rost aufweist. — Kelch: Weit offen, Kelchblättchen aufrecht stehend, klein, lederartig, fest. — Schale: Dünn und zart, bei der Baumreife grünlich, bei der Lagerreife hellgelb, auf der Schattenseite bleibt sie grünlich gelb. Die meisten Früchte zeigen einen zimmtfarbigen Rost. Das Fleisch ist gelblich weiss, recht zart, schmelzend, saftig, mit mildem Aroma. — Kernhaus: Liegt in der Mitte der Frucht, durch gelblich gefärbte Adern angedeutet, Steinchen sind kaum vorhanden, Kerne zahlreich, vollkommen ausgebildet, oval.

Eigenschaften der Frucht.

Die Sorte gewinnt dadurch an Wert, dass sie zwischen Clapps Liebling und Williams Christbirne zur Reife gelangt, also zu einer Zeit, in der über einen Überfluss an guten Birnen nicht geklagt werden kann. Die Ernte beginnt einige Tage vor Williams Christbirne, also Anfang bis Mitte August. Wegen der schönen gelben Farbe werden die Früchte gewiss gern auf dem Markt gekauft. Da sie nicht den starken Muskatgeschmack der Williams Christbirne aufweist, der beim Rohgenuss nicht immer erwünscht ist, wird sie von manchem, schon der Abwechslung halber, gern gesehen sein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeichnet sich durch gesundes, wenn auch mässiges Wachstum aus. Der Wuchs ist aufrecht. Es bilden sich gern vorzeitig Triebe, an deren Enden oft Blütenknospen sitzen, die ein Zeichen reicher und regelmässiger Tragbarkeit sind. In den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt ist die Sorte in den verschiedenen Formen vertreten. Da das Holz etwas brüchig ist, muss beim Hochstamm durch Schnitt für kräftiges Gerüst und frühzeitige Vergabelung der Äste gesorgt werden, um bei dem reichen Fruchtansatz das Ausbrechen von Ästen zu vermeiden. Für die Zwergformen ist die Sorte besonders geeignet. Da sie auf Quitte zu schwaches Wachstum zeigt, verlangen die kleinsten Formen die Zwischenveredlung. Pyramiden und Spindelpyramiden sind auf Wildling veredelt zu verwenden. Die Tragbarkeit setzt bei allen Formen früh ein und ist eine sehr regelmässige und reiche, was ein besonderer Vorzug dieser Sorte ist. Von Fusikladium blieb die Sorte bisher verschont. An den Boden stellt Rudolf Goethe keine besonderen Ansprüche. Über das Gedeihen unter anderen klimatischen Verhältnissen liegen noch keine Erfahrungen vor. Zu einem Versuchsanbau kann dringend geraten werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

11. Williams' Christbirne.

Tafel 43.

Reifezeit: August bis September.

Name und Heimat: Nach „Deutschlands Obstsorten" ist sie in England entstanden und schon seit 1770 bekannt. Sie wurde nach ihrem Verbreiter „Williams" benannt. 1799 soll sie nach Amerika gebracht und dort unter dem Namen „Barlett" weit verbreitet worden sein. In Deutschland findet man sie unter dem Namen „Williams' Christbirne". —

Gestalt: Mittelgross bis gross, etwas veränderlich, schwankt zwischen Ei- und Birnform, etwa 8 cm gross und 10 cm lang, die ganze Oberfläche ist mit starken Beulen versehen. — Kelch: Kurz, zugespitzt, hornartig, offen, fast immer mit deutlichen Falten umgeben. — Schale: Gelblichgrün, später grün- oder hellgelb, bisweilen mit etwas schwacher Röte, oft auch mit einzelnen roten Streifen auf der Sonnenseite überzogen. Auf der ganzen Frucht sind zimmtfarbige Punkte verteilt, auch Rostanflüge findet man, besonders um den Kelch herum. — Stiel: Stark, holzig, 2 bis 3 cm lang, schwach vertieft, meist mit einem Wulste versehen. — Fleisch: Gelblichweiss, steinfrei, sehr fein, saftreich, schmelzend, von fein säuerlichem und äusserst würzigem Muskatgeschmack. — Kernhaus: Hat eine hohle Achse, die Kammern sind klein, die Kerne sind vollkommen, schwarz.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt unter günstigen klimatischen Verhältnissen schon Mitte August ein. Die Früchte müssen, wenn sie ganz schmelzend werden sollen, 8 bis 12 Tage vor der Genussreife geerntet werden, da sonst der Muskatgeschmack zu stark hervortritt, was vielen Personen nicht zusagt. Im Vergleich zu anderen Birnsorten hat sich Williams' Christbirne schnell über ganz Deutschland verbreitet. Wegen ihres edlen Geschmackes ist sie auf dem Markte sehr begehrt und wird gut bezahlt. Es gibt wohl keine Birnsorte, die eingemacht ein so weisses Fleisch behält und einen so vorzüglichen Geschmack aufweist, wie Williams' Christbirne. Darum zahlen auch die Konserven-Fabriken hohe Preise und sind willige Abnehmer.

Eigenschaften des Baumes.

In der Jugend treibt er ziemlich stark und aufrecht, sobald aber die Tragbarkeit eintritt, wird der Wuchs schwach und die Äste legen sich durch die Last der Früchte auseinander. Man kann Williams' Christbirne in jeder Form ziehen, sogar an Hochstämmen, wenn diese nur etwas geschützt stehen, sonst werden die Früchte wegen ihrer Grösse vom Wind abgeworfen. Die Sorte gedeiht nicht auf der Quitte; man muss sie deshalb für kleine Spalierformen auf die Pastorenbirne als Zwischenveredlung bringen. Bei grösseren Formen verwendet man den Wildling als Unterlage. Da der Baum sehr früh und reich trägt und grosse Früchte liefert, so darf mit dem Dünger bei ihm nicht gespart werden, sonst stellt er seinen Trieb bald ein und die Früchte bleiben klein. Die Verlängerungstriebe muss man kurz schneiden, sonst treiben die Augen nicht aus. Die Sorte trägt gerne an Fruchtruten, die somit beim Schnitt der Formbäume zu schonen sind, sonst wird die Ernte geschmälert. In Bezug auf den Boden ist Williams' Christbirne nicht wählerisch; wenn nur die nötigen Nährstoffe vorhanden sind, so gedeiht sie überall. Vom Fusikladium werden die Früchte nur in nicht zusagenden Lagen befallen.

Williams' Christbirne zählt zu den Reichsobstsorten und wird in neuester Zeit in Massen angepflanzt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

12. Stuttgarter Gaishirtle.

Tafel 44.

Reifezeit: August bis September.

Name und Heimat: Die Sorte stammt aus Württemberg und soll von einem Ziegenhirten (Gaishirten) als Wildling aufgefunden worden sein.

Gestalt: Klein, länglich birnenförmig, gegen den Stiel zu kegelförmig abgestumpft, am Kelch abgerundet. — Kelch: Verhältnismässig gross, d. h. breit, wenig tief, Kelchblättchen sternförmig, am Grunde verwachsen. — Kelcheinsenkung: Flach, mässig tief und glatt. — Stiel: Lang, stark, aber dünn, meist eingesteckt und in kaum merklicher Vertiefung sitzend. — Schale: Fein, zart, glatt, anfangs grünlich, später mehr gelbbraun und sonnenwärts schön bräunlichrot, mit bläulichem Duft; zahlreiche feine Punkte von rötlichbrauner Farbe sind über die ganze Frucht verteilt. — Fleisch: Gelblichweiss, recht saftreich, von hervorragendem süssem Wohlgeschmack. — Kernhaus: Geschlossen, mit geräumigen Kammern, aber mit wenig vollkommenen, kaffeebraunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

So unscheinbar die Frucht aussieht, so wird sie keiner missen wollen, der ihre Vorzüge kennen gelernt hat. Als Markt- und Handelsfrucht wird sie infolge ihrer geringen Grösse und unscheinbaren Farbe nie eine hervorragende Rolle im grossen spielen können; als feine Tafelbirne für den Haushalt und vor allem als vorzügliche Konservenfrucht sollte sie jedoch in keinem Hausgarten fehlen. Die Früchte bilden sich gleichmässig aus und hängen meist büschelartig zu drei und mehr zusammen. Die Frucht darf am Baume nicht genussreif werden, sondern muss noch hart abgenommen werden, da sie sonst an Güte verliert. Als reife Frucht und mit der Schale getrocknet, liefert sie ein vorzügliches Dörrprodukt.

Eigenschaften des Baumes.

Dieser wächst kräftig und gesund, bildet schöne pyramidale, mittelgrosse Kronen, ist ausserordentlich fruchtbar und sehr regelmässig tragend. Ein geringer Fruchtansatz zählt zu den Seltenheiten. Für rauhe, windige Lagen eignet sich das Gaishirtle nicht, während es an den Boden geringere Ansprüche stellt. In warmem Klima und genügend feuchtem Boden entwickeln sich die Früchte zu bester Güte. Die Sorte verlangt nur wenig Schnitt, eigentlich nur zur Bildung einer festen und widerstandsfähigen Krone. Neben dem Hochstamm ist auch die Aufzucht in Pyramiden- oder Buschform zu empfehlen. Für Spalierzucht ist die Frucht zu klein. Von Krankheiten und tierischen Schädlingen bleibt die Sorte verschont.

Für den Erwerbsobstbau kommt die Sorte wegen der leider geringen Grösse nicht in Frage, zumal die Früchte von den Konservenfabriken nicht mehr wie früher für Einmachzwecke so gern gekauft werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

13. Gute Graue.

Tafel 45.

Reifezeit: Anfang September.

Name und Heimat: Sie wurde im 18. Jahrhundert von Frankreich aus, wo sie schon seit Jahrhunderten bekannt ist, als Beurré gris und Grise bonne in Deutschland eingeführt und hat eine sehr grosse Verbreitung gefunden. Auch unter den Namen Graubirne, Grisbirne und Weinbirne kommt sie vielfach vor.

Gestalt: Klein bis mittelgross, kreiselförmig, der Bauch nach dem Kelche zu sitzend. — Kelch: Gross, offen und obenauf sitzend; Kelchblätter breit und lang zugespitzt, zurückgeschlagen, etwas wollig. — Kelcheinsenkung: Flach, mitunter von schwachen Falten umgeben. — Stiel: Ziemlich lang, holzig, stark, braun, meistens schief sitzend, schwach vertieft und an der Frucht mitunter fleischig. — Schale: Dick, Grundfarbe grasgrün, später gelblich grün, bisweilen auf der Sonnenseite schwach und trüb gerötet, fast durchweg mit dunklem, zimmtfarbigem, grobem, fühlbarem Rost überzogen, stark weissgrau punktiert. — Fleisch: Mattweiss, schmelzend, äusserst saftig, von sehr angenehm süssem, durch feine Säure gewürztem Geschmack. — Kernhaus: Hohlachsig, Fächer klein, mit rundlich ovalen, lang zugespitzten, oft wenig ausgebildeten Samen. Auf trockenen Böden bilden sich um das Kernhaus gern kleine Steinchen.

Eigenschaften der Frucht.

Eine im Geschmack vorzügliche Sommerbirne, die sehr beliebt und von Kennern trotz ihrer geringen Grösse und des unansehnlichen Äusseren gern gekauft wird. Zum Essen, Kochen, Dörren und zur Latwergbereitung gleich wertvoll. Die Frucht muss einige Tage vor der Baumreife geerntet werden. Da sie leicht teigig wird, muss sie schnell verbraucht werden. Die Pflückzeit fällt auf Ende August.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst in der Jugend sehr kräftig und bildet einen schönen, Stamm mit grosser, breitpyramidaler Krone und abstehenden Ästen. Die Sorte ist frosthart und liefert sehr grosse und alte Bäume mit ausserordentlich reichen Erträgen. Die Tragbarkeit setzt freilich spät ein, durchschnittlich erst vom 15. Jahre ab. Bäume mit einem Alter von 100 Jahren und noch mehr sind keine Seltenheit. Der Baum ist sehr genügsam und zeigt fast überall ein gutes Gedeihen. Eine vorzügliche Sorte für rauhere Lagen, wo andere Birnsorten versagen. Am meisten sagt ihr ein tiefgründiger, nicht zu trockener Boden zu. Zur Anpflanzung zu empfehlen als Halb- und Hochstamm auf in der Nähe von Wohnungen befindlichen Baumstücken oder Grasgärten; auch als Strassenbaum verwendbar. Für den Hausgarten passt die Sorte als Hochstamm mit Rücksicht auf die grosse Krone nicht. Wer sie in Zwergform im Garten zu haben wünscht, verwende den Buschbaum auf Zwischenveredlung, da sie auf Quitte direkt veredelt nicht gedeiht. Gegen Krankheiten und Feinde ist die Sorte widerstandsfähig.

Wenn die Gute Graue als kleinfrüchtige Sorte für den Erwerbsobstbau weniger in Frage kommt, so verdient sie doch im Hinblick auf den vorzüglichen Geschmack und die mannigfachen Verwertungsmöglichkeiten im Haushalte beibehalten zu werden, zumal in Lagen, wo andere edle Birnsorten nicht gedeihen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Herbstbirnen.

14. Andenken an den Kongress.

Reifezeit: Anfang bis Mitte September.

Name und Heimat: Sie wurde in Frankreich gezüchtet und zur Erinnerung an den im Jahre 1867 in Paris stattgefundenen internationalen Pomologenkongress benannt. Die Sorte hat in den Anbausortimenten verschiedener Landesteile Deutschlands Aufnahme gefunden.

Gestalt: Gross bis sehr gross, von unregelmässiger Form; starke Erhabenheiten finden sich auf der ganzen Oberfläche vor. Der grösste Breitendurchmesser liegt meist nach dem Kelche zu. Nach dem Stiele zu etwas eingeschnürt. — Kelch: Offen, in einer weiten und flachen Einsenkung stehend. — Stiel: Kurz und dick, oft durch einen Fleischwulst zur Seite gedrückt. — Schale: Grünlich gelb, in der Reife gelb, sonnenwärts häufig gerötet. In der Nähe des Stieles von Rost überzogen, vereinzelt finden sich auch Rostflecken über die ganze Frucht verteilt vor. — Fleisch: Gelblich weiss, nur in warmen Jahren und bei richtiger Pflückzeit saftreich und von gutem Geschmack. Sonst nicht ganz schmelzend, oft rübig. — Kernhaus: Verhältnismässig klein, Kernhausachse geschlossen. In den kleinen Kernhauskammern finden sich wenige, meist taube Kerne vor.

Eigenschaften der Frucht.

Es ist eine Tafelbirne nur II. Qualität, die aber wegen ihrer Grösse und schönen Färbung gern gekauft wird. Die Baumreife tritt Mitte bis Ende August ein. Man muss die Früchte ernten, bevor sie gelb werden, anderenfalls werden sie rübenartig im Geschmack. Die Haltbarkeit ist nur von kurzer Dauer; in Höhenlagen gewachsen dauert sie bis Anfang Oktober. Der Versand muss gleich nach der Ernte erfolgen, da die Frucht mit Beginn der Genussreife in der Schale sehr empfindlich ist.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen aufrechten, mittelstarken Wuchs. Die Triebe sind dick, die Augen klein und das Fruchtholz ist lang. Wenn Schaufrüchte gewonnen werden sollen, kommt in erster Linie die Spindelpyramide als Baumform in Betracht, doch kann man sie an geschützten Stellen auch als Halbstamm anpflanzen. Bei der Schwere der Früchte werden sie leicht vom Wind abgeworfen. Als Unterlage für die Zwergformen kommt die Zwischenveredlung und der Wildling in Frage. Die Blüte ist klein, erscheint mittelfrüh und ist empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit setzt früh ein, könnte aber etwas regelmässiger sein.

An die Lage stellt die Sorte höhere Ansprüche, wenn die Früchte im Geschmack befriedigen sollen. Klimatisch günstige Gegenden und geschützte Lagen sagen ihr am besten zu. Der Boden soll warm und nährstoffreich sein; in nassen, schweren Böden liefert der Baum viel krüpplige Früchte von geringem Geschmack. Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig heimgesucht; in rauhen und feuchten Lagen werden die Früchte jedoch von Fusikladium befallen. Die Sorte ist wegen der angeführten Mängel mehr für den Liebhaber geeignet, der es auf die Gewinnung von Schaufrüchten abgesehen hat. Für den Verkauf stehen in dieser Zeit Sorten mit wohlschmeckenderen und besser geformten Früchten zur Verfügung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

15. Triumph von Vienne.

Reifezeit: Anfang bis Ende September.

Heimat: Diese aus Frankreich stammende Sorte hat in Deutschland weite Verbreitung gefunden.

Gestalt: Gross bis sehr gross, von gleichmässiger Form, länglich, ohne merkliche Einschnürung, am Kelch abgeflacht. — Kelch: Halboffen, mit festen, mittelgrossen Kelchblättern, in einer flachen Einsenkung stehend. — Stiel: Mittellang, schwach gebogen, braungrün, in einer geringen Vertiefung. — Schale: Fest und braun berostet, in der Reife gelb gefärbt, mit zahlreichen deutlichen Punkten. — Fleisch: Fest, saftreich, angenehm süss und schwach gewürzt. — Kernhaus: Mittelgross, in den Kernhauskammern finden sich schwarzbraune Kerne in grösserer Zahl vor.

Eigenschaften der Frucht.

Eine wertvolle Frühbirne, die auf dem Markte wegen ihrer Grösse und Güte gern gekauft und gut bezahlt wird. Die Pflückzeit fällt auf Mitte August. Man darf die Früchte nicht zu lange am Baum hängen lassen, sonst wird das Fleisch fest und verliert an Güte. Die Genussreife tritt Anfang September ein und ist nur von kurzer Dauer. Für den Versand ist die Frucht gut geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Das Wachstum des Baumes ist mittelstark. Die Triebe stellen sich in der Jugend senkrecht, später legen sie sich durch die Last der Früchte etwas auseinander. Die Belaubung ist eine recht kräftige. Als Baumform kommt in erster Linie die Pyramide oder Spindelpyramide in Frage. Von diesen Formen, auf Zwischenveredlung oder Wildling stehend, erntet man die schönsten Früchte. Auf der Quitte zeigt die Sorte kein freudiges Gedeihen. Der Hochstamm sollte wegen der Grösse und Schwere der Früchte nicht gewählt werden. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, ist von kurzer Dauer und etwas empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist ein um das andere Jahr reich.

Triumph von Vienne stellt an das Klima keine besonderen Anforderungen; sie zeigt noch in einem kühleren Klima gutes Gedeihen. Da die grossen schweren Früchte nicht fest am Baum hängen, sollte die Sorte in windgeschützten Lagen angepflanzt werden. Der Boden muss nährstoffreich sein und genügend Feuchtigkeit aufweisen. In mehr sandigen, zum Austrocknen neigenden Böden bleiben die Früchte klein und bekommen keinen guten Geschmack.

Von Krankheiten, besonders von Schorf wird die Sorte wenig befallen. Da die Früchte eine gute Verkaufsmöglichkeit haben und der Baum unter zusagenden Bodenverhältnissen recht gute Entwicklung zeigt, kann Triumph von Vienne zum Erwerbsobstbau empfohlen werden; Gartenbesitzern, die Wert auf eine grossfrüchtige, wohlschmeckende Herbstbirne legen, wird sie recht erwünscht sein.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

16. Gute Luise von Avranches.

Tafel 46.

Reifezeit: Ende September bis Oktober.

Name und Heimat: Ist eine von Longueval in Avranches in der Normandie aus Samen gezogene Sorte und erhielt den Namen nach dessen Frau. Sie hat in Deutschland eine sehr grosse Verbreitung gefunden. Allgemein wird der Name in „Gute Luise“ abgekürzt.

Gestalt: Gross, abgestumpft kegelförmig oder länglich eiförmig. Nach dem Kelch zu sanft abgerundet, nach dem Stiele zu in eine abgestumpfte Spitze endigend. — Kelch: Halboffen oder geschlossen; Kelchblätter kurz, hart, aufrecht. — Kelcheinsenkung: Ziemlich weit und mässig tief. — Stiel: Mittellang, stark, am Ende verdickt, etwas gebogen, oft zur Seite gedrückt, steht in einer schwachen Vertiefung oder geht direkt in die Frucht über. — Schale: Glatt, fein, gelblichgrün, auf der Sonnenseite forellenartig rot punktiert. Bei der Genussreife geht die grüne Grundfarbe in ein zartes Gelb über und die Röte tritt leuchtend hervor. — Fleisch: Gelblichweiss, sehr saftreich, schmelzend, von eigentümlich süssem, gleichzeitig aber auch weinsäuerlichem und sehr feinem gewürzigen Geschmack. — Kernhaus: Wenig hohlachsig, mit grossen, gut ausgebildeten, länglich zugespitzten Samen.

Eigenschaften der Frucht.

Eine vorzügliche Tafelbirne, die auf dem Markte als bekannte Sorte sehr begehrt und gut bezahlt wird. Ihre Tauglichkeit als köstlich schmeckende Einmach- und Dörrfrucht verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Die Früchte müssen schnell verbraucht werden, da sie sich nicht lange auf Lager halten. Die Frucht wird Anfang bis Mitte September baumreif.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst sehr kräftig, bildet gerade Stämme und schöne pyramidale Kronen, trägt sehr früh, reichlich und auch regelmässig; er lässt aber infolge der regelmässigen und reichen Fruchtbarkeit im Wachstum bald nach, weshalb die Krone nach einer Reihe von Jahren verjüngt werden muss. An den Boden stellt der Baum keine grossen Ansprüche, sollte aber der reichen Tragbarkeit wegen nur auf nährstoffreiche, genügend feuchte Böden gesetzt werden. Die Ansprüche an die Lage wurden bisher in vielen Fällen unterschätzt. Sie verlangt günstiges Klima und eine warme geschützte Lage, um sie möglichst frei von Fusikladium zu halten, wogegen die Sorte in hohem Masse anfällig ist.

Gute Luise kann in allen Formen gezogen werden; unter recht zusagenden Lagenverhältnissen auch als Hochstamm. Für Zwergobst besonders geeignet; liefert schöne Pyramiden und zeigt sich auch am Spalier äusserst dankbar tragend, zumal sie den kurzen Schnitt des Seitenholzes recht gut verträgt. Auch für Wandbaumzucht recht geeignet. Um einer vorzeitigen Erschöpfung vorzubeugen, sollte bei Zwergbäumen die Zwischenveredlung auf Quittenunterlage angewendet werden. Kleine Zwergformen, auf Wildling veredelt, treiben zu stark ins Holz und lassen lange Zeit auf den Ertrag warten. Gute Luise, bisher recht oft an ungeeigneten Stellen angebaut, hat hier versagt. Deshalb muss in Zukunft mehr Vorsicht beim Anbau geübt werden, zumal von Seiten der Erwerbsobstzüchter.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

17. Gellerts Butterbirne.

Tafel 47.

Reifezeit: Oktober.

Name und Heimat: Die Sorte stammt aus Belgien von dem Obstzüchter van Mons und wurde durch Oberdieck nach Deutschland gebracht. Von diesem erhielt sie auch ihren Namen nach dem bekannten Dichter Gellert. Die Sorte geht auch unter dem Namen Hardys Butterbirne.

Gestalt: Mittelgross bis gross, kelchbauchig, nach dem Stiele zu leicht eingeschnürt, oft etwas einseitig, ohne Rippen. — Kelch: Meist gut erhalten, offen, sitzt in einer breiten, teils tiefen, teils flachen Einsenkung. Kelchblätter fleischig verdickt, braun. — Stiel: Kurz, dick, braun, mit helleren Punkten, sitzt in einer kleinen Einsenkung oder obenauf und ist oft durch einen Fleischwulst schief gedrückt. — Schale: Grundfarbe am Baum grün, zur Zeit der Reife gelblichgrün, fast ganz mit zimmtfarbenem Rost bedeckt, so dass sich die Frucht etwas rauh anfühlt; auf der Sonnenseite manchmal braunrot. Rostpunkte zahlreich, hellbraun. — Fleisch: Gelblichweiss, schmelzend, sehr saftreich, äusserst würzig, feinsäuerlich. — Kernhaus: Spindelförmig, Achse hohl, Kerne ziemlich gross, schwarz.

Eigenschaften der Frucht.

Die Gellerts Butterbirne ist eine der edelsten Tafelbirnen. Sie nimmt unter den Herbstbirnen die erste Stelle ein. Auf dem Markte sehr begehrt und gut bezahlt. Leider ist ihre Haltbarkeit sehr beschränkt. Zum Einmachen ist sie gut geeignet. Die Baumreife setzt Anfang bis Mitte September ein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Wuchs ist stark und aufrecht, der Baum bildet grosse, pyramidenförmige Kronen. Die Tragbarkeit tritt spät ein, ist dann aber sehr reich. Die Blüte ist nicht empfindlich. Das grosse, glänzende Laub ist widerstandsfähig gegen Krankheiten. Die Schorfkrankheit befällt diese Sorte nur selten. Der Baum liebt guten, tiefgründigen Boden und geschützte Lage, da die Früchte leicht vom Winde abgeschüttelt werden. Dies muss besonders bei mehr trockenem Boden berücksichtigt werden. Infolge seines aufrechten Wuchses eignet er sich in geschützten Lagen zum Strassenbaum. Zur Zwergbaumzucht eignet sich Gellerts Butterbirne sehr gut; sie sollte aber nur in grösseren Formen gezogen werden, auf Quitte veredelt, auf der sie sehr gut gedeiht. Deshalb findet sie in Baumschulen auch vielfach Verwendung für Zwischenveredlung bei Zwergobst. Bei der starken Triebkraft lässt die Sorte in kleinen Zwergformen in der Tragbarkeit zu wünschen übrig. Für Erwerbs- und Gartenobstbau eine der empfehlenswertesten Herbstsorten.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

18. Boscs Flaschenbirne.

Tafel 48.

Reifezeit: Oktober.

Name und Heimat: Der Züchter der Sorte ist nicht bekannt, sicherlich stammt sie aber aus Belgien. Sie führt noch die Namen Calebasse Bosc, Kaiser Alexanderbirne, Kaiserkrone. Vielfach wird sie mit der Prinzessin Marianne verwechselt, die aber früher reift.

Gestalt: Birn- bis flaschenförmig, gross, kelchbauchig, nach dem Stiele zu stark abnehmend, mit schwachen Erhabenheiten, von sehr gleichmässiger Form. — Kelch: Offen, mittelgross, fast obenauf oder in ganz seichter Einsenkung sitzend; Blättchen verkümmert, holzig, braun. — Stiel: Ziemlich lang, holzig, meist leicht gekrümmt, in schwacher Vertiefung sitzend, öfter braun, mit hellen Punkten, von einem kleinen Wulst umgeben. — Schale: Grundfarbe am Baum grün, zur Reifezeit mattgelb, ohne alle Röte, fast die ganze Frucht von zimmtfarbenem Rost überzogen, der aber ziemlich glatt ist. In der Reife sieht die Frucht goldorangefarbig aus. — Fleisch: Gelblichweiss, süss, stark gewürzt, sehr saftig, schmelzend; unter dem Kelch etwas Steinchen. — Kernhaus: Klein, oval, etwas hohlachsig. Kammern klein, Kerne gut entwickelt.

Eigenschaften der Frucht.

Die Boscs Flaschenbirne ist eine gute Tafel- und Wirtschaftsfrucht, die weite Verbreitung gefunden hat und auf vielen Märkten im Herbste eine der Hauptsorten ist. Zum Rohessen ebenso beliebt wie zum Einmachen; sie liefert auch eine vorzügliche Birnenlatwerge und wohlschmeckende Trockenschnitze. Die Pflückzeit fällt auf Mitte September. Durch rechtzeitige Ernte kann die Haltbarkeit etwas verlängert werden.

Eigenschaften des Baumes.

In der Jugend ist der Wuchs des Baumes stark, nach Eintritt der regelmässigen Tragbarkeit lässt derselbe nach. Infolge des hängenden Wuchses muss bei der Heranzucht der Kronen durch Schnitt und etwas Binden nachgeholfen werden; später entwickeln sich die Bäume von selbst recht schön, doch bleibt der Wuchs auch im Alter ein hängender. An den Boden ist diese Sorte nicht anspruchsvoll, sie gedeiht auch noch in leichtem Boden; kühles Klima sagt ihr besser zu als hohe Wärme. Sie gedeiht deshalb auch noch in Höhenlagen recht gut. Die Tragbarkeit tritt ziemlich früh ein und ist regelmässig. Zum Umpfropfen älterer Bäume ist Boscs Flaschenbirne sehr geeignet, da die Fruchtbarkeit bald eintritt. Zur Zwergbaumzucht eignet sich die Sorte nicht, da sie den kurzen Schnitt nicht verträgt; sie gedeiht auch auf der Quitte nicht gut. Gegen Krankheiten und Schädlinge ist die Sorte recht widerstandsfähig.

Sie zählt zu den Reichsobstsorten, was ihren grossen Anbauwert für den Erwerbsobstbau erkennen lässt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

19. Clairgeaus Butterbirne.

Reifezeit: Oktober bis November.

Name und Heimat: Diese Sorte wurde von dem Gärtner Clairgeau in Nantes aus Samen gezogen und von dort in den Handel gebracht. Infolge ihrer Vorzüge fand sie bald weite Verbreitung und wurde auch in Deutschland in allen wärmeren Obstanlagen häufig angepflanzt.

Grösse und Gestalt: Gross bis sehr gross, teils birnenförmig, teils flaschenförmig, häufig mit gekrümmter Spitze. Früchte von 500 g sind keine Seltenheit. — Kelch: Offen, gelblich und bräunlich. Blättchen am Grunde fleischig, meistens etwas verwachsen, aufrecht, mit scharfer Spitze; Einsenkung flach, mässig breit. — Stiel: Meist kurz, dick, fleischig, braungrün, selten obenauf sitzend, meist durch eine fleischige Verdickung oder Krümmung der Frucht bei Seite gedrückt, so dass er manchmal ganz schief steht. — Schale: Matt glänzend, am Baum grün, später hellgelb, sonnenwärts hell zinnoberrot verwaschen, oft nur in Form eines Anfluges, oft aber auch die Hälfte der Frucht einnehmend. Hellbrauner Rost findet sich immer am Kelche und Stiele vor; Punkte zahlreich, gross, gleichmässig verteilt. — Fleisch: Gelblich weiss, nicht sehr saftreich, halbschmelzend, von schwach gewürztem, süssem Geschmack. — Kernhaus: Klein, spindelförmig, sitzt dicht am Kelche, meist von vielen Steinchen umgeben. Achse meist geschlossen, Kammern klein, flach, oft gerade nur so gross, dass die breiten, stumpfspitzigen Kerne darin Platz haben.

Eigenschaften der Frucht.

Durch ihre Grösse und prächtige Färbung ist sie eine Schaufrucht ersten Ranges, die gern gekauft wird und gute Preise erzielt. Nur in günstig klimatischen Verhältnissen und bei zusagenden Böden wird die Frucht im Geschmack befriedigen. Unter weniger günstigen Verhältnissen gewachsen, kann sie oft nur noch als Kochbirne bewertet werden. Daneben ist aber auch der richtige Zeitpunkt der Ernte für die innere Güte von ausschlaggebender Bedeutung. Pflückt man sie je nach der Gegend und den Witterunsgverhältnissen des Jahres zwischen dem 8. und 20. September, dann wird man von ihrem Geschmack recht befriedigt sein; lässt man sie länger hängen, dann werden die Früchte grobkörnig und fade im Geschmack und durch den Wind abgeworfen. Genussreif ist Clairgeaus Butterbirne von Mitte Oktober bis Ende November.

Eigenschaften des Baumes.

Trotz des schwachen Wuchses stellt der Baum seine Äste senkrecht; auch im Alter behält er diese Eigenschaften bei, wenn in der Jugend die Äste durch wiederholten Rückschnitt gekräftigt werden. Das Fruchtholz ist in der Jugend ganz kurz, bildet aber später viele ziemlich lange Fruchtruten. Die Blüte erscheint früh, ist aber sehr widerstandsfähig, so dass auch bei nasskalter Witterung der Ansatz noch befriedigt. Die Tragbarkeit ist reich und regelmässig. Clairgeaus Butterbirne lässt sich in jeder Form ziehen, eignet sich aber besonders für Formbäume. Mit dem Anbau als Hochstamm halte man der grossen Früchte wegen zurück. Als Unterlage wählt man für kleinste Zwergformen die Zwischenveredlung auf Quitte und für grössere den Wildling. Die Verlängerungen müssen kurz geschnitten werden, sonst treiben die Augen nicht gut durch. Bei dem schmalen, aufrechten, straffen Wuchse ist die Clairgeaus Butterbirne besonders für die Spindelpyramide geeignet; die Äste müssen nur bei zunehmendem Alter genügend licht gehalten werden, um das Fruchtholz an den unteren Teilen lebensfähig zu erhalten. Die Sorte ist genügsam an Boden; damit die Früchte ihre innere Güte erlangen, sollte sie aber nur in wärmeren geschützten Lagen zur Anpflanzung kommen.

Gegen Krankheiten ist Clairgeaus Butterbirne recht widerstandsfähig, was für den Erwerbsobstzüchter besonders wertvoll ist.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

20. Köstliche von Charneu.

Tafel 49.

Reifezeit: Oktober.

Name und Heimat: Sie entstand zufällig in dem belgischen Dorfe Charneu; sie ist in Deutschland stark verbreitet, zumal sie in neuerer Zeit in vielen Gegenden als Ersatz für die von Fusikladium stark befallene Gute Luise von Avranches Verwendung findet, mit welcher sie in der Frucht grosse Ähnlichkeit hat.

Gestalt: Grosse, etwa 75 mm breite, 95 mm hohe, stark bauchige, kegelförmige, häufig etwas unregelmässige Frucht, auf der einen Seite oft mehr entwickelt als auf der anderen. — Kelch: Offen, Blättchen bräunlich, wollig, ziemlich lang und zugespitzt; Kelcheinsenkung flach, eng, mit Falten umgeben, die sich oft über die ganze Frucht hinziehen. — Stiel: Verhältnismässig lang, bräunlichgrün, holzig, sitzt oben auf, auch schwach vertieft, oft am Grunde etwas fleischig und zur Seite gedrückt. — Schale: Fein, grünlichgelb, später zitronengelb, auf der Sonnenseite schwach streifenartig gerötet, mit zahlreichen braunen, von einem grünen Rande umgebenen Schalenpunkten, die hier und da in Rost übergehen. — Fleisch: Gelblichweiss, fein, schmelzend, sehr saftig, süss, aber zugleich weinsäuerlich, von angenehm gewürztem Geschmacke. — Kernhaus: Hohlachsig; Fächer geräumig, gut entwickelte, länglich ovale, lang zugespitzte, braune Samen enthaltend; meist von feinen Steinchen umgeben.

Eigenschaften der Frucht.

Eine vorzügliche, auf dem Markte sehr begehrte Tafelfrucht, aber auch für die Wirtschaft sehr brauchbar. Sie wird Mitte Oktober lagerreif und hält sich 3 bis 4 Wochen. Man darf sie nicht zu spät pflücken, Mitte bis Ende September, und man muss sie auf dem Lager nachreifen lassen, wenn sie ihre volle Güte erlangen soll. Für Kühllagerung nimmt die Sorte mit die erste Stelle ein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst sehr kräftig, steil aufrecht, ist recht fruchtbar und verlangt nahrhaften, genügend feuchten Boden. An Lageverhältnisse recht genügsam; selbst in gebirgigen Gegenden mit wenig günstigen klimatischen Verhältnissen, wie auf dem oberen Westerwalde, noch recht gut gedeihend. Als Baumform kommt in erster Linie der Hochstamm in Frage. Für Spalierzucht sollte sie nicht benutzt werden, da sie den kurzen Schnitt des Seitenholzes nicht verträgt.

Gegen Krankheiten und Feinde zeigt die Sorte grosse Widerstandsfähigkeit. Sie zählt zu den Reichsobstsorten, was ihren grossen Wert für den deutschen Erwerbsobstbau erkennen lässt.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

21. Birne von Tongres.

Reifezeit: Oktober bis November.

Name und Heimat: Die Sorte wurde von einem französischen Gärtner Durandeau in Tongres aus Samen gezogen und hat in den letzten Jahrzehnten in Deutschland grössere Verbreitung gefunden.

Grösse und Gestalt: Gross, 76 mm breit und 105 mm hoch, von kegelförmiger oder auch länglich flaschenförmiger Gestalt. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Kelche zu, um den die Frucht sich abrundet, während sie nach dem Stiele zu mit sanfter Einbiegung in eine lange, wenig abgestumpfte Spitze endet. — Kelch: Offen, in flacher und enger Einsenkung stehend. Blättchen, dünn, breit, bis zum Grunde vollkommen getrennt, aufrecht, mit nach auswärts gerichteter, scharfer Spitze. — Stiel: Lang, mässig stark, obenauf sitzend, mit schwachen Fleischwülsten umgeben; er geht auch oft fast ohne Absatz in die Frucht über, welche häufig einseitig verdickt ist und den Stiel seitwärts drückt. — Schale: Grundfarbe grünlich gelb, später goldgelb, sonnenwärts rötlich geflammt und mit zusammenhängendem bräunlichem Rost überzogen. Punkte zahlreich, weisslich oder braun umflossen. — Fleisch: Gelblich weiss, saftreich, halbschmelzend bis schmelzend, von sehr angenehmen, etwas gewürztem, süssweinigem Geschmack. — Kernhaus: Hohlachsig, mässig gross; Kammern klein, mit vollkommenen, schwarzbraunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Wegen der Schönheit und Güte der Früchte zählt sie zu den besten Tafelbirnen und kann für den Erwerbsobstzüchter besonders empfohlen werden. Von Kennern wird sie geschätzt und gut bezahlt. Die Baumreife tritt im Rheingau zwischen dem 10. und 15. September ein; die Genussreife Anfang Oktober. Da die Schale dünn und zart ist, ist der Versand vorsichtig und gleich nach der Ernte vorzunehmen. Die Ausbildung der Früchte ist ziemlich gleichmässig, so dass es beim Sortieren nicht viel Ausfall gibt.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst mittelstark aber schön pyramidal. Mit zunehmender Tragbarkeit legen sich die Äste aber auseinander und die Krone wird sparrig. Um diesen Nachteil zu vermeiden, muss man die Krone mehrere Jahre lang zurückschneiden. Die Sorte ist deshalb auch weniger für Hoch- und Halbstamm, sondern am besten für Pyramiden und Spindelpyramiden geeignet. An diesen Formen bildet sie kurzes Fruchtholz, viele Fruchtspiesse und Fruchtruten. Die Tragbarkeit beginnt früh, ist reich und regelmässig. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, ist von langer Dauer, aber etwas empfindlich gegen nasskalte Witterung. Da die Birne von Tongres auf Quitte in manchen Böden nicht gut gedeiht, müssen kleinere Formen Zwischenveredlung auf Quitte und grössere den Wildling als Unterlage erhalten. Wenn die Früchte ihre Güte voll erreichen sollen, darf man die Sorte nur in warmen, nahrhaften Böden anpflanzen; auf nicht zusagendem Boden werden die Früchte nicht schmelzend und auch das Aroma lässt zu wünschen übrig. Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig heimgesucht.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

22. Geheimrat Dr. Thiel.

Reifezeit: November.

Name und Heimat: Wurde in der Geisenheimer Lehranstalt aus einer Kreuzung von Blumenbachs Butterbirne und Diels Butterbirne im Jahre 1886 gewonnen und nach dem Ministerialdirektor Exzellenz Thiel benannt. Sie wurde von Direktor Goethe herausgegeben und zum ersten Male im Jahresberichte 1896 der Anstalt beschrieben. Die Sorte hat bisher noch wenig Verbreitung gefunden.

Gestalt: Gross, sehr regelmässig gebaut; meist mittelbauchig, mit breiter Kelchfläche. — Kelch: Klein, aufrecht stehend, mit umgeschlagenen Blattspitzen oder auch hornartig, schwarz, weisswollig. Einsenkung flach und ziemlich weit. — Stiel: Mittellang, dick, ohne fleischig zu sein, leicht in die kleine Fruchtspitze eingesenkt. — Schale: Ziemlich dick und fest, glänzend, glatt, Grundfarbe blassgelb bis goldgelb. Sonnenseite zart zinnoberrot angehaucht, was bei starker Besonnung in Karminrot übergeht. Punkte sehr fein und zahlreich, oft mit lichtem, wenig ins Auge fallenden Rostanfluge. — Fleisch: Gelblich weiss, halbschmelzend, saftreich, schwach gewürzt. — Kernhaus: Breit spindelförmig, die Achse ist schwach geöffnet, die Kammern sind klein, rundlich; die Kerne breit, flach, mit einem Höcker versehen, zahlreich und vollkommen.

Eigenschaften der Frucht.

Die Früchte zeichnen sich durch regelmässige Form, Grösse und schöne Färbung aus. Sie ist in den Geisenheimer Anlagen stark vertreten und die Früchte finden schon wegen des ansprechenden Äusseren, auch in obstreichen Jahren, stets willige Käufer zu guten Preisen. Der Geschmack ist in den meisten Jahren gut; jedoch wird derselbe von den Witterungsverhältnissen erheblich beeinflusst, so dass die Pflückzeit in jedem Jahre genau abgepasst werden muss, sonst bleibt das Fleisch mehr grob. In den Geisenheimer Anlagen fällt die Pflückzeit zwischen den 10. und 15. September, und die Genussreife setzt Ende Oktober, Anfang November ein, so dass die Sorte zu den spätreifenden Herbstbirnen zählt. Die Frucht ist für den Versand sehr gut geeignet und geht, genussreif geworden, nicht schnell über, was als besonderer Vorteil gebucht werden kann. Ihre Tauglichkeit als Koch- und Einmachbirne verdient noch besonders hervorgehoben zu werden.

Eigenschaften des Baumes.

Zeigt gesunden, aufrechten Wuchs, der auch im Alter beibehalten wird. Die Sorte lässt sich in jeder Form gleich gut ziehen. Hochstämme verlangen windgeschützte Lage. Für Spindelpyramiden ist Geheimrat Dr. Thiel besonders geeignet; auch am Spalier fügt sie sich willig dem Schnitt. Auf Quitte gedeiht sie sehr gut. Eine Eigenart ist die Bildung von Dornen in der Jugend, was sich jedoch bei zunehmendem Alter verliert. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist reich und regelmässig; die Früchte bilden sich gleichmässig aus. Wenn die Sorte an den Boden genügsam ist, so verlangt sie doch warme, geschützte Lage; sie sollte deshalb nur unter günstigen klimatischen Verhältnissen angebaut werden. Hier bleibt sie auch von Fusikladium verschont. Unter dieser Voraussetzung sollte diese Sorte von den Erwerbsobstzüchtern mehr beachtet werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

23. Von Heimburgs Butterbirne.

Tafel 50.

Reifezeit: Mitte Oktober.

Name und Heimat: Diese neue Sorte wurde in der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. als ein Kreuzungsprodukt zwischen Diels Butterbirne und Edelcrassane gewonnen. Sie wurde zu Ehren des Vorsitzenden des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins, Herrn Landrat v. Heimburg † in Wiesbaden benannt. Garteninspektor Junge hat die Sorte im Jahresbericht 1914/15 der Geisenheimer Lehranstalt zum ersten Male beschrieben.

Gestalt: Gross, grösster Breitendurchmesser im Durchschnitt 75 mm, Längsdurchmesser 90 mm, regelmässig gebaut, birnförmig, grösster Durchmesser nach dem Kelche zu liegend. — Kelch: Offen, steht in einer mässigen Vertiefung; Kelchblättchen unvollkommen, hornartig, dunkelbraun. — Stiel: Durchschnittlich 9 cm lang, kräftig; etwas gekrümmt, in die Frucht eingesteckt. — Schale: Dünn, glatt, glänzend. Grundfarbe dunkelgrün, bei der Genussreife grünlichgelb, zahlreiche kleine Rostpunkte vorhanden, um Stiel und Kelch schwacher Rostanflug. — Fleisch: Weisslich, schmelzend, sehr saftreich und aromatisch, nur wenige Steinchen. Der Geschmack erinnert an Hochfeine Butterbirne. — Kernhaus: Rundlich bis oval, liegt nach dem Kelche zu; Kernhauskammern klein, oval, Kerne vollkommen ausgebildet.

Eigenschaften der Frucht.

Diese neue Birnsorte dürfte sich in Hinblick auf den Wohlgeschmack des Fleisches, ihre Grösse und die schöne Form schnell verbreiten. Baumreif wird sie Mitte bis Ende September, genussreif Anfang bis Mitte Oktober. Die Früchte halten sich gut auf dem Lager. Obwohl wir zur Zeit ihrer Reife viele Birnen auf dem Markte haben, so wird diese Sorte doch willige Abnehmer finden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum gedeiht gut auf der Quitte; trotzdem sollte er wegen seiner grossen Tragbarkeit für grosse Zwergformen auf den Wildling veredelt werden, weil er auch auf dieser Unterlage früh und reich trägt. Er treibt mittelstark, ist gesund und bildet gleichmässiges Fruchtholz. Man kann die Sorte in allen Formen ziehen; die Tauglichkeit für Spalierzucht verdient besonders hervorgehoben zu werden. Nach den Erfahrungen, die in den Geisenheimer Anlagen gemacht wurden, ist der Baum nicht wählerisch in Bezug auf den Boden. Gegen Fusikladium hat sich die Sorte bisher als widerstandsfähig gezeigt. Sie verdient die Beachtung der Gartenbesitzer und Erwerbsobstzüchter, und es kann zum Anbauversuch geraten werden. Unter den Geisenheimer Züchtungen nimmt diese neue Sorte eine bevorzugte Stellung ein.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

24. Vereins-Dechantsbirne.

Reifezeit: Ende Oktober bis Ende November.

Name und Heimat: Die Sorte stammt aus Frankreich und zählt zu den edelsten Tafelbirnen. Leider kann sie nur in besonders günstigen klimatischen Gebieten mit Erfolg angebaut werden, da die Früchte nur hier ihre volle Güte erreichen.

Gestalt und Grösse: Gross, breitkegelförmig. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Kelche zu. Die Kelchwölbung ist flach, ziemlich breit. Nach dem Stiele zu oft leicht eingebogen verlaufend. — Kelch: Halboffen, klein, Blättchen kurz und spitz. Einsenkung tief, mässig weit, mit flachen, kaum bemerkbaren Erhabenheiten. — Stiel: Holzig, dick, hellbraun, etwas schief neben einem Höcker stehend, schwach eingesenkt. — Schale: Glatt, dünn, grünlich gelb, später hellgelb, sonnenseits oft matt goldartig gerötet. Feine und gröbere Punkte und vereinzelt Rostfiguren, besonders um Kelch und Stiel finden sich auf der Frucht vor. — Fleisch: Gelblich weiss, sehr saftreich, butterhaft schmelzend, von köstlichem, hochedlem Geschmack. Süsse, Säure und Aroma finden sich in harmonischem Verhältnis vor. — Kernhaus: Klein, mit Körnchen schwach umgeben. Kammern klein, muschelförmig, mit zahlreichen, ziemlich grossen, dunkelbraunen Kernen angefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge ihrer hervorragenden Güte kann die Sorte mit Recht als die edelste der späten Herbstbirnen bezeichnet werden. Das Fleisch zerfliesst auf der Zunge und das Aroma ist bei zusagenden Verhältnissen hochedel. Die Baumreife tritt Ende September ein, genussreif wird sie Ende Oktober und hält sich bis Ende November. Die Ausbildung der Früchte ist recht gleichmässig, auch hängen sie fest am Baum. Da die Frucht recht gross ist, kann sie in Städten, wo sie bekannt ist und von Kennern sehr geschätzt wird, stückweise verkauft werden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst mässig stark und bis ins Alter schön pyramidal. Der Stamm ist wie bei Gellerts Butterbirne dick, die Äste sind auffallend schwach und das Fruchtholz kurz und dünn. Die Blüte erscheint ziemlich spät, hält lange an, befruchtet sich aber nicht gut, so dass die Tragbarkeit nur mässig ist.

Die Vereins-Dechantsbirne stellt an das Klima hohe Anforderungen; sagt ihr dieses nicht zu, so trägt sie schlecht, die Früchte bekommen Risse und das Fruchtfleisch wird rübenartig. Auch an den Boden ist sie anspruchsvoll; sandiger, warmer Lehmboden sagt ihr am besten zu. In schweren, kalten Böden stellen sich dieselben Mängel ein wie im rauhen Klima. Als Baumform kommen in erster Linie alle Zwergformen in Frage, die auf Quitte veredelt sein können. Von der Anpflanzung als Hochstamm sieht man zweckmässig ab. Am Spalier, zumal an Südwänden, werden stets die grössten und edelsten Früchte geerntet. Sorgfältige Wurzelpflege trägt wesentlich zur Verbesserung der Qualität der Früchte bei.

Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig befallen. Von Fusikladium bleibt sie verschont.

Wohl werden beim Verkauf die höchsten Preise erzielt, und die Feinkosthandlungen der Grossstädte sind stets willige Abnehmer von gut ausgebildeten Früchten dieser Sorte; leider muss jedoch der Erwerbsobstzüchter von dem Anbau der Vereins-Dechantsbirne Abstand nehmen, da sie im Ertrage nicht befriedigt. Man behalte jedoch die Sorte für die Bepflanzung vorhandener Südwände im Auge, um der Kundschaft oder auf einer Ausstellung einmal etwas Besonderes bieten zu können.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

25. Blumenbachs Butterbirne.

Tafel 51.

Reifezeit: Oktober bis Ende November.

Name und Heimat: „Deutschlands Obstsorten“ sagen von ihr, dass sie im Jahre 1820 von Esperen gezüchtet und als: „Soldat Laboureur“ in den Handel gebracht wurde. Oberdieck erhielt Reiser ohne Namen durch van Mons und taufte sie nach dem Hofrat Blumenbach in Göttingen „Blumenbachs Butterbirne“. Unter der ersten Bezeichnung trifft man sie in Süddeutschland noch oft an.

Gestalt: Birn- bis glockenförmig, oft bauchig und beulig. Die grösste Breite liegt meist in der Mitte der Frucht. Im Querschnitt regelmässig, mittelgross, 80—90 mm lang und 55—65 mm breit. — Kelch: Offen, meist klein, Einsenkung etwas vertieft, mit flachen Beulen. Kelchblättchen mit ihren Spitzen nach innen gebogen. — Stiel: 20—25 mm lang, holzig, eingesteckt, durch eine Wulst oft zur Seite gedrückt. — Schale: Fein, rauh, gelblichgrün, später mattgelb, höchstens goldartig, mit mehr oder weniger Rost, besonders um Kelch und Stiel auch mit zahlreichen Punkten. — Fleisch: Fein und saftig, weisslichgelb, von erfrischendem, melonenartigem Geschmack. — Kernhaus: Gross, Achse geschlossen, von kleinen Steinchen abgegrenzt; Kammern nicht sehr gross, mit vollkommenen, platten Kernen gefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife zeigt sie selbst an, denn sobald sie diese erreicht hat, fangen die Früchte an zu fallen. Sie darf nicht länger hängen bleiben, sonst verliert sie an Güte, wie das bei vielen Birnsorten der Fall ist. Die Pflückzeit fällt auf Mitte bis Ende September; bei guter Lagerung hält sich die Frucht bis in den November hinein. In Norddeutschland hält sich die Frucht oft bis Weihnachten, zumal sie hier auch entsprechend später geerntet werden kann. In kühlen Sommern und mehr rauhen Lagen wird das Fleisch etwas steinig und grob.

Eigenschaften des Baumes.

Der Trieb ist in den ersten Jahren auf Quitte oder Wildling veredelt ein starker. Trotzdem sollte bei der Anpflanzung von Pyramiden und Buschbäumen der Wildling als Unterlage gewählt werden. Auf Quitte veredelt ist die Tragbarkeit so gross, dass der Holztrieb bald aufhört, und dann bleiben die Früchte zu klein. An Lage und Boden stellt Blumenbachs Butterbirne keine grossen Ansprüche; sie scheint im Norden ebensogut zu gedeihen wie in einem wärmeren Klima. Rauhe Lagen sind freilich zu meiden, da hier die Früchte unter Fusikladium leiden und auch rissig werden. Sie verlangt viel Bodenfeuchtigkeit; fehlt diese, so bildet sie ihre Früchte nicht gut aus. Die mittelfrüh beginnende Blüte ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Neben dem Hochstamm kommt noch die Pyramide und der Buschbaum für die Aufzucht in Frage.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

24. Vereins-Dechantsbirne.

Reifezeit: Ende Oktober bis Ende November.

Name und Heimat: Die Sorte stammt aus Frankreich und zählt zu den edelsten Tafelbirnen. Leider kann sie nur in besonders günstigen klimatischen Gebieten mit Erfolg angebaut werden, da die Früchte nur hier ihre volle Güte erreichen.

Gestalt und Grösse: Gross, breitkegelförmig. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Kelche zu. Die Kelchwölbung ist flach, ziemlich breit. Nach dem Stiele zu oft leicht eingebogen verlaufend. — Kelch: Halboffen, klein, Blättchen kurz und spitz. Einsenkung tief, mässig weit, mit flachen, kaum bemerkbaren Erhabenheiten. — Stiel: Holzig, dick, hellbraun, etwas schief neben einem Höcker stehend, schwach eingesenkt. — Schale: Glatt, dünn, grünlich gelb, später hellgelb, sonnenseits oft matt goldartig gerötet. Feine und gröbere Punkte und vereinzelt Rostfiguren, besonders um Kelch und Stiel finden sich auf der Frucht vor. — Fleisch: Gelblich weiss, sehr saftreich, butterhaft schmelzend, von köstlichem, hochedlem Geschmack. Süsse, Säure und Aroma finden sich in harmonischem Verhältnis vor. — Kernhaus: Klein, mit Körnchen schwach umgeben. Kammern klein, muschelförmig, mit zahlreichen, ziemlich grossen, dunkelbraunen Kernen angefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Infolge ihrer hervorragenden Güte kann die Sorte mit Recht als die edelste der späten Herbstbirnen bezeichnet werden. Das Fleisch zerfliesst auf der Zunge und das Aroma ist bei zusagenden Verhältnissen hochedel. Die Baumreife tritt Ende September ein, genussreif wird sie Ende Oktober und hält sich bis Ende November. Die Ausbildung der Früchte ist recht gleichmässig, auch hängen sie fest am Baum. Da die Frucht recht gross ist, kann sie in Städten, wo sie bekannt ist und von Kennern sehr geschätzt wird, stückweise verkauft werden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst mässig stark und bis ins Alter schön pyramidal. Der Stamm ist wie bei Gellerts Butterbirne dick, die Äste sind auffallend schwach und das Fruchtholz kurz und dünn. Die Blüte erscheint ziemlich spät, hält lange an, befruchtet sich aber nicht gut, so dass die Tragbarkeit nur mässig ist.

Die Vereins-Dechantsbirne stellt an das Klima hohe Anforderungen; sagt ihr dieses nicht zu, so trägt sie schlecht, die Früchte bekommen Risse und das Fruchtfleisch wird rübenartig. Auch an den Boden ist sie anspruchsvoll; sandiger, warmer Lehmboden sagt ihr am besten zu. In schweren, kalten Böden stellen sich dieselben Mängel ein wie im rauhen Klima. Als Baumform kommen in erster Linie alle Zwergformen in Frage, die auf Quitte veredelt sein können. Von der Anpflanzung als Hochstamm sieht man zweckmässig ab. Am Spalier, zumal an Südwänden, werden stets die grössten und edelsten Früchte geerntet. Sorgfältige Wurzelpflege trägt wesentlich zur Verbesserung der Qualität der Früchte bei.

Von Krankheiten und Feinden wird die Sorte wenig befallen. Von Fusikladium bleibt sie verschont.

Wohl werden beim Verkauf die höchsten Preise erzielt, und die Feinkosthandlungen der Grossstädte sind stets willige Abnehmer von gut ausgebildeten Früchten dieser Sorte; leider muss jedoch der Erwerbsobstzüchter von dem Anbau der Vereins-Dechantsbirne Abstand nehmen, da sie im Ertrage nicht befriedigt. Man behalte jedoch die Sorte für die Bepflanzung vorhandener Südwände im Auge, um der Kundschaft oder auf einer Ausstellung einmal etwas Besonderes bieten zu können.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

25. Blumenbachs Butterbirne.

Tafel 51.

Reifezeit: Oktober bis Ende November.

Name und Heimat: „Deutschlands Obstsorten“ sagen von ihr, dass sie im Jahre 1820 von Esperen gezüchtet und als: „Soldat Laboureur“ in den Handel gebracht wurde. Oberdieck erhielt Reiser ohne Namen durch van Mons und taufte sie nach dem Hofrat Blumenbach in Göttingen „Blumenbachs Butterbirne“. Unter der ersten Bezeichnung trifft man sie in Süddeutschland noch oft an.

Gestalt: Birn- bis glockenförmig, oft bauchig und beulig. Die grösste Breite liegt meist in der Mitte der Frucht. Im Querschnitt regelmässig, mittelgross, 80—90 mm lang und 55—65 mm breit. — Kelch: Offen, meist klein, Einsenkung etwas vertieft, mit flachen Beulen. Kelchblättchen mit ihren Spitzen nach innen gebogen. — Stiel: 20—25 mm lang, holzig, eingesteckt, durch eine Wulst oft zur Seite gedrückt. — Schale: Fein, rauh, gelblichgrün, später mattgelb, höchstens goldartig, mit mehr oder weniger Rost, besonders um Kelch und Stiel auch mit zahlreichen Punkten. — Fleisch: Fein und saftig, weisslichgelb, von erfrischendem, melonenartigem Geschmack. — Kernhaus: Gross, Achse geschlossen, von kleinen Steinchen abgegrenzt; Kammern nicht sehr gross, mit vollkommenen, platten Kernen gefüllt.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife zeigt sie selbst an, denn sobald sie diese erreicht hat, fangen die Früchte an zu fallen. Sie darf nicht länger hängen bleiben, sonst verliert sie an Güte, wie das bei vielen Birnsorten der Fall ist. Die Pflückzeit fällt auf Mitte bis Ende September; bei guter Lagerung hält sich die Frucht bis in den November hinein. In Norddeutschland hält sich die Frucht oft bis Weihnachten, zumal sie hier auch entsprechend später geerntet werden kann. In kühlen Sommern und mehr rauhen Lagen wird das Fleisch etwas steinig und grob.

Eigenschaften des Baumes.

Der Trieb ist in den ersten Jahren auf Quitte oder Wildling veredelt ein starker. Trotzdem sollte bei der Anpflanzung von Pyramiden und Buschbäumen der Wildling als Unterlage gewählt werden. Auf Quitte veredelt ist die Tragbarkeit so gross, dass der Holztrieb bald aufhört, und dann bleiben die Früchte zu klein. An Lage und Boden stellt Blumenbachs Butterbirne keine grossen Ansprüche; sie scheint im Norden ebensogut zu gedeihen wie in einem wärmeren Klima. Rauhe Lagen sind freilich zu meiden, da hier die Früchte unter Fusikladium leiden und auch rissig werden. Sie verlangt viel Bodenfeuchtigkeit; fehlt diese, so bildet sie ihre Früchte nicht gut aus. Die mittelfrüh beginnende Blüte ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Neben dem Hochstamm kommt noch die Pyramide und der Buschbaum für die Aufzucht in Frage.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

26. Neue Poiteau.

Tafel 52.

Reifezeit: Oktober bis Mitte November.

Name und Heimat: Nach „Deutschlands Obstsorten“ stammt sie aus Frankreich. Sie ist von Simon Bouvier in Jodoigne gezogen und nach dem Schriftleiter der Berichte der Pariser Gartenbau-Gesellschaft benannt. Man trifft sie unter diesem Namen an. In Bayern wird sie manchmal „Grüne Flaschenbirne“ genannt.

Gestalt: Veränderlich, meistens birnförmig, oft auch oval. Der Bauch sitzt zuweilen in der Mitte, meist jedoch etwas mehr nach dem Kelche hin, nach dem die Frucht allmählich abnimmt, 9 bis 10 cm lang, 6 bis 7 cm breit. — Kelch: Offen, sitzt oben auf, in enger, flacher Einsenkung; Kelchblätter kurz, zugespitzt, hornartig, am Grunde etwas fleischig. — Stiel: Etwa 20—25 mm lang, dick, an der Basis etwas fleischig, sitzt oben auf, ohne merkliche Vertiefung. — Schale: Mässig stark, vom Baume hellgrasgrün, auch in der Reife nur etwas lichter werdend. Röte findet sich nur seltener; bei Früchten, die lange hängen, ist die Sonnenseite etwas kräftiger in der Farbe. Es sind auch Rostflecken und Rostfiguren vorhanden, die oft, zumal in gebirgigen Lagen, so stark auftreten, dass sie die Grundfarbe fast ganz verdecken. — Fleisch: Gelblich weiss, nach der Schale zu grünlich, weichlich, saftig, süss, aber ohne Würze. — Kernhaus: Klein und nur durch feine Körnchen angedeutet; Kammern klein, liegen der Achse nahe; Kerne schwarz, meist taub.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt Ende September ein; es ist aber für die Früchte von grossem Vorteil, wenn sie bis Oktober hängen dürfen, dann nimmt das Fleisch noch an Güte zu. Die Früchte hängen fest am Baum, deshalb kann man ihn besonders für windige Lagen empfehlen. Bei bevorstehender Genussreife muss man die Früchte scharf beobachten, damit der richtige Zeitpunkt für ihren Verbrauch nicht verpasst wird. Äusserlich lässt sie ihren Reifegrad durch Verfärben der Schale nicht erkennen. Überall da, wo im Geschmack edlere Birnsorten gedeihen, wird die Sorte schlecht zu verkaufen sein, da sie im Äusseren nicht anspricht.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst rasch und gesund, pyramidal, so dass man ohne viel Mühe schöne Pyramiden aus ihm ziehen kann. Auf Quitte gedeihend. Wegen der senkrecht wachsenden Krone kann man ihn auch an die Strasse pflanzen. An den Boden stellt der Baum geringe Ansprüche. Auch in hoher, rauher Lage bringt er seine Früchte noch zur Reife. Da hier später geerntet werden kann, halten sich auch die Früchte bis in den Winter hinein. Die Blüte tritt spät ein, hält lange an und ist nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung, so dass mit einer sehr regelmässigen und reichen Tragbarkeit gerechnet werden kann. Der Baum wird von Fusikladium nicht befallen.

Unter günstigen klimatischen Verhältnissen kommt der Anbau dieser Sorte für den Erwerb nicht in Frage; um so mehr jedoch in rauhen Gegenden, wo der Anbau anderer edlerer Birnsorten nicht mehr möglich ist. Für Gartenbesitzer verdient überall die sehr regelmässige und reiche Tragbarkeit besondere Beachtung.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Winterbirnen.

27. Diels Butterbirne.

Tafel 53.

Reifezeit: November bis Dezember.

Name und Heimat: Über die Entstehung verlautet nichts Bestimmtes. Diel berichtet, dass sie von van Mons gezogen und nach ihm benannt worden sei.

Gestalt: Gross bis sehr gross, dickbauchig, eiförmig, mit stark abgestumpfter Spitze; grösster Breitendurchmesser unterhalb der Mitte, meist von regelmässiger Form. — Kelch: Klein, geschlossen und aufrecht, lange grün bleibend, Blättchen schmal. — Kelcheinsenkung: Wenig tief und meist auch eng, von kleinen Falten umgeben. — Stiel: Lang, stark und holzig, oben stark verdickt, meist gebogen, in kleiner, wenig tiefer, gleichmässiger Höhle steckend. — Schale: Grundfarbe anfangs hellgrün, dick und fest, stark punktiert und von schwachem, netzartigem Rost überzogen. Zur Reifezeit schön gelb, sonnenwärts manchmal leicht gerötet. — Fleisch: Anfangs fest, später weich, halbschmelzend, gelblich weiss, am Kernhaus gerne steinig, sehr saftig und süss, von recht gutem Geschmacke. — Kernhaus: Klein, Kammern eng, selten mit einigen vollkommenen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Diels Butterbirne ist eine weit verbreitete alte Birnsorte. Wenn auch manche andere Sorten sie in Geschmack und Haltbarkeit übertreffen, so sind doch die Tragbarkeit und der Verkaufswert der Früchte unter zusagenden Verhältnissen noch immer als recht gut zu bezeichnen. Freilich erreichen die Früchte ihre volle Güte nur unter günstigen klimatischen Verhältnissen und auf mehr warmen, genügend feuchten Böden. In hohen, rauhen Lagen werden die Früchte steinig, rübig und rissig. Auch tritt hier das Fusikladium sehr stark auf. Dieselben üblen Eigenschaften machen sich auch auf schweren, kalten und zu feuchten Böden geltend. Die Pflückzeit fällt auf Ende September; durch längeres Hängen verliert die Frucht an Güte. Die Genussreife tritt Anfang November ein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeigt kräftiges, aufrechtes Wachstum, doch haben die Seitenäste bei zunehmendem Alter mehr hängenden Wuchs. Man kann die Sorte in allen Formen ziehen; Hochstämme verlangen jedoch windgeschützte Lage, da die grossen, schweren Früchte vom Wind leicht abgeworfen werden. Zwergformen gedeihen sehr gut auf der Quittenunterlage. Die Spindelpyramidenform ist recht brauchbar, doch sollte bei der Triebigkeit der Sorte der Abstand etwas weiter gewählt werden. Am Spalier bilden sich die Früchte besonders vollkommen aus. Da die untersten Augen des Seitenholzes nicht gern austreiben, muss der Schnitt länger ausgeführt werden; demzufolge sollte der Abstand der Arme voneinander mindestens 50 cm betragen.

Wie oben schon angeführt, verlangt Diels Butterbirne günstige klimatische Verhältnisse und einen lockeren, warmen Boden, damit sich die Früchte vollkommen ausbilden können, und frei von Fusikladium bleiben. Diels Butterbirne ist bisher vielfach an unrichtigem Platz angebaut, wo sie demzufolge versagte. Unter weniger günstigen Verhältnissen kommt als Ersatzsorte Alexander Lucas Butterbirne in Betracht. Auch im Rheingau bleibt Diels Butterbirne von Fusikladium nicht ganz verschont, zumal in eingeschlossenen Lagen und bei dichtem Stande. Der Vorsicht halber darf deshalb das Spritzen mit Kupferkalkbrühe nicht versäumt werden. Nur unter besonders zusagenden Verhältnissen kommt Diels Butterbirne noch für den Erwerbsobstbau in Frage.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

28. Alexander Lucas B. B.

Tafel 54.

Reifezeit: Ende Oktober bis Dezember.

Name und Heimat: Die Alexander Lucas Butterbirne ist anfangs der 70 er Jahre des vorigen Jahrhunderts als ein Zufallssämling in einem Walde bei Blois in Frankreich aufgefunden worden.

Gestalt: Gross, nach dem Stiele zu abgestumpft-kegelförmig, mit ganz flacher Einschnürung, nach dem Kelch zu abgerundet, von schöner gleichmässiger Form. — Kelch: Geschlossen, mit langen Kelchblättchen, die am Grunde etwas fleischig verdickt sind. — Stiel: Kurz und dick, holzig, dunkelbraun, in regelmässiger, flacher Stielhöhle stehend, meist etwas gekrümmt. — Schale: Glatt und glänzend, zunächst grünlich gelb, zur Zeit der Reife leuchtend gelb. Die Frucht ist mit vielen deutlich hervortretenden Punkten bedeckt. — Fleisch: Weiss, sehr saftig und süss, fast schmelzend. — Kernhaus: Oval, mit schmalen Kammern, die mit länglich zugespitzten Kernen gefüllt sind.

Eigenschaften der Frucht.

Eine durch Grösse und Farbe der Frucht hervortretende Sorte, die sich bis in den Winter hinein hält. Die Früchte entwickeln sich gleichmässig, sodass der Ausfall an kleinen Früchten nur gering ist. Als Hochstamm und auch in Höhenlagen liefert die Sorte gut ausgebildete und wohlschmeckende Früchte, die auf dem Markte begehrt sind und gut bezahlt werden. Die Pflückzeit fällt auf Ende September bis Anfang Oktober; die reife Frucht geht nicht schnell über.

Eigenschaften des Baumes.

Die Sorte bildet schlanke Stämme mit hochgebauten, aufwärts strebenden Kronen. Die Kronentriebe nehmen aber bald eine etwas überhängende Stellung ein, weil die Tragbarkeit früh einsetzt und sich auch regelmässig grosse Früchte bilden. Das Fruchtholz ist lang, die Fruchtruten müssen, wie bei der Diels Butterbirne, geschont werden. Die Alexander Lucas Butterbirne kann in jeder Form angepflanzt werden und gedeiht in Zwergformen, auf Quitte veredelt, recht gut. Die Verlängerungstriebe kann man lang schneiden, da die Augen willig austreiben. Da das Holz brüchig ist, muss für ein kräftiges Kronengerüst Sorge getragen werden; reichtragende Bäume sind auch rechtzeitig zu stützen.

Die Sorte ist nicht anspruchsvoll an das Klima und den Boden. Sie ist noch für Höhenlagen verwendbar; ein sandiger Lehmboden sagt ihr mehr zu, als ein schwerer, toniger Boden. Wegen der Grösse ihrer Früchte gebe man ihr einen gegen Stürme geschützten Standort. — Die Blüte ist früh und widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Von tierischen Schädlingen und Schorf nur selten befallen.

Die Sorte verdient weiteste Verbreitung und sollte als gleichwertiger Ersatz für die anspruchsvollere und gegen Fusikladium recht anfällige Diels Butterbirne viel mehr angebaut werden. Für den Erwerbs- und Liebhaberobstbau gleich wertvoll.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

29. Präsident Drouard.

Tafel 55.

Reifezeit: November bis Januar.

Name und Heimat: Eine aus Frankreich stammende und von Louis Leroy in Angers in den Handel gebrachte Züchtung.

Gestalt: Gross bis sehr gross, glockenförmig oder stumpf kegelförmig, nach dem Kelch hin flach abgerundet. — Kelch: Klein und offen, Kelchblättchen oft unvollkommen. Kelcheinsenkung weit und etwas unregelmässig. — Stiel: Dick und holzig, am Grunde grün gefärbt. — Schale: Dünn, glänzend, hellgrün, mit zunehmender Reife ins Gelbe übergehend, fein hellbraun punktiert. — Fleisch: Gelblichweiss, bei zusagenden Bodenverhältnissen schmelzend und saftig, zuweilen um das Kernhaus herum etwas steinig, von süssem, schwach gewürztem Geschmack. — Kernhaus: Mittelgross, Kammern klein, Kerne lang und zugespitzt.

Eigenschaften der Frucht.

Präsident Drouard ist eine sehr begehrte Handelsfrucht, die sich durch Grösse und schöne Färbung auszeichnet. Die Schale ist jedoch sehr dünn und empfindlich, weshalb die Frucht in festem, grünem Zustande zum Versand zu bringen ist. Die Früchte fallen in windigen Lagen infolge ihrer Schwere leicht ab. Der Geschmack der Frucht wird sehr von Klima, Lage, Boden und Pflege beeinflusst. Unter günstigen Verhältnissen herangezogen, ist die Frucht recht edel. Pflückzeit Anfang bis Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

In der Jugend wächst der Baum stark und bildet aufrechte Kronen. Das Fruchtholz ist kurz und gedrungen, das Blatt gross, derb und gesund. Infolge der willigen Fruchtholzbildung ist die Sorte besonders für strenge Formen geeignet; für grössere Zwergformen, wie Pyramiden, verlangt sie den Wildling als Unterlage, da sie sich auf der Quitte zu schnell erschöpfen würde. Kleine Spalierformen verlangen die Zwischenveredlung. Für Hochstammpflanzungen ist die Sorte weniger geeignet, da die Äste leicht brechen. Die Blüte beginnt mittelfrüh.

An den Boden stellt Präsident Drouard wie andere edle Winterbirnen hohe Ansprüche. Ein mehr sandiger, warmer Boden sagt ihr mehr zu, als ein schwerer Lehmboden. An sorgfältiger Bodenpflege und reichlicher Düngung darf es nicht fehlen, sonst lässt der Ansatz und die Ausbildung der Früchte zu wünschen übrig. Wenn die Sorte auch in Höhenlagen noch ganz gut gedeiht, so setzt die vollkommene Ausbildung der Früchte und deren Güte doch stets ein gewisses Mass von Wärme in jedem Jahre voraus. Von Fusikladium wird die Sorte unter zusagenden Verhältnissen nur selten befallen. Für den Erwerbsobstbau als begehrte edle Wintertafelbirne unter günstigen klimatischen Verhältnissen in Spindelpyramidenform zum Anbau zu empfehlen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

30. Pastorenbirne.

Tafel 56.

Reifezeit: November bis Dezember.

Name und Heimat: Die Sorte soll nach Oberdieck von einem französischen Pfarrer, namens Clion, in einem Walde aufgefunden worden sein und hat seitdem zuerst in Frankreich und Belgien, dann auch bei uns in Deutschland eine grosse Verbreitung gefunden. Wird oft als Glockenbirne bezeichnet.

Gestalt: Gross bis sehr gross, langeiförmig bis flaschenförmig, manchmal einseitig etwas ausgebaucht. — Kelch: Langblätterig, sternförmig, gut ausgebildet. — Kelcheinsenkung: Flach und eng, von geringer Tiefe, mit schwachen Rippen. — Stiel: Lang und stark, oft auf einem Fleischhöcker sitzend und durch diesen schräg gedrückt, auch eingesteckt erscheinend. — Schale: Dick und fest, hellgrün, später mehr mattgrün oder fahl gelb, mit schwachem Rot auf der Sonnenseite, vereinzelt graue unregelmässige Flecken und Striche und eine rostähnliche typische Naht vom Stiel nach dem Kelche zu. — Fleisch: Weisslichgelb, halbschmelzend, etwas grobkörnig, saftreich; Säure schwach, nur wenig Aroma. — Kernhaus: Mittelgross, Kammern verhältnismässig klein, muschelförmig, mit wenigen und meist unvollkommenen, gelbbraunen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Die Ansichten über den Wert dieser Sorte gehen weit auseinander. Ohne Zweifel ist der Geschmack bei guter Ausbildung derart, dass sie als eine der besten Wirtschaftsbirnen angesehen werden muss, als Tafelbirne kommt sie für den Erwerbsobstbau nicht in Betracht; da stehen wohlschmeckendere Sorten zur Verfügung. In manchen Jahren hält sich die Frucht lange auf dem Lager. Infolge ihrer gleichmässigen Form, Grösse und Färbung bei der Reife ist sie eine gesuchte Handelsfrucht, die sich auch gut versenden lässt. Trotz reicher Tragbarkeit werden die Früchte gleichmässig ausgebildet. Für den Verkauf sollten die Früchte möglichst lange vom Markte zurückgehalten werden; es werden dann höhere Preise erzielt. Pffückzeit: Anfang bis Mitte Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Wird gross, hochkronig, ist ausserordentlich fruchtbar, anspruchslos an Lage, Klima und Boden. Recht windige Lagen sind zu meiden, da die Früchte leicht fallen. Gegen Schädlinge und Krankheiten widerstandsfähig; nur in eingeschlossenen, feuchten Höhenlagen muss mit dem Auftreten des Fusikladium gerechnet werden. Das Holz ist hart und widerstandsfähig gegen Kälte. Auf Quitte veredelt gedeiht die Sorte vorzüglich, weshalb sie in Baumschulen mit Vorliebe bei Zwergformen als Zwischenveredlung benutzt wird.

Die Pastorenbirne sollte in erster Linie als Hochstamm gezogen werden. Sie bildet auch schöne Pyramiden und trägt am Spalier sehr gut, doch sollte man diese Zwergformen nur in mehr rauhen Lagen anpflanzen, wo andere, im Geschmack edlere Sorten nicht mehr gedeihen. Für den Erwerbsobstbau trifft dies auch für den Hochstamm zu, schon zur Entlastung des Marktes in obstreichen Jahren. Unter diesen Voraussetzungen bleibt die Pastorenbirne auch in Zukunft für den Erwerbs- und Gartenobstbau eine gleich wertvolle Sorte.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

31. Gräfin von Paris.

Tafel 57.

Reifezeit: November bis Januar.

Name und Heimat: Diese vom Auslande eingeführte Sorte hat in neuerer Zeit in Deutschland grosse Verbreitung gefunden, da die Zahl der edlen Winterbirnen eine verhältnismässig geringe ist. Die Sorte ist sowohl in Gärten, als auch in Erwerbsobstanlagen häufig anzutreffen.

Gestalt: Mittelgross, unter günstigen Verhältnissen gewachsen gross, von gleichmässiger, länglicher Form, ohne Unebenheiten. — Kelch: offen, die Kelchblättchen sind vollkommen ausgebildet, in flacher Einsenkung stehend. — Stiel: mittellang, holzig, von gelbbrauner Farbe, meist etwas gebogen. — Schale: glatt, dünn, in der Baumreife grünlich, bei Eintritt der Genussreife gelblichgrün. Zahlreiche Rostpunkte und Rostfiguren finden sich auf der Frucht gleichmässig verteilt vor. — Fleisch: weiss, zart, saftreich und, unter günstigen Verhältnissen gewachsen, angenehm gewürzt. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass in manchen Jahren bei ungünstigen Witterungsverhältnissen der Wohlgeschmack der Früchte nachlässt. — Kernhaus: In der Nähe des Kelches durch kleine Steinchen und schwach gelblich gefärbte Adern hervortretend. Die Kernhauskammern sind geräumig, die Kerne gut ausgebildet, dunkelbraun.

Eigenschaften der Frucht.

Unter den Winterbirnen nimmt Gräfin von Paris eine hervortretende Stellung ein. Gut ausgebildete Früchte sind auf dem Markte begehrt und werden auch gut bezahlt. Bei geeigneter Lagerung bleibt die Frucht bis in den Januar hinein frisch und welkt nicht. Die Pflückzeit fällt auf Anfang Oktober.

Eigenschaften des Baumes.

Die Sorte zeigt nur ein mässiges Wachstum und bildet auffallend kurzes Fruchtholz; sie ist daher besonders für den Anbau in Zwergformen geeignet. Am Spalier kann das Seitenholz recht kurz geschnitten werden; die Verlängerungen sind auch, obwohl sie kräftig wachsen, kurz zu halten, da sich der Saftdruck nur auf wenige Augen auswirkt. Für Spindelpyramiden ist die Sorte besonders geeignet, für den Buschbaum weniger, da sie sich infolge des frühen und reichen Fruchtbehanges leicht erschöpft und die Früchte klein bleiben. Auf der Quittenunterlage gedeiht Gräfin von Paris gut, doch sollte für grössere Zwergformen, wie Pyramiden, der Wildling als Unterlage benutzt werden. Der Hochstamm verlangt guten, nahrhaften und genügend feuchten Boden, sonst tritt vorzeitig ein Stillstand im Wachstum ein und die Kronen bleiben klein. Die Kronenzweige müssen beim Hochstamm durch den Schnitt rechtzeitig zum Vergabeln gebracht werden, da sonst die Kronen bei dem reichen Fruchtansatz leicht zusammenbrechen. Auch ein rechtzeitiges Verjüngen der Kronen darf bei vielen Bäumen nicht ausser acht bleiben.

An sich ist die Sorte genügsam an Lage und Boden und zeichnet sich durch recht willige Tragbarkeit aus. Man tut jedoch gut, sie mehr unter günstige Lagen- und Bodenverhältnisse zu bringen, wo der Baum freudigeres Wachstum zeigt und auch die Ausbildung der Früchte eine gute ist. Von Fusikladium bleibt die Frucht nicht ganz verschont, so dass das Spritzen mit Kupferkalkbrühe der Vorsicht halber nicht versäumt werden darf.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

32. Madame Verté.

Tafel 58.

Reifezeit: November bis Januar.

Name und Heimat: Diese Frucht wurde nach Oberdieck und De Jonghe von einem Samenzüchter Kevers in der Nähe von Brüssel gezogen; der Züchter nannte sie nach seiner Schwester „Madame Verté".

Gestalt: Mittelgrosse, rund eiförmige oder mehr kegelförmige, ziemlich regelmässig gebildete Frucht, die sich nach dem Kelche flach abrundet und nach dem Stiele zu in eine nur wenig abgestutzte Spitze endigt. Über die Frucht laufen vom Kelche aus flache Erhabenheiten. — Kelch: Offen, in enger, mit Falten und Beulen umgebener Senkung. Kelchblättchen kurz zugespitzt, hart. — Stiel: Mittellang, stark, holzig, nur wenig gebogen, sitzt auf der Frucht auf oder ist nur wenig eingesenkt. — Schale: Stark, meist von Rost gleichmässig überzogen. Bei manchen Früchten tritt jedoch der Rost weniger stark auf. In der Reife grünlichgelb, auf der Sonnenseite oft einen leichten Anflug matter Röte. Punkte fein, zahlreich, bei nicht rostigen Früchten gut ins Auge fallend. — Fleisch: Gelblichweiss, saftig, nur wenig steinig, schmelzend, von fein gewürztem, durch angenehme Säure gehobenem Geschmacke. — Kernhaus: Hohlachsig; Kernhauskammern geräumig, enthalten meist vollkommene, schwarzbraune, lang eiförmige Kerne.

Eigenschaften der Frucht.

Die Baumreife tritt Anfang Oktober ein, die Genussreife Ende November. Bei guter Lagerung hält sich die Frucht bis Januar. Wenn auch nur von mittlerer Grösse und äusserlich in der Farbe wenig hervortretend, so hat die Sorte doch auf den deutschen Märkten festen Fuss gefasst. Der vorzügliche, kräftig gewürzte Geschmack lässt diese Sorte gegenüber anderen Wintertafelbirnen in den Vordergrund treten; auf den Versteigerungen der Rheingauer Genossenschaft ist sie eine der begehrtesten und bestbezahlten Birnen. Da die Frucht in reifem Zustande leicht von innen heraus teige wird, muss für rechtzeitigen Absatz und Verbrauch Sorge getragen werden.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeigt gesunden, kräftigen Wuchs und bildet eine schöne pyramidale Krone. Man kann die Sorte in allen Formen ziehen, doch ist für den Erwerbsobstbau den freistehenden Zwergformen der Vorzug zu geben, da am Hochstamm der Fruchtansatz und die Ausbildung der Früchte oft zu wünschen übrig lässt. Nach den in den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt gesammelten Erfahrungen ist die Spindelpyramide die tauglichste Baumform. Auf Quitte gedeiht Madame Verté recht gut. Auch am Spalier liefert die Sorte reiche Erträge an gut ausgebildeten Früchten.

An den Boden ist die Sorte genügsam; es sollten jedoch mehr warme, geschützte Lagen zum Anbau benutzt werden; hier erreichen die Früchte volle Güte. Gegen Fusikladium widerstandsfähig.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

33. Hardenponts Winter-Butterbirne.

Tafel 59.

Reifezeit: November bis Januar.

Name und Heimat: Wurde von Rat Hardenpont in Mons gezogen und ist seit 1759 in Belgien bekannt.

Gestalt: Gross, länglich eiförmig und bauchig birnenförmig, oft stark beulig und uneben, mit ungleich grossen Fruchthälften. Grösste Breite unterhalb der Mitte, gegen den Stiel zu rasch abfallend und oben etwas abgeplattet. Auf der Kelchseite meist 4 starke Rippen, die sich flach über einen Teil der Frucht hinziehen. — Kelch: Offen, Blättchen meist kurz, schmalblätterig und aufrecht stehend. — Kelcheinsenkung: Tief und breit, von Beulen und Falten umgeben, die die Senkung mitunter tief erscheinen lassen. — Stiel: Lang, stark und holzig, oben meist stark verdickt, in flacher, etwas beuliger Grube steckend. — Schale: Ziemlich dick und fest, anfangs matt hellgrün, am Stiel und gegen den Kelch zu streifenweise braun gefleckt, später hellgelb, mit feinen Punkten und oft sonnenwärts mit zarter, duftähnlicher Röte. Rostflecken selten. — Fleisch: Weiss, zuweilen gelblich oder grünlich weiss, sehr zart und schmelzend, überaus saftreich, von sehr edlem Wohlgeschmack. — Kernhaus: Nicht gross, hohlachsig; Kammern muschelförmig, geräumig, mit wenigen, langen, wohlausgebildeten Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

Hardenpont ist eine überaus edle Wintertafelbirne, die zu den besten Sorten zählt, sofern sie an warmen Stellen und in guten Bodenverhältnissen angepflanzt wird. Sie wird meist Ende November genussreif und hält sich bei sorgfältiger Aufbewahrung je nach der Jahreswitterung bis in den Januar hinein. Sie ist eine dankbare Markt- und Handelsfrucht, die stets zu besten Preisen absetzbar ist, sofern eine gut ausgebildete, fleckenfreie Ware angeboten werden kann.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst mittelstark und pyramidal, wird auch gross und zeigt reichen Fruchtansatz. Die Sorte wächst auf Quitte sehr gut. Für Hochstämme kann nur ganz vorzügliche, warme Lage, also Weinklima, und kräftiger, tiefgründiger Boden an windsicherem Orte in Frage kommen, da nur dann die Früchte den edlen Wohlgeschmack aufweisen. Sehr gut entwickelt sich die Frucht an freistehenden Zwergformen, insbesondere an der Spindelpyramide, auch am Spalier. Die Tragbarkeit lässt in der Jugend zu wünschen übrig, da die jungen Bäumchen vorzeitig meist viele Früchte abwerfen. In späteren Jahren ist die Tragbarkeit reich und regelmässig. Wo geeignete Böden und vor allem warme Lagen zur Verfügung stehen, kann der Anbau dieser Sorte zum Erwerb unbedenklich empfohlen werden. Da die Sorte von Fusikladium sehr stark befallen wird, muss in jedem Jahre mit wiederholten Spritzungen gerechnet werden. Deshalb sollte man Hardenponts Winter-Butterbirne auch nur im Weinklima anbauen, wo der Pilz durch diese Spritzungen besser im Zaume gehalten werden kann.

34. Josephine von Mecheln.

Reifezeit: Dezember bis Januar.

Name und Heimat: Die Sorte ist französischen Ursprungs; sie hat in Norddeutschland mehr Verbreitung gefunden.

Grösse und Gestalt: Mittelgross, kreiselförmig, fast rundlich, oberhalb des Kelches am breitesten, nach dem Stiele zu schwach eingebogen und in eine stumpfe Spitze endend. — Kelch: Offen, kurzblättrig, graubraun, in ziemlich tiefer, jedoch enger schüsselförmiger Einsenkung stehend, mit kaum merklichen Erhabenheiten. — Stiel: Holzig, lang, mitteldick, bräunlich, aufrecht, in kleiner, etwas beuliger Höhle stehend. — Schale: Ziemlich glatt, feinkörnig, hellgrün bis gelblich grün, mit zahlreichen Punkten. Auflüge von Rost finden sich namentlich um Stiel und Kelch häufig vor. — Fleisch: Gelblich weiss, um das Kernhaus herum meist etwas lachsfarbig gerötet, schmelzend, feinkörnig, saftreich, von hochedlem süssweinigem, jedoch nicht stark gewürztem Geschmack. — Kernhaus: Schwach angedeutet, Achse schmal, Kammern ziemlich kegelförmig. Kerne länglich, vollkommen, schwarzbraun, mit kleinem Höcker versehen.

Eigenschaften der Frucht.

Trotz der nur kleinen bis mittelgrossen Früchte kann diese sehr edle Sorte auch für den Erwerbsobstzüchter empfohlen werden; sie wird auf dem Markt, zumal um die Weihnachtszeit, stets willige Abnehmer finden. Damit die Früchte ihre innere Güte erhalten, sollte die Ernte möglichst lange hinausgeschoben werden. Als beste Zeit kann vom 10. bis 15. Oktober gelten. Die Genussreife beginnt im Dezember, und die Früchte halten sich bis Januar—Februar, ohne zu welken.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst anfangs aufrecht, geht aber später mehr in die Breite und nimmt einen hängenden Charakter an. Das Fruchtholz ist lang; man findet hauptsächlich Fruchtruten vor, die aber bei allen Formen unbeschnitten bleiben müssen, da sie sehr gerne an ihren Spitzen zuerst Frucht ansetzen. Die Blütezeit ist mittelfrüh; die Blüten brechen alle gleichzeitg auf, sind recht widerstandsfähig und befruchten sich gut. Die Früchte stehen meist in Büscheln von 4 bis 5, entwickeln sich sehr gleichmässig und hängen fest am Baum. Die Sorte eignet sich besonders für Hochstämme und Buschbäume; für Spalierbäume sollte man sie wegen ihres langen Fruchtholzes nicht verwenden.

An Klima und Lage stellt Josephine von Mecheln keine hohen Anforderungen; sie soll sogar in Norddeutschland grössere und aromatischere Früchte bringen als in Mittel- und Süddeutschland. Sie gedeiht in schweren und leichten Böden gleich gut, jedoch sagt ihr ein tiefgründiger, genügend feuchter Boden besonders zu.

Baum und Früchte haben wenig unter Krankheiten und Feinden zu leiden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

35. Winter-Dechantsbirne.

Tafel 60.

Reifezeit: Januar bis März.

Name und Heimat: Wurde nach Bivort wahrscheinlich 1825 in Löwen in einem Klostergarten aufgefunden und fand dann unter zahlreichen anderen Namen weite Verbreitung.

Gestalt: Gross, am Spalier auch sehr gross, länglich eirund, auch beulig walzenförmig. — Kelch: Halboffen und gross; Blättchen hartschalig, bisweilen auch blätterig, am Grunde etwas wollig. — Kelcheinsenkung: Tief, mässig breit, von flachen Beulen umgeben, die in der Regel auf der etwas abgeplatteten Kelchfläche verlaufen. — Stiel: Kurz, gelbbraun, dick, oben stark verbreitert, holzig und fest, häufig durch einen Fleischwulst in der schräg stehenden Stielhöhlung etwas seitwärts gedrückt. — Schale: Ziemlich fest, zuerst hellgrün und stark punktiert, später grünlichgelb, mit zahlreichen Rostpunkten und Flecken, und auf der Sonnenseite leicht gerötet. — Fleisch: Gelblich weiss, um das Kernhaus herum manchmal etwas steinig und körnig; bei Früchten von guter Ausbildung schmelzend, überaus saftreich, süss, von edlem Geschmacke. — Kernhaus: Klein und geschlossen, Kammern eng, mit länglichen, nicht zahlreichen Kernen.

Eigenschaften der Frucht.

So hervorragend fein und edel die Früchte dieser Sorte unter günstigen Verhältnissen werden, so rübenartig, rissig und unschmackhaft werden sie an nicht zusagenden Plätzen. In ersterem Falle ist sie nicht nur eine unserer feinsten und edelsten Wintertafelbirnen, sondern auch eine der wertvollsten, da ihr auch eine lange Haltbarkeit, oft bis in den März hinein, zukommt. Sie muss lange am Baume hängen bleiben; bei frühem Pflücken bleibt sie rübenartig und welkt. Pflückzeit nicht vor Mitte Oktober. Die edelsten Früchte erzielt man an Spalieren, zumal an Mauern.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum gedeiht gut auf Quitte, wächst pyramidal, stark und ist reichtragend. Zur guten Ausbildung der Früchte gehören aber recht warme, windgeschützte Lagen, bei nährstoffreichem, tiefgründigem Boden. Schönes gesundes Wachstum erzielt man bei Bäumen auf Zwischenveredlung mit Pastorenbirne. Im allgemeinen sind niedere Formen, insbesondere Spaliere zu bevorzugen. Dass unter günstigen Verhältnissen auch Hochstämme gute Ernten geben, kann nur als Ausnahme gelten. Sehr stark wird die Sorte vom Fusikladium befallen, namentlich auf feuchten Stellen. Ohne regelmässige, wiederholte Spritzungen sind deshalb die Früchte, zumal an freistehenden Zwergformen, nicht fleckenfrei zu halten. Wo nicht die günstigsten Verhältnisse vorliegen, sehe man von der Anpflanzung dieser Sorte ab; schon Trockenheit allein führt zu körniger Ausbildung der Früchte. Erwerbsobstzüchter können vorhandene Süd- und Westwände mit dieser Sorte bekleiden, um auf Obstausstellungen die Früchte in bester Ausbildung mehr zu Reklamezwecken benutzen zu können.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

36. Nordhäuser Winter-Forellenbirne.

Reifezeit: Januar bis März.

Name und Heimat: Die Sorte dürfte im Harzer Gebiet entstanden sein; von Nordhausen aus fand sie als spät reifende, schön rot gefärbte, schmackhafte Winterbirne grössere Verbreitung.

Grösse und Gestalt: Mittelgross bis gross, von gleichmässiger Form, birnförmig oder kegelförmig, mit abgeplatteter Kelchfläche, nach dem Kelche zu mit schwach eingezogenen Linien verlaufend. Der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Kelche zu. Manche Früchte weisen eine flache Naht auf. — Kelch: in breiter und flacher Einsenkung stehend, offen. Die Kelchblättchen sind fest und nach Aussen zurückgeschlagen. — Stiel: Mittellang, holzig, entweder in flacher Einsenkung stehend oder durch einen schwachen Fleischwulst etwas zur Seite gedrückt. — Schale: Grundfarbe in der Baumreife gelblich grün, zur Zeit der Genussreife hellgelb, auf der Sonnenseite lebhaft gerötet. Die Röte tritt verwaschen und gestreift auf. Die Rostpunkte sind von einem tieferen Rot umgeben, so dass sie wie bei der Forellenbirne deutlich hervortreten. — Fleisch: Weiss, halbschmelzend, saftig, von süsslichem Geschmack. — Kernhaus: An der Achse anliegend, Kernhauskammern klein, Achse hohl, Kerne vollkommen ausgebildet, länglich.

Eigenschaften der Frucht.

Wegen ihrer späten Reife sollte diese Sorte in vermehrtem Umfange angebaut werden. Die prächtige Färbung und auch der gute Geschmack machen sie zu einer begehrten Verkaufsfrucht, zumal um die Weihnachtszeit und später keine gut gefärbten Tafelbirnen auf dem Markt anzutreffen sind. Damit die Frucht ihre innere Güte erhält, sollte die Ernte nicht vor Mitte Oktober vorgenommen werden. Die Genussreife tritt dann im Januar ein und hält bis März. Man muss die Früchte auf Lager aber gut reif werden lassen, sonst erhalten sie nicht ihren vollen Wohlgeschmack.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen aufrechten Wuchs. Hält man ihn in den ersten Jahren im Schnitt, so kann man schöne Kronen ziehen, anderenfalls werden sie sparrig, da sich die Triebe wenig verzweigen. Das Fruchtholz ist kurz; es bilden sich viele Fruchtspiesse, die jedoch mehrere Jahre benötigen, bis sie Blütenknospen bilden. Die Blüte tritt früh ein, ist von langer Dauer und widerstandsfähig gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit ist reich und regelmässig, tritt aber ziemlich spät ein. Als Baumform kommt vor allem der Hoch- und Halbstamm in Frage, da sich auch hier alle Früchte gut ausbilden. In kleineren Gärten können aber auch die freistehenden Zwergformen Verwendung finden. An den Boden stellt diese Sorte keine hohen Ansprüche; er muss aber nährstoffreich sein und genügende Feuchtigkeit aufweisen. Noch in Höhenlagen gedeihend.

Gegenüber der Forellenbirne, die bekanntlich sehr stark unter Fusikladium zu leiden hat, ist die Nordhäuser Winterforellenbirne gegen diese und andere Krankheiten widerstandsfähig. Die Forellenbirne ist aber edler im Geschmack.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

C. Süss- und Sauerkirschen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Zusammenstellung der im nachfolgenden beschriebenen Kirschensorten.

Die Ansprüche und Eigenarten des Süsskirschenbaumes, die vor Auswahl der Sorten berücksichtigt werden müssen, sind auf Seite 12 bis 14 erläutert. Diesen schliessen sich auf Seite 14 die Angaben über den Sauerkirschenbaum an.

Die Süss- und Sauerkirschensorten sind nach der Reifezeit geordnet. Die Reife der Kirschsorten erstreckt sich auf etwa 6 Wochen; darauf nehmen in den Sortenbeschreibungen die Angaben „1. bis 6. Kirschenwoche" Bezug. Selbstverständlich wird die Reife einer Sorte zu ganz verschiedener Zeit einsetzen, je nach den klimatischen Verhältnissen der Gegend; auch die örtlichen Lagen- und Bodenverhältnisse üben einen grossen Einfluss auf den Eintritt der Reife aus. Die Ernte der frühreifenden Sorten setzt unter günstigen klimatischen Verhältnissen bereits Ende Mai ein.

Die den Sortennamen beigefügten Zahlen geben an, wie viel Mal die betr. Sorte in den zur Verfügung gestellten 21 Landessortimenten erscheint.

Ausser den in dieser Schrift empfohlenen Kirschensorten verdienen die in den einzelnen Anbaugebieten vorherrschenden Lokalsorten besondere Beachtung. Von ihrer Berücksichtigung ist in dieser Schrift abgesehen, da die Zahl eine grosse und eine Auswahl somit recht schwierig ist. Diese Lokalsorten sind auch meistens für ihr Gedeihen an bestimmte örtliche Verhältnisse gebunden, so dass unter anderen, veränderten Lagen- und Bodenverhältnissen ihre guten Eigenschaften meistens zurücktreten.

Sämtliche Süsskirschen gelten als selbstunfruchtbar, sind aber gute Pollenbildner. Es muss aber damit gerechnet werden, dass nur immer bestimmte Sorten zu einander in einem guten Befruchtungsvermögen zu einander stehen (Intersterilität). Gute Pollenbildner dürfen deshalb nicht ohne weiteres als gute Pollenspender gelten. Über die in dieser Schrift empfohlenen Süsskirschensorten liegen Forschungsergebnisse nach dieser Richtung hin zur Zeit noch nicht vor. Wo neue Kirschenpflanzungen zur Ausführung kommen und ältere Anlagen in verschiedenen Sorten in unmittelbarer Nähe sich nicht vorfinden, sollten grundsätzlich mehrere Sorten in gemischtem Satz verwendet werden, um einen guten Fruchtansatz zu sichern.

Bei den Sauerkirschen ist festgestellt, wie aus der nachfolgenden Liste zu entnehmen ist, dass die Sorten teils selbstfruchtbar, teils selbstunfruchtbar sind. Die Ersteren, wie die Doppelte Schattenmorelle oder Ludwigs Frühe können somit in reinen Beständen angepflanzt werden.

Dass bei manchen Kirschensorten in der Benennung noch Unklarheit herrscht, darf nicht unausgesprochen bleiben. Die Klärung der Sortenfrage wird dadurch erschwert, dass die jeweiligen Standortsverhältnisse auf die Reife und Ausbildung der Früchte einen grossen Einfluss ausüben. Durch örtliche Kirschenschauen sind wir schon ein gut Stück vorwärts gekommen. Diesen sollten sich aber Vergleiche in den Anlagen anschliessen, da oft die Bäume der einzelnen Sorten im Wuchs, Blatt- und Triebbildung sicherere Unterscheidungsmerkmale bieten als die Früchte selbst. Dem Unterschiede in der Grösse, Form und Nahtbildung der Steine ist besondere Beachtung zu schenken.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

1. Lfd. Nr.	2. Name	3. Wie viel Mal in den Landessortimenten vertreten	4. Pflückzeit	5. Farbe	6. Blütezeit	7. Pollenbildner	8 Bemerkungen
	Süsskirschen						
1	Früheste der Mark (Tafel 61) . .	6	Ende Mai bis Anfang Juni	braunrot	sehr früh	gut	Mehr für warme Lagen.
2	Kassins Frühe	15	Anfang Juni	„	mittelfrüh	„	Mehr für warme Lagen.
3	Frühe Maikirsche (Tafel 62) . .	8	„	„	früh	—	Weichfleischig. Mehr für warme Lagen.
4	Koburger Maiherzkirsche (T. 63)	4	Anfang bis Mitte Juni	dunkelbraunrot	mittelfrüh	—	Verlangt guten Boden. Weichfleischig.
5	Jaboulay	2	Mitte Juni	braunrot	„	gut	Eine besonders wertvolle Sorte. Festfleischig.
6	Bigarreau de St. Charmes . . .	1	Mitte bis Ende Juni	braunrot, glänzend	„	—	Eine besonders wertvolle Sorte. Festfleischig.
7	Schwarze tatarische Herzkirsche .	—	„	schwarzbraun	„	—	Weichfleischig. Verlangt warme Lage und guten Boden.
8	Kaiserkirsche [Speckkirsche] (Tafel 64)	2	Ende Juni	bunt, lebhaft gerötet	—	gut	Mehr für warme Lagen. Festfleischig.
9	Grosse Prinzessinkirsche	15	„	bunt	spät	„	Genügsam an Lage und Boden. Festfleischig.
10	Schwarze grosse Knorpelkirsche (Tafel 65)	11	„	schwarz	früh	„	Festfleischig und grossfrüchtig.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

11	Hedelfinger Riesenkirsche (T. 66)	12	Anfang bis Mitte Juli	dunkel braunrot	spät	gut	Recht grossfrüchtig. Festfleischig.
12	Winklers schwarze Knorpelkirsche (Tafel 67)	2	Anfang Juli	schwarz	„	—	Wertvolle Spätkirsche. Festfleischig.
13	Ochsenherzkirsche (Tafel 68) . .	—	Anfang bis Mitte Juli	„	mittelfrüh	—	Festfleischig u. recht grossfrüchtig.
14	Dönnissens gelbe Knorpelkirsche (Tafel 69)	2	Mitte Juli	gelb	„	—	Mehr für den Garten.
	Sauerkirschen						
15	Ludwigs Frühe	2	Mitte Juni	hellrot	spät	selbst-fruchtbar	Wird in neuerer Zeit viel angebaut. Genügsam an Lage und Boden.
16	Doktorkirsche (Tafel 70) . . .	3	Mitte bis Ende Juni	dunkelrot	mittelfrüh	selbst-unfruchtbar	Recht wertvolle Frühsorte.
17	Königin Hortensie (Tafel 71) . .	6	Anfang Juli	lebhaft rot, glänzend	spät	„	Verlangt günstiges Klima und guten Boden. Für den Garten.
18	Ostheimer Weichsel (Tafel 72) .	8	Anfang bis Mitte Juli	schwarzrot	„	selbst-fruchtbar	Genügsam an Lage und Boden.
19	Grosse lange Lotkirsche (Taf. 73)	16	Mitte Juli	„	„	selbst-fruchtbar guter Pollen-spender	Sehr genügsam an Lage und Boden.
20	Schöne von Chatenay (Tafel 74) .	2	Mitte bis Ende Juli	lebhaft gerötet	sehr spät	selbst-fruchtbar	Verlangt günstiges Klima.

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Süsskirschen.

1. Früheste der Mark.

Tafel 61.

Reifezeit: 1. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Die Sorte wurde von Küpper in Guben gezüchtet und anfangs als „Küppers Frühkirsche“ in den Handel gebracht. Als „Früheste der Mark“ wurde sie zuerst in der Kirschengegend von Werder gepflanzt, unter welchem Namen sie heute über ganz Deutschland verbreitet ist.

Gestalt: Mittelgross, stumpfherzförmig, gegen den Stempelpunkt zu abgerundet. — Stiel: Lang und dünn, hellgrün, sitzt in weiter, mässig tiefer Einsenkung. — Schale: Glänzend, elastisch, ziemlich fest, von leuchtend roter, bei Vollreife schwarzroter Farbe, von lichten Stellen unterbrochen. — Fleisch: Rötlich weiss, fest, von angenehmem Geschmacke, wenn die Ernte nicht zu früh erfolgt; sonst wässerig. Der Stein ist verhältnismässig gross. Übertrifft an Frühreife alle anderen Sorten, auch die bekannte Frühe Mai-Herzkirsche. Das feste Fleisch macht sie auch als Marktfrucht besonders geeignet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst gesund, kräftig, bildet eine hochstrebende Krone, trägt früh und ist fruchtbar. Als Frühsorte müssen ihr unbedingt warme Südlagen unter günstigen klimatischen Verhältnissen angewiesen werden, um die Frühreife auszuwerten. Sie ist in der Blüte nicht empfindlich. Bei vereinzelt stehenden Bäumen muss als erstreifende Sorte mit starkem Vogelfrass gerechnet werden. Beim Verkauf werden stets hohe Preise erzielt, doch ist die Ernte zeitraubend, zumal bei der ungleichmässigen Reife ein öfteres Auspflücken der Früchte vorgenommen werden muss.

2. Kassins Frühe.

Reifezeit: 1. bis 2. Kirschenwoche.

Name und Heimat: Sie wurde von dem Obstzüchter Kassin in Werder a. d. Havel aus Samen gezogen. Sie verdient wegen ihrer guten Eigenschaften mehr angebaut zu werden.

Gestalt: Gross, herzförmig; am Stielende abgestumpft. — Stiel: Mittellang, mässig stark, grünlich, in einer flachen Einsenkung sitzend. — Haut: Glänzend, dunkelbraun bis schwarzrot, mit durchscheinender, heller Punktierung und einer schwachen Naht. — Fleisch: Weich, stark gefärbt, saftreich, süss, von sehr edlem Geschmack. — Stein: Rundlich bis oval, mit ziemlich starken Backen und tief gefurchter Rückenkante.

Eigenschaften der Frucht.

Sie reift etwa 8 Tage später als die Früheste der Mark und ist eine der wohlschmeckendsten unter den frühen Kirschsorten. Sie ist auf dem Markt sehr gesucht, wird gut bezahlt und ist für den Versand geeignet. Da die Haut widerstandsfähig ist, platzen die Früchte bei anhaltendem Regen nicht auf. Diese Eigenschaft ist besonders hoch zu bewerten.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum hat einen gesunden, kräftigen Wuchs. Die Äste wachsen meist aufrecht und bilden eine breitkugelige Krone. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist reich und regelmässig. An den Boden stellt die Sorte keine hohen Ansprüche, jedoch sagt ihr ein guter, nährstoffreicher Boden am meisten zu. Dem Erwerbsobstzüchter kann die Sorte wegen ihrer frühen Reifezeit, ihrer Güte und guten Tragbarkeit warm empfohlen werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

3. Frühe Maikirsche.

Tafel 62.

Reifezeit: 2. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: „Frühe Maikirsche“ ist auch unter dem Namen „Frühe Maiherzkirsche“ bekannt.

Gestalt: Mittelgross, an jungen, gepflegten Bäumen in gut gedüngtem und offenem Boden gross, dunkelrot, wird aber später fast schwarz; die Frucht ist glänzend, weichfleischig und hat einen ausserordentlich angenehmen Geschmack. — Stiel: Lang, mässig gebogen, dünn.

Eigenschaften der Frucht und des Baumes.

Die Frucht ist eine recht schmackhafte Frühsorte, die gute Preise erzielt und auf dem Markte gern gekauft wird. Obwohl das Fleisch weich ist, verträgt sie den Versand recht gut. Die Früchte reifen ziemlich gleichmässig, was die Ernte erleichtert. Gegen Regen sind sie nicht empfindlich.

Der Baum wächst sehr stark und bildet eine grosse, hohe Krone, dabei ist er ausserordentlich reichtragend und nicht anspruchsvoll. Eine warme, geschützte Lage sowie ein milder Boden sagt der Sorte besonders zu.

---

4. Koburger Maiherzkirsche.

Tafel 63.

Reifezeit: 2. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Nach dem Ill. Handbuch stammt sie aus Frankreich und geht dort unter den verschiedensten Namen. Sie hat in Deutschland in neuerer Zeit grössere Verbreitung gefunden. Die Sorte wurde unter dem Namen „Frühe Französische“ eingeführt.

Gestalt: Mittelgross, stumpfherzförmig, bildet oft nach Stiel und Stempelpunkt zu ein längliches Oval, so dass die grösste Breite in der Mitte liegt. Zu beiden Seiten, oft auch nur auf der Bauchseite ist sie etwas breitgedrückt, mit flacher Furche. Stempelpunkt steht in einem Grübchen. — Stiel: Lang und dünn, 4—5 cm lang, sitzt in ziemlich tiefer und weiter Höhle. — Haut: Glänzend, schwarzbraun, in voller Reife fast schwarz. — Fleisch: Zart, saftreich, dunkelrot. Geschmack angenehm süss, durch eine feine Säure gewürzt. — Stein: Meistens breit eiförmig, ziemlich dickbackig, manchmal auch gerundet, mit etwas stärkeren Rückenkanten.

Eigenschaften der Frucht.

Sie ist eine der besten Frühkirschen. Sie reift nur einige Tage später als die Früheste der Mark, die wegen ihrer frühen Reife, obwohl sie recht wässerig ist, hohe Preise erzielt; die Koburger wird sie aber bald verdrängen. Auf dem Markt ist sie gesucht und leicht in grossen Mengen abzusetzen. Sie verträgt gut den Versand und platzt selbst bei anhaltendem Regenwetter nicht auf.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst nur mittelmässig, ist gesund und bildet eine mehr breitkugelige, dichte Krone. Die Blätter sind gross und herabhängend. Die Blüte tritt mittelfrüh ein und ist von langer Dauer. Die Tragbarkeit beginnt wohl infolge des schwachen Wuchses schon im dritten Jahre nach der Pflanzung. Die Sorte verlangt einen nahrhaften Boden und gute Pflege, sonst stellt der Baum vorzeitig den Trieb ein und die Früchte bleiben klein. Gummifluß tritt des öfteren auf.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

5. Jaboulay.

Reifezeit: 2. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Sie wurde Ende der 70 er Jahre aus Frankreich eingeführt. Sie fasste zuerst in Nieder-Ingelheim festen Fuss. Die grossen Vorzüge dieser Sorte wurden bald erkannt, und sie nimmt jetzt im ganzen mittelrheinischen Kirschenanbaugebiet mit die erste Stelle ein.

Eigenschaften der Frucht.

Sie wird sehr gross, in der Form länglich rund, nach dem langen Stiele zu abgeflacht, gleichmässig ausgebildet. Die Schale ist lebhaft braunrot gefärbt. Das Fleisch ist fest, von recht gutem Geschmacke. Gegen Regen ist die Frucht wenig empfindlich, so dass sie nicht leicht platzt. Die Reife fällt hier am Rhein auf Anfang bis Mitte Juni; sie reift mit Kassins Frühe zu gleicher Zeit. Wegen der Frühreife, Grösse, schönen Farbe und Versandfestigkeit ist Jaboulay im mittelrheinischen Anbaugebiete eine der Haupthandelssorten .geworden; sie steht selbst in kirschenreichen Jahren hoch im Preise.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeichnet sich durch gesunden, kräftigen Wuchs aus; er bildet eine mehr in die Breite gehende, flachrunde Krone. Die Sorte ist schon an dieser Kronenbildung, aber auch an dem grossen, gesunden Blatt zu erkennen. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist eine reiche und regelmässige. Von Krankheiten, wie Monilia, blieb die Sorte bisher verschont; als frühreifende Sorte ist die Frucht auch der Kirschfliege wenig ausgesetzt.

Den Anbauwert der Jaboulay hat man auch in anderen Gegenden erkannt, so dass sie in neuerer Zeit auch in den Obstsortimenten verschiedener Landesteile Aufnahme gefunden hat.

Neben der Jaboulay hat in den letzten Jahrzehnten in Nieder-Ingelheim und Umgebung die Sorte:

6. Bigarreau de St. Charmes

vermehrte Aufnahme gefunden.

Diese Sorte wurde von dem Obstzüchter Harth in Nieder-Ingelheim unter diesem Namen im Jahre 1910 von Simon Louis frères aus Metz bezogen; sie soll aus Frankreich stammen.

Eigenschaften der Frucht.

Sie wird sehr gross, von länglich runder, gleichmässiger Form, lebhaft braunrot mit starkem Glanze, wodurch sie sich noch besonders gegenüber der Jaboulay auszeichnet. Das Fleisch ist fest, von kräftigem, aromatischem Geschmack, der Stiel klein. Es ist eine vorzügliche Marktfrucht, noch begehrter als Jaboulay. Das feste Fleisch sichert ihr grosse Versandfähigkeit und der Glanz der Frucht geht nicht schnell zurück. Die Reifezeit fällt in die 2. bis 3. Kirschenwoche; wenn die Ernte der Jaboulay zu Ende geht, setzt sie bei dieser Sorte ein.

Eigenschaften des Baumes.

Er hat gesunden, kräftigen Wuchs; die Krone zeigt jedoch gegenüber Jaboulay aufrechten Wuchs, weshalb die Sorte in neuerer Zeit vielfach auch in Buschform auf Mahaleb angepflanzt wird. In der Tragbarkeit stehen sich beide Sorten gleich. Sie stellen auch keine besonderen Anforderungen an den Boden; schon im Hinblick auf die grosse Belaubung darf es an der nötigen Feuchtigkeit nicht fehlen.

Im Anbauwert wird Bigarreau de St. Charmes über Jaboulay gestellt. Beide werden von Obstzüchtern oft mit einander verwechselt, weshalb die Unterscheidungsmerkmale mehr beachtet werden müssen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

7. Schwarze tatarische Herzkirsche.

Reifezeit: 3. Kirschenwoche.

Name und Heimat: Eine alte bekannte Sorte, deren Ursprung nicht mehr festzustellen ist; sie soll russischen oder westasiatischen Ursprungs sein. In England und Amerika ist sie ebenfalls weit verbreitet.

Gestalt: Sehr gross, am Stiele stark abgestumpft und etwas herzförmig eingezogen, mit flachgedrückten Seitenflächen. — Stiel: Mittellang, hellgrün, sitzt in einer flachen Einsenkung. — Haut: Glänzend, bei voller Reife fast schwarz. — Fleisch: Weich, saftreich, von edlem Geschmack. — Stein: Recht gross, mit ziemlich starken Rückenkanten.

Eigenschaften der Frucht.

Sie ist in dem Geisenheimer Sortiment die grösste unter den mittelfrühreifenden Kirschsorten, von schöner schwarzer Farbe und ausgezeichnetem Geschmack. Diesen Eigenschaften verdankt sie ihre Beliebtheit; sie wird auf dem Markte gerne gekauft. Die Früchte reifen ziemlich gleichmässig am Baume. Der verhältnismässig grosse Stein muss mit in Kauf genommen werden. Für den Versand auf grössere Entfernungen ist die Frucht wegen ihres weichen Fleisches nicht gut geeignet. Die Ernte setzt im Rheingau Mitte bis Ende Juni ein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeigt einen gesunden, kräftigen Wuchs; die Triebe verzweigen sich aber nur wenig. Die Krone baut sich in der Jugend hoch und licht, geht aber später mehr in die Breite. Die Sorte eignet sich nicht für den Buschbaum, sondern nur für den Halb- und Hochstamm. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist reich und regelmässig. Der Baum verlangt eine warme Lage und einen guten, nährstoffreichen Boden.

---

8. Kaiserkirsche (Napoleonskirsche).

Tafel 64.

Reifezeit: 3.—4. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Truchsess erhielt diese Sorte schon 1785 aus Herrenhausen und gab ihr den Namen Speckkirsche; sie hat sich seither stark verbreitet.

Gestalt: Stumpf herzförmig bis oval, am Stiel meist etwas breit gedrückt, gross, doch kommen an einem Baume verschiedene Formen und Grössen vor. — Stiel: Lang, gelblich grün und stark, oben oft stark verdickt, sitzt in flacher Vertiefung auf der Frucht. — Schale: Auf der Sonnenseite dunkelblutrot, mit hellroten und in der Mitte oder nach der Spitze zu helleren Flecken, wobei sich in dem Rot schwache gelbweisse und in dem Gelb ganz weisse Punkte befinden. — Fleisch: Bei nicht völliger Reife noch etwas weich, später mit zunehmender Reife fest wie alle Knorpelkirschen. Fleischfarbe weisslich gelb, saftig, sehr angenehm süss-säuerlich.

Eigenschaften der Frucht und des Baumes.

Früchte eignen sich recht gut zum Versand, doch muss etwas Vorsicht geübt werden, da die hellen Fruchtseiten leicht fleckig werden. Auch zur Konservenbereitung geeignet, wobei die Früchte meist vorher etwas geschwefelt werden, um eine mehr gelbliche Farbe zu erhalten. Die Röte verschwindet auch schon beim Blanchieren.

Der Baum ist gesund, wächst kräftig, bildet dicke Triebe und hat eine aufrecht wachsende, lichte Krone. Die Tragbarkeit setzt früh ein und ist eine reiche. Als grossfrüchtige, prächtig gefärbte und gut schmeckende Knorpelkirsche findet sie auf den Märkten stets flotten Absatz bei guten Preisen. Die Sorte wird in den rheinischen Kirschenanbaugebieten schon seit langer Zeit in grösserem Umfange angebaut.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

9. Grosse Prinzessinkirsche.

Reifezeit: 4. Kirschenwoche.

Name und Heimat: Eine ältere Sorte, deren Ursprung nicht mehr festzustellen ist. Durch ihre Grösse und Schönheit ist sie überall bekannt und weit verbreitet. Sie geht auch unter dem Namen Lauermannskirsche.

Gestalt: Gross, herzförmig; der grösste Breitendurchmesser liegt nach dem Stiele zu. Am Stiel ist die Frucht abgestumpft und am Stempelpunkt gerundet. — Stiel: Mittellang, dünn, hellgrün, in einer flachen, weiten Stieleinsenkung stehend. — Haut: Stark glänzend, auf der Schattenseite gelb, auf der Sonnenseite leuchtend rot. Nach dem Stiele zu punktiert und gestrichelt. — Fleisch: Weissgelb, saftreich, in voller Reife fest, gewürzreich, süss, mit einer angenehmen Säure, gut vom Stein lösend. — Stein: Verhältnismässig klein, länglich.

Eigenschaften der Frucht.

Wegen ihrer Grösse und leuchtenden Farbe ist die Frucht auf dem Markt sehr begehrt. Auch im Haushalt lässt sie sich mannigfach verwenden. Von den Konservenfabriken wird sie zum Einmachen gern gekauft und stets mit hohen Preisen bezahlt. Für den Versand ist die Frucht gut geeignet. Die Ernte muss vorsichtig vorgenommen werden; die Früchte reifen ziemlich gleichmässig, so dass die Erntearbeit schnell von statten geht. Sobald heisse Tage eintreten, werden die Früchte leicht von der Kirschfliege befallen.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeigt einen kräftigen, pyramidalen Wuchs; auch im Alter behält er diese Eigenschaft bei und bildet eine mehr hohe als breite Krone. Die Blüte ist ziemlich spät, hält lange an und ist etwas empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist reich und regelmässig. Die Sorte stellt keine hohen Ansprüche an das Klima und gedeiht in jedem nährstoffreichen, nicht zu feuchten Boden. Die Grosse Prinzessinkirsche kann als Hoch- und Halbstamm, sowie als Buschbaum gezogen werden; für letzteren ist Prunus Mahaleb als Unterlage zu wählen. Die Sorte kann wegen ihrer guten Eigenschaften dem Erwerbsobstzüchter zum vermehrten Anbau empfohlen werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

10. Schwarze grosse Knorpelkirsche.

Tafel 65.

Reifezeit: 4.—5. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Ist eine der ältesten Kirschensorten, deren Ursprung unbekannt ist, denn schon Ch. Etienne beschrieb sie 1540 als Cérise coeur-noir und führte sie als sehr verbreitet an.

Gestalt: Frucht gross bis sehr gross, am Stiele stark abgestumpft, die grösste Breite etwas nach dem Stiele hin, auf beiden Seiten und am stärksten auf der Rückenseite breitgedrückt; auf der Bauchseite meistens eine Furche, auf der Rückenseite nur eine Linie. Am Stempelpunkt rundet sich die Frucht stumpf ab und hat ein Stempelgrübchen. — Stiel: Kurz, höchstens 40 mm lang, grün, etwas bräunlich angelaufen, sitzt in flacher Vertiefung, deren Rand nach dem Rücken etwas abfällt. — Haut: Dunkelbraunrot, bei völliger Reife schwarzrot. — Fleisch: Fest, faserig, saftreich, nebst dem Safte schwarzrot, von vorzüglichem, sehr süssem, durch etwas Säure gehobenem Geschmacke. — Stein: Mittelgross, etwas länger als breit, mässig dichbackig, oval bis eiförmig, am Stielende nur wenig abgestumpft.

Eigenschaften der Frucht und des Baumes.

Die Frucht reift spät, etwa zu Ende der 4. Woche der Kirschenzeit. Recht gute Tafel- und Wirtschaftsfrucht.

Der Baum wächst kräftig, wird gross und ist sehr tragbar, gut für den Hochstamm passend. Er zeichnet sich durch eine grosse, gesunde Belaubung aus.

---

11. Hedelfinger Riesenkirsche.

Tafel 66.

Reifezeit: 4.—5. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Die Kirsche stammt aus Hedelfingen in Württemberg, kam unter dem Namen Wasserkirsche nach Hohenheim und wurde von dort aus verbreitet. Auch bei uns hat sie sich erfreulicherweise in letzter Zeit mehr eingeführt und verdient als späte, recht grossfrüchtige Knorpelkirsche grössere Verbreitung.

Gestalt: Sehr gross, oval, am Stiel abgestumpft, an dem Stempelpunkte, der oft neben der eigentlichen Spitze steht, mehr flach gerundet, an beiden Seiten flach gedrückt. Die Bauchseite zeigt eine flache Furche, die Rückenseite nur eine Linie. — Stiel: Lang, mittelstark, hellgrün, steckt in enger, tiefer Einsenkung. — Schale: Glänzend, dunkelbraun, in voller Reife schwarzbraun, zeigt durchschimmernde feine Punkte. — Fleisch: Dunkelrot, mit helleren Fasern durchzogen, um den Stein herum fast schwarzrot, etwas weicher als bei anderen Knorpelkirschen. Saft reichlich und dunkelrot, im Geschmack vorzüglich gewürzt, etwas süss.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig, hochgehend und gesund; die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist eine reiche. Als gute Versandfrucht besonders für den Erwerbsobstbau zu empfehlen.

Da andere braunfrüchtige, auch mittelfrühreifende Kirschen irrtümlicher Weise diesen Namen führen, ist auf die Echtheit dieser Sorte zu achten. Sie steht im Anbauwert unter den späten dunkelbraunen Sorten obenan.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

12. Winklers schwarze Knorpelkirsche.

Tafel 67.

Reifezeit: 5. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Nach dem Ill. Handbuch erhielt Truchsess diese sehr edle Kirsche durch Burchardt aus der Baumschule des Pfarrers Thiel zu Glasow; über ihre Herkunft ist weiter nichts bekannt.

Gestalt: Breit und stumpfherzförmig, am Stiele abgeflacht, oben stumpf abgerundet, gross bis sehr gross. — Stiel: Ungleich, 3—5 cm lang, sitzt etwas flach in einem kleinen Grübchen, ist grün, ohne Röte oder Flecken. — Haut: Braunrot oder schwarzbraun, glänzend. — Fleisch: Fest, dunkelrot, der Saft färbt mässig, von süssem, angenehm gewürztem Geschmack. — Stein: Verhältnismässig klein, etwas breit gedrückt, mit einer stumpfen Spitze.

Eigenschaften der Frucht und des Baumes.

Winklers schwarze Knorpelkirsche ist eine grosse, vortreffliche Tafelfrucht, die noch viel zu wenig angebaut wird. Infolge des festen Fleisches verträgt sie den Versand sehr gut. Mit ihrem vorzüglichen Geschmack verbindet sie eine auffallend lange Haltbarkeit. Sobald ihre guten Eigenschaften einmal allgemein bekannt sind, wird sie gewiss grössere Verbreitung finden.

Der Wuchs ist auffallend stark und hochkugelig. Die Sorte ist gesund, und leidet selten an Gummifluss, Monilia oder anderen Krankheiten. Sie ist trotz ihres üppigen Wuchses früh- und reichtragend. In dem Geisenheimer Sortiment ist sie eine der besten Sorten. An den Boden stellt sie keine besonderen Ansprüche. Die Blüte tritt spät ein, ist von langer Dauer und nicht frostempfindlich, so dass der Ertrag nur selten einmal aussetzt.

---

13. Ochsenherzkirsche.

Tafel 68.

Reifezeit: 6. Kirschenwoche.

Name und Heimat: Sie stammt aus der Herrenhauser Baumschule und hat den Namen wegen ihrer Grösse und herzförmigen Gestalt erhalten.

Gestalt: Sehr gross, länglich, spitzherzförmig, auf der einen Seite etwas breit gedrückt und gefurcht. — Stiel: Lang, dünn, etwas gebogen, nicht tief, aber fest auf der Frucht aufsitzend. — Haut: Bei voller Reife glänzend schwarz, stark und fest. — Fleisch: Fest, dunkelrot, von sehr gutem Geschmack. — Stein: Breitherzförmig, unten mit einer Spitze versehen.

Eigenschaften der Frucht.

Eine schöne, recht grosse, schwarze Kirsche, die gerne gekauft wird. Sie ist sowohl zum Rohgenuss als auch zum Einmachen gut geeignet. Die Ernte fällt im Rheingau auf Mitte Juli; sie zählt somit zu den spätreifenden Sorten.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst stark und bildet eine grosse und hochgehende Krone. Die Blüte ist mittelfrüh und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit ist reich und regelmässig. An Lage und Boden ist die Sorte nicht anspruchsvoll; sie gedeiht aber besonders gut in geschützten Gärten, auf sonnigen Abhängen und Baumäckern. Die Ochsenherzkirsche kann wegen der hochgehenden Krone auch als Strassenbaum angepflanzt werden.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

14. Dönnissens gelbe Knorpelkirsche.

Tafel 69.

5.—6. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Sie wurde wahrscheinlich in Guben aus einem Kerne gezogen und nach ihrem Züchter benannt. Jedenfalls ist sie deutschen Ursprungs und unter den gelben Kirschen eine der besten, die Verbreitung verdient.

Gestalt: Stumpfherzförmig, häufig nach dem Stempelpunkt zu abgerundet, zu beiden Seiten etwas, auf dem Rücken stärker abgeflacht. Die Bauchseite zeigt eine flache Furche, der Rücken eine feine Linie. Am Stiel ist die Frucht stark abgestumpft, der Stempelpunkt liegt häufig in einem Grübchen. — Stiel: Ziemlich stark, hellgrün, lang; er sitzt in weiter, tiefer Höhlung, deren Rand nach dem Rücken hin etwas abfällt. — Schale: Glänzend, etwas durchscheinend, straff, schön gelb, bei voller Reife hochgelb bis goldgelb. — Fleisch: Gelb, fest, der Saft wasserhell, bei voller Reife angenehm süss und würzig.

Eigenschaften der Frucht.

Die Früchte bilden sich recht gleichmässig aus und hängen zu mehreren zusammen. Die Reife ist eine ziemlich gleichmässige. Gegen Druck sind die Früchte recht empfindlich und erhalten hierdurch braune Stellen, die den Wert erheblich mindern. Für den Versand sind daher die Früchte nicht geeignet und bedürfen auch sonst einer recht sorgfältigen Behandlung. Ausser für den Rohgenuss eignet sich die Frucht recht gut zum Einmachen als Ganzfrucht; sie ist in der lichten gelben Farbe in den Behältern von sehr ansprechendem Äusserem. Die Pflückzeit fällt auf Mitte Juli. Die Früchte dürfen nicht zu früh geerntet werden, sonst schmecken sie bitter.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeichnet sich durch gesunden Wuchs und gedrungenen Kronenaufbau aus. Die Blüte ist mittelfrüh bis spät. Die Tragbarkeit setzt früh ein, ist eine regelmässige und reiche.

Bei der Empfindlichkeit der Frucht hat die Sorte für den Erwerbsobstzüchter nur sehr beschränkten Anbauwert. Es ist mehr eine Sorte für den Gartenbesitzer, der besonderes Interesse an gelbfrüchtigen Kirschen hat. Neben dem Hochstamm verdient der Buschbaum auf Mahaleb-Unterlage als Baumform gewählt zu werden.

Sauerkirschen.

15. Ludwigs Frühe.

Reifezeit: 2. bis 3. Kirschenwoche.

Name und Heimat: Diese Sorte wurde vor etwa 40 Jahren in einem Garten in Heidesheim (Rheinhessen) aufgefunden und nach dem Besitzer benannt. Sie hat in neuerer Zeit in diesem ausgedehnten Anbaugebiete und darüber hinaus grosse Verbreitung gefunden. Heimann-Blankenburg behauptet, dass Ludwigs Frühe mit der Königlichen Amarelle vollkommen übereinstimme.

Eigenschaften der Frucht.

Sie ist von mittlerer Grösse, rundlich, leuchtend rot gefärbt, im Geschmack säuerlich, ohne merkliches Gewürz. Die Pflückzeit fällt hier am Rhein auf Mitte Juni, also in eine Zeit, wo frische Sauerkirschen auf dem Markte sehr begehrt sind. Sie ist daher auf den grossen Versteigerungen in Ingelheim, Heidesheim u. a. zu einer der Haupthandelssorten geworden. Die Frucht wird von den Konditoreien als hellrote Sauerkirsche zum Belegen von Torten benutzt und wird deshalb auch von den Konservenfabriken in grossen Mengen eingemacht. Im Geschmack bleibt Ludwigs Frühe hinter der Doppelten Schattenmorelle; ein stark ausgeprägtes Aroma wird vermisst.

Eigenschaften des Baumes.

Er hat einen gesunden, aufrechten Wuchs, und die Krone ist von mittlerer Grösse. Die Fruchtbarkeit setzt früh ein und ist eine reiche und regelmässige. An Boden und Lage ist die Sorte genügsam. Gegen Monilia hat sie sich als widerstandsfähiger erwiesen als die Doppelte Schattenmorelle. Ludwigs Frühe wird in ihrem Hauptanbaugebiete vorwiegend in Buschform auf Mahaleb-Unterlage angepflanzt; auch trifft man häufig Halbstämme an, die auf Mahaleb in Kronenhöhe veredelt sind.

Ludwigs Frühe ist zur Zeit die in hiesiger Gegend am meisten begehrte Handelsfrucht unter den frühen Sauerkirschen, da hellrote Sorten zur Zeit als Belag- und Konservenfrucht bevorzugt werden. Ob diese Bevorzugung von Dauer sein wird, ist ungewiss, zumal doch im Geschmack wertvollere Sauerkirschensorten zur Verfügung stehen. Vielleicht, dass man sich im Handel und in der Industrie eines guten Tages wieder mehr den letzteren zuwendet, was bei Neupflanzungen wohl beachtet werden sollte. Der Gartenbesitzer, der auf die Gewinnung aromatischer Früchte Wert legt, kann von dem Anbau der Ludwigs Frühen absehen.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

16. Doctorkirsche.

Tafel 70.

Reifezeit: 3. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: In der Literatur ist nicht angegeben, wer diese Sorte gezogen und in den Handel gebracht hat. Sie hat sich trotz ihrer Grösse und Güte noch nicht stark verbreitet.

Gestalt: Gross, beinahe rundlich, mit deutlich sichtbarer Rückennaht, die besonders nach dem Stiele stark einschneidet. Der Stempelpunkt sitzt in einem kleinen Grübchen. — Stiel: Meist grün, mitunter etwas rötlich, im Vergleich zur Grösse der Frucht dünn, meist 4½ bis 5 cm lang, sitzt in weiter, etwas tiefer Höhlung, deren Rand sich fast rund herum erhebt. — Haut: Ziemlich stark, zähe, in voller Reife braunrot, oft ins Schwarzrote spielend. — Fleisch: Dunkelrot, mit hellen Adern durchzogen. Geschmack bei voller Reife süssweinig. — Stein: Fast rund, der Grösse der Frucht entsprechend, mit stark hervortretenden breiten Furchen auf der Rückenseite und schwacher Naht auf der Bauchseite, nicht vollständig vom Fleisch lösend.

Eigenschaften der Frucht.

Die Doktorkirsche reift als Sauerkirsche ziemlich früh. Das Fleisch ist etwas weich, aber trotzdem verträgt die Frucht den Versand gut, man darf sie nur nicht überreif am Baum werden lassen. Sie wird am Rhein viel als Einmachfrucht verwendet und hoch bezahlt. Das Aroma tritt bei den eingemachten Früchten in gleichem Masse wie bei der frisch geernteten Frucht hervor. Die Früchte der Doctorkirsche reifen nicht alle gleichmässig, so dass sie in verschiedenen Zeitabschnitten gepflückt werden müssen; das tritt aber nur an einigen Aesten ein.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum der Doctorkirsche treibt stark und bildet eine grosse, aufrechte Krone. Baum und Laub sind im allgemeinen gesund und widerstandsfähig. Er stellt an den Boden und Lage keine besonderen Ansprüche. Auf Mahaleb veredelt und als Buschbaum gezogen, werden die Früchte besonders gross. Die Blüte tritt mittelfrüh ein, ist von langer Dauer und nicht empfindlich gegen nasskalte Witterung. Die Tragbarkeit beginnt früh und ist reich, was wir an dem Fruchtzweig der Abbildung gut erkennen können.

Die Doktorkirsche, welche sich in den Obstanlagen der Geisenheimer Lehranstalt als mittelfrühreifende, wohlschmeckende Sauerkirsche bestens bewährte, hat bisher nicht die Verbreitung gefunden, die sie verdient. Erwerbsobstzüchter und Gartenbesitzer sollten dieser Sorte mehr Beachtung schenken.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

17. Königin Hortensie.

Tafel 71.

Reifezeit: 4.—5. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Eine sehr schöne, über 100 Jahre alte Sorte, die von Frankreich oder Belgien nach Deutschland gekommen ist. Ihr genauer Ursprung lässt sich nicht nachweisen. Sie soll aus einer Kreuzung von Süss- und Sauerkirsche hervorgegangen sein, hat aber vorwiegend Sauerkirschenblut in sich aufgenommen. In manchen Gegenden nennt man sie „Königskirsche".

Gestalt: Sehr gross, von länglicher Form, 23—24 mm hoch, 20—21 mm breit. Die grösste Breite liegt in der Mitte. Stempelpunkt befindet sich in einer flachen, abgeplatteten Vertiefung. — Stiel: Verhältnismässig dünn, 4—4½ cm lang, oft etwas gerötet, sitzt in ziemlich tiefer und weiter Höhlung, deren Rand nach der Rückseite hin stärker abfällt. Beim Pflücken bleiben immer 2 kleine Blättchen am Stiel hängen. — Haut: Fein, sehr glänzende, durchsichtige Haut von mattgelber Grundfarbe, bei voller Reife ein lebhaftes leuchtendes Rot aufweisend. Es finden sich ganz kleine Punktierungen vor, die nach dem Stempelpunkt besser sichtbar sind. — Fleisch: Sehr zart und saftreich, mattgelb, von sehr angenehmem, fein säuerlichem Geschmack. — Stein: Gross, länglich oval, fast ohne Kanten.

Eigenschaften der Frucht.

Man darf sie wohl mit Recht die Königin der Kirschen nennen. Am Baum fällt sie schon durch ihre Grösse und glänzende Farbe auf. Wer die Früchte einmal gekostet hat, will sie nicht mehr vermissen. Sie eignet sich vorzüglich zum Einmachen und Kuchenbacken; auch hier behält sie den Weichselgeschmack bei. Leider ist die Hortensie durch ihre dünne Haut und ihr weiches Fleisch sehr empfindlich. Schon am Baume wird sie, wenn zwei Früchte aneinanderschlagen, fleckig. Die Früchte müssen gleich vom Baum am Ort sofort verkauft werden, da man sie nicht verschicken kann. Schon wenn die Früchte eine Nacht lang aufeinander liegen, so werden sie fleckig und verlieren ihren schönen Glanz. Man erzielt auf dem Markte fast immer doppelt so hohe Preise als mit anderen gleichreifenden Sorten.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum zeigt mässig starke Triebkraft und bildet mittelgrosse Kronen von rundlicher Form. Die Sorte kann als Hoch-, Halbstamm und Buschbaum gezogen werden. Beim Buschbaum sollte die Steinweichsel, Prunus Mahaleb, als Unterlage verwendet werden, die einen günstigen Einfluss auf Tragbarkeit und Ausbildung der Früchte ausübt. Die Sorte stellt sehr hohe Anforderungen an den Boden; er muss nährstoffreich und warm sein; sie versagt in armen Böden. Sie kommt auch nur für günstige klimatische Verhältnisse in Frage. Der Baum ist in der Tragbarkeit grossen Schwankungen unterworfen; trotz reicher Blüte setzt sie oft vollständig aus. Einmal reichtragende Bäume zählen zu den Ausnahmen.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, dass der Anbau dieser sehr edlen hochwertigen Kirschensorte nur für den Gartenbesitzer und Liebhaber unter besonders günstigen Anbauverhältnissen in Frage kommt. Der Erwerbsobstzüchter hat auf weniger anspruchsvolle, sicher und reichtragende Sorten sein Augenmerk zu richten.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

18. Ostheimer Weichsel.

Tafel 72.

Reifezeit: 5. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Die Kirsche ist nach dem Orte Ostheim in Franken benannt, in dessen Umgebung sie in grosser Ausdehnung angebaut wird. Sie soll um das Jahr 1810 durch den Arzt Dr. Klinghammer aus Spanien dorthin gebracht worden sein.

Gestalt: Mittelgross, rund, nach dem Stempelpunkte wenig abgeplattet, seitlich schwach zusammengedrückt. Die Furchen an den Seiten sind flach, bei voller Reife kaum bemerkbar. Stempelpunkt sitzt in kleiner Vertiefung. — Stiel: Mittellang, stark, grün, manchmal braun angelaufen, steckt in flacher, ziemlich weiter Vertiefung. Die Früchte sitzen meist paarweise an dicken oder auch einzeln an längeren Stielen. — Schale: Zart, schwarzrot, an den Furchen durchsichtig glänzend. — Fleisch: Saftig, zart, von angenehm mildem Geschmack mit erfrischender Säure.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst kräftig, zeigt aber Neigung zu hängendem Wuchs. Als Buschbaum liefert er befriedigende Ernten und ist nicht anspruchsvoll an Lage und Boden. Die Frucht ist als Konservenfrucht recht begehrt. Die Ostheimer Weichsel wurde früher viel angebaut; an ihre Stelle ist jedoch in neuerer Zeit die Doppelte Schattenmorelle getreten, die auch sicherere und reichere Erträge liefert.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

19. Grosse lange Lotkirsche.

Tafel 73.

Reifezeit: 5.—6. Woche der Kirschenzeit.

Name und Heimat: Ist eine in Deutschland, Frankreich und Holland weit verbreitete vortreffliche Sorte, über deren Ursprung nichts Genaues bekannt ist. Hier ist sie auch als Doppelte Schattenmorelle bekannt.

Gestalt: Gross, rund, breiter als hoch, am Stiele stark abgestumpft, nach dem in einem Grübchen sitzenden Stempelpunkte zu abgerundet, zu beiden Seiten etwas eingedrückt, mit flacher Furche; an der Rückenseite sieht man nur eine Linie. — Stiel: Hellgrün, dick und stark, lang, steckt in meist flacher und enger Höhlung. Die Früchte sitzen in der Regel paarweise zusammen; am Stiel findet sich häufig ein kleines Blättchen. — Schale: Glänzend, fein, dunkelbraunrot, zuletzt fast schwarzrot, im Sonnenlicht immer etwas heller und durchscheinend. — Fleisch: Zart, äusserst saftreich und wie der Saft dunkelrot. Bei der Reife wird der Geschmack allerdings durch starke Säure beeinträchtigt, die aber mit Vollreife etwas zurücktritt. Diese Sorte ist zum Einmachen vorzüglich geeignet und wird auch hierzu vorwiegend verwendet.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum wächst rasch, ist sehr tragbar und kann zum ausgedehnten Anbau im grossen nur empfohlen werden. Ist die einzige Kirschensorte, die man am Spalier, an Häusern etc. und dazu noch im Schatten mit Erfolg pflanzen kann. Als fächerförmiges Spalier gezogen, zeichnet sie sich durch ausserordentlich reiche Tragbarkeit aus.

Man achte darauf, dass die echte Schattenmorelle angepflanzt wird, die an den runden Knospen erkenntlich ist. Bäume mit spitzen Knospen blühen wohl in jedem Jahre reichlich, setzen aber nur wenig Früchte an. Die Sorte ist recht genügsam an Lage und Boden; leider zeigt sie in neuerer Zeit eine grosse Anfälligkeit gegen die Monilia.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

20. Schöne von Chatenay.

Tafel 74.

Reifezeit: 6. Woche der Kirschenzeit und später.

Name und Heimat: Nach dem „Illustrierten Handbuch“ ist die Schöne von Chatenay im Jahre 1795 von dem Baumzüchter Chatenay in Vitry an der Seine erzogen und nach dem Züchter Schöne von Chatenay benannt.

Gestalt: Gross und unregelmässig, breiter wie hoch, doch kommen an einem Baume verschiedene Formen und Grössen vor. Auf der Rückenseite mit einer tiefen Furche versehen, die Stielseite ist herzförmig, nach der Spitze zu abgerundet. — Stiel: Kurz und dick, oben oft stark verdickt, sitzt in einer weiten und tiefen Einsenkung. Am oberen Stielende sitzt ein Seitenblättchen, das bis zur Reife hängen bleibt. — Haut: Hellrot, durchscheinend, glänzend. Bei gut reifen Früchten ist das Rot dunkler, oft schimmern an Früchten, die etwas im Schatten hängen, gelbe Stellen durch. — Fleisch: Weich, von hellroten Adern durchzogen, Geschmack bei voller Reife angenehm säuerlich, sehr erfrischend. — Stein: Rundlich, im Verhältnis zur Grösse der Frucht dick.

Eigenschaften der Frucht.

Die Schöne von Chatenay ist die späteste Sauerkirsche (Glaskirsche), die wir anbauen. Wegen dieser späten Reife erzielen die Früchte hohe Preise auf dem Markt. Beim Anbau zum Erwerb muss die sehr ungleichmässige Reife der Früchte mit in Kauf genommen werden. Es ist eine Eigenart dieser Sorte, dass einzelne Äste am Baume erheblich später blühen und dementsprechend auch die Früchte später zur Reife bringen. Wegen dieser Eigenschaft trifft man den Baum in vielen Privatgärten an, wo man darauf Wert legt, möglichst lange ernten zu können. Die Früchte springen bei Regenwetter gern auf und bei starken Stürmen erhalten sie Druckflecken; sie sind sowohl für den Rohgenuss in gut reifem Zustande als auch zum Einmachen sehr gut geeignet. Der Erwerbsobstzüchter muss beachten, dass die Früchte beim Versand leicht Druckstellen erhalten und dadurch unansehnlich werden; sie kommen deshalb nur für den Nahverkauf in Betracht.

Eigenschaften des Baumes.

Der Baum treibt in der Jugend ziemlich stark und aufrecht. In dieser Stellung bleiben die Äste aber nur einige Jahre und legen sich dann auseinander, so dass die Krone, die sich nicht stark verzweigt, flach wird. Die Blüte tritt sehr spät ein; sie ist die letzte von allen Sauerkirschen und hält lange an. Die Tragbarkeit beginnt früh und ist ziemlich reich. Der Baum ist gesund und erreicht gegenüber anderen Sauerkirschensorten ein hohes Alter. An den Boden stellt der Baum keine hohen Ansprüche, dafür muss aber die Lage eine warme sein, damit die Früchte ihre volle Güte erreichen. Unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen sollte von dem Anbau dieser Sorte Abstand genommen werden. Sie lässt sich auch in Buschform ziehen; auf Prunus Mahaleb veredelt, erreichen die Früchte besondere Güte. Da die Äste mehr in die Breite wachsen, muss auf genügende Stammlänge geachtet werden. Die Früchte bleiben bei der späten Reife von der Kirschfliege verschont.

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK